2 M.

50



Nach einem Daguerreotyp von Jacob Seib.

Rastlose Thätigkeit allein ist Leben und begründet Leben. Gott sey dein eigenes(?) Vorbild, die einzige Quelle der guten That und des gesunden Lebens.

[illegible]

Tirol[illegible]t.

Von

Beda Weber,

[illegible] in.

Frankfurt [illegible] Main.

J. D. Sau[illegible] Verlag.

[illegible]



kryftlo
Lebens.
Gunt

Predigten

an's

Tiroler Volk.

Von

Beda Weber,

Domkapitular der Diöcese Limburg und Stadtpfarrer zu Frankfurt am Main.

Frankfurt am Main.

J. D. Sauerländer's Verlag.

1851.

Gedruckt bei J. D. Sauerländer.

Vorwort.

Diese Predigten entstanden in den ersten Jahren meines Priesterlebens. Ich dachte nie daran, sie veröffentlichen zu lassen, weil man ihnen weder die Weihe des Augenblickes noch den persönlichen Nachdruck mitgeben kann, welche bei Reden an das katholische Volk größtentheils entscheidend sind. Aber ein guter Zweck, dem ich Hilfe schuldig bin, und Sauerländer's Bereitwilligkeit, mitzuwirken, überwanden meine Scheu vor einer solchen Herausgabe, und veranlassen mich zu nachfolgenden Bemerkungen:

Ich trat im Sommer des Jahres **1825** in die Seelsorge ein, wurde aber schon nach dreizehn Monaten als Professor nach Meran gesendet, wo ich am Gymnasium, mit geringer Unterbrechung in den Jahren **1839** — **1841**, bis zu meiner Wahl in die deutsche Nationalversammlung thätig war. Damals war in jener Gegend noch Priestermangel. Ich wurde zur öfteren Aushilfe an Sonn- und Festtagen in den Nachbardörfern berufen. Ich that es willig und gern.

Der Gottesdienst auf dem Lande zog mich unwiderstehlich an. Meine bei dieser Gelegenheit gehaltenen Predigten stiegen manches Jahr wohl auf dreißig bis vierzig. Ich schrieb sie vollständig nieder, und lernte sie wörtlich auswendig. —

Von diesen Predigten erscheint nun hier eine Auswahl. — Sie wurden fast immer vor einer sehr zahlreichen, aber mir im Einzelnen ganz unbekannten Volksmenge gehalten, die von mir keinen besondern Religionsunterricht, sondern eine eindringliche Anregung für die jedesmalige festliche Gelegenheit erwartete. Deßhalb konnten sie einer gewissen Allgemeinheit in der Fassung nicht entgehen, die man meinetwegen auch Einförmigkeit nennen mag. Das Volk des Gebirges in sehr engen Kreisen bot auch keine große Mannigfaltigkeit sittlicher Ergebnisse dar. Ich drang vorzugsweise auf das Herz des Volkes ein, das in seiner angeerbten Gemüthlichkeit nur Gemüthliches liebt, und das altkluge Hofmeistern des Verstandes langweilig findet. Beim feinfädigen Gespinnste der kalten Logik, schlafen gesunde Bergvölker ein. Ein frommer Vorsatz, die heilige Reue über begangene Fehltritte, himmlischer Trost im Leiden, feste Standhaftigkeit im Guten, zarte Reinheit der Gesinnung und das siegreiche Gefühl von dem Gnadenbeistande Jesu Christi in der kämpfenden Seele — waren die Gegenstände, die ich dem Herzen tief einpflanzen

wollte. Die Form kümmerte mich wenig; ich brachte Alles dem unmittelbaren Zwecke zum Opfer.

Prediger von Profession, oder die es sein wollten, waren auch mit meiner Art selten einverstanden; desto mehr das Volk, dem ich allein dienen wollte. So sind wir Beide unsere Wege gegangen, sie mit den Regeln der Weisheit, ich mit dem Drang eines jugendlichen Herzens. Hoffentlich haben wir uns Beide wechselseitig ergänzt! Denn darin besteht auf Erden alle Annäherung zum Ziele, daß jede Individualität sich nach der von Gott ihr verliehenen Anlage gewissenhaft entwickele; aus dem Mannigfaltigen stammt die Einheit und die Vollendung, so weit sie dem Menschen ermöglicht ist. Ich habe auf den Bänken der Schule zuviel gelitten unter den Versuchen, die menschlichen Eigenthümlichkeiten zur Einförmigkeit und zum Handwerksgriffe abzuschleifen, als daß ich vermocht hätte, solcher Einseitigkeit beizupflichten. Es führen viele Wege nach Rom — auch in der Predigt!

Eine andere Eigenheit dieser Anreden — ist die oft wiederkehrende Andringlichkeit an die Herzen der Jugend, und zwar in allen Tonarten, die das Menschenherz je rühren können. Ich fühle mich auch noch jetzt zu diesem Geschäfte hingezogen mit unwiderstehlicher Gewalt. Den Erwachsenen es recht zu machen, haben selbst die Begabtesten oft

vergeblich gearbeitet. Mir fiel es kaum ein, darnach zu streben. Mit der Jugend kam ich leichter zurecht; die Gesundheit und Frische des kindlichen Lebens haben mich allzeit erquicklich angeweht; der kindlichen Unschuld und Reinheit das Wort zu reden, trieb es mich stets mit meiner ganzen, wenn auch schwachen Kraft, weil sie mir fast als die einzige Gewähr einer heiligen Zukunft erschienen. Auch hat meinem Entgegenkommen die Theilnahme nie gefehlt. That ich es zu viel und zu oft, die Welt mag es mir verzeihen, immer gewohnt, auch größere Sünden zu vergeben. — Mein Ausdruck war von jeher entschieden und derb. Ich wollte auch hierin meine Art nicht allzusehr zwingen; wer weiß, ob sie es überhaupt hätte verlernen können. Den Teufel nenne ich „Teufel," und Christus „meinen Gott und Herrn." Was mir an Höflichkeit abgeht, hoffe ich durch Aufrichtigkeit einigermaßen zu ersetzen.

Ich habe ferner bei'm Durchlesen dieser fast dreißig Jahr alten Papiere bemerkt, daß in meinen religiösen Ueberzeugungen bis auf diesen Tag keine Umwandlung Statt gefunden. Wie an der Etsch in den Tagen feuriger Jugend, so klingt das Wort der heiligen Verkündigung noch heute am Main in einem Alter von drei und fünfzig Jahren. — Der Vorwurf der Unfolgerichtigkeit, der mich bei meiner verschiedenartig auslaufenden literarischen Thätigkeit öfter

getroffen, findet keine Anwendung auf meine kirchliche und religiöse Denkweise — ein Trost im Tumulte zwischen beiden Lagern, wo jede freie Stellung von beiden Seiten der Anfechtung kaum entgehen kann.

Ich empfehle nun noch diese Predigten an's katholische Volk von Tirol besonders meinen freundlichen Zuhörern zu Frankfurt am Main für den guten Zweck, der sie in die Oeffentlichkeit getrieben hat. Mancher und Manche von ihnen steuert mir gewiß ein Scherflein bei zur Erziehung der verwahrlosten weiblichen Jugend in Tugend und Gottesfurcht. Und wird dieser Zweck auch nur einigermaßen erreicht, so will ich Gott danken für seine Macht in den Herzen frommer Menschen.

Frankfurt am Main am 8. September 1851.

Beda Weber.

Am Rosenkranzsonntage

zu

Lienz im Pusterthale.

1824.

I.

Lieben Brüder! Ich betrete heute das erste Mal als neugeweihter Priester die Kanzel. Ich rede nicht zu unbekannten Menschen, die ich das erste Mal sehe, sondern zu euch, unter denen ich geboren und aufgewachsen bin, von denen ich vor wenigen Jahren in fremde Gegenden auszog, um als Priester heimzukehren. Gott hat uns vor seinem heiligen Altare wieder zusammengeführt, daß wir einander wechselseitig erbauen und ihm heilige Treue geloben im Leben und im Sterben. Ich fühle mich glücklich, daß ich euch in seinem Namen anreden und sein heiliges Wort an die Seele legen darf. Der heutige Tag, an dem wir die hochgefeierte Jungfrau Maria, die Mutter Gottes, verehren, erscheint mir als ein besonderes Glück für meine erste Predigt, denn Niemand hat das Wort Gottes fleißiger angehört und treuer befolgt als Maria, von deren Fürbitte ich die Kraft der Rede und die Eindringlichkeit in euere Herzen erwarte, damit ihr euch vom Geiste Gottes leiten und regieren lasset in einer Welt voll Gefahr und Untreue gegen unser ewiges Heil. Lasset uns das Wort Gottes hören und es bewahren wie Maria! Denn das Wort Gottes ist vom Himmel gekommen und führt uns wieder in den Himmel zurück; es wird aber gegen uns zeugen und uns verdammen, wenn wir dasselbe durch ein sündhaftes Leben verachten. O Heiland, Jesus Christus! sei mit deiner Gnade bei mir, daß ich mich deines heiligen Evangeliums nicht schäme, welches du im Tode versiegelt, für welches deine Apostel und Märtyrer geblutet haben, und das noch immer Wunder in gläubigen Seelen wirkt. Sei bei uns Allen, daß wir dich als Leben und Wahrheit verstehen und lieben!

Das Land, welches wir bewohnen, ist ein fremdes Land, wo wir als Fremdlinge und Pilgrime eine Weile wohnen und brechliche Hütten bauen, bis wir gezwungen sind sie wieder abzubrechen und in ein Land einzugehen, das unser wahres einziges Vaterland ist. Unser Leben ist eine fortwährende Pilgerreise, die nach der ewigen Heimath trachtet und einen Wegweiser aufsuchet, der uns einführt in die ewigen Hütten, wo uns Gott mit seinen Engeln und Heiligen erwartet und für uns schon Wohnungen bereitet hat. Dieser Wegweiser, der uns den Pfad zur ewigen Heimath zeigt, ist der Eingeborene Sohn des ewigen Vaters, Jesus Christus selbst. Er kam nach den Rathschlüssen der unendlichen Erbarmungen Gottes aus dem Schooße des Vaters zu uns herab und verkündigte drei Jahre lang das göttliche Wort, welches von dem Vater ausgegangen war, und als er wieder in die ewige Heimath zurückkehrte, sandte er zwölf Apostel aus mit dem Befehle: „Gehet hin und prediget allen Völkern das Evangelium und lehret sie Alles halten, was ich euch befohlen habe.“ Die Apostel, gehorsam dem Befehl ihres Meisters, zogen aus in alle Länder des Erdbodens und predigten mit hohem Aposteleifer allen Völkern das Wort vom Kreuze, und die Gewaltigen der Erde beugten gläubig ihre Kniee vor dem Gottmenschen, der das göttliche Wort aus dem Himmel zu den Menschen brachte, vor dem Lamme, das zum Heile der sündigen Menschheit erwürgt ward auf Golgatha. Sie ernannten Bischöfe und Priester an ihre Statt, als sie schieden von der Erde, und ertheilten ihnen durch Handauflegung den heiligen Geist. Sie wurden dadurch, wie die Schrift sagt, auserkoren, zu weiden die Gemeinde Gottes, die er durch sein Blut erworben hat. Es wurde das Priesterthum des neuen Bundes gegründet, dessen wesentliche Pflicht es ist, das Wort Gottes aus priesterlicher Amtsvollmacht allen Völkern zu verkündigen.

An diese freudigen Bekenner der Gottheit Jesu Christi, an diese Verkündiger des göttlichen Worts erging der Befehl des Herrn: „Was ich euch sage im Finstern, das redet im Lichte, und

was ihr höret in's Ohr, das prediget auf den Dächern. Ihr seid es nicht, die da reden, sondern der Geist eueres Vaters ist es, der redet durch euch. Wer euch aufnimmt, der nimmt mich auf, und wer mich aufnimmt, der nimmt den auf, der mich gesandt hat. Wer euch hasset, der hasset mich, und wer euch verachtet, der verachtet mich.“ Das Wort Gottes, verkündiget durch den Priester, der durch die Handauflegung des Bischofs auserlesen und geheiligt worden ist, ist nicht sein Wort, es ist das Wort der ewigen Wahrheit, die nicht betrügen kann, es ist das Wort der ewigen Weisheit, die alle Dinge, auch die verborgensten und geheimsten umfaßt, es ist das Wort, das für den Menschen voll himmlischen Trostes ist und ihn geleitet in's ewige Leben.

Das Wort Gottes führt den Menschen ein in die Kirche Jesu Christi, in die Kirche des lebendigen Gottes, die da ist der Pfeiler und die Grundveste der Wahrheit, der unwandelbare Felsen, an welchem jede feindliche Macht scheitert, den die Pforten der Hölle nicht überwältigen können. Hier findet die Seele des Christen ihren besten Lehrmeister an dem Worte Gottes, wodurch sie gekräftigt wird, den Glauben zu bewahren und standhaft auszuharren im Streite bis an's Ende. Das Wort Gottes lehrt die herzerhebende Wahrheit, die vor der Lehre Jesu kein Verstand der Weisen ergründet hat: „Wir alle sind Kinder eines Vaters, der im Himmel ist. Vor Gott gilt kein Ansehen der Person. Der Reiche wie der Arme, der König auf seinem Thron und der Bettler im Staube sind vor ihm gleich. Nur die Tugend adelt den Menschen und gibt ihm einen wahren Werth, den ihm keine Macht der Erde rauben kann. Unser ganzes Leben hat nur in so fern einen Werth, als es durch Beziehung auf Gott, durch Liebe zu Gott, und wegen Gott geheiligt worden ist.“ Es bleibt nicht an der äußeren Schale kleben, es dringt ein wie ein reinigendes Feuer und verlangt von den Bekennern der Religion reine Absicht. Deine Handlungsweise mag in den Augen der Welt noch so herrlich und der Erfolg deiner Handlungen noch so glänzend sein, es mögen dich die Menschen

hocherheben und selig preisen, wenn aber deine Handlungen bloß deßwegen geschehen sind, um deiner unbändigen Eitelkeit und deinem schändlichen Eigennutz ein volles Genüge zu leisten, so ist deine Handlungsweise vor Gott abscheulich, du bist ein übertünchtes Grab, überweißt und geziert von außen, aber von innen voll Verwesung und Todtengebeine. Wenn deine Lippe lange Gebete hersagt, aber dein Herz bethört ist durch die Eitelkeit der Welt und du dadurch die Augen der Menschen auf dich ziehen willst, so ist dein Gebet vor Gott ein Greuel und du bist schlechter als die Heiden und die Zöllner, weil du dich nicht schämst, sogar das Heiligste zu mißbrauchen und die Mittel deiner Seligkeit zu deinem Verderben anzuwenden. Durch diese heilige Lehre des göttlichen Wortes gereinigt und von Schlacken geläutert wird die Seele des Christen erschüttert mit heilsamer Furcht, und emfindet es tief, daß sie aus sich selbst nichts kann und all ihr Vermögen aus Gott ist. Sie beherzigt mit heiligem Ernste die Worte des großen Apostels: „Was hast du, daß du nicht empfangen hast; wenn du es aber empfangen hast, was rühmst du dich, als hättest du es nicht empfangen?“ Sie denkt an den Ausspruch des heiligen Jakobus: „Alle gute Gabe und jedes vollkommene Geschenk kommt von oben herab vom Vater des Lichtes.“ Aus sich selbst vermag der Mensch nichts, und nur durch die Gnade Gottes ist er mächtig. So ausgerüstet tritt der Christ auf den Kampfplatz hin und das Wort Gottes ist sein Geleiter. Das ewige unveränderliche Wort kräftigt und stärkt ihn wie den Durstigen ein frischer lebendiger Quell und tröstet ihn in den irdischen Leiden mit überschwänglicher Freude, und zeigt ihm, wenn er siegreich aus dem Kampfe mit der Sinnlichkeit und dem Stolze hervorgegangen ist, jenseit der Gräber die Krone der Vergeltung. Du bist niedergedrückt, mein lieber Bruder, und sehr geängstigt von den Drangsalen, die uns hienieden umringen, du hast keinen Tröster auf Erden und keinen Helfer unter den Menschen: o verzage nicht und erstarke in der Kraft des Wortes Gottes, laß dir genügen an der Verheißung des Herrn, die dir

verkündigt worden ist durch die Priester des neuen Bundes: „Nur durch viele Trübsal müssen wir eingehen in das Reich der Himmel. Die Leiden dieser Zeit können nicht verglichen werden mit der künftigen Herrlichkeit, die in uns wird offenbart werden. Selig ist der Mann, der die Prüfung erduldet; denn nachdem er bewährt worden ist, wird er die Krone des Lebens empfangen, welche Gott denen bereitet hat, die ihn lieben."

Wenn du im Begriffe bist, den unseligen Schritt zu thun, der dich in die nächste Gelegenheit zu sündigen führt, wo deine gereizte Begierlichkeit noch reizbarer, deine schwache Tugendkraft noch schwächer wird, wo dir Krieg von außen und Aufstand von innen droht, so erscheint dir das Wort Gottes als ein liebreicher Engel, und spricht dir freundlich zu: „Wer die Gefahr liebt, der geht in der Gefahr zu Grunde. Aergert dich dein rechtes Auge, so reiß es aus, und wirf es von dir. Es ist dir besser, daß eins deiner Glieder verderbe, und nicht der ganze Leib in die Hölle geworfen werde. Aergert dich deine rechte Hand, so haue sie ab, und wirf sie von dir. Es ist dir besser, daß eins deiner Glieder verderbe und nicht der ganze Leib in die Hölle geworfen werde. Das Himmelreich leidet Gewalt, und nur Diejenigen, welche Gewalt brauchen, reißen es an sich." Durch diese Zusprüche des Wortes Gottes wirst du zurückbeben vor dem unseligen Schritt und deine Seele retten. Wenn uns in der Hitze des unvermeidlichen Kampfes die Sünde mit ihren lockenden Reizen umstrickt, wenn der Teufel, dieser Menschenmörder von Anbeginn, wie die Schrift ihn nennt, alle seine Kunst anwendet um uns in's ewige Verderben zu stürzen, und unser eigenes Fleisch und Blut verrätherisch sich mit unsern furchtbarsten Feinden verbindet, um unsere Niederlage desto gräßlicher zu machen; so ist uns das Wort Gottes eine gewaltige Rüstung gegen den Ansturm der Feinde, es ist uns ein starker Schild, wodurch wir die feurigen Pfeile des Bösen abwenden und auslöschen, es gibt uns Kraft und Muth, daß wir den Sieg erkämpfen und mit heiliger Begeisterung ausrufen: „Keiner wird

gekrönet werden, der nicht rechtmäßig gekämpfet hat. Ich vermag Alles durch den, der mich stärket, ich vermag Alles durch Jesus Christus! Wer soll mich scheiden von der Liebe Christi? Trübsal, oder Angst oder Verfolgung, oder Hunger, oder Blöße, oder Gefährlichkeit oder Schwerdt? In dem allem überwinde ich weit, um desjenigen willen, der uns geliebet hat. Denn ich bin gewiß, daß weder Leben noch Tod, weder Engel noch Fürstenthum, weder Gegenwart noch Zukunft mich scheiden kann von der Liebe Gottes, die da ist in Christo Jesu unserem Herrn!" Das Wort Gottes ist unser einziges Labsal, es ist ein Vorschmack der himmlischen Seligkeit in unserm letzten Kampfe, wenn die Erde mit ihren Freuden keine Aussicht mehr gewähren und keinen Trost mehr geben kann, wenn die letzte kalte Thräne unsere blassen Wangen netzt und das Thor der Ewigkeit sich aufthut. Es führt den sterbenden Christen ein in seine ewige Heimath. Er wird von den Gluten der Reue verzehrt, und rufet in Einfalt und Demuth, wie er vom Worte Gottes gelehrt worden ist: „Jesu, du Sohn David's, erbarme dich meiner; geh nicht in's Gericht mit deinem Knechte, sondern begnadige dein gebrechliches und schwaches Geschöpf, das du mit deinem kostbaren Blut erlöset hast." Er wird von den Gluten der Sehnsucht wie auf Flügeln emporgehoben und seiner ewigen Heimath näher gerückt; er seufzet mit Inbrunst: „Ich verlange aufgelöset zu werden und bei Christo zu sein. Wenn ich nur dich habe, dann frage ich Nichts nach Himmel und Erde, o, mein Herr und mein Gott!" Und wenn er nun den letzten Kampf ausgerungen hat, wenn er mit lebendigem Glauben das Opfer seines letzten Gehorsams Gott dargebracht hat, und im festen Vertrauen auf ihn und auf die Auferstehung von den Todten gestorben ist, wenn die zurückgelassenen Brüder weinend um die verwesliche Hülle stehen, die er abgelegt hat; so vernimmt die von der Last dieses brechlichen Leibes entbundene Seele die in ihrem Leben oft beherzigten Worte: „Du frommer und getreuer Knecht, gehe ein in die Freude deines Herrn. Weil du über Wenig treu gewesen bist, will ich dich über

Vieles setzen.“ Die Seele des frommen Christen wird trunken von der Freude des ewigen Lebens, und voll von den Gütern des Hauses Gottes. Was kein Ohr gehöret, was kein Auge gesehen, und kein Menschenverstand begriffen, das genießt sie nun ewig, und ruft voll Entzücken aus: „Tod, wo ist dein Stachel? Hölle, wo ist dein Sieg?“ Ein solches Ende nimmt der fromme, tugendhafte Bekenner und Hörer des Wortes Gottes; wie er im Leben mit Gott vereiniget war durch die Befolgung seines Wortes, so ist er nun ewig mit ihm vereint, und unendlich beseliget mit Gott von Ewigkeit zu Ewigkeit. Aber furchtbar wird das Wort Gottes zeugen wider Diejenigen, die es verachten und vernachlässigen.

II.

Es sind viele Völker auf Erden, denen das wahre Wort Gottes nicht zur Leuchte dient, die in den Finsternissen des Irrthums wandeln, und die heilbringende Kraft des Evangeliums nicht kennen. Viele unter diesen Unglücklichen, die die Fessel der Unwissenheit und des Aberglaubens niederdrückt, würden mit Freuden das göttliche Wort annehmen, wenn ihnen ein Bote des Friedens die heilsame Lehre von demselben brächte. Und Christen, welche von Jugend auf die Süßigkeit des göttlichen Wortes kosteten, welche die Kirche Jesu Christi von ihrer Kindheit an pflegte und auferzog, die so oft Gelegenheit haben, von den Priestern des neuen Bundes unterrichtet zu werden, stoßen dieses heilbringende Wort von sich mit stolzer Vermessenheit und ärgerlicher Lauigkeit. Wie einst Jesus Christus über Jerusalem weinte: „O Jerusalem, Jerusalem, wie oft wollte ich deine Kinder versammeln, wie eine Henne ihre Jungen versammelt; doch du hast nicht gewollt!“ so hat er auch noch jetzt Ursache genug über viele seiner zügellosen Kinder zu seufzen: „Wie oft habe ich dich durch das göttliche Wort des Predigers ermahnt, gebeten und beschworen, und du hast mit

sträflicher Lauigkeit und Gleichgiltigkeit meine wohlgemeinte Mahnung von dir gestoßen, und dein Heil nicht gewollt.“

Aber, lieben Brüder! diese gottlose Vernachlässigung des göttlichen Wortes wird einst furchtbar zeugen wider uns, und uns verdammen, wenn wir gewogen werden auf der untrüglichen Wagschale der göttlichen Gerechtigkeit.

Zeugen wird das Wort Gottes wider die gewissenlosen und stolzen Verächter desselben, und sie verdammen, die sich selbst weise dünken und mit hoher Stirn den Prediger Gottes verachten. Sie werden eine Weile prangen in dem elenden Schmucke, den sie sich selbst aus den Feigenblättern ihrer Schande geflochten haben; aber der Arm des Herrn wird sie ereilen, sie entblößt darstellen in ihrer Schande, und dem versammelten Menschengeschlechte beweisen, daß sein Wort auf Erden nicht vergeblich zeugte von seiner Herrlichkeit. Gott im Himmel! Du hast die Menschen durch das Blut deines einzig-geliebten Sohnes erlöset von der Knechtschaft der Sünde, und ihnen die lieblichen Geheimnisse deiner Weisheit und Güte durch die Bischöfe und Priester des neuen Bundes kundgemacht. Deine Priester bringen dir die Blüthe der Jugend und die Kraft des Mannes zum Opfer dar, und ihr ganzes Bemühen geht dahin, ihre pilgernden Mitbrüder in das Land des ewigen Heiles zu führen. Aber der verhärtete und stolze Mensch lästert ihren Namen und verachtet sie, lästert und verachtet das göttliche Wort, das sie predigen, und hält es für Wahn und Erdichtung. Ich sage nicht, daß sich diese bekehren sollen, sie bleiben unbekehrlich in ihrer Vermessenheit und verstockt in ihrem bösen Wandel, und werden vielleicht in ihren Sünden sterben. Doch ihr, meine lieben Brüder! laßt euch nicht hinreißen von dem Schwindel dieser heillosen Gesinnung, die durch ihre verruchten Werke, die sie hervorbringet, beweiset, daß sie aus dem Teufel ist, der ein Lügengeist ist und ein Vater der Lüge. Haltet fest im Glauben eurer Väter, die mit heiliger Freude dem Ausspruche des Priesters anhingen, und sein Wort als das Wort Gottes bewahrten und

mit gewissenhafter Treue übten. Fliehet die Gesellschaft solcher Menschen, die mit unheiligem Munde ohne Scham und Scheu das Wort des Herrn verlästern.

Zeugen wird das Wort Gottes wider Diejenigen, und sie verdammen, die zwar den Schein der Frömmigkeit haben, aber die Kraft der Frömmigkeit verläugnen. Sie hören den Prediger oft, und scheinen Ehrfurcht zu haben für das, was verkündiget wird; aber sie wollen auf dem Wege des Heiles erfahrner und weiser sein, als der Priester des lebendigen Gottes, sie wollen größere Einsicht haben in die heiligen Geheimnisse der Religion, als die Kirche Jesu Christi, und bleiben immer dem alten Eigensinn ergeben, der sie in's Verderben stürzt. Euch Allen, die ihr diesem unseligen Eigensinn ergeben seid, sage ich: „Wenn ihr euch nicht bekehrt von euerm stolzen und eigensinnigen Wesen, so werdet ihr in das Himmelreich nicht eingehen." Die Demuth ist die erste Bedingung, damit das göttliche Wort Frucht bringe in den Herzen der Menschen, und wer sie nicht hat, der hat keinen Sinn und keinen Gehorsam für dasselbe; der ist bei all seiner anscheinenden Frömmigkeit ein verworfener Heuchler und Pharisäer.

Ganz besonders wird das Wort Gottes zeugen wider Diejenigen, und sie verdammen, die aus Trägheit und Gleichgiltigkeit dasselbe entweder gar nicht anhören, oder das angehörte nicht befolgen, weil sie Sclaven einer mächtigen Leidenschaft sind. O, meine lieben Brüder! prüfet euch selbst, ob nicht auch viele von euch unter dieser Menschenklasse begriffen sind, und beherziget anjetzt, weil es noch Zeit ist, wie gefahrvoll und seelenverderblich euer Zustand ist. Ihr schmeichelt euch mit der reizenden Hoffnung, daß ihr des ewigen Lohnes im Himmel theilhaftig werdet. Aber ich sage euch: „Wenn ihr das Wort des Herrn nicht anhört und es nicht befolgt, so habt ihr keinen Antheil an dem Erbe der Heiligen: Hier gibt es keine Ausflucht, hier gilt keine Entschuldigung. Eitel ist alle eure Hoffnung, und eitel sind alle euren übrigen guten Werke, wenn ihr keine Scheu traget, das Wort des

Herrn in einem einzigen wichtigen Punkte zu verletzen. Welches Gericht wird unser warten, wenn wir Gottes Wort, das zu unserm Heile gepredigt worden ist, einer niedrigen Leidenschaft zum Opfer bringen! Welches Gericht wird deiner warten, ungerathener Sohn, der du deinem Vater das Leben verbitterst, und deine Mutter, die dich unter ihrem Herzen trug, mißhandelst! Das Wort des Herrn: „Ehre Vater und Mutter!“ das dir so oft von den Priestern gepredigt wird, wird dich erschüttern mit Angst in einsamen Stunden, und dir jede wahre Freude vergiften, wird dir den letzten Tropfen Trostes austrocknen, und dich leer lassen in der Stunde des Todes, wird schrecklich wider dich zeugen, und dich verdammen vor dem unerbittlichen Richterstuhle des Herrn. Es wird dir oft und dringend gepredigt, eitle, üppige Tochter: „Wer eines von diesen Kleinen ärgert, dem wäre es besser, wenn ein Mühlstein an den Hals gehängt und er versenket würde in die Tiefe des Meeres.“ Aber du achtest solches nicht, und wirst so älter als schamloser. Deine Eltern sind tief gebeugt, und ihre grauen Haare schändet dein unzüchtiger Wandel. Sie werden aus Gram vor der Zeit sterben und den Tag deiner Geburt beweinen. O, kehre um, weil es noch Zeit ist. Befolge das Wort des Herrn. Sieh, noch lädt er dich freundlich ein, noch sind die Tage des Heiles, noch erwartet dich Versöhnung und Gnade. Aber bald wird die Nacht hereinbrechen und der Tod dich ereilen wie ein Dieb, und dir wird in trostloser Verzweiflung das Wort des Herrn tönen: „Ich habe dir Tod und Leben zur Wahl vor Augen gelegt und du hast den Tod gewählt!“

So wird das Wort des Herrn einst wider Diejenigen zeugen, und sie verdammen, welche dasselbe vernachlässigen und verachten. O, lasset euch erbitten, lieben Brüder! lasset euch beschwören durch die Gnade und Freundlichkeit unsers Herrn Jesu Christi, der uns geliebet hat bis in den Tod, haltet fest an dem göttlichen Wort, und bewahret es wie Maria. Zerreißet die schmählichen Bande, die euch in das schandbare Joch der Sünde spannen. Saget euch

selbst: „Kämpfen will ich den guten Kampf, kost' es, was es wolle. Elias war ein Mensch wie wir, und des Elias Gott ist auch unser Gott. Was Andere konnten, das kann und das will ich durch die vermögende Gnade Gottes auch." Fliehet zu Maria und flehet sie an, daß sie euch vertrete bei ihrem Sohn, und lasset euch nicht bethören vom Wahnwitz einer verführten und verführenden Zeit, die die Verehrung der Gottesgebärerin verachtet, weil sie schon der bloße Gedanke jungfräulicher Reinigkeit an ihre Schande mahnt. Beherziget die Worte des großen Kirchenlehrers Bernard, der da spricht: „Wenn die Stürme der Versuchung über dich hereinbrechen, wenn du auf die Klippen der Widerwärtigkeit stößest, schau auf den Stern, rufe Maria! Wenn du von den Wogen des Stolzes, des Ehrgeizes, der Ehrabschneidung herumgeworfen wirst, schau auf den Stern, rufe Maria! Wenn du durch die Gräßlichkeit deiner Sünden bestürzt, durch dein schuldbeflecktes Gewissen verwirrt, und durch die Furcht vor dem göttlichen Gericht erschüttert wirst, schau auf den Stern, rufe Maria!" O, befolget das Wort Gottes wie Maria, lebet heilig und unbefleckt wie Maria! Werdet heute vor diesem heiligen Altare voll des göttlichen Geistes, werfet euch mit Demuth und Reue nieder vor dem König der Könige, und flehet um Vergebung und Gnade. Dann werden wir nach diesem kurzen Erdenleben vom Worte Gottes eingeführt werden in unsere ewige Heimath. Gott wird unsere Thränen abwischen und der Tod wird nicht mehr sein, und kein Schmerz und kein Leid. Alles vorige Drangsal ist vergangen; wir schauen Gott von Angesicht zu Angesicht, und genießen ihn von Ewigkeit zu Ewigkeit! Amen.

Am

Feste der Empfängniß Mariä

zu Burgeis.

1825.

I.

Wir feiern heute die gnadenreiche Empfängniß der allerseligsten Jungfrau Maria. Maria, die schon in ihrer Empfängniß von Gott mit außerordentlichen Gaben begnadigt worden ist, die mit heiliger Seele in dieses Leben eintrat und unbefleckt von den Lüsten der Welt wieder heimging zu ihrem himmlischen Vater, verdient es im höchsten Grade, daß schon das Fest ihrer Empfängniß von allen Gläubigen der Erde gefeiert werde, daß alle Völker jubeln und frohlocken über ihren segenvollen Eintritt in dieses irdische Leben. Aber wenn in unseren Tagen ein Kind durch die Empfängniß sein Dasein erhält und auf dem Wege ist, durch die Geburt an's Licht der Welt geboren zu werden, steht der nachdenkende Christ nicht selten einen Augenblick still und fragt sich selbst: „Was wird aus diesem Kinde werden?" Sehr oft wird er traurig bei dieser wichtigen Frage, weil ihn die Erfahrung überzeugt hat, daß so viele Kinder im ersten Keime der aufblühenden Jugend verdorben und dem ewigen Leben entrissen werden, so daß man vielmehr über ihre Empfängniß weinen als sich darüber freuen sollte. Als ich so bei mir selbst dachte und traurig wurde in meinem Geiste, drang sich mir unwiderstehlich die Frage auf: Welches ist wohl die Ursache, daß so viele Christen in ihrem jugendlichen Alter verloren gehen? Die Antwort auf diese Frage war leicht: Die Hauptursache, warum so viele durch Christi Blut erlösten Seelen durch die Sünde ewig zu Grunde gehen in ihrem jugendlichen Alter, ist das Laster der Verführung, das sie durch Aergerniß in die Sünde einweiht und verwüstet. Ich bin weit entfernt, mir die undankbare Mühe zu geben, alle Arten der Verführung aufzuzählen, wodurch die unschuldige

Jugend geärgert und verdorben wird. Doch scheinen mir zwei Arten davon vor allen andern schrecklich. Die Kinder werden verführt durch ihre eigenen Mütter — erster Theil. Die erwachsenen Jünglinge und Jungfrauen verführen sich wechselseitig einander selbst — zweiter Theil. Sowohl den Einen als den Anderen gereicht ihre Verführung zum ewigen Untergange, wofern sie nicht umkehren von ihren bösen Wegen und ernstliche Buße thun.

Die Fülle der Gnade, welche Maria schon bei ihrer Empfängniß empfing, würde ihr wenig gefruchtet haben, wenn ihre Mutter sie nicht mit innigster Sorgfalt in den Jahren bedachtloser Jugend für das ewige Leben erzogen hätte. Durch unermüdliche Sorgsamkeit ihrer Mutter wurde die zarte Pflanze ihrer Unschuld fleißig begossen und gegen den verderblichen Pesthauch der Verführung bewahrt. In schützender Einsamkeit des elterlichen Hauses wurde sie reich an allen Tugenden, obgleich sie noch in der ersten Blüthe ihres Lebens war und erlangte die überaus herrliche Würde, Mutter des Menschenerlösers zu werden; weßwegen sie die Freude und das Ergötzen aller Völker wurde.

Das Wort und die Lehre der Mutter an ihre Kinder ist ein heilbringender Same, der allzeit auf gutes Erdreich fällt und hundertfältige Früchte bringt. Die Mutter ist von Gott selbst auserlesen, ihre Kinder mit zartester Liebe in den Anfangsgründen der Religion zu unterrichten, sie mit Ernst und Milde und Drohung zur Tugend anzuleiten und ihnen das heilige Leben durch ihr eigenes Beispiel anschaulich, wünschenswerth und leicht zu machen.

Während die Mutter einsam bei ihren Kindern die Geschäfte ihres Hauses besorgt und kein anderer Mensch Zeuge ihrer Handlungen ist, lehret sie in aller Liebe und Geduld ihre Kinder, daß es für den Menschen kein wahres Glück auf Erden gibt, wenn er sich nicht durch Tugend und Unschuld des göttlichen Wohlgefallens würdig macht und sich sogar in heimlicher Einsamkeit keine Handlung erlaubt, die ihm die Schamröthe in die Wangen treibt, wenn ein frommer Geistlicher oder ein anderer tugendhafter Mensch sie

erfährt. In traulicher Einsamkeit ihres Hauses lehrt sie ihre Kinder, daß man sich in der Jugend ganz besonders hüten müsse vor der schändlichen Gewohnheit: zu lügen, wodurch so viele Kinder ihren Eltern Unehre und Schmach bringen, und führt ihnen liebreich zu Gemüth: Ein Kind, das sich auf das schamlose Lügen verlegt, kann vielleicht einen Augenblick betrügen, aber wenn seine schandbaren Lügen offenbar werden, so steht es mit Schmach bedeckt vor ehrlichen Menschen da, die ihm künftig auch dann nicht glauben werden, wenn es wirklich die Wahrheit sagt. Denn wer öfter gelogen hat, ist nicht würdig, daß man ihm glaube; er ist verdächtig und verabscheuungswürdig vor Gott und den Menschen. Die Mutter ermahnt und beschwört ihre Kinder, lieber alles Mögliche zu leiden, als sich etwas Fremdes durch Diebstahl zuzueignen. Sie wiederholt oft und nachdrücklich: Das fremde Gut bringt weder Heil noch Segen. Ein Diebstahl wird nie erlaubt, wenn auch das Entwendete klein ist. Das Kleine wächst allmählich an und beträgt viel, wenn man es zurückstellen soll. Wer in seiner Jugend einen Apfel gestohlen hat, der ist nicht selten durch fortgesetzte Uebung ein schändlicher Gaudieb geworden. Die Mutter flößt ihren Kindern schon von frühester Jugend an Liebe zur Andacht und Gottesfurcht ein, und stellt ihnen vor, welch ein herrlicher Anblick es ist, wenn die Kinder sich still und eingezogen, versenkt in eifriges Gebet, bei dem pfarrlichen Gottesdienst einfinden und den Segen des Himmels für Eltern und Geschwister, für Haus und Felder herabflehen. Die Mutter wacht mit emsiger Sorgfalt, daß ihre Kinder fleißig die Sakramente der Beichte und des Altares gebrauchen, um die zarte Blüthe ihrer jugendlichen Unschuld, als ein köstliches Unterpfand der himmlischen Seligkeit, rein und fleckenlos zu bewahren bis in den Tod, und sie frisch und unverwelkt, wie Blumen des Frühlings, vor den Thron des allmächtigen Gottes zu bringen. Ganz besonders läßt es sich die Mutter angelegen sein, ihre Kinder, sobald sie das vorgeschriebene Alter erreicht haben, in die Schule zu schicken, und braucht allen Ernst, daß sie die Schule nicht nur nicht umgehen, sondern auch

zu Haus eine bestimmte Zeit dem fleißigen Lernen obliegen, um Dasjenige genau dem Gedächtniß einzuprägen, was der Lehrer den Kindern zu lernen befohlen hat. Sie nimmt sich an Sonntagen, wenn sie anders das unschätzbare Glück hat, lesen zu können, selbst die Mühe, ihre Kinder über das Gelernte auszufragen, und sich selbst zu überzeugen, ob sie fleißig sind oder nicht. Was der Lehrer mit ihren Kindern verfügt, ist ihr allzeit lieb und recht und sie macht allzeit gemeinschaftliche Sache mit ihm. Wenn es ihr auch vorkommt, sie müsse ihre Kinder wegen einer gewissen Arbeit aus der Schule ausbleiben lassen, so überwindet sie sich selbst und will sich lieber allein kümmerlich behelfen, als ihren geliebten Kindern den hochwichtigen Unterricht des Lehrers entziehen.

Dieses ist vorzugsweise die Arbeit der frommen Mutter in dem Erziehungsgeschäft ihrer Kinder; aber es ist schmerzlich für jeden Menschen und ganz besonders für den Priester, daß so viele Mütter diese heilige Pflicht ganz vernachlässigen und sogar eifrig bemüht sind, ihre eigenen Kinder zu verführen.

Es gibt nicht selten Mütter, die mit ihrem eigenen bösen Beispiele, mit ihren eigenen heillosen Worten die Kinder ihres Herzens abrichten zu Lug und Trug und sich emsig bemühen, sie in verschlagener List und Keckheit gewandt und geläufig zu machen. Begünstigt von der blinden Mutter, wird das Maul des Buben breit und schamlos, selbst seine Eltern zu betrügen und sich bei ihnen als keusch und makellos einzuschwatzen, während er der heimliche Raubvogel des Dorfes ist, vor dem kein Huhn des Nachbars sicher ist. Angeleitet von der thörichten Mutter wird er keck und rüstig, einst als Mann ohne Schamröthe im Handel und Wandel zu lügen und dem Käufer die Fehler des zu verkaufenden Gegenstandes zu verheimlichen und sich mit der elenden Ausflucht zu trösten: Hätt' er besser darauf geachtet!

Es gibt nicht selten Mütter, die sich herzlich erfreuen, wenn die Kinder mit Dingen nach Hause kommen, die sie augenscheinlich nicht aus ihrem eigenen Fleische geschnitten, sondern an fremder

Stelle wider Recht und Gebühr sich durch diebische Frechheit zueigneten. Ja einige Mütter vergessen so sehr ihre Mutterpflicht, daß sie ihre Kinder sogar anlocken zum Diebstahl, und sie loben über die gute Ausführung desselben. Dadurch werden Mädchen und Knaben schon frühe gewöhnt, gefundene Sachen Demjenigen, der sie verlor, tückisch zu verheimlichen und entwendete als zufälligen glücklichen Fund auszugeben. Dadurch stehen mit der Zeit Männer in der Gemeine auf, denen man kein wichtiges Geschäft anvertrauen kann, ohne fürchten zu müssen, daß sie ihren eigenen, ungerechten Nutzen suchen; es stehen Männer auf, die betrüglich Gelder aufleihen, mit dem klarsten Bewußtsein, daß sie außer Stande sind, dieselben zurückzuzahlen, die liegende Güter verpfänden, welche nicht mehr frei sind und auf denen schon eine Sicherstellung haftet, die den letzten Willen der Todten unerfüllt lassen und ihre Vormundschaft durch schändliche Untreue beflecken. So geht Treue und Glaube in der Gemeinde verloren und unschuldige Gemeindeglieder werden für die schuldigen unglücklich.

Es gibt sehr viele Mütter, die ihr ganzes Leben um nichts weniger bekümmert sind, als ob ihre Kinder dem Gottesdienste fleißig beiwohnen und sich dabei eingezogen und andächtig betragen. Es ist sogar sehr bedauernswürdig, daß sie ihre Kinder so lange von den heiligen Sakramenten, Beichte und Kommunion, wegbleiben lassen, als wenn sie geflissentlich die Unschuld ihrer Kinder zerstören und sie schon in frühester Jugend in die Lüste der Welt einweihen wollten. Das Gewand der Unschuld glänzt am herrlichsten am geheimnißvollen Tische, wo sich der ewige Sohn des ewigen Vaters den Menschen zur Speise gibt, und wenn so viele Kinder schon so frühe zum Verdruß ihrer Eltern und des Seelsorgers jämmerlich verloren gehen, so ist es deßwegen, weil sie dem Tische des Herrn durch Nachlässigkeit ihrer Eltern entfremdet sind.

Es gibt viele Mütter, die sich aus allen Kräften bestreben, den Schulunterricht an ihren Kindern zu vereiteln, der durch die Vorsorge der Regierung und durch die Thätigkeit der Lehrer

bestimmt ist, aus ihren ungezogenen Kindern Menschen und Christen zu bilden. Sie lassen den unmündigen Knaben zu Hause bleiben, um das unmündige Kind zu hüten, damit er das, was er heute durch den sauern Schweiß des Lehrers gelernt hat, morgen durch sein Zuhausebleiben ja gewiß vergesse; damit das eine Kind das andere hüte und sie beide in die Grube fallen. Sie lassen ihre vielgeliebten Herzenskinder daheim die Zeit jämmerlich vertändeln und halten sie im mindesten nicht zum Lernen an, als wenn der Lehrer in den wenigen Augenblicken, wo er sich mit den Kindern abgeben kann, die nöthigen Kenntnisse wie ein hilfreicher Wunderthäter in ihre leeren Köpfe hineinzaubern sollte. Ohne sich um Vieles zu bekümmern, senden sie das Ebenbild ihres eigenen unchristlichen Lebens in die Schule, das heißt Kinder, die der allerersten, allerleichtesten Religionskenntnisse entbehren und durch ihre gänzliche Unwissenheit beweisen, wie wenig christliche Erziehung ihren Eltern am Herzen liegt, die aber dessenungeachtet ihren Müttern so lieb sind, daß sie dieselben gegen die gerechte Strafe in Schutz nehmen, welche der Lehrer aus den wichtigsten Gründen über sie verhängt hat. So geht durch die gottlose Sorgfalt gewissenloser Mütter der Nutzen der Schule an vielen Kindern verloren, und je weniger sie in der Schule gelernt haben, desto mehr Rohheit und zügelloses Wesen nistet sich in ihrem Herzen ein, desto sittenloser und sündhafter wird ihr Wandel. So werden die Kinder verführt durch ihre eigenen Mütter.

Ihr aber, o Väter! seid weiß und fleckenlos wie der neugefallene Schnee, und wer an eurer heiligen Sorgfalt für's geistliche Wohl eurer Kinder zweifeln wollte, wäre wirklich sehr ungerecht gegen euch. Wohl schwerlich sind alle Mütter, die meine Predigt angeht, hier zugegen. Ich ernenne euch daher zu Gesandten an eure eigenen Weiber. Erwäget auf dem Heimwege wohl, was ich so eben sagte, und gebet acht, daß euch kein Wort entfällt. Erzählet euren Weibern, was für Verbindlichkeiten mit ihrem Mutteramte verbunden sind, und wenn euch bei'm ganzen Geschäfte das

Gewissen in der innersten Seele zuckt, so unterdrückt die Gewissensbisse und bleibet verstockt, wie ihr bisher gewesen seid!

II.

Maria bewahrte die bei ihrer Empfängniß von Gott erhaltene Gnade der Jungfrauschaft und jeder andern Tugend fern vom Umgange mit der verführenden Gesellschaft der Welt in stiller Einsamkeit des väterlichen Hauses, und wollte lieber manche erlaubte Freude des Lebens freiwillig entbehren, als durch allzu große Freiheit sich der Gefahr der Verführung aussetzen. Glühende Andacht ließ ihren Geist nicht herabsinken zu vergänglichen Dingen, sondern erhob ihn beständig zu ihrem himmlischen Vater, und dadurch wurde der unreinen Versuchung jeder Weg abgeschnitten, ihre reine Seele zu belästigen. Sittsame Demuth und Zurückgezogenheit machte sie den Kindern der Welt zwar unbemerkbar, aber köstlich in den Augen Gottes, und sicherte den kostbaren Schatz ihrer himmlischen Unschuld. Diese verborgene Heiligkeit der liebenswürdigen Jungfrau erwarb ihr die ausgezeichnete Gnade, daß alle frommen Jungfrauen auf sie, als auf ihr unerreichbares Vorbild, schauen, und ihren Namen selig preisen. Denn es bleibt eine ewig feste Wahrheit: Die Jungfrau, welche den Schatz ihrer Unschuld unversehrt aufbewahrt für das ewige Leben, ist ein unschätzbares Kleinod in den Augen Gottes, und die Freundin aller Engel und Heiligen, und die süße Freude aller frommen Menschen. Dieser Schmuck unbefleckter Reinigkeit ziert sie herrlicher, als die vergängliche Blume der Schönheit, die heute blüht, und morgen verwelkt und abfällt, schmückt sie lieblicher als ein schönes Gewand, das die Schande eines verdorbenen Herzens nicht verbergen kann, macht sie verehrungswürdiger in den Augen jedes tugendhaften Christen, als die prachtvollste Krone, die je eine Königin der Erde getragen hat. Die Krone fällt im Tode von

dem Haupte der Fürstin; aber der Kranz himmlischer Unschuld wird die Jungfrau noch verherrlichen, wenn aller Schmuck der Erde hinwelkt, und kein Flittergold mehr helfen und erfreuen kann.

Es ist daher höchst beweinenswerth, daß so viele Jünglinge und Jungfrauen diese Wahrheit nicht verstehen, und sich einander wechselseitig den gefährlichen Fallstrick der Verführung legen. Wie ein Gärtner die lieblichen Pflanzen und Blumen wartet und pfleget, und sie emsig Morgens und Abends begießet, so wartet und pfleget die bethörte Jungfrau die unreinen Gedanken, und weidet sich an denselben mit selbstgefälliger Eitelkeit, bis sie im Herzen feste Wurzeln fassen und mit ihrem üppigen Unkraut den himmlischen Christensinn ganz ersticken. Jetzt entehrt sie mit gottloser Absicht den Gebrauch der Kleidung, die uns zum Schutz gegen Witterung und zur Bedeckung der Blöße gegeben worden ist. Sie nimmt nicht mehr wahr, daß gräßliche Fäulniß in ihrem verführten Herzen frißt, und sucht sich mit dem elenden Putz eitler Ziererei bemerkbar zu machen, und Schwache mit diesem trüglichen Netze heilloser Weiberkünste zu umstricken und für ihre Leidenschaft zu gewinnen. Sie entehrt das Auge, dieses herrliche Geschenk Gottes, durch freches Anschauen verbotener Gegenstände, und ist eifrig bemüht, durch leichtfertige Blicke und Winke den Zunder unreiner Lust in's arglose Herz der Unschuldigen zu werfen. Diese schändliche Mißbrauchung des Auges stiftet namenloses Unheil, und ich möchte sie mit einem verderblichen Pechkranze vergleichen, den der erbitterte Feind in die Scheune des Landmannes wirft. Schnell faßt die Flamme das Haus, und in kurzer Zeit ist es in einen Aschenhaufen verwandelt. Jünglinge, deren Unschuld noch vor Kurzem jedes menschliche Herz erfreute, sind verlockt durch die Tücke des Weibes.

Da ist nun die grausenvolle Sünde des Aergernisses, die eine unsterbliche Seele um den Genuß der himmlischen Freude betrügt, und sie dem bösen Geist als Eigenthum unterwirft. Da ist nun die Sünde des Aergernisses, die das Blut Jesu Christi, welches

an dem verführten Bruder verloren geht, mit Füßen tritt und das Leiden des Erlösers an gläubigen Seelen vereitelt. Da ist nun die Sünde des Aergernisses, die, so allgemein sie ist, doch so wenig erkannt wird, und deßwegen vielen jungen Leuten zum Verderben gereicht.

Viele Jungfrauen würden nie so unglücklich gewesen sein, sich des Lasters der Verführung schuldig zu machen, wenn sie den ersten Anfängen der unreinen Gedanken ernstlich widerstanden hätten. Wer aber die Thüre des Herzens weit offen läßt, erwählet sich selbst den ewigen Untergang. Ein Lamm, das durch die Nachlässigkeit des Hirten auf den Bergen zurückgeblieben ist, verliert sich durch die Krümmungen des Thales immer tiefer in die menschenleere Einöde, bis es endlich ermattet vom langen Umirren eine schützende Höhle findet, wo es sich auf weichem Moose ruhig lagern und ausrasten kann. Aber der Wolf, dem der Mond und die Nächte lieb sind, wandelt mit ungesättigter Raubgier durch den Wald, und spähet mit scharfsichtigem Auge nach einem reichen Fang, um damit seinen Hunger und seine Mordlust zu stillen. Schon von weitem wittert er das verirrte Lamm, rennt mit hastiger Eile der Höhle zu, findet den Eingang weit offen, und unter den mordsüchtigen Zähnen des Räubers verblutet das unschuldige Lamm sein Leben.

Ihr bedauert das unglückliche Lamm; bedauert lieber die bejammernswerthe Blindheit eurer Seele, die sich nie überzeugen will von der sonnenhellen Wahrheit: Wie sich Wolf und Lamm in einer Höhle nicht vertragen, eben so wenig können Unschuld und böse Gedanken friedlich beisammen hausen in den Herzen des Christen. Während ihr tändelt und weilet an der verbotenen Freude, steigt der unreine Gedanke wie ein schlauer, nächtlicher Dieb in's verborgene Gemach eures Herzens, und stiehlt euch die Blüthe der Unschuld weg, und stiehlt euch den Trost eines guten Gewissens weg, und verleitet euch auf Abwege, wo ihr durch offenkundige Verführung die heimliche Schande des Herzens offenbart.

Ich kenne nichts Schöneres auf Erden, als wenn ein Jüngling das gute Zeugniß verdient, welches der heilige Johannes frommen Jünglingen seiner Zeit gegeben hat: „Ihr seid stark und das Wort Gottes bleibet in euch, und den Teufel habet ihr überwunden.“ Ich kenne nichts Schöneres auf Erden, als wenn ein Jüngling seine Jugend dem Erlöser widmet, und überzeugt ist von der Wahrheit: „Die Welt vergehet mit ihrer Lust; wer aber den Willen Gottes thut, bleibet in Ewigkeit.“ Wenn auch ein plötzlicher Tod in blühenden Jahren sie hinwegrafft, so haben sie das Zeugniß von der ganzen Gemeine: „Hätt' er doch noch länger gelebt; er war die Freude und Stütze seiner Eltern und des Dorfes Ehre, und die Krone seiner Jugendgenossen.“

Aber ein bedaurungswürdiger Anblick, ein Anblick, der dem frommen Christen Thränen auspreßt, ist der sittenlose Jüngling, der sich durch sein böses Treiben ein verwerfliches Denkmal der Schmach stiftet in der Gemeine. Er vergißt die Religionswahrheiten, die er im christlichen Unterricht und in der Schule gelernt hat, und vernachlässigt den Gebrauch der heiligen Sakramente, die dem frommen Christen Stärke geben gegen die listigen Anfälle der Versuchung. Leer und kraftlos gelassen von Gott zur Strafe seines Leichtsinns, überläßt er sich ganz seinen unbändigen jugendlichen Begierden, und glaubt jeden Tag verloren, wo er das Begehren seiner Leidenschaft nicht einiger Maßen befriedigt hat. Die gottlose Rede seines unzüchtigen Mundes, welche er bedachtlos überall umherstreut, gleichet jenen vergifteten Pfeilen, von welchen die alten Schriftsteller erzählen, daß sie mit der leisesten Berührung, mit der kleinsten Ritze in die Haut Denjenigen augenblicklich zu tödten vermochten, den sie trafen. Sie wischet mit Leichtigkeit das Schamroth von den Wangen der Jungfrau, und machet sie keck im verruchten Wechselgespräche zu wetteifern, und den letzten Keim der sterbenden Unschuld auszurotten und zu ertödten. Und so ist die Sünde des Aergernisses vollbracht, und die Unschuld der Töchter erstorben.

Aber hier ruhen die bethörten Jünglinge noch nicht. Sie vergessen, daß sogar die Heiden eine gewisse Scheu trugen gegen die Nacht, und ihren jungen Leuten riethen, sich nicht ohne Noth frevelhaft und keck in dieselbe hinauszuwagen; sondern in Nacht und Dunkelheit gehen sie auf den Mord der Unschuld des Dorfes aus, und gleichen jenem bekannten Raubthiere, das sich bei lichtem Tage nicht sehen läßt, und zur Nachtzeit durch den Rauchfang in die Wohnung des Landmannes steigt, um das junge Hausgeflügel zu ermorden und die Eier vom Neste wegzustehlen.

Und so ist die Sünde des Aergernisses vollbracht und die Unschuld des Dorfes ist ermordet.

Der rühmliche Widerstand der tugendhaften Jungfrau kann die rasende Lust ihrer Seele nicht sänftigen, und keine herzliche Ermahnung zur Tugend und Einkehr in sich selbst ihr Herz erweichen; sondern wie ein wilder Jäger mit fliegender Eile dem Wilde des Berges nachrennt, verfolgen sie die geängstigte Seele des Versuchten, und ruhen nicht eher, als bis das ewige Leben der Taufe durch die Sünde zerstört und der Friede eines reinen Gewissens durch den Schlangenbiß der unnützen Reue verwüstet ist.

So ist die Sünde des Aergernisses vollbracht und das ewige Leben des theuer erkauften Mitchristen zerstört.

III.

Brüder, beherziget heute ernstlich den unersetzlichen Schaden, welchen die Sünde der Verführung anrichtet!

Die Sünde der Verführung ist ein unersetzlicher Schaden, weil die Genugthuung für dieselbe beinahe unmöglich ist. Wer Verzeihung seiner Sünden erlangen will, muß für seine Sünden genug thun. Wer daher eine menschliche Seele verführt hat, ist streng verbunden, dadurch seine Sünde wieder gutzumachen und den angerichteten Schaden zu ersetzen, daß er das gegebene Aer-

gerniß der Verführung ganz aufhebt, und kräftig bemüht ist, die von ihm verführten Seelen wieder auf den Pfad der Tugend zu leiten. Aber bei keiner Sünde ist die Genugthuung schwerer, als bei dieser. Die Rede des unkeuschen Schwätzers, die alle Anwesenden mit schändlichen Vorstellungen befleckte, ist dem Munde entwischt wie ein Vogel, und flieget schnell durch die ganze Gemeine zum Aergerniß unschuldiger Seelen. Kannst du deine Hand ausstrecken, und sie bei'm Flügel ergreifen und festhalten? Kannst du ihr sagen: Höre auf, Jungfrauen und Jungfrauen zu verführen? Kannst du ihr ein Ziel setzen und sprechen: Bis hieher und nicht weiter? Wie die häßlichen Fledermäuse sich bei Tag in die Löcher und Ritzen verkriechen und bei einbrechender Nacht die Köpfe der Menschen umschwärmen, so nistet sich die unkeusche Rede im Herzen junger Leute ein und ruhet eine Weile; aber zur Zeit der Versuchung erwachet sie auf einmal und facht die Glut unreiner Lust an, bis ihr Herz befleckt und verführt ist. Kannst du gerade dabei stehen, o Verführer, wenn sie aufwacht und ihm die Kraft der Verführung nehmen? Kannst du ihr mit Schnelligkeit in jeden verborgenen Winkel des Dorfes nachlaufen, und die dadurch veranlaßten Sünden verhindern? Kannst du sie mit den Händen erhaschen wie einen Vogel, der dem Vogelhause entronnen ist?

Das kannst du nicht, und so lange du dieses nicht kannst, werden die Folgen deiner Sünde wie ein Mühlstein auf deinem Herzen liegen und die Ruhe deines Geistes stören.

Die Sünde der Verführung ist ein unersetzlicher Schaden, weil die verführte Seele gewöhnlich für die ganze Lebenszeit verdorben wird. Ein niedergebranntes Haus kann fortgedauerter Fleiß des Menschen wieder aufbauen, und jede Schwierigkeit dabei überwinden. Wenn der Wildbach Wiesen und Aecker mit Steingerölle überschüttet, so ist der Schaden groß und der Besitzer bedauerungswerth. Aber der rastlose Fleiß des Eigenthümers säubert sein Feld nach und nach, und in wenigen Jahren ist es wieder

blühend wie zuvor. Hat sich aber einmal das jugendliche Herz durch die treulose Kunst der Verführung zum Bösen geneigt, so ist die Rückkehr auf den rechten Weg nicht mehr so leicht.

Der Mensch trägt von Natur eine gefährliche Neigung mit sich herum, die ihn in vielen unbewachten Augenblicken zur Sünde versucht, und hat er einmal durch namenloses Unglück die verderbliche Lust der sündhaften Befriedigung gekostet, so wird sein unersättlicher Heißhunger immer größer und immer ungestümer. Durch immer wiederholte Begünstigung seiner gierigen Leidenschaft wird sein böser Hang allmählich eine beweinenswürdige Gewohnheit, die ihn mit eisernen Fesseln bindet und zum unglücklichen Sclaven macht. Mit dieser Gewohnheit, die oft gekostete Sünde zu wiederholen, ist fast immer eine unbegreifliche, aber allgewöhnliche Blindheit des Geistes verbunden, in welcher der unselige Sünder es nicht einsehen und begreifen will, daß er den Ort seiner heimlichen Schande und den Mitgenossen seiner Sünde verlassen muß, wenn er nicht die letzte Hoffnung der Besserung wegwerfen will. Festgebunden an der sündhaften nächsten Gelegenheit wie ein leibeigner Knecht, will er sich doch bisweilen mit halbem Herzen bekehren und von einem Priester, der zu seinen Sünden stillschweigt, die Lossprechung erlügen, ohne zu bedenken, daß dieselbe den Menschen, der dessen ungeachtet beständig zu den alten Sünden zurückkehrt, nur desto verdammlicher macht in den Augen Gottes.

So bist du endlich eingeschläfert und eingewiegt in deiner schrecklichen Todsünde, o verführte Seele, bis dich das kraftlose Alter aus deinem langgedauerten Sündenrausch aufrüttelt, und dann soll dich der Priester plötzlich rein waschen von deiner Schande, die wie ein ätzendes Gift durch Leib und Leben gefressen hat, und dann soll dich Gott als Freund und Liebling annehmen, dem du Jugend und Manneskraft entrissen und dem Teufel gewidmet hast, und dann soll dir rasch das Thor in die ewige Freude aufspringen, das du jeden Augenblick deines vergangenen Lebens zu verriegeln bemüht gewesen bist.

Wohlan, o Verführer, wasche du den Sünder rein, den du verführt hast, gib ihm das Gewand der Unschuld zurück, das du zerrissen und befleckt hast; ersetze ihm die weggestohlene Ruhe des Herzens, an welchem der unnütze Schmerz der späten Reue zehrt. Wenn du aber solches nicht zu thun vermagst, so wisse, daß Derjenige, der die von ihm verführten Seelen nicht wieder auf den Pfad der Tugend zurückführt, für seine Sünden noch nicht genug gethan hat: daß die Sünde der Verführung dich so lange mit Angst erfüllen wird, bis du den letzten Heller entweder im Leben, oder nach dem Tode bezahlt hast.

Die Sünde der Verführung ist ein unersetzlicher Schaden, weil sie sich auch ohne Zuthun des Verführers immer weiter ausbreitet. Ein Mensch, der einmal von einer bösen Leidenschaft tyrannisirt wird, kann die Ruchlosigkeit seines verführten Herzens auf keine Weise verheimlichen. Er kann's in seinen Reden nicht verbergen; denn wovon das Herz voll ist, davon geht der Mund über; er kann's in seinen Blicken nicht verbergen; denn sie sind lüstern und schamlos, wie sein Herz, das von bösen Begierden strotzt; er kann's in seinem ganzen Wesen nicht verbergen; denn Alles ist ihm lieb und angenehm, ist ihm Gegenstand des Zeitvertreibes, was ehrbare Jünglinge und Jungfrauen mit Abscheu zurückweisen. Wehe all Jenen, die seine Jugendgenossen sind und mit ihm umgehen! Sie werden allmählich die Farbe der Schamlosigkeit annehmen von ihm, und wie er lachen über Dinge, die ewig beweinenswürdig bleiben und vor Gottes Augen verworfen sind. Sie werden allmählich vergessen, an das allsehende Auge Gottes zu denken, und die freche Hand nicht mehr zurückweisen, die sich ausstreckt wider ihr ewiges Heil, und den Kranz der Keuschheit mit Schmach verunreiniget. Wie bei einer ansteckenden Krankheit die verderbliche Seuche von dem Kranken auf die Krankenwärter, und von diesen auf die angrenzenden Nachbarn, und von den angrenzenden Nachbarn auf die übrigen Glieder des Dorfes verbreitet wird, so schleicht die Sünde der Verführung vom Ver-

führer auf die Personen, die er zu Grunde richtet, und von diesen auf Diejenigen, die mit den Verführten umgehen, bis die ganze Gemeine verpestet und verwüstet ist.

Der heilige Hilarion widmete seine Jugend Jesus Christus in Gebet und Gottesdienst, und bändigte seinen widerspenstigen Leib durch strenges Fasten. Mit heldenmüthigem Starkmuth überwand er die Lockungen der Welt und blieb rein von der verderblichen Lust, die unsern Jünglingen schon so früh das Roth der Unschuld von den Wangen wischt und die Tugend im Keime vergiftet. In seinem fünfzehnten Jahre ging er in die Einöde, strenge Buße zu wirken. Er wohnte daselbst in einem kleinen Hüttlein, wo er nicht einmal aufrecht stehen konnte. Er aß nie vor Sonnenuntergang, und dann bestand seine Kost in wenigen Feigen und wilden Kräutern. Der harte Boden war sein Lager und ein rauhes, veraltetes Bußgewand seine Kleidung. Als in seinem achtzigsten Lebensjahre die Stunde seines Todes kam, rief er noch in den letzten Zügen: „Zieh aus, o Seele; was fürchtest und zweifelst du? Siebzig Jahre hast du Christo gedient und fürchtest den Tod?“ Als er dieses gesagt hatte, übergab er sogleich seine Seele in die Hände Gottes.

Den sterbenden Heiligen wird bange im Tod; aber sie verzagen nicht, denn das gute Gewissen steht ihnen hilfreich bei, und erfreut sie mit der Hoffnung des ewigen Lebens. Aber du, o Verführer, frage dich selbst, wenn dir die Todesangst den letzten Schweiß auf die Stirne treibt: Was fürchtest und zagest du, o Seele, und zitterest vor dem Tod? Und eine fürchterliche Stimme wird dir in deiner innersten Seele antworten: Ich habe viele Jahre gelebt, und sie dem Dienste des bösen Geistes gewidmet, und jetzt stehe ich nackt und bloß da in meiner Schande. Mir erscheint der Geist der verführten Jungfrau und spricht: Meine Keuschheit ist jämmerlich zerrissen durch deine Schuld, und das Erbtheil des Himmels verwüstet durch deine Schuld! Mir erscheint der Geist des verführten Weibes und spricht: Die Blume der

ehelichen Treue ist welk und wurzellos durch deine Schuld, und der Segen der Ehe ist geschwärzt und verfälscht durch deine Schuld! Ich habe viele Jahre gelebt, und sie dem Dienste des bösen Geistes gewidmet, und jetzt stehe ich nackt und bloß da in meiner Schande!

Diesen letzten fürchterlichen Augenblick wollet heute beherzigen, o Jünglinge und Jungfrauen, und euch überzeugen, daß weder rüstige Manneskraft, noch blühende Gesundheit euch sicherstellt vor dem Tode, der wie ein Dieb um eure Hütten streift, um euch plötzlich in unerwarteter Krankheit hinwegzuraffen. Heute blühet die Blume, und morgen ist sie ausgedorrt am Hügel; heute ist noch Freude und Fröhlichkeit auf den Gesichtern der Jugend, und morgen stürzen die traurigen Erdschollen auf die frühzeitig eingesenkte Leiche. Wohl Allen und Jedem, denen die schreckliche Sünde der Verführung nicht in den letzten Zügen brennend auf die Seele fällt und den letzten Funken der Hoffnung auslöscht. Wohl Allen und Jedem, die frühzeitig genug beherzigen, was Petrus sagt: „Alles Fleisch ist wie Gras, und alle Herrlichkeit der Menschen wie des Grases Blume. Das Gras ist verdorrt und die Blume ist abgefallen; nur der Urtheilsspruch des gerechten Gottes bleibet in Ewigkeit.“ Wohl Allen und Jedem, die noch heute umkehren und die Bethörung ihres verstockten Herzens ablegen, die noch heute ringen und arbeiten, daß sie nicht einst als unbekehrliche Verführer vor dem Gerichte Gottes stehen, und ewig verworfen werden aus den Augen Gottes! Amen.

Am

Feste Maria Himmelfahrt

zu Schlüderns.

1828.

I.

Geliebten Freunde! Die Kirche feiert heute den Sterbetag der allerseligsten Jungfrau Maria. Sie ruft heute mit dem hehren Geläute der Glocken, sie ruft mit dem festlichen Gepränge des Gottesdienstes, sie ruft mit der ernsten Stimme der Prediger alle Christgläubigen des Erdbodens zusammen und verkündet es laut: „Kommet her, meine Kinder, und schauet! Die heiligste und reinste Jungfrau, die jemals lebte, liegt heute im Sterben und athmet in den letzten Zügen! Maria, die uns in dem armen Stalle zu Bethlehem den Heiland der Welt geboren, die mit ihrem Sohne, dem Lamme Gottes, das hinwegnimmt die Sünden der Welt, am Kreuz auf Golgatha für uns Sünder unaussprechliche Qualen erduldet hat, unsere Mutter und Schutzfrau, unsere Trösterin und Helferin in jeder Noth, will heute abscheiden von der Erde, will heimwandern zu ihrem göttlichen Sohne Jesus Christus, und will im Himmel ausruhen an seinem liebevollen Herzen! Kommet her, meine Kinder, und schauet und blicket der sterbenden Jungfrau nur geradezu in's Angesicht und lernet von eurer Mutter glückselig sterben! Lernet von eurer Mutter im Tode den Teufel überwinden! Lernet von eurer Mutter in den letzten Zügen die himmlische Freude erobern!" — So redet uns heute die Kirche Jesu Christi mit zärtlicher Liebe dringend an's Herz. Sie nimmt uns heute gleichsam freundlich bei der Hand und führt uns zum Sterbebette der heiligen Jungfrau Maria, daß wir durch diesen himmlischen Anblick für's ewige Leben sehnsuchtsvoll durchglüht und begeistert werden, und daß wir in den letzten Zügen der sterbenden Gottesmutter den festen Vorsatz fassen, die Blüthe der Unschuld makellos zu bewahren, wie sie, und aller Lockung des Teufels siegend zu widerstehen, wie sie.

Was sollen wir also thun, meine Brüder!? — Sollen wir den dringenden Liebesruf der Kirche Gottes verachten? Sollen wir den heutigen Festtag mit verhärteter Seele nutzlos an uns vorübergehen lassen? Sollen wir mit unbußfertigem Sinne das Sterbebett der heiligen Jungfrau Maria verspotten? Sollen wir in's alte Nest der Sünde heimkehren? Sollen wir an den alten Strick der bösen Gewohnheiten gebunden bleiben? — Das sei ferne von uns, meine Lieben! — Das Auge Gottes sieht heute mit heiliger Freude unserer wahrhaften Lebensbesserung entgegen; die Engel des Himmels neigen sich heute zu uns herab und stehen uns bei, daß wir ergreifen das ewige Heil und die Palme des Sieges erstreiten; Maria betet für uns in den letzten sterbenden Athemzügen, und verspricht uns Erlösung und Gnade und verheißt uns Trost und Frieden in Fülle. —

Wohlan also, meine Brüder! wir lassen die trostlosen Lüste des Lebens unberührt liegen, wir treten mit Andacht hin vor das Sterbebett der heiligen Jungfrau Maria und lernen von ihr die Kunst, einst glückselig zu sterben. Maria ist ja für jeden Christen zum glückseligen Tode das allerschönste Muster; denn:

1. Sie stirbt als Jungfrau rein und unschuldig; und das ist ihr Trost im Absterben.

2. Sie stirbt als Gottesmutter heilig und gerecht; und das ist ihre Wegzehr in die Ewigkeit.

Heilige Jungfrau Maria! Unser Auge ist auf dich gerichtet und unser Herz ist aufgethan zu dir! Sende uns von Jesus Christus himmlische Kraft, daß wir den Samen des göttlichen Wortes mit Freuden aufnehmen und reich an Früchten der Tugend werden! Nimm von uns hinweg einen nur augenblicklichen Vorsatz, der uns wohl eine Weile rührt, aber das Leben nicht bessert und das Laster nicht ausreutet! Laß in unserer Seele jenen heiligen Ernst lebendig werden, der kein Hinderniß der Tugend scheut, der muthig und unverzagt der himmlischen Freude entgegeneilt!

I. Maria stirbt als Jungfrau rein und unschuldig, und das ist ihr Trost im Absterben. — Die allerseligste Jungfrau Maria, die uns heut' auf ihrem Sterbebette vorgestellt wird, stammte aus dem königlichen Geschlechte David's und war mit den größten Männern und Helden des israelitischen Volkes verwandt. Auch sie stand einst in der anmuthigsten Blüthe ihres Lebens und geziert mit der Gabe der Schönheit, die so leicht das schmeichelnde Lob der Menschen gewinnt und eine Schlinge der Unschuld wird, wenn man sie nicht mit heiliger Schamhaftigkeit bewacht. Sie lebte in einer sittenlosen und verdorbenen Zeit, wo jedes Laster mit frecher Stirn auftrat, wo jede listige Verführungskunst des Teufels einer keuschen Jungfrau nachstellte. Sie hatte kein übernatürliches Fleisch und Gebein, sondern sie war ein Menschenkind wie wir, und auch von Jugend auf den vielfältigen Reizungen der Welt ausgesetzt wie wir. Aber diese heilige Jungfrau, die uns heut' auf dem Sterbebette vorgestellt wird, war schon in zartester Jugend überzeugt von der Wahrheit, die in der heiligen Schrift ausdrücklich geschrieben steht und also lautet: „Gott lieben, das ist die allerschönste Weisheit; den Herrn fürchten, das ist der rechte Gottesdienst; ein gutes Gewissen haben, das gibt wahren Trost im Leben, das versüßt den Tod!" Deßwegen bewahrte Maria ihr Herz rein von allen weltlichen Gelüsten, die unsere Jünglinge verwüsten und unsere Töchter schamlos machen, und legte ihre Unschuld als reine Opfergabe vor dem himmlischen Vater nieder. Sie redete ihn im Gebete kindlich an: „O mein Vater im Himmel! du bist der alleinige Gott meines Herzens! Du bist der vielgeliebte Bräutigam meiner Seele! Jeder andächtige Seufzer meiner Jugend betet dich an als meinen Herrn und Gott; jeder Athemzug meines Lebens lobt dich als meinen Heiland und meine Stärke; jeder Blutstropfen meiner Adern ist dir geheiligt und preist deine göttliche Liebe! Mit Leib und Seele will ich dein sein im Leben, und will dein bleiben im Tod und will dich ewiglich preisen im Lande der Heiligen!"

Die heilige Jungfrau Maria, die uns heut' auf ihrem Sterbe-

bette vorgestellt wird, war überzeugt von der Wahrheit, die ausdrücklich in der heiligen Schrift geschrieben steht und also lautet: „Der Schmuck des Weibes besteht nicht im künstlichen Haarflechten, er besteht nicht im eitlen Putze der Kleidung, sondern er besteht in einem sanftmüthigen und stillen Geist, er besteht in der verborgenen Frömmigkeit des Herzens. Der ist köstlich in den Augen Gottes, der gibt wahren Trost im Leben, der versüßt in Frieden den Tod!“ Deßwegen war Maria nur mit dem Ehrenkleide der Unschuld allein für ihren himmlischen Vater geschmückt, und suchte nicht durch eitle Kleiderpracht ihre Schönheit herauszuzieren und die leichtfertigen Augen der Welt auf sich zu ziehen; denn eine solche eitle Gefallsucht lockt nur den Verführer herbei und endet mit dem Morde der Unschuld; eine solche eitle Gefallsucht entreißt die Seele dem himmlischen Vater, dem sie eigentlich angehört, und überliefert sie dem Verderben. Maria dachte oft in ihrem Gebete bei sich selbst: „Wenn meine Unschuld befleckt und verloren ist, so kann ich wohl vor den Augen der Welt meine Schande mit einem schönen Kleide verbergen und das Urtheil der Menschen betrügen, aber wenn ich einst in den letzten Athemzügen daliege, dann hat das erlogene Spiel ein Ende und der Trost meines Herzens ist aus, dann kann kein Kleid mich rein waschen und keine reizende Farbe kann mich heilig sprechen; deßhalb will ich nicht für die Außenseite, nicht für die Eitelkeit der Welt, sondern für die verborgene Reinigkeit meiner Seele sorgen, die auch im Tode noch trösten kann, die auch in den letzten Zügen ihren Glanz und ihre Schönheit nicht verliert!“ —

Die heilige Jungfrau Maria, die uns heut' auf ihrem Sterbebette vorgestellt wird, war überzeugt von der Wahrheit, die ausdrücklich in der heiligen Schrift geschrieben steht und also lautet: „Mein Kind, wenn dich die Bösen locken, wandle den Weg nicht mit ihnen und halte deinen Fuß von ihrem Steige zurück! Einsam und verborgen hüte das Kleinod deiner Unschuld und laß dich nicht ködern durch die Lockspeise der bösen Gesellschaft! Das wird deine

Seele vor Unheil und Tod bewahren, das wird sie trösten im Leben und ihr den Abschied von der Erde erleichtern!" Deßwegen zog sich Maria vom gefahrvollen Weltgewühl in die Einsamkeit zurück und lebte, der Welt unbekannt und verborgen, nur in den Augen ihres himmlischen Vaters. Kein unbändiges Schandwort draußen, das von vergifteten Lippen strömt, machte in ihrer hehren Weltabgeschiedenheit ihre Wangen schamroth und trübte den Frieden ihrer heiligen Seele; keine eitle Tochter der Welt ertödtete mit ihren zur Schau gestellten schnöden Gelüsten die Flamme ihrer himmlischen Andacht; Maria suchte in stiller Verborgenheit Gott allein zu gefallen und ihre Unschuld in der Dunkelheit eines verachteten Lebens für die ewige Freude aufzubewahren; sie tröstete sich in ihren Gebeten allzeit mit dem Gedanken: „Ich bin zwar auf Erden wie eine unbekannte und vergessene Blume, die Niemand sucht und Niemand kennt; aber der Welt unbekannt sein, das ist meine Freude, und von aller Welt vergessen sein, das ist mein Trost! Dadurch bleibt meine Seele rein und unbefleckt und wird vor aller Welt in Gott verherrlicht werden, wenn die Stunde der ewigen Vergeltung anbricht!" —

Auf diese Weise stirbt Maria als Jungfrau rein und unschuldig, und das ist ihr Trost im Absterben.

Tretet näher, meine lieben Brüder, und schauet! Blicket der sterbenden Jungfrau gerade in's Angesicht; sie liegt da in den letzten Zügen, sie athmet schon in dem letzten Augenblick. Aber ihre heilige Seele zittert vor dem Tode nicht, denn sie ist voll himmlischer Heiterkeit! Keine Sünde der Jugend beschwert ihre letzten Athemzüge und verbittert ihr das letzte Stündlein. Kein verlorener Jungfrauenkranz tritt vor ihr Sterbebett und wirft ihr die Schande des befleckten Herzens vor! Keine Thräne der verführten Unschuld schreit in ihre letzten Seufzer und fordert den vergeudeten Himmel zurück; deßwegen erbangt die heilige Seele Marien's vor dem Tode nicht; deßwegen ist ihre Seele voll himmlischer Heiterkeit! Sie betet noch in ihrem letzten Flehen: „O Gott, wenn ich nur dich habe, so frage ich Nichts nach Himmel und Erde; du bist ja meine

Kraft und mein Erbtheil in Ewigkeit!" Jeder Augenblick ihres keuschen Lebens ist jetzt für sie ein unaussprechlich süßer Trost, der ihr den Todesschweiß abtrocknet und freundliche Kühlung weht. Jede kleinste Ueberwindung, die sie sich kosten ließ für ihre Unschuld, ist jetzt für sie eine liebreiche Helferin, die ihr das Thor des Himmels aufschließt und die Palme des Sieges entgegenbringt. Jedes inbrünstige Gebet, das sie in der Jugend Gott aufopferte, begleitet sie jetzt in die Ewigkeit und rühmt ihre makellose Tugend vor allen Engeln und allen Heiligen. Deßwegen zittert die heilige Seele Marien's vor dem Tode nicht, deßwegen ist ihre Seele voll himmlischer Heiterkeit! Sie betet noch in ihrem letzten Athem hienieden und dankt dem himmlischen Vater mit Freuden, daß er sie aus den Zähnen der Wölfe errettet und vor dem Gifthauche der Verführung sichergestellt hat. Sie freut sich mit herzinniger Freude, daß ihre Prüfung auf der Erde überstanden ist und die süße Freude des Himmels ihr zu erblühen anfängt. Sie jauchzt mit Inbrunst zu Gott: „Du, o Vater, bist mein allmächtiger Helfer im Tode! Du bist meine köstliche Wegzehrung auf der Reise in die Ewigkeit! Dir übergebe ich meine Seele auf ewig! Dir will ich zu eigen bleiben auf ewig! Mit dir will ich mich erfreuen auf ewig!" —

Tritt näher, o Jüngling, zum Sterbebette der heiligen Jungfrau Maria! Betrachte deine Mutter im Tod und spiegle dich an ihrer himmlischen Heiterkeit! Einst wirst auch du in den letzten Athemzügen daliegen, und keine Arznei kann dich erretten vom Tod und kein menschlicher Trost kann die Angst deines Herzens einwiegen. Welchen Trost wird dir dann dein zügelloser Uebermuth bringen, der mit den allerfrechsten Reden und üppigsten Liedern die Unschuld bitterlich ärgert und das heilige Leben verspottet? Welchen Trost wird dir dann dein leichtfertiges Wesen bringen, das sich in jede Gefahr hineinwagt und die Sünden der Wollust wie Wasser trinkt? Welchen Trost werden dir dann deine verdorbenen Genossen bringen, die mit dir im Dienste des Teufels stehen und das Laster in der Gemeinde sorgsamst und mit Vorbedacht ausbreiten? Dann wirst du offenbar werden in deiner heimlichen Schande und dein Licht

wird auslöschen und deine Kraft wird ersterben! Dann wird dich kein mit dir im früheren Lasterleben so innigst Verbündeter vertheidigen und keine armselige Entschuldigung wird dich von den Brandmalen deiner Vergehen rein waschen! Das Stündlein deiner Gottvergessenheit ist aus und deine Sünde wird dein Richter sein; das Stündlein deiner Gotteslästerung ist aus und das Werk deiner Hände wird dich verdammen; das Stündlein deiner Augenlust, Fleischeslust und Hoffart des Lebens ist aus und die Qualen der Hölle foltern dich! — O Freund und Bruder, spiegle dich an deiner Mutter Maria, und lerne glückselig sterben von ihr! Wende jetzt in den Tagen deiner blühenden Jugend, jetzt in der besten Kraft deines Lebens die Füße vom breitgetretenen Pfade der Sünde ab und wandle auf dem Wege der Tugend, der da ist der Weg der getreuesten Nachfolge Jesu und Marien's, deiner himmlischen Belohnung entgegen, damit dein Tod lieblich, damit dein Heil dir gewiß sei! Laß dich warnen vor dem leichtfertigen Weib; ihre Füße laufen zum Tode hinunter, wie die Schrift sagt, und ihre Gänge erreichen die Hölle; da ist kein Heil, da haust das ewige Verderben! Wage dich nicht hinein in die Gesellschaft schamloser Sünder, die das Leiden Jesu Christi durch ihr unbußfertiges Leben verspotten; ihr Haus ist ein Weg zur Hölle, wie die Schrift sagt, und in demselben fährt man hinunter in die Kammern des Todes; da ist kein Heil zu finden, da haust das ewige Verderben! — O Freund und Bruder! die heilige Jungfrau Maria betet für dich; mache ihr Gebet nicht durch deine Verstockung zu Schanden! Maria lädt dich mit ihrem letzten Seufzer zur Buße ein; o lange aus nach dem Heile, das dir angeboten wird und ergreife dein ewiges Seelenheil! Ach, kränke deine Mutter im Tode nicht und lebe heilig und keusch wie sie, und kaufe dir im Tod einen glückseligen Augenblick! —

Tritt auch du näher, o blühende Jungfrau, zum Sterbebette der heiligen Jungfrau Maria! Betrachte deine Mutter im Tode und spiegle dich an ihrer himmlischen Heiterkeit! — Du bist noch rein und makellos und eine köstliche Braut des Erlösers. Aber

die Welt verlacht deine Andacht und Gottesliebe; der leichtsinnige Jüngling hohnlächelt über deine Schamhaftigkeit; selbst dein eigenes Herz betrübt dich mit wollüstigen Gedanken, Bildern und Neigungen. Doch, Jungfrau, sei getrost und zittere nicht! Nur noch eine kleine Weile, dann hat die elende Spottlust der Welt ein Ende, dann wirst auch du, wie Maria, auf deinem Sterbebette himmlischgetröstet und heiter sein! — O Jungfrau, schau' auf dein Vorbild, schau' auf die sterbende Jungfrau Maria! Sie wünscht dir Glück zu deiner fleckenlosen Tugend, sie verspricht dir Hilfe in jeder Noth, sie ist deine Schutzfrau im Leben und im Tode! O Jungfrau, mit der herzlichsten Inbrunst meiner Seele fleh' ich dich an: Bleibe rein wie Maria; dann wird dein Tod wie der ihrige süß und gottesfroh sein, und unvergänglicher Lohn in dem Himmel dir gewiß! —

II. Maria stirbt als Gottesmutter heilig und gerecht, und das ist ihre Wegzehr in die Ewigkeit. — Maria zog sich durch ihre jungfräuliche Unschuld das Wohlgefallen des ganzen Himmels zu. Sie war ja von dem ewigen Vater zur Mutter seines Eingeborenen Sohnes, des Erlösers, auserwählt, der das arme Menschengeschlecht aus Sünde und Tod befreien sollte. In dieser erhabenen Würde wurde Maria durch ihre innige Liebe zu Jesus Christus, durch ihre standhafte Geduld in dem von Gott ihr angewiesenen Berufe, jene wunderbare, erhabene Frau, die alle Völker des Erdbodens selig preisen, die alle Engel als Königin des Himmels verehren, die alle Auserwählten als ihre hochverdienstliche Mutter begrüßen. Und dieses fromme, durch Liebe zu Jesus Christus geheiligte Leben war ihre Wegzehr in die Ewigkeit.

a) Maria, die uns heut' auf ihrem Sterbebett, auf ihrem Gang in den Himmel vorgestellt wird, lebte nur für ihren Sohn, unseren Herrn und Heiland, den Gottmenschen Jesus Christus. Sie kniete mit herzlicher Andacht zu Bethlehem im Stalle bei der Krippe des göttlichen Kindleins und betete dasselbe als ihren Herrn und Gott, als ihre Stärke und Hoffnung an. Sie seufzte mit glühender Inbrunst: „Hochheiliges Kindlein! Bei dir ist die Quelle

des ewigen Lebens! Bei dir ist tröstliches Heil in jeder Noth! Bei dir ist Arznei wider die Schrecken des Todes! Bei dir ist die Waffenrüstung wider die Tücke des Teufels! Dir ist mein ganzes Leben als Opfergabe geweiht! Dir ist mein Herz zur ewigen Liebe freudig geschenkt! Laß mich dir allzeit treulich ergeben sein und gib mir die Freude des Himmels!" — Sie nahm das Kindlein auf ihre mütterlichen Arme und drückte es herzinnig an die Brust. „Wenn ich nur dich habe," sprach sie, „dann dulde ich muthig alle Schmerzen und den bittersten Tod! Du bist der Heiland, der alle meine Wunden verbindet! Du bist das Schwerdt, das alle meine Feinde zu Boden wirft! Du bist der König, der das Verderben der Hölle auslöscht und den Stachel des Todes zerbricht!" — Durch diese herzliche Andacht zu ihrem göttlichen Kindlein Jesus Christus wurde Maria ein wahres Eigenthum Gottes. Jeden Schritt, den sie gethan, that sie freudig und unverzagt, weil sie wußte, er ist zum Lob und zur Ehre Jesu Christi gethan. Jeder schwere Athemzug bei harter Arbeit wurde ihr süß und erfreulich, weil sie fest glaubte, dadurch wird Jesus Christus verherrlicht, dadurch wird Jesus Christus gepriesen. Jeder Schweißtropfen, den ihr das Leiden auspreßte, erfüllte sie mit heiliger Freude, weil sie überzeugt war, Jesus Christus wird einst aus Thränen und Schweiß für mich einen kostbaren Kranz winden und mir alle Arbeit zehnfach vergelten.

Maria, die uns heut' auf ihrem Sterbebett, auf ihrem Gang in den Himmel vorgestellt wird, trug auch für Jesus Christus das bitterste Leiden mit fröhlichem Geiste. Sie trat mit ihrem Kindlein wohlgemuth die Flucht nach Aegypten an, und achtete keine Dunkelheit der Nacht und fürchtete kein Raubthier der Wüste. Jesum Christum hielt sie brünstig in den Armen und betete mit gerührter Seele: „Du, o heiliges Kindlein, verwandelst mir jede Nacht in Sonnenlicht und jede Wüste in ein Paradies! Auf Schlangen und Nattern will ich furchtlos treten, weil du bei mir bist und meine Schritte leitest, weil du meine Thränen zählst und mein Herzeleid anschaust! Wenn ich auch in der Wüste eines grausamen Todes

sterben muß, so sterb' ich freudig für dich und preise noch sterbend deinen heiligen Namen!" Und durch diese gottergebene Gesinnung Marien's wurde jede leidenvolle Stunde ihres Lebens als köstlicher Schatz für eine glückselige Ewigkeit hinterlegt, um einst ihre Seele im Tode zu erquicken und mit der Freude des ewigen Lebens zu tränken. — Als ihr göttlicher Sohn in's männliche Alter getreten war, fing auch sein Leiden und seine Verfolgung an, obgleich er den Menschen nichts als Gutes that. In diese Verfolgung wurde auch Maria, als seine Mutter, hineingezogen und vor der Welt mit Schmach bedeckt. Aber Maria wurde nicht bestürzt, sie freute sich vielmehr, daß sie gewürdigt worden war, für Jesus Christus Schmach zu leiden; sie tröstete sich mit der heiligen Wahrheit: „Wenn ich jetzt mit Jesus Christus leide, so werde ich auch einst mit ihm verherrlicht werden; das Leiden dieser Zeit ist kurz und wenig; aber überschwänglich groß ist der Lohn und ewig ist die Freude des Himmels; alle Drangsale der Welt mögen über mich kommen, wenn ich nur einst ewig mit Jesus Christus frohlocken kann!" — Als endlich Jesus Christus durch die Bosheit der Juden an's Kreuz gebracht worden war, als er zwischen Himmel und Erde als Opfer des Heils, als der Hohepriester der ewigen Erbarmung und Gnade, als das die Sünden der Welt hinwegnehmende Lamm Gottes unter den entsetzlichsten Martern dahing und mit häufigen Thränen für die Sünder betete: stand Maria unter dem Kreuz und ein Schwerdt des tiefsten Schmerzes durchdrang ihre heilige Seele. Jeder Seufzer des sterbenden Erlösers drang ihr durch Mark und Bein; jeder fallende Blutstropfen des sterbenden Erlösers verwundete sie in der innersten Seele; jedes Hohngeschrei der wüthenden Juden schlug sie athemlos nieder und versetzte sie in die bitterste Todesangst. Aber Maria richtete immer wieder ihr thränennasses Auge auf den sterbenden Gottessohn, auf ihren bis zum Tode wund gequälten Liebling; er war ja der einzige Trost ihrer betrübten Seele; er war ja der Friedensstifter, der sie mit der baldigen Ruhe des Himmels tröstete; er war ja der Felsenmann des Heils, auf den allein sie ihr Leiden und Sterben baute, mit dem sie Eins werden

wollte im blutigen Tode, mit dem sie vereint die Hütten der ewigen Freude zu erreichen wünschte. Sie betete mit glühender Inbrunst unter dem Kreuz: „O Lamm Gottes, laß mich sterben mit dir! Die Seufzer deines gekränkten Herzens öffnen mir die Pforte des Himmels! Deine Wunden sind meine Stärke und mein Sieg, durch sie überwind' ich die Arglist des Teufels! Dein todtblasses Angesicht predigt mir noch Liebe und Gnade, verspricht mir die Freiheit der Kinder Gottes, erwirbt mir die Freundschaft aller Engel und Heiligen! Ich danke dir für deinen schmerzlichen Tod mit jedem Athemzuge meines Lebens, und werde dir unaufhörlich danken durch alle Ewigkeit!" — Hier unter dem Kreuze faßte auch Maria den festen Vorsatz, das Leiden und Sterben Jesu Christi beständig im Herzen zu tragen, und dasselbe durch ein heiliges Leben zu preisen. Hier unter dem Kreuze wurde Maria ermuthigt, selbst das Bitterste hienieden geduldig zu ertragen und dadurch dem Erlöser seine unendliche Liebe zu vergelten. Hier unter dem Kreuze flehte sie zur Todesangst des Erlösers empor, daß er auch ihr beistehen wolle in der letzten Noth, und daß er auch sie erlösen wolle aus aller Anfechtung des Teufels. Und ihr Gebet war nicht vergeblich; wie sie Eins war mit Jesus Christus im Leben, so war sie auch Eins mit Jesus Christus im Tode.

b) Ihr lieben Christen! Tretet mit Andacht zum Sterbebett eurer Mutter Maria, und schauet mit Thränen der Freude ihre letzte Stunde an! — Die heilige Gottesmutter Maria empfindet schon das letzte Zittern des Todes, wo auch die heiligsten Seelen zagen, wo auch die lauterste Unschuld aus Furcht vor dem Gerichte Gottes zusammensinkt. Keine liebevolle Freundin tröstet Maria, und wischt ihr den Angstschweiß von der Stirn und erquickt sie mit freundlichen Zusprüchen. Sie liegt geduldig und gottergeben in ihren Aengsten da; sie fühlt sich mit ihrem Sohn an das Kreuz geheftet, und empfindet seine Todespein. Aber Maria baut auch im Tod auf Jesus Christus, den Gekreuzigten, und betet mit Inbrunst: „Wenn ich auch tausendmal sterben müßte; tausendmal sterb' ich freudig für meinen Erlöser! Er kann alle meine Schmerzen

besänftigen und den Tod zu Schanden machen! Er kann mir für den kurzen Todeskampf die ewig dauernde Freude des Himmels geben, und alle meine Thränen in Jubel verwandeln!" — Die heilige Gottesmutter Maria empfindet schon das letzte Zittern des Todes, wo der menschliche Leib sich im Sterben abmüht und nicht sterben kann, wo namenloser Schmerz durch alle Gebeine reißt. Keine wohlthätige Arznei lindert ihre äußerste Noth, und erleichtert ihre peinliche Angst. Ihr Auge ist schon dunkel und gebrochen; ihr Athem ist schon matt und todesbang; die Farbe der Sterbenden ist verbreitet über ihr Angesicht, und der letzte Schweiß liegt in kalten Tropfen auf ihrer Stirn. Aber Maria betet noch mit den letzten Gedanken zu Jesus Christus: „Christus ist mein Leben, und Sterben ist mein Gewinn! Christus ist mein letzter Seufzer, ihm übergebe ich mit Freuden meine Seele! Christus ist mein letzter Athemzug, mit ihm wandle ich herzhaft durch Tod und Grab! Christus ist meine letzte Herzstärke, durch sie gelange ich sicher in's Land aller Heiligen!" —

Ihr lieben Christen! Tretet mit Andacht zum Sterbebett eurer Mutter Maria, und schauet mit Thränen der Freude die Stunde ihres Todes an! — Die Liebe, mit welcher Jesus Christus von seiner Mutter Maria geliebt worden, wird im Tode nicht zu Schanden, sie zieht den göttlichen Erlöser zu ihrem Sterbebette herab. — Jesus Christus besucht seine sterbende Mutter im Tod, und steht ihr als ewiger Hoherpriester und Bischof zur Seite, und legt seine hilfreiche Hand in ihren kalten Todesschweiß, um ihre Aengsten zu kühlen, um ihre Schmerzen zu erleichtern, um alle Anfechtung des Teufels zu vereiteln. — Jesus Christus steht als ewiger Hoherpriester und Bischof ihr zur Seite, neigt sich voll Liebe und Erbarmen über seine sterbende Mutter hinein und tröstet sie freundlich: „Heilige Mutter, sei getrost und unverzagt! Es bricht die Stunde deiner Erlösung an, und die Trübsal deines irdischen Lebens ist vorbei! Deine Geduld ist aufgeschrieben im Buche des Lebens; deine Thränen sind aufgezeichnet in der Hand des himmlischen Vaters; deine Seufzer sind in Siegespalmen

verwandelt vom heiligen Geiste! Du wirst jetzt verherrlicht vor allen Engeln und Heiligen; du wirst jetzt gekrönt zur Königin des Himmels und der Erde!" — Jesus Christus steht als ewiger Hoherpriester und Bischof an ihrer Seite, und schließt seine sterbende Mutter mit kindlicher Inbrunst in seine Arme und redet sie liebreich an: „Heilige Mutter, sei getrost und unverzagt! Deine reine Gottesliebe riegelt dir die Pforte des Himmels auf, und macht dich zum vielgeliebten Augapfel der allerheiligsten Dreifaltigkeit! Was du auf der Erde Gutes gethan hast, das liegt dir als unvergänglicher Kranz am Throne Gottes! Was du für mich als schwaches Kindlein gearbeitet und gelitten hast, das macht dich zur Schutzfrau aller Christgläubigen, zur Tröster in der Betrübten, zur Zuflucht der Sünder!" —

Ihr lieben Christen! Tretet mit Andacht zum Sterbebett eurer Mutter Maria, und schauet mit Thränen der Freude die Stunde ihres Todes an! — Jesus Christus löst mit eigener Hand ihre Seele von den Banden des Leibes ab, daß ihr das Scheiden erfreulich und leicht wird, daß sie im Vorgefühle der ewigen Freude alles Leiden auf der Erde selig preist. — Jesus Christus trägt sie mit eigener Hand, unter dem Lobgesange der himmlischen Geister, hinüber in's Land des ewigen Friedens und der Freude, wo ein herrlicher Thron für die gnadenvolle Gottesmutter bereitet ist. — Jesus Christus führt sie mit eigener Hand in die Versammlung der Auserwählten. Und der himmlische Vater begrüßt sie dort als seine vielgeliebte Tochter, die in Unschuld und Tugend den Heiland der Welt geboren hat; und der heilige Geist redet sie huldreich an als seine makellose Braut, die durch ihr heiliges Leben den ganzen Himmel erfreute; alle Engel neigen sich vor der wunderbaren Jungfrau, und rufen sie zur Königin aus, und bringen ihr die Freude des ewigen Lebens zum Geschenk; alle Heiligen danken ihr für jede schlaflose Nacht, die sie bei'm Kindlein in der Krippe zu Bethlehem durchwachte, für jede Herzensqual, welche sie unter dem Kreuz auf Golgatha für uns arme Sünder duldete; der ganze Himmel ist voll Jubel und Freude; denn Maria ist aufgenommen

in den Himmel, Maria ist gekrönt in dem Himmel, Maria ist ewig selig in dem Himmel, Maria ist die Königin aller Engel und aller Heiligen! —

c) Ihr lieben Christen! Das ist die Todesstunde der allerseligsten Jungfrau Maria! — Ihr habet an ihrem Tode den Maßstab, womit ihr euer eigenes Leben abmessen und eure eigene Glückseligkeit im Tode vornherein bestimmen könnet. Durch inbrünstige Liebe zu Jesus Christus war Maria gänzlich dem Erlöser geheiligt und für das ewige Leben beschäftigt. Aber im Herzen gar vieler Christen ist diese jungfräuliche Liebe zu Jesus Christus gänzlich ausgestorben und verdorrt. Eitle Weltliebe hat sich darin eingenistet und alle himmlischen Begierden erstickt. Schändliche Weltliebe hat sich darin eingenistet, und die Wurzel des ewigen Lebens angefressen und alles zeitliche und ewige Glück zerstört. O Freund, o Freundin! Nimm die Todesstunde der seligen Jungfrau Maria zum Maß, und miß dein Leben damit ab, und erforsche den Trost deiner Todesangst! Du stehst vielleicht schon auf der Neige deines Lebens und in der Nähe des Grabes. Aber mit Leib und Seele haftest du noch in den wüsten Sorgen der Zeit, und lässest deine unsterbliche Seele mehr und mehr verwildern wie einen ungebauten Acker, auf den der Teufel ungestört sein Unkraut aussäet. Mit Leib und Seele bist du in den greuelvollen Sumpf deiner geheimen Sünden und Missethaten versunken, schändest den heiligen Gottesdienst und verachtest und fliehst deinen noch einzigen Trost, weil dein einziges Rettungsmittel, den würdigen Empfang der heiligen Sakramente der Buße und des Altares! Wohlan, o Freund! lege dich heute nieder, wie Maria, und stirb! Wenn du aber dich nicht zu sterben getraust wie Maria: Wer soll dich dann trösten im Tode? Wer soll deine Todesangst lindern? Wer soll deine Gewissensbisse in Frieden verwandeln? Das Aergerniß deiner Sünde jammert laut um dein Krankenlager und verurtheilt dich kalt und entsetzlich zu einem trostlosen Tod! Und dann liegst du vermodert im Grab, und die Motten werden dein Bett und die Würmer deine Decke sein!

Deine verstockte und darum gottverfluchte Seele findet nirgends einen hilfreichen Ast in der Ewigkeit, den sie noch zu erfassen und ihr ewiges Leben vom ewigen Tode zu retten vermag; ja dann liegst du vermodert im Grab und deine Seele wird, fern von Gott, in der Hölle ewige Qual erleiden! — O Freund, o Freundin! Dann ist das kostbare Blut des Erlösers verloren an dir! Dann ist sein herzbrechender Kreuztod auf ewig nutzlos und eitel für dich! — O Freunde und Brüder! Werfet heute einen ernstlichen Blick auf die Todesstunde der seligen Jungfrau Maria, und spiegelt auch euch an ihrer Unschuld, und erwärmet euch für's ewige Leben an ihrer Liebe zu Jesus Christus! Zerbrechet heute noch die steinharte Schale der Verstockung, und reinigt heute noch euer Herz von jeder Sünde, und rettet auch heute noch die von euch seither so grausam verführte Unschuld, und heiliget eure Wohnhäuser und die Herzen eurer Angehörigen durch euren himmlischen Sinn und Wandel zu sichtbaren Tempeln Gottes wieder; wandelt auf dem heiligen Kreuzwege Jesu Christi und seid durch eure guten Werke ein Leitstern euren Mitmenschen zu gleichem gottseligen Thun und Wirken! Führet ein solch aufrichtiges Bußleben fortan, damit ihr im Tod euch das Zeugniß geben könnet: „Ich bin rein vor Gott; keine Todsünde drückt mein Gewissen!" und damit ihr euch im Tode das Zeugniß geben könnet: „Meine Tochter ehrt noch die Unschuld; mein Sohn ist ein frommes Beispiel der Tugend in der Gemeinde!" und damit ihr euch im Tode das Zeugniß geben könnet: „Ich bin ein wahres Mitglied der heiligen katholischen Kirche; ihre Lehre und ihre Sakramente sind mir heilig!" Dann ist der heutige Sterbetag der allerseligsten Jungfrau Maria für euch ein Auferstehungstag von den Todten; dann ist Maria eure schutzreiche Helferin in jeder Noth; dann ist Jesus Christus der Fels eures Heiles im Leben und im Tode!

O Maria, steh' uns bei,
Daß uns Gott barmherzig sei! Amen.

Am

Himmelfahrtstage

zu Verona.

1841.

Nach der glorreichen Himmelfahrt unseres Herrn und Heilandes, des Gottmenschen Jesu Christi — lebte die heilige Jungfrau Maria noch viele Jahre zu Jerusalem unter dem Schutze des heiligen Apostels Johannes, dem sie der Welterlöser sterbend vom Kreuz empfohlen hatte. Ihr Leben war still und zurückgezogen, ganz dem Andenken des Erlösers und frommen Tugendübungen geweiht. Sie leuchtete den Christen ihrer Zeit als seltenes Tugendbeispiel voraus, und stand als Mutter des Welterlösers bei Allen in den höchsten Ehren. Als sie im hohen Alter starb, begruben sie ihre Freunde und Jünger im Thal Josaphat am Fuße des Oelberges, wo ihr Grab von unzähligen Pilgern besucht und verehrt wurde. Die Christen, anstatt zu weinen über den Tod der Gottesmutter, feierten ihren Sterbetag als ein hohes Fest, in Gott frohlockend, daß Maria gewürdigt worden, in die Freude des Himmels einzugehen. Die Kirche verbreitete nach und nach dieses Fest über den ganzen Erdkreis, und verpflichtete alle rechtgläubigen Christen zur Theilnahme an demselben. Die heiligen Väter traten an diesem Festtag als berühmte Prediger auf, und nannten den Tod der seligen Jungfrau Maria ein „sanftes Einschlafen," eine „fröhliche Aufnahme in den Himmel." — Und in der That, diese beiden Ausdrücke bezeichnen auch den glückseligen Tod eines frommen Christen. — Wer im Tode sanft einschläft und fröhlich in den Himmel aufgenommen wird, von dem kann man mit Wahrheit sagen, daß er gut gestorben ist. Aber das sanfte Einschlafen im Tod ist nur möglich nach einem Leben ohne Sünde, die fröhliche Aufnahme in den Himmel kann nur stattfinden nach langer und inniger Bekanntschaft mit der allerheiligsten Dreifaltigkeit. Ihr lieben Freunde! Lernen wir sterben von Maria! Lernen wir von ihr:

1. Das sanfte Einschlafen im Tode.
2. Die fröhliche Aufnahme in den Himmel.

Und dann wird auch unser Tod so kostbar in den Augen des Herrn sein, wie es der Tod dieser heiligen Jungfrau Maria gewesen.

Heilige Jungfrau Maria, Mutter der Gnade, Mutter der Barmherzigkeit! Auf dich sind unsere Augen, zu dir ist das Flehen unseres Herzens gerichtet! Laß das Wort Gottes unsere Seele durchdringen! Laß dem Worte Gottes folgen wahre Heiligkeit des Lebens, damit auf ein heiliges Leben uns Allen folge ein heiliger Tod, wie der deine gewesen ist!

I. Der Tod der allerseligsten Jungfrau Maria war ein sanftes Einschlafen, denn er war ein Tod auf ein Leben ohne Sünde. — Was uns im Tode die größte Angst macht, ist die Sündhaftigkeit unseres verflossenen Lebens, und diese verhindert das sanfte Einschlafen im Tode. Aber die Sündhaftigkeit des Lebens ängstigte die allerseligste Jungfrau nicht. Sie war, nach dem einstimmigen Zeugnisse der heiligen Väter, die Reinste und Heiligste ihres Geschlechtes. Keine, keine einzige Sünde hatte ihren jungfräulichen Leib entheiligt, keine vorsätzliche Uebertretung des göttlichen Gesetzes ihre keusche Seele befleckt, und die Gnade des heiligen Geistes war im reichlichsten Maaß in das reine Gefäß ihres Herzens ausgegossen. Das stille Gebet war ihre tägliche Nahrung, ihre ganze Seele war auf den Erlöser gerichtet; diesem opferte sie alle Gedanken und Begierden ihres Herzens, diesem heiligte sie ihre Arbeit und ihre Ruhe, ihre Freude und ihr Leid, ihre Armuth und ihre Einsamkeit; mit ihm redete sie beständig in stillen Seufzern; ihm suchte sie ähnlich zu werden in Wort und That, so daß sie mit Paulus sagen konnte: „Ich lebe nicht mehr, sondern Christus lebt in mir!“ — Ihrem andächtigen Gemüthe

nahte sich kein unreiner Gedanke, denn wo Christus im Herzen thront, hat die Unreinigkeit keinen Platz; sie liebte nur ihren göttlichen Sohn mit unaussprechlicher Inbrunst; diesem schenkte sie ihre Unschuld; dieser trieb alle eitle Weltlust, alle Versuchung des Teufels weit von ihr hinweg; sie konnte mit Paulus sagen: „Christus ist mein Leben und Sterben ist mein Gewinn!“ — Die Leiden der Erde ertrug sie mit Freuden, um ihrem geliebten Sohne gleichförmig zu werden, und um ihm durch Geduld für sein Leiden und Sterben zu danken; sie betete freudig mit Paulus: „Es sei ferne von mir, mich zu rühmen außer im Kreuze Jesu Christi, durch welches ich der Welt, und die Welt mir abgestorben ist!“ — Ihre Nebenmenschen sah sie alle als Brüder und Miterben Jesu Christi an, als Glieder seines heiligen Leibes, deßwegen war sie ihnen mit aufrichtiger Liebe zugethan, bedeckte mit zarter Schonung ihre Gebrechen, und leistete ihnen Aushilfe und Beistand in allen Nöthen und Bedürfnissen; sie dachte unaufhörlich an das Wort ihres göttlichen Sohnes: „Was ihr Einem von Diesen gethan habet, das habet ihr mir gethan!“ — Durch eine solche Heiligkeit wurde sie schon im Leben gänzlich von der Erde abgelöst, und mit ihrem Sohn Jesus Christus innigst vereinigt; ihr Sterben war nur der langgewünschte Uebergang zu ihrem Heilande. Deßwegen war ihr Einschlafen im Tode so sanft und süß. Ihre heiligen Tugenden trösteten sie zum Abschiede von der Welt; ihre unverletzte Keuschheit erleichterte ihr die letzten Athemzüge, und ihre unerschütterliche Geduld in allen Leiden der Erde erfüllte sie jetzt mit himmlischer Freude und Zuversicht. Die heiligen Engel kamen ihr entgegen, mit den Kronen und Lobgesängen des Himmels ihre engelhafte Unschuld und Reinigkeit zu belohnen; die vorausgegangenen Heiligen und ersten Blutzeugen des Erlösers brachten ihr den Sterbesegen von der besseren Welt; Jesus selbst nahte sich ihr, seiner geliebtesten Mutter, als Beistand und Fürsprecher, alle Todesangst verscheuchend, alle Teufelskünste vertreibend. Deßwegen war ihr Einschlafen im Tode so sanft und süß, deßwegen

konnte sie frohlockend mit Paulus sagen: „Ich habe einen guten Kampf gekämpft, ich habe meinen Lauf vollendet, und meinen Glauben bewahrt; jetzt ist mir die Krone zugewiesen, die mir der Herr als gerechter Richter geben wird!“ —

Gleichförmig mit der allerseligsten Jungfrau Maria haben auch die Heiligen Gottes ihr Leben eingerichtet in aller Tugend und Gerechtigkeit, und deßhalb war auch ihr Tod, wie der Tod der allerseligsten Jungfrau Maria, ein sanftes Einschlafen im Frieden Gottes. — Deßhalb rief die heilige Klara in den letzten Wehen ihrer Krankheit freudig aus: „Unendlichen Dank bin ich meinem Heilande schuldig, er hat mir den Kelch der Todesleiden gereicht; o dieser Kelch schmeckt so süß, Nichts kann mich betrüben, Alles ist meinem Herzen erträglich und leicht, weil es meinen Erlöser liebt!“ Ihre Mitschwestern weinten; sie aber tröstete dieselben mit dem fröhlichen Wiedersehen im Himmel, und verschied sanft wie im süßen Schlafe. — Der heilige Joseph Oriolo, ein spanischer Priester, welcher sein ganzes Leben rastlos an seinem eigenen und dem Heile des Nächsten gearbeitet hatte, merkte, daß er bald sterben würde; er ging also in das Haus eines gemeinen Handwerkers, den er gut kannte, und sprach: „Lieber Freund! sei so gut, leihe mir ein Bett, damit ich mich niederlegen kann, denn ich werde in kurzer Zeit sterben!“ Er legte sich nieder auf das geliehene Bett, und wurde zusehends schwächer. Die nächsten Einwohner und Nachbarn suchten ihn heim, und weinten über seine Krankheit. Er aber frohlockte und sagte zu ihnen: „Ihr lieben Freunde, seid doch nur heiteren Sinnes! Denn Gott wird mich in sein Reich aufnehmen, da werde ich ewig seinen Namen preisen, ewig ihm frohe Lieder des Lobes jauchzen!“ Er ließ hierauf vier Chorknaben kommen mit einer Harfe; diese begannen zu singen, und der Sterbende stimmte in ihr Lied ein mit schwacher Stimme, das Auge auf das Kreuz geheftet, mit Inbrunst nach seinem Erlöser seufzend. Und singend übergab der Heilige seine Seele in die Hand des Erlösers am 22. März 1702. — Der heilige Nikolaus von Longobardi, ein gottseliger Laien-

bruder, von Jugend auf in den Werken der Frömmigkeit geübt, litt unsägliche Schmerzen in seiner letzten Krankheit; aber er wehklagte gar nicht, aus Liebe zu seinem Heilande; sein Angesicht glänzte vor Lust der Sehnsucht, einzugehen in die himmlischen Wohnungen; und als der letzte Augenblick kam, sagte er entzückt zu den Umstehenden: „Freunde! In's Paradies! In's Paradies!“ Hierauf schlief er sanft ein, und strahlende Heiterkeit verklärte sein Antlitz. Die Brüder um ihn her, gekommen, die Sterbegebete zu verrichten, begannen statt derselben wie mit einer Stimme den Lobgesang „Te Deum laudamus!” zu singen, Gott dankend, daß er seinen frommen Diener im sanften Schlafe zu sich hinüber genommen hatte. —

So, geliebte Christen! war das Einschlafen der allerseligsten Jungfrau Maria im Tode, so das Einschlafen der Heiligen Gottes!

Freunde! Wie wird einst unser Einschlafen im Tode sein? — Unsere Jugend voll Eitelkeit wird vor unsere Seele treten, und die letzten Augenblicke unseres Lebens vergiften; die verlorene Unschuld, die wir verächtlich wie einen Strohhalm auf die Gasse geworfen, wird sich wehklagend in unsere letzten Todesseufzer mischen; die verführte Seele wird in den letzten Athemzügen aufsteigen und das weiße Gewand der Taufe fordern von uns! — Freunde! Wie wird einst unser Einschlafen im Tode sein? Unser leibliches Auge ist dann erloschen für das Licht der Welt, aber das Auge unseres Gewissens weit geöffnet, zurückblickend auf die Lebenslaufbahn ohne Andacht und Gottesfurcht, ohne häuslichen Frieden und eheliche Liebe, ohne fromme Kinderzucht, ohne Scheu vor dem fremden Gute. Die Todesangst liegt in großen Tropfen Schweißes auf unserer Stirne, die letzte Thräne quillt aus unserem gebrochenen Auge; aber der todesängstliche Schweiß ist marternd für uns, die letzte Thräne netzt peinigend unser Angesicht, weil unser Leben böse war! — Freunde! Wie wird einst unser Einschlafen im Tode sein? Unsere Bekehrung haben wir bis auf den letzten Augenblick hinausgeschoben; alle Angelegenheiten unserer Seele sind in der größten Unordnung; wir können uns in der Angst nicht helfen;

der Schmerz wühlt durch unsere Eingeweide, der Tod schleicht knirschend durch Mark und Bein! —

O Freunde! Mit gerührter und gedemüthigter Seele wenden wir uns zur allerseligsten Jungfrau Maria, die als Königin des Himmels gnadenvoll und liebend vor uns steht! Ihr empfehlen wir unsere Herzensnoth, ihren Beistand rufen wir an, daß wir aus der alten Sünde des Lebens erwachen, daß wir weinend zu den Füßen ihres göttlichen Sohnes niederfallen, und in seine Hände abschwören allen Lüsten der Welt, allen gottverfluchten Künsten des Teufels! —

II. Der Tod der allerseligsten Jungfrau Maria war eine fröhliche Aufnahme in den Himmel, denn er war ein Tod nach langer und inniger Bekanntschaft mit der allerheiligsten Dreifaltigkeit, ihrer künftigen Hausgenossenschaft. — Wer in ein wohlbekanntes Haus zu lieben Freunden zieht, ängstigt sich über seine Aufnahme daselbst nicht, denn seine Freunde nehmen ihn mit aller Liebe als Tisch- und Hausgenossen an, und theilen mit ihm all ihre Habe und Gut. Wir dürfen uns daher nicht wundern, daß Maria im Himmel eine so fröhliche Aufnahme fand, sie kam ja zu ihren längstbekannten und besten Freunden. — Maria ging durch den Tod hinüber zu ihrem himmlischen Vater, der sie vor vielen Tausenden zur Mutter seines Eingeborenen Sohnes, zur liebsten Tochter seines Herzens erwählt hatte. Der Vater wartete mit Sehnsucht auf seine Tochter, um ihr für die Geburt und Pflege seines Eingeborenen Sohnes zu danken, um sie mit zärtlichster Vaterliebe über alle Engel und Heiligen in die höchste Freude des Himmels hinaufzustellen, und ihre Heiligkeit allen Auserwählten in lichter Herrlichkeit zu offenbaren. — Maria ging durch den Tod hinüber zu ihrem göttlichen Sohne, zu ihrem Kind und Erlöser, zu ihrem Freund und Seligmacher. Sie hatte ihn ja mit heiliger Andacht auf ihren Armen getragen; sie hatte sein Angesicht in so vielerlei Noth mit ihren Thränen benetzt; sie hat ihn auf der Flucht nach Aegypten mit Inbrunst an ihr Herz gedrückt; sie war geheiligt durch das Blut des sterbenden Erlösers am Kreuze; sie war einge-

segnet durch seine letzten Seufzer; sie war auserwählt für's ewige Leben durch sein letztes Sterbegebet; Jesus Christus wartete mit Sehnsucht auf seine Mutter, um ihr für ihre mütterliche Liebe zu danken, um ihr alle um seinetwillen auf Erden erduldete Leiden tausendfach zu vergelten, und um sie als Königin des Himmels an seiner Seite sitzen zu lassen. — Maria ging durch den Tod hinüber zum heiligen Geiste, der von zarter Jugend an in ihrem jungfräulichen Herzen gewohnt hatte, dessen keusche Braut sie in makelloser Jugend geblieben war. Der heilige Geist wartete mit Sehnsucht auf den Augenblick, wo er seine heilige Braut mit den Lilien der ewigen Keuschheit krönen, wo er sie dem Himmel und der Erde aufstellen konnte als unvergleichliches Tugendmuster. — Die ganze heilige Dreifaltigkeit war hocherfreut, die allzeit unbefleckte Jungfrau in ihre Himmel aufzunehmen, welche durch ihre himmlische Reinigkeit das gesegnete Werkzeug der Menschenerlösung geworden war. Deßwegen war ihre Aufnahme in den Himmel so fröhlich; sie hatte alle drei göttlichen Personen durch ihren treuen Gehorsam, durch die Dienstwilligkeit ihres demüthigen Herzens für sich gewonnen, sie war durch langen Umgang mit ihnen vertraut geworden, sie hatte ihre göttlichen Tugenden in ihrem schwachen, sterblichen Fleische dargestellt. Deßwegen war ihre Aufnahme in den Himmel so fröhlich; die Liebe des himmlischen Vaters war unverletzt an ihrer heiligen Seele erkennbar, der Tod des göttlichen Sohnes war unentheiligt an ihrer Seele zu schauen, die Gnade des heiligen Geistes war unverdorben wie das ewige Licht in ihrem Herzen zu finden. Deßwegen war ihre Aufnahme in den Himmel so fröhlich! —

Freunde! Wie wird einst unsere Aufnahme in den Himmel beschaffen sein? Der himmlische Vater hat uns Leib und Seele erschaffen zu seinem Dienst. Unser Leib aber ist entheiligt durch die Lust dieser Welt; unsere Seele ist der göttlichen Liebe entfremdet und abgestorben; unser Trachten ist vom himmlischen Vater abgewendet zu den Götzen der Erde; diesen haben wir uns preisgegeben und überantwortet, und der himmlische Vater ist uns ein unbekannter

Gott! — Freunde! Wie wird einst unsere Aufnahme in den Himmel beschaffen sein? Der Eingeborene Sohn Gottes, der Gottmensch Jesus Christus, hat sein Blut in vollen Strömen für uns am Kreuz auf Golgatha vergossen; er hat, wie Paulus sagt, mit häufigen Thränen und großem Geschrei für uns in den letzten Todesnöthen gebetet; er hat in seiner letzten Sterbeangst um unsere Seele gerungen und gestritten! Und wir haben das Blut des göttlichen Sohnes in tausend Sünden verunehrt; wir haben seine Noth am Kreuze durch das Aergerniß unseres Lebens verspottet vor der Gemeinde; wir haben seine Todesangst verdoppelt und verdreifacht, ja vertausendfacht durch unseren oftmaligen Rückfall in die Sünde! — Die Wunden des Erlösers werden uns furchtbar entgegenglänzen und unsere Lauigkeit strafen; das Blut des Erlösers wird unser verstocktes Herz verurtheilen; der Tod des Erlösers wird unsere heimliche Sündenlust verdammen! — Freunde! wie wird einst unsere Aufnahme in den Himmel beschaffen sein? Der heilige Geist, der von Ewigkeit vom himmlischen Vater und seinem Eingeborenen Sohn ausgeht, hat uns in der heiligen Taufe abgewaschen und gereinigt, er hat unseren Leib als Tempel zu seiner Wohnung eingeweiht, er wohnt in uns als Zeuge unserer heimlichsten Gedanken und Begierden, als Zeuge unserer Liebe und unseres Hasses, als Zeuge unseres ganzen innerlichen Wesens ohne den Deckmantel der Außenseite. Der heilige Paulus macht uns auf den in uns wohnenden Geist aufmerksam; er ermahnt uns, den heiligen Geist in uns nicht durch die Sünde zu betrüben; er belehrt uns, daß die Glieder unseres Leibes ihm geweiht sind. Das Zeugniß des heiligen Geistes wird auch am Gerichtstag unser Urtheil ausmachen, entweder zum ewigen Heil, oder zum ewigen Untergange; nach seiner Aussage wird unsere Aufnahme in den Himmel eingerichtet sein. — Ist dieser himmlische Geist in uns geliebt und angebetet? Ist unser Leib, seine Wohnung und Aufenthalt, in Ehren gehalten? Finden die leisen Stimmen seiner innerlichen Einsprechungen in unserem Herzen Anklang und Folgsamkeit? Ach! der Tempel des heiligen Geistes ist entheiligt an uns selbst durch

unreine Lüste und Gewohnheiten; die Glieder des heiligen Geistes sind an uns selbst durch böse Gelegenheit zu Gliedern eines unreinen Geistes geworden; der heilige Geist ist aus seiner selbstgebauten Wohnung verstoßen worden; der unreine Geist ist durch die Sünde eingezogen mit seinem Schmutze, mit seiner Bosheit, mit dem unerschöpflichen Giftquell unchristlicher, unheiliger und abscheulicher Gedanken und Begierden, und wir haben uns gottlos überantwortet dem Verwüster und dem Lügner von Anfang an! — Freunde! Wie wird einst unsere Aufnahme in den Himmel beschaffen sein? Die ganze heilige Dreifaltigkeit ist von uns beleidigt, als Vater, Sohn und heiliger Geist; wir haben sie durch die Sünde verleugnet und von uns fern hinweggetrieben; wir haben ihre Gesellschaft um weltliche Lust vertauscht; sie ist uns eine fremde Gottheit, bei der wir keinen Zutritt suchen im Leben und keinen zu erwarten haben im Tode! —

Tief erschüttert durch die Unbehilflichkeit unseres Lebens, bekümmert über die Blöße unserer Seele, erheben wir darum Augen und Herz zur seligen Jungfrau Maria und rufen zerknirscht mit dem heiligen Bernardus:

„Gnadenreiche Mutter, Mutter des Lebens, Mutter des Heiles! Laß uns durch dich Zutritt finden bei deinem Sohne! Der Erlöser, welcher durch dich uns gegeben worden ist, möge uns mit dir aufnehmen in sein ewiges Haus! Deine Reinigkeit, deine Unschuld möge die Flecken unserer Sündhaftigkeit abwaschen; deine gottgefällige Demuth möge unsere Eitelkeit vor den Augen Gottes bedecken; deine Liebe möge die Menge unserer Sünden vor dem Allwissenden verbergen! Du, unsere Königin, unsere Mittlerin, unsere Fürsprecherin, versöhne uns mit deinem Sohn im Himmel und stelle uns gereinigt seinen heiligen Augen dar! Bitte für uns, daß der Erlöser, welcher sich durch dich mit der menschlichen Schwachheit bekleidet hat, auch uns einst bekleiden möge mit dem Glück und der Herrlichkeit des ewigen Lebens! Amen.

[illegible]

[illegible]

[illegible]

An die

Mitglieder des Marienvereins

zu Meran.

1832.

Es klagen viele Menschen über die ungewisse Zukunft nach dem Tode. Wenn ich nur wüßte, sagt Mancher, daß ich gewiß in den Himmel käme, ich wollte den Tod nicht fürchten, mit Freuden wollte ich sterben. Aber so bin ich in beständiger Ungewißheit und Angst, und weiß nicht, was mir nach dem Tode begegnen wird, so wird mir das Sterben eigentlich zur größten Seelenqual, und der Gedanke, in die andere Welt hinübertreten zu müssen, erschüttert alle meine Gebeine. Ich aber sage dir, geliebter Freund! du bist ein Heuchler und Pharisäer mit deiner Ungewißheit, mit deiner Angst. Du hast dein lautzeugendes Gewissen in der innersten Seele, und das prophezeit dir sicher entweder den Himmel, oder die Hölle. Aber dieses Zeugniß achtest du nicht, dieses Zeugniß möchtest du gern mit eitlen Aengsteleien einsingen und zum Selbstbetruge gebrauchen. Du bist ein boshafter Heuchler und Pharisäer! Ich will dir heute einmal die Augen öffnen, und deinen unchristlichen Klagen, so Gott will, ein Ende machen. Daher sage ich ohne Scheu und Rückhalt: Jeder Mensch weiß, ob er in den Himmel oder in die Hölle kommen wird, denn jeder Mensch macht sich den Himmel oder die Hölle selbst. Willst du also wissen, ob du für den Himmel oder für die Hölle bestimmt bist, so frage dein Gewissen, und dein Gewissen wird dir eine feste, eine bestimmte Antwort geben. Dein Gewissen weiß, wie es steht mit deinen heimlichen Gedanken. Dein Gewissen weiß, wie es steht mit deinen lauten Worten. Dein Gewissen weiß, wie es steht mit deinen wirklichen Handlungen. Und wie deine heimlichen Gedanken beschaffen sind, so wird dein Gewissen lauten. Und wie deine lauten Worte klingen, so wird der Richter dich beurtheilen. Und wie deine wirklichen Handlungen aussehen, so wird dir der Himmel oder die Hölle zu Theil werden. O Heiland Jesus Christus, Sohn des lebendigen Gottes, erbarme dich über Alle,

und gib uns deinen göttlichen Segen, damit wir die Wahrheit erkennen, damit wir unsere Sündhaftigkeit ablegen, damit wir in allen Tugenden wachsen und für den Himmel reif werden.

I.

Jeder Mensch weiß, ob er in den Himmel oder in die Hölle kommen wird, denn er macht sich den Himmel und die Hölle selbst. Er darf daher nur sein Gewissen fragen, dieses wird ihm bestimmt antworten, ob der Himmel oder die Hölle sein Erbtheil sein wird. Wer in den Himmel kommen will, der macht sich den Himmel selbst, und zwar erstens mit seinen heimlichen Gedanken. Die Seele des Menschen ist ein unsterblicher Geist, der von Gott ausgegangen ist und nach kurzem Aufenthalt auf Erden wieder zu Gott zurückkehren soll. Gott Vater hat diese unsterbliche Seele mit seinen eigenen Händen gebildet, und sie zu allen Tugenden fähig gemacht. Gott Sohn hat diese unsterbliche Seele mit seinem eigenen Blute, mit seinen letzten Seufzern, mit seinem schmerzhaften Tod am Kreuze theuer erlöst, und den starken Schild seiner himmlischen Gnade darüber ausgebreitet. Der heilige Geist hat diese unsterbliche Seele zu seiner Schülerin angenommen, und eifert für sie mit seinem heiligen Gebet, und erfüllt sie mit Kraft und Stärke zu allem Guten. Der Christ läßt daher diese vereinte Bemühung der allerheiligsten Dreifaltigkeit nicht verloren gehen, er ist aus allen Kräften bemüht, seine unsterbliche Seele mit frommen Gedanken für's ewige Leben zu nähren. Er bringt sich nach der Lehre des heiligen Petrus beständig dar als ein Opfer der allerheiligsten Dreifaltigkeit, als ein lebendiges, gottwohlgefälliges Opfer, das nicht der Welt, nicht dem bösen Geiste, sondern allein dem lebendigen Gott zu Theil werden soll. Er betet deßwegen unaufhörlich: Du, o unsterbliche Seele, du Preis des Blutes Christi, du Freundin Gottes und der heiligen Engel, bist als ein Opfer niedergelegt auf den Altar der allerheiligsten Dreifaltigkeit. Der Stolz, dieser Todfeind der Seele, soll dich

nicht mehr aufblähen; der Geiz, dieser Todfeind der Seele, soll dich nicht im zeitlichen Plunder begraben; die Wollust, diese Todfeindin der Seele, soll dich nicht mehr besudeln mit Fluch und Schande. Du bist mit Christi Blut erkauft, du bist mit dem Gebet aller Engel und Heiligen versiegelt, du bist mit tausend Engelstimmen eingeladen zur himmlischen Freude. Keine Leidenschaft darf dich binden, keine Todsünde darf dich schwarz machen, keine augenblickliche Weltlust darf dich berauschen. Du bist ein Eigenthum Gottes, du gehörst ganz der allerheiligsten Dreifaltigkeit an. Deßwegen zündet der Christ in seinem Herzen die beständige Flamme des Gebetes, das ewige Licht der Andacht an, und heiliget alle Bewegungen des Herzens durch diese himmlische Flamme der Andacht. Den ersten Gedanken des Morgens läßt er mit stiller Inbrunst aufsteigen zum Throne Gottes, und läßt ihn laut verkündigen: „Nur einen einzigen Gott kenne ich, nur diesem einzigen Gott will ich dienen mit allen Gedanken, mit allen Begierden, mit allen Wünschen meiner Seele, nur diesen einzigen Gott will ich loben und preisen mit Wort und That, mit redlichem, gutem Herzen, mit aller Inbrunst eines gottergebenen Geistes. Verflucht sei jeder unreine Gedanke, der sich meinem Geiste nähert; verflucht sei jede schändliche Begierde, die mein Herz bestricken will; verflucht sei jede Feindschaft, die sich in meinem Herzen einnisten will; denn ich bin rein, ich bin abgewaschen im Blute Christi, ich muß rein und keusch ein Eigenthum Jesu Christi bleiben." Deßwegen macht der Christ seine beständigen Athemzüge zu lauter Boten Gottes, die er aus der Stille des Herzens von der bewegten Zunge abschickt, um der allerheiligsten Dreifaltigkeit seinen Gehorsam und seine Unterwerfung anzuzeigen, um ihr die vollste und innigste Huldigung darzubringen. Ich athme, spricht er, aber ich athme in Gott, meinem Schöpfer und Seligmacher. Er hat mir den Athem in die Seele geblasen, der Athem ist ein Hauch aus dem Munde Gottes, der Athem ist ein Ausfluß der allerheiligsten Dreifaltigkeit. O, so will ich athmen in Gott,

meinem Schöpfer und Seligmacher. Jeder Athemzug soll ihn loben und preisen, jedes Wort soll seine Barmherzigkeit und Liebe verkündigen, jeder Laut der Stimme soll es laut ausrufen: „Hochgelobt sei die allerheiligste Dreifaltigkeit, hochgelobt durch alle meine frommen Gedanken, hochgelobt durch alle meine heiligen Worte, hochgelobt durch alle meine guten Werke. Keine Spottrede soll mich schänden, keine Ehrabschneidung soll mich ehrlos machen, keine schändliche Verleumdung soll mich beschleichen und meine Nebenmenschen kränken. Denn mein Athem ist heilig, meine Zunge ist durch Christi Blut geweiht, meine Stimme ein Geschenk der allerheiligsten Dreifaltigkeit.“ Der Christ lebt mitten in der Arbeit, mitten in den Nöthen, mitten in den Zerstreuungen der Welt; aber seine Seele ist geistig abwesend von der Erde, sie ist beständig daheim bei ihrem Gott, bei ihrem Herzensfreund. Der Christ hört läuten. Wohlauf, denkt er, das Läuten gilt mir! Die Glocke ruft mich zu meinem Herrn und Heiland, die Glocke läutet mich ein zu den Freuden des ewigen Lebens, die Glocke führt mich ein in meine wahre Heimat. Lebe wohl, o Welt! du kannst meinen Durst nicht stillen, du kannst meinen Hunger nicht erquicken, du bist selbst blutarm und jammervoll. Mein Reich ist der Himmel, der nie aufhört, mein Gott ist Jesus Christus, der Gekreuzigte, der überschwänglich reich ist in alle Ewigkeit, mein Freudenlied ist die unaussprechliche Himmelsfreude unter allen Engeln und Heiligen, die mit jeder Minute größer wird. Der Christ hört predigen. Wohlauf, denkt er, der Prediger ruft mich. Weg muß ich von den schändlichen Häusern, wo die Unschuld unsicher ist und die Kinder verführt werden, weg muß ich vom Apostel des Teufels, der keinen guten Gedanken und kein ehrliches Wort hat; weg muß ich vom verführten Weibe, das der Eitelkeit, der Buhlschaft ergeben ist und sich ihrer Laster rühmt. Weg muß ich von dieser befleckten und besudelten Welt, diesem Reiche des Teufels und seines Anhanges. Der Prediger ruft mich und ich eile, ich fliege zu meinem Gott, zum heiligsten Bewahrer meines Herzens. Ihm will ich anhangen mit jedem Pulsschlage meines Lebens, mit ihm will

ich mich ganz vereinigen mit Leib und Seele, und mich allzeit hinter ihm verstecken, mit ihm mich bedecken, durch ihn arbeiten, für ihn leiden, für ihn leben und sterben. Das ist meine himmlische Süßigkeit, eins sein mit ihm. Alle weltlichen Lüste verschwinden, alle Lockstimmen der Verführung schweigen, alle Zweifel hören auf, alle Aengsten sind vorüber. Mit Jesus Christus habe ich Alles, ich frage nichts nach Himmel und Erde, mit Jesus Christus will ich eins bleiben, mit ihm leben, mit ihm sterben, mit ihm frohlocken durch alle Ewigkeit. Der Christ hört die Kirche Gottesdienst halten. Dem Gottesdienste, denkt er, muß ich beiwohnen, denn Gottesdienst hat einen himmlischen Sinn. Wie wir jetzt um den Altar in einem Vaterhause versammelt sind, so werden wir einst im Himmel voll unaussprechlicher Freude beisammen und vereinigt sein. Wie wir jetzt Gott loben mit lauter Stimme, so werden wir einst im Himmel Alle den heiligen Namen Jesus Christus preisen. Wie jetzt die Orgel tönt, der Priester singt und alles Volk betet, so wird uns einst im Himmel das große Alleluja entgegentönen, wird die letzten menschlichen Seufzer einsingen, wird alle Furcht aus unseren Herzen verscheuchen, wird alle Zähren abtrocknen von unseren Augen, und der Tod wird nicht mehr sein. Wir werden enge verbunden sein mit Gott, wir werden das liebe Augenmerk sein der allerheiligsten Dreifaltigkeit, der alte, sündhafte Mensch wird ganz erstorben sein, ein neuer Mensch wird in uns auferstanden sein in Wahrheit und Gerechtigkeit. „Wir werden Gott sehen wie er ist,“ wie Johannes sagt, „wir werden ihm gleich sein.“ Der Christ ist gern mit sich allein, er sucht die einsame Stille, den Trost eines frommen Buches, das trauliche Wort eines lieben Freundes! Was nützt mir die Gesellschaft der Welt, denkt er bei sich, sie stiehlt mir die Ruhe aus dem Herzen, das Geld aus dem Beutel, die ewige Freude von der Hand weg. Ich verberge mich daher gerne in die Einsamkeit, da kommt mir Jesus Christus entgegen, und legt mir die heiligen Glaubensgeheimnisse aus. Da rede ich freundlich mit meinem Erlöser und verschreibe

ihm mein ganzes Herz. Er gibt mir dafür eine so süße Freude, daß ich an allen Weltfreuden Ekel finde, daß ich unendlich froh bin, bei Jesus Alles gefunden zu haben, was ich brauche. Das gute Gewissen ist dann mein einziger Trost, das freundliche Angesicht Jesu Christi mein einziges Vergnügen, die Ruhe am Herzen Jesu meine einzige Erquickung. O, berauscht euch nur, ihr Thoren! verspielt euer Geld und den Gottesdienst, ihr Frevler, sucht nur die Gelegenheit zu sündigen auf, ihr Verbrecher. Ich beneide euch nicht um eure Höllenfreuden, ich bin allein bei meinem Jesus zufrieden, und bleibe ihm ewig allein getreu.

Der Christ ist durch diese frommen Uebungen an das Ende des Tages, an den Schlaf der Nacht gekommen. Er kann ruhig sich zum Schlaf ausstrecken, denn seine Seele ist von Jesus Christus voll geworden, seine Seele ist ein lebendiger Tempel des heiligen Geistes geworden. Er denkt mit seinen letzten Gedanken: Wie der heutige Tag heilig gewesen ist, so will ich alle Tage der Woche durch Jesus Christus heiligen, so will ich alle Wochen meines Lebens heiligen, so will ich alle Jahre meines Lebens dem Erlöser zum heiligen, unbefleckten Opfer darbringen. Dann bricht endlich im seligen Tode die Scheidewand, die mich trennt von meinem Heilande, dann kann ich furchtlos in sein Reich hinübertreten, und als sein lange bekannter Freund in die Arme fallen. Dann finde ich alle meine guten Werke, alle meine Sonntagsandachten, alle meine frommen Gedanken und heiligen Begierden als einen ewigen Schatz in seiner Hand. Ich bin sicher und für alle Ewigkeit geborgen. Auf diese Weise baut sich der Christ auf Erden den Himmel mit eigener Hand, und kann leicht nach dem entworfenen Bilde sein Leben beurtheilen und sein Schicksal in der andern Welt mit Bestimmtheit voraussagen. O, tretet ein, Brüder, Schwestern! in diese heilige Laufbahn, laßt euch Christus in den Himmel führen, und todt soll alle eitle Sorge um den Himmel sein, die wir durch heiliges Leben überflüssig machen können.

Vor Wallfahrtern

zu Trefoy, hart am Ortler an der Straße über das Stilffer Joch,

im einsamen Marienkirchlein.

1828.

I.

Die Wallfahrt, welche der Christ mit wahrem Eifer und Bußgeist zur seligen Jungfrau Maria nach Trefoy unternimmt, ist zum ewigen Leben von größtem Nutzen; denn der Unschuldige wird durch diese Wallfahrt in seinem heiligen Leben bestärkt. Wenn der unschuldige Christ sich aus seiner Heimat aufmacht, um diese wunderbare Gnadenmutter zu besuchen, so geht er schon mit heiligen Gesinnungen von Hause weg. Er denkt bei sich selbst: „Wie ich jetzt meine Heimat verlasse und in ein abgelegenes Thal ziehe, so muß ich einst von dieser Erde in eine andere Welt hinüberziehen, wo meine wahre und eigentliche Heimat steht, wo mein Gott herrscht, für den ich erschaffen bin, wo meine schönste Krone glänzt, die mich ganz befriedigen kann. Diese armselige Welt mit ihren trüglichen Freuden ist nicht mein Vaterland; hier im Thale der Thränen ist meine Unschuld noch unsicher und schwach; hier unter dem Monde wetzt noch der böse Geist seinen giftigen Zahn nach mir und will meine unsterbliche Seele verderben. Aber dort oben ist mein Vaterland, das ewig dauert und mir ewige Freude verspricht. Für den Himmel will ich streiten mit der ganzen Kraft meiner Seele, für den Himmel will ich arbeiten Tag und Nacht, in Angst und Noth und keinen Angriff des weltlichen Spottes fürchten, für den Himmel will ich jeden Athemzug meines Lebens aufopfern und meinen letzten Seufzer heiligen.“ Mit einer solchen Gesinnung verläßt der unschuldige Christ sein Haus und tritt die Wallfahrt nach Trefoy an; durch diese Gesinnung wird er abgeschält von den weltlichen Freuden und mit göttlichen Gedanken erfüllt; er wendet im Geiste sein Auge auf die heilige Jungfrau Maria und ist fest

entschlossen, wie sie nur den himmlischen Gütern nachzutrachten und alle eitle Erdenlust zu verspotten; er wirft sich schon im Geiste vor der Himmelskönigin Maria nieder und betet mit Inbrunst: „Dir, o heilige Jungfrau, will ich in Unschuld und Tugend getreu bleiben bis in den Tod; dein heiliges Leben will ich genau nachahmen bis an den Rand des Grabes, deinen heiligen Namen will ich preisen im Leben und im Tode. Wenn der unschuldige Christ seine Heimat verläßt, um diese wunderbare Gnadenmutter zu besuchen, so geht er schon mit heiligen Gesinnungen von Hause weg. Er denkt bei sich selbst: „Wie ich jetzt das Haus verlasse und eilfertig nach Trefoy wallfahrte, so will ich mich auch allzeit schnell und unverzüglich von den Gefahren entfernen, die meine Unschuld bedrohen. Ich will mit eilfertigen Schritten jenes schamlose Maul fliehen, das mit unzüchtigen Worten schon so viele Christenseelen verdorben und schon so oft das kostbare Blut des Erlösers verspottet hat. Ich will jenes Haus ärger fürchten als eine treulose Mördergrube, wo böse Menschen der Unschuld des Jünglings nachstellen wie der Jäger dem Wildpret, wo Flüche und Lästerworte ihr Nest haben und kein wahres Christenthum zu finden ist. Die allerseligste Jungfrau Maria, als Mutter Gottes, ist meine Freundin, der ich alle meine Gedanken unterwerfe, der ich als Knecht und Diener ergeben bleibe; das Kirchlein der allerseligsten Jungfrau Maria ist mein liebster Aufenthalt, wo kein Sünder auf meine Unschuld lauert, wo nur heilige Gedanken und Begierden meine Seele erquicken. Das Gebet vor dem Gnadenbilde der göttlichen Mutter ist meine süßeste Unterhaltung, wo ich mein Herz ausleeren und alle meine Leiden klagen kann, wo ich Kraft und Stärke bekomme, den Teufel und seinen Anhang zu besiegen.“ Durch diese heilige Gesinnung wird der unschuldige Christ schon gleich am Anfange seiner Wallfahrt gegen die Sünde und böse Gelegenheit verwahrt; er bekommt einen heilsamen Haß gegen die verführerische Welt und setzt sein ganzes Vertrauen auf den Beistand der seligen Jungfrau Maria; er wird muthig und unverzagt gegen

jeden Andrang der Versuchung, weil er sich mit guten Gedanken und Vorsätzen dagegen verschanzt hat, weil Maria seine Schildwache und Schutzfrau ist. Die Himmelskönigin Maria sieht den unschuldigen Christen mit solchen Gesinnungen von der Heimat weggehen und wird durch seine Gottesfurcht herzinnig erfreut; sie erwählt ihn zu ihrem Liebling und schickt ihm schon aus weiter Ferne die allvermögende Gnade des Himmels entgegen; sie fleht mit mütterlicher Liebe zu ihrem Sohn und spricht: „O Heiland der Welt, nimm diesen unschuldigen Jüngling in Schutz, beschirme diese heilige Jungfrau, breite über Alle deine Hilfe aus, die so fromm und gottesfürchtig sich aufmachen mir in dieser Einsamkeit einen Besuch abzustatten. Erlöse sie von den Zähnen der Wölfe, die den Kranz der Unschuld zerreißen und die unsterbliche Seele verderben. Führe sie rein und makellos in die himmlische Freude, und gib ihnen zum Lohn ihrer Arbeit die Krone des ewigen Lebens." Und das Gebet der seligsten Jungfrau Maria ist nicht vergeblich; der unschuldige Christ wird erfüllt mit der göttlichen Gnade, die jede Anstrengung für die Tugend möglich macht.

Jetzt, meine lieben Brüder! erlaubt mir eine einzige Frage. Seid ihr wohl Alle mit so heiligen Gesinnungen von Hause weggegangen? Ich wünsche es von ganzem Herzen, und die seligste Jungfrau Maria erwartet es mit Thränen von euch. Aber ich befürchte bei Vielen das Gegentheil. Es ist wahrscheinlich mancher Wallfahrter unter uns, der bloß deßwegen sich von Hause entfernt hat, um der Aufsicht der Eltern und des Dienstherrn zu entgehen und in der Entfernung desto ungestörter sündigen zu können. Und eine solche Wallfahrt ist abscheulich in den Augen Gottes, ist der gerade Weg in's ewige Verderben der Hölle! Es ist ohne Zweifel manche Wallfahrterin unter uns, die deßwegen die Heimat verließ, damit sie ihrer sündhaften Bekanntschaft froh werden kann. Und eine solche Wallfahrt ist abscheulich in den Augen Gottes, ist der gerade Weg in's ewige Verderben der Hölle! Es ist mancher verstockte Sünder unter uns, der bloß deßwegen von Hause weg in

dieses Kirchlein zog, um einen unbekannten Beichtvater zu betrügen und die schimpfliche Last der zusammengehäuften Sünden hier heimlich auszuschütten, um dann wieder heimzukehren und das alte Lasterleben wieder von Neuem anzufangen. Und eine solche Wallfahrt ist abscheulich vor den Augen Gottes, ist der gerade Weg in's ewige Verderben der Hölle! Brüder! wenn ihr die Wallfahrt nach Trefoy antretet, so geht schon mit heiligen Gesinnungen von Hause weg und machet schon die ersten Schritte ehrwürdig und heilig durch eure guten Vorsätze: sonst ist euer Wallfahrten eitel und trostlos, und Maria wendet die Augen mit Abscheu von euch weg.

Wenn der unschuldige Christ sich aus seiner Heimat aufmacht, um diese wunderbare Gnadenmutter zu besuchen, so beschäftigt er sich auch unter Weges mit heiligen Gedanken, die seine Seele zu himmlischen Begierden erheben. Er prägt sich die große Wahrheit tief in die Seele, die also lautet: „Jetzt kann ich noch gehen und wandern, jetzt ist noch frische Lebenskraft in meinen Gliedern, jetzt kann ich noch für mein ewiges Seelenheil arbeiten und wirken. Aber es wird ein Tag kommen, und vielleicht bald, und da ist meine Arbeit am Ende und mein Tagewerk aus, da ist mein irdisches Leben erloschen und die Verwesung nagt an meinem Leibe. Dann tragen mich Andere weiter, nicht zu Spiel und Tanz, nicht zu weltlicher Lust und Freude, sondern zur einsamen Tiefe des Grabes, zur traurigen Scholle, die auf meine eingesenkte Leiche stürzt. Dann kann mir nichts anderes Trost gewähren, als die makellose Tugend, die ich in der heiligen Taufe erhalten habe." Durch diese heilige Wahrheit wird der Christ unter Weges heilsam erschüttert; er faßt den unverbrüchlichen Vorsatz, sich das blühende Jugendalter für's ewige Leben zu nutze zu machen und seine Frömmigkeit nicht bis an's Grab zu verschieben, wo alle Hilfe und Hoffnung vielleicht verloren ist. Er wirft sich im Geiste vor der Himmelskönigin Maria nieder und betet mit Inbrunst: „Heilige Jungfrau! Du bist mein Vorbild und Muster, nach deinem Beispiele will ich die Blüthe meines Lebens Gott zum Opfer

bringen und von den ersten Jahren an mich auf einen heiligen Tod vorbereiten. Nach deinem Beispiele will ich alle Leiden der Erde mit Geduld ertragen und mir durch standhafte Ergebenheit in den Willen Gottes einen köstlichen Schatz für den Himmel verdienen. Nach deinem Beispiele will ich für meine Unschuld wachen und beten und sogar freudig in den schimpflichsten Tod gehen, wenn es nöthig ist für mein ewiges Leben zu streiten." Die allerseligste Jungfrau Maria hört schon von weitem diese guten Vorsätze des frommen Christen, und legt sein Gebet am Thron ihres göttlichen Sohnes nieder und betet für seine Unschuld. Und vom Throne Jesu Christi geht eine himmlische Kraft aus und kommt dem unschuldigen Christen entgegen. Der Christ fühlt die siegreiche Stärke des Erlösers, er empfindet die Kraft vom Gebete der allerseligsten Jungfrau Maria, und durch diese Doppelhilfe ermuthigt, wirft er jede Sorge der Zeit von sich, und ist fest entschlossen für Jesus und Maria mit Leib und Leben bis zum letzten Athemzug zu arbeiten und zu leiden. Jetzt frage ich dich, mein lieber Bruder! bist du auch so heilig und christlich gesinnt, hast du auch so fromme Gedanken unter Weges, wenn du nach Trefoy wallfahrtest? Ich trete dir unter das Auge, o Jungfrau! und frage dich kühn: ist Jesus Christus dein Reisegefährte? ist die seligste Jungfrau Maria deine Begleiterin auf deiner Wallfahrt nach Trefoy? Mit Schmerzen bekenne ich es in diesem heiligen Kirchlein: Es werden auf dem Wege nicht selten Reden geführt und Blicke gewechselt, die alle Andacht ertödten und jede Unschuld entfärben. Es wird auf dem Heimwege nicht selten eine heilige Blüthe der Tugend zertreten. Und ein solcher Gang ist der Gang des Teufels; ein solcher Gang ist ein unchristlicher Schimpf, den man der heiligsten Gottesmutter Maria anthut. Er wird dem gewissenlosen Sünder einen verdammungswürdigen Gang in die Ewigkeit und die Verwerfung bei'm Gerichte Gottes bereiten. O Maria, Mutter der Gnade und Barmherzigkeit! das ist dein Lohn, womit der Mensch dich auszahlt! Du willst Seelen retten,

aber der Mensch mißbraucht deine heilige Wallfahrt Seelen zu verderben; du willst die Unschuld stärken, aber der Mensch verspottet deine Liebe durch gewissenlosen Mord der Unschuld! O Maria, wenn eine solche Seele unter uns ist, laß sie nicht aus deinem lieben Kirchlein gehen, bis sie ihren schändlichen Frevel bereut und gebessert hat!

Wenn der unschuldige Christ sich aus seiner Heimat aufmacht, um diese wunderbare Gnadenmutter zu besuchen, so benutzt er die Gegenwart der allerseligsten Jungfrau Maria gewissenhaft zu seinem ewigen Leben, wenn er hier am Gnadenorte angelangt ist. Er legt hier in der Gegenwart der Gottesmutter Maria seine Taufunschuld als Opfergabe auf den Altar und bekennt feierlich: „Die Taufunschuld ist als freiwilliges Geschenk in die Hände Marien's niedergelegt; sie gehört also nicht mehr mein, sondern der allerheiligsten Dreifaltigkeit, sie gehört der Himmelskönigin Maria, sie gehört allen Engeln und Heiligen. Ich will daher streiten mit aller Macht gegen den gottlosen Verführer, der diese Unschuld aus den Händen Gottes, aus den Händen Marien's reißen will; ich will kämpfen gegen jede freche Spottrede verstockter Sünder, die mich in's Verderben der Welt zurücklocken wollen." Wenn sich der unschuldige Christ hier auf diese Weise aufgeopfert hat, naht er mit Demuth und Reue dem Beichtstuhl und reinigt sein Herz von den täglichen Flecken und Unvollkommenheiten, die auch dem frömmsten Menschen noch ankleben. Dadurch wird er glänzend und makellos wie ein neugeborenes Kindlein nach der Taufe; die Engel des Himmels erfreuen sich über seine Seele und nehmen ihn in ihren besonderen Schutz auf, Maria wird seine Fürsprecherin bei dem göttlichen Sohne Jesus Christus, alle Heiligen beten und wachen für ihn, daß er in keine schwere Sünde fällt, daß er standhaft ausharrt in der Tugend bis an's Ende. So, vom ganzen Himmel begünstigt, tritt der fromme Christ hin zum Tische des Herrn und empfängt die heilige Wegzehrung mit herzlicher Andacht. Jesus Christus im Sakramente des Altares wird sein innigster Freund und Helfer, er

beschützt und vertheidigt ihn gegen jeden heimlichen Anfall der Hölle, er geht mit ihm nach Hause und ist jeden Augenblick seines Lebens bereit, ihn aus aller Angst und Noth zu erlösen. Jesus Christus im Sakramente des Altares gibt ihm eine himmlische Stärke, daß er den Tod nicht fürchtet und jede weltliche Thorheit verachtet, daß er in den letzten Zügen den Teufel überwindet und glücklich das himmlische Vaterland erreicht. Jesus Christus im Sakramente des Altars ist im Himmel sein Tröster, daß er freudig mit allen Engeln Gott lobt und preist, daß er neben der seligsten Jungfrau Maria alle Thränen und Leiden der Erde vergißt, daß er den Augenblick seiner Geburt segnet und seine Wallfahrt nach Trefoy ewig selig preist. Einen solchen großen Nutzen zieht der unschuldige Christ aus seiner frommen Wallfahrt zu diesem wunderbaren Gnadenbild; er wird dadurch in seinem heiligen Leben gestärkt und erlangt die ewige Freude des Himmels. Aber leider sind wir nicht Alle unschuldig, die Meisten von uns haben die Unschuld der Taufe durch traurige Sünden verloren. Doch betrübet euch nicht, und seid muthig und unverzagt. Auch der Sünder, so groß und elend er sein mag, zieht den herrlichsten Nutzen aus dieser Wallfahrt, weil er sich aufrichtig zu Gott bekehrt.

II.

Die ehrwürdige Wallfahrt zur allerseligsten Jungfrau Maria in Trefoy ist ganz besonders heilsam für die Sünder, und recht eigentlich für sie bestimmt. Wenn ein Sünder dieselbe mit heiligem Geist und wahrem Bußgeiste verrichtet, so kann er nicht verlorengehen, er muß den Himmel gewinnen durch die Fürbitte und Gnade der allerseligsten Himmelskönigin Maria. Der Sünder nämlich, der diese Wallfahrt mit dem ernstlichen Vorsatze, sich zu bessern, unternimmt, verläßt nicht bloß körperlich und geistlos das Haus, worin er bisher gewohnt hat, sondern er verläßt auch die

nächste Gelegenheit, wo er seine Unschuld verloren hat, weil er überzeugt ist von der sonnenhellen Wahrheit: „Wer noch länger in der nächsten Gelegenheit fortleben will, dem gereicht jede Wallfahrt zum ewigen Verderben, dem hilft keine heilige Jungfrau Maria in Trefoy, der ist und bleibt verworfen in den Augen Gottes und ein unglückseliger Tod wird sein trauriges Erbtheil sein." Der Sünder, der die Wallfahrt nach Trefoy unternimmt, verläßt nicht bloß körperlich und gedankenlos seine Heimat, die ihn bisher ernährt hat, sondern er läßt mit der Heimat auch die böse Gewohnheit zurück, die ihn bisher so grimmig mißhandelte, weil er überzeugt ist von der sonnenhellen Wahrheit: „Wer sich von den Banden der sündhaften Gewohnheit nicht losmacht, der ist ein Knecht des Teufels, und kein Gebet der heiligen Jungfrau Maria kann ihn von der ewigen Verdammniß erlösen, und keine Hilfe der Engel und Heiligen kann ihn aus den Flammen der Hölle befreien." Der Sünder, der die Wallfahrt nach Trefoy mit Ernst unternimmt, verläßt nicht bloß körperlich das Dorf, in welchem er bisher gelebt hat, sondern er macht sich auch auf einmal und auf ewig von jener Gesellschaft los, wo die Jungfrau schamlos und der Jüngling frech wird, wo alle Unschuld und Tugend verloren geht, weil er tief überzeugt ist von der sonnenhellen Wahrheit: „Die böse Gesellschaft ist die Werkstätte des Satans, und wer sich darin aufhält, ist kein Freund und Miterbe Jesu Christi, ist kein Sohn und Liebling der seligsten Jungfrau Maria, ist kein Bruder und Hausgenosse der Engel und Heiligen. Er ist von Gott weggeworfen auf die Gasse wie faules Obst und zertreten von schändlichen Sünden." Der Sünder reißt sich mit dem ersten Schritte, den er nach Trefoy macht, gänzlich los von allen Gefahren seiner Seele, und will lieber jeden Tropfen Blut vergießen, als in diese traurige Sclaverei des Teufels wieder zurückkehren. Die heilige Jungfrau Maria weint Freudenthränen über seinen heldenmüthigen Entschluß, und empfiehlt den mit Sünden beladenen Pilgrim der Langmuth und Barmherzigkeit ihres göttlichen Sohnes, daß er sich

ungescheut dem Gnadenthrone nahen darf, daß Jesus Christus mit Blut und Thränen für seine reumüthige Seele zu streiten bereit ist. Brüder! In den Augen Gottes frage ich euch: Seid ihr so heldenmüthig von Hause weggegangen? Ist die nächste Gelegenheit zerrissen? Ist die böse Gewohnheit zertrümmert und abgelegt? Ist die böse Gesellschaft verflucht und vermieden? O Brüder! Im Namen Jesu, in der Gegenwart der allerseligsten Jungfrau Maria bitte und beschwöre ich euch, reißt euch los von der Welt, sprengt die Fessel der Sünde und bekehrt euch von Grund aus zu Gott, euerm Herrn. Sonst kann euch keine Wallfahrt nach Trefoy Segen und Heil bringen; sonst ist jeder Schritt und Athemzug vergeblich; sonst ist meine Predigt unnütz und eitel! O Brüder! Macht der heiligen Jungfrau heute, in diesem Augenblicke die Freude wahrhafter Herzensbesserung!

Der Sünder, der die Wallfahrt nach Trefoy mit wahrem Bußgeiste zum Nutzen seiner Seele unternimmt, betrachtet den Gang in dieß rauhe Thal als einen Kreuzgang, auf welchem er für seine Sünden büßen und genugthun kann. Jeder schwere Athemzug, der ihn ängstigt, ist ein Opfer, das er Gott darbringt und ihn dabei bittet, er möchte seiner Sünden nicht mehr gedenken. Jeder Schweißtropfen, der ihm durch die Wallfahrt ausgepreßt wird, ist eine Geißel, womit er seinen sündhaften Leib züchtigt und die Schande seines vorigen Lebens auszuwischen sucht. Jede empfindliche Müdigkeit seines Körpers ist gleichsam ein lauter Angstschrei zum Himmel um Gnade und Barmherzigkeit, um Erlösung und Frieden. Auf diesem mühevollen Kreuzgang erforscht er mit unerbittlicher Strenge die geheimsten Falten seines Gewissens. Er denkt auch an jene Sünden, die er bisher nicht geachtet und wie Wasser hineingetrunken hat; er denkt an jene Sünden, die er so oft im Beichtstuhle verschwiegen und verkleinert hat; er denkt an seine gewissenlose Entheiligung der Festtage; er denkt an seine teuflische Verführungskunst, womit er so viele unschuldige Seelen ermordet hat, an seine schändlichen Aergernisse, durch die er so

viele Kinder und Schwachen zu den gröbsten Sünden verleitet hat. Er denkt in großer Betrübniß seiner Seele an jene heilige Wahrheit, die also lautet: „Wenn ich in diesem Zustande gestorben wäre, so ginge meine Seele verloren auf ewig, so ginge mein ewiges Heil verloren auf ewig, so ginge der Tod Jesu Christi an mir verloren auf ewig. Kein Gebet und keine Messe des Priesters könnte mich aus den Flammen der Hölle herausreißen; kein Bitten und Weinen könnte meine unaussprechlichen Schmerzen auslöschen und vertilgen; kein Engel des Himmels könnte mir auch nur einen Tropfen Trost und Linderung bringen. Ich wäre verloren auf ewig, verloren auf ewig!“ Durch diese heilige Betrachtung wird er mit glühender Reue über seine Sünden durchdrungen; er faßt den festen Vorsatz, sein Leben so eilfertig als möglich zu bessern und dafür eine wahre Genugthuung zu leisten. Er ruft schon von weitem den Beistand dieser wunderbaren Gottesmutter an und betet mit Inbrunst: „O Maria, verlasse mich armen Sünder nicht! O Maria, laß mich nicht hinunterfallen in den bodenlosen Abgrund der Hölle! O Maria, entreiße mich den raubsüchtigen Händen des Teufels!“ Und die Himmelskönigin Maria betet für ihn mit herzlichem Mitleide; sie sagt mit Thränen zu ihrem Sohn: „O Heiland der Welt! Laß dein kostbares Leiden und Sterben an diesem reumüthigen Sünder nicht verloren gehen; entreiße ihn dem ewigen Verderben durch dein letztes Gebet am Kreuze, durch deinen letzten Angstschrei im Tod! O Heiland der Welt! Mache alle seine Feinde zu Schanden, mache ihm die aufrichtige Buße leicht und erfreulich, und nimm ihn wieder auf unter deine vielgeliebten Kinder und Freunde!“ Und das Gebet der Gottesmutter ist nicht vergeblich; Jesus Christus empfängt mit väterlicher Liebe den Sünder in diesem Kirchlein und erlöst ihn von allen Banden des sündhaften Lebens! Lieben Brüder! Das heißt wallfahrten, das heißt sich den Gang zu nutze machen! Wenn man aber bloß gedankenlos herein und hinaus geht, hat man kein Heil und keinen Segen von seiner Wallfahrt zu erwarten. Es wäre schändlicher Aberglaube, zu

wähnen, der bloße Gang sei der heiligen Jungfrau Maria angenehm. Nein! Die Reue des Sünders, der gute Vorsatz ist kostbar in ihren Augen; alles Andere ist eitel und fruchtlos, ist nur Trug und Blendwerk des Teufels!

Wenn der Sünder dieses gnadenvolle Kirchlein erreicht hat, dann ist seine Freude vollkommen, dann ist seine Sehnsucht gestillt! Jesus Christus freut sich von ganzer Seele und ruft vor allen Engeln und Heiligen: „Sehet, die Seele, die verloren war auf dem Wege des Lasters, ist wieder zum ewigen Leben gefunden; die Seele, die todt war in ihren heimlichen Missethaten, ist wieder auferstanden von den Todten und durch wahre Reue lebendig. Ich habe auf dem Oelberge nicht vergeblich im blutigen Schweiße für sie gebetet; ich habe nicht vergeblich für sie in Blut und Thränen den schweren Block des Kreuzes getragen; ich habe nicht vergeblich drei lange Stunden am Kreuze für sie geweint und gejammert. Die mit meinem Blute theuer erkaufte Seele ist zurückgekehrt, sie will sich bessern und bekehren! Die Freude über sie ist durch den ganzen Himmel größer als über neun und neunzig Gerechte, die der Buße nicht bedürfen." Die göttliche Gnadenmutter Maria führt den reumüthigen Sünder selbst zum Beichtstuhl, und steht ihm bei, daß er endlich einmal nach so viel Sünden eine wahre, giltige Beichte ablegt, daß er mit wahren Bußthränen, mit wahren Versprechungen, sein Leben zu ändern, eine giltige Lossprechung erhält. O, dreimal glückselig bist du, reumüthiger Sünder! Jetzt ist deine lang verschwiegene Sünde endlich einmal gebeichtet und nachgelassen, sie liegt nicht mehr wie ein schweres Felsenstück auf deinem unruhigen Gewissen. Jetzt sind alle deine Sünden ausgelöscht und verschwunden auf ewig, wenn sie auch zahllos wären, wie die Sterne des Himmels und die Sandkörner des Meeres, sie sind ausgelöscht und verschwunden auf ewig. Jetzt ist die lang verriegelte Pforte des Himmels dir wieder offen, und alle Engel und Heiligen winken dir freundlich entgegen, und begrüßen dich als Bürger des himmlischen Reichs und zeigen

dir zum unverdienten Lohne die Krone des ewigen Lebens. Die allerseligste Jungfrau Maria führt den Sünder, der reumüthig gebeichtet, selbst zum Tische des Herrn hin, und betet mit göttlicher Inbrunst, daß er den Leib und das Blut Jesu Christi endlich einmal würdig zum ewigen Leben genießt, das er schon so oft entweiht und durch unwürdigen Genuß entheiligt hat. Er genießt mit herzlicher Andacht, mit Reue und Demuth diese himmlische Kost, und empfängt mit derselben die Gewißheit, daß ihm alle Sünden nachgelassen sind, daß er wieder ein Kind Gottes, und Bruder und Miterbe Jesu Christi ist. Jetzt ist der Sünder nicht mehr Sünder, er ist ein gottesfürchtiger, heiligmäßiger Büßer; er redet mit Starkmuth bei sich selbst: „Ich habe zum Unterpfande des ewigen Lebens Jesum Christum in mein Herz aufgenommen; mit Jesus Christus will ich alle Feinde meiner Seele niederwerfen. Sein heiliges Fleisch hat mich gestärkt; ich überwinde jede nächste Gelegenheit, ich mache die Lockung des Teufels zu Schanden. Sein heiliges Blut hat mich getränkt; ich will im Leben und im Tode Jesum Christum preisen, und mein letzter Athemzug soll ein Loblied auf seinen heiligen Namen sein. So gänzlich gebessert, von Jesum und Maria mit Gnaden ausgerüstet, kehrt der fromme Büßer nach Haus und führt bis zu seinem Tode ein wahrhaft bußfertiges, heiliges Leben. Es ist also die Wallfahrt nach Trefoy, wenn sie recht verrichtet wird, von größtem Nutzen; denn der Sünder bekehrt sich auf ewig zu Gott und erlangt das ewige Heil durch diese Wallfahrt. O vielgeliebten Brüder! Leget euer Herz auf die Goldwage, und prüfet euch wohl, ob ihr gebessert, wahrhaft bekehrt nach Hause geht. Wenn ihr gebessert heimgeht, so geht der Segen von Jesus und Maria mit euch, und bleibt allzeit bei euch: sonst ist der Fluch euer Antheil, und die Wallfahrt ein Ankläger mehr gegen euch bei'm Gerichte Gottes!

Am

Feste der Erscheinung des Herrn

zu Burgeis.

1826.

In der ganzen Geschichte des heutigen Evangeliums hat auf mich nichts einen größern Eindruck gemacht, als die gottlose Heuchelei des Herodes, die um so schändlicher und verwerflicher ist, weil sie nicht gegen die Menschen, sondern gegen Gott selbst angewendet wurde. Der elende Tyrann fühlte tief die Fäulniß der Sünde in seinem Herzen, und war überzeugt, daß er unwürdig wäre als König der Juden zu Jerusalem zu herrschen; aber dessen ungeachtet suchte er sich auf dem Throne zu behaupten, dessen ungeachtet war ihm jedes Mittel, obgleich das ungerechteste, willkommen, das ihn in seiner Herrschaft fester begründen konnte. Als er daher von einem neugeborenen Könige der Juden hörte, wurde er tief erschüttert mit Angst, und sann nur darauf, wie er sich von dieser Gefahr frühzeitig befreien könnte. Seine Schamlosigkeit ging soweit, daß er die morgenländischen Weisen glauben machen wollte, er sei ebenfalls gesonnen das Kindlein Jesu anzubeten, während der Heuchler doch keine andere Absicht hatte, als das neugeborene Kindlein zu ermorden. Diese gottlose Heuchelei des versunkenen Tyrannen bleibt immer ein verabscheuungswürdiger Schandfleck seines Lebens; doch läßt sie sich einiger Maßen entschuldigen, wenn man bedenkt, daß Herodes die heilbringende Lehre des Evangeliums nicht kannte. Aber schmerzlich ist es, daß die nämliche gottlose Heuchelei auch unter Christen auf ganz gleiche Weise geübt wird, und die Wunde, welche dieselbe dem Herzen des Christen schlägt, ist um so gefährlicher und verderblicher, je weniger sie von denjenigen erkannt und geachtet wird, welche damit behaftet sind. Um diese verborgene Wunde aufzudecken und zu heilen, lege ich euch heute folgende Wahrheit zur Betrachtung vor: Viele Christen suchen ihren christlichen Mitbrüdern die Meinung beizubringen, daß sie

Gott und Gottes Wort verehren; aber ihr Herz ist zum großen Schaden ihrer Seele feindlich gegen Gott gesinnt und mit Trug und Heuchelei befleckt. Aus der Betrachtung dieser Wahrheit fließt dann von selbst der Schluß: Wer mit diesem Uebel behaftet ist, muß alle Sorgfalt anwenden, sich von dieser Sünde zu bessern; sonst ist seine Lebensweise eitel, und die Hoffnung der himmlischen Freude für ihn verloren.

Mir thut das Herz weh, daß ich gezwungen bin auch diese Wunde anzurühren, und euch die Fäulniß derselben vor Augen zu legen; aber feiges Stillschweigen des Predigers macht die Wunde tödtlich, und ich will mir nicht das Verdammungsurtheil zuziehen, das Gott einst zum Propheten Ezechiel ausgesprochen hat: „Wenn du dem Gottlosen nicht verkündigest, daß er sich bekehre von seinem bösen Wesen, so wird der Gottlose zwar sterben in seiner Sünde, aber sein Blut werde ich fordern von deiner Hand!"

Jesus, Quelle des Lebens und der Wahrheit! gieße deine Gnade über uns Alle in reichlicher Fülle wie einen milden Frühlingsregen aus, auf daß der Samen des göttlichen Wortes gewässert und behütet von dir, überschwänglich gedeihe und Früchte des ewigen Lebens bringe! —

Viele Christen suchen ihren christlichen Mitbrüdern die Meinung beizubringen, daß sie Gott und Gottes Wort verehren; aber ihr Herz ist feindlich gegen Gott gesinnt und mit Trug und Heuchelei befleckt. Gott ist ein Geist, und die ihn anbeten, müssen ihn im Geist und in der Wahrheit anbeten; denn solche Anbeter suchet der Vater. Daher muß der Christ bei seinem Gebet auch in seiner innersten Seele empfinden, was seine Zunge ausspricht; sein Herz muß Gott geweiht und die Zunge nur damit beschäftigt sein, dieses freiwillige Opfer des Herzens auch äußerlich vor seinen christlichen Mitbrüdern kund zu machen. Er suchet bei seinem Gebete nicht seine Ehre und seinen Vortheil, sondern nur die Ehre Gottes und das Heil seiner Seele, und das Gebet seiner Lippen ist nichts anders, als ein feierliches Bekenntniß, daß wir jede Minute unseres

Lebens nur von Gott abhängen, und ohne seinen Beistand nichts Gutes zu thun vermögen, daß wir losgeschälet von der übermäßigen Liebe zu dem Zeitlichen keine Hütten bauen auf Erden, sondern wie Pilgrime die Güter des Hauses Gottes erwarten.

Aber viele Christen wissen von dieser Lehre nichts; wenigstens üben sie dieselbe nicht aus, wenn sie ihnen auch bekannt ist. Sie wollen durch ihr Gebet ihren christlichen Mitbrüdern die Meinung beibringen, daß sie Gott verehren; aber ihr Herz ist gegen Gott feindlich gesinnt und mit Trug und Heuchelei befleckt.

Dahin gehören erstens Diejenigen, die nur deßwegen beten, um von den Menschen gesehen zu werden. Ihr Herz empfindet keine süßere Freude, als wenn ihnen der elende Zins des Menschenlobes zu Theil wird; sie versteigen sich so sehr in ihren eitelen Gedanken, daß sie glauben, die Augen aller Menschen seien auf sie gerichtet, und ihr musterhafter Gebetseifer werde als wahrhaft christliche Frömmigkeit bewundert und hochgeachtet. Daher lieben sie das einsame, von Christus sehr empfohlene Gebet nicht, sondern stets nur öffentlich vor versammelter Gemeinde tragen sie sich selber zur Schau und stellen sich mit künstlicher Auswahl gerade an denjenigen Ort hin, wo sie von vielen bemerkt werden können. Daher verrichten sie zu Hause das gemeinschaftliche Gebet aus keinem andern Grund, als um denjenigen mit kriechender Augendienerei zu gefallen, die es befehlen; und ist daheim kein Treiber gegenwärtig, so ist der Eifer des Gebets entwichen und verschwunden wie ein Geist, so tritt an die Stelle des Gebetes frecher Muthwillen und eine lose Zunge, so verwandelt sich der Christ, welcher noch vor Kurzem in den Augen des Hausvaters ein Engel des Lichtes sein wollte, zu einem Geiste der Finsterniß, der die zarte Unschuld verführt.

Dadurch machen sie sich der nämlichen gottlosen Heuchelei schuldig, deren sich der König Herodes und die Pharisäer schuldig gemacht haben, und verdienen das Verdammungsurtheil Jesu: „Sie pflegen an den Gassenecken und in den Versammlungen zu beten,

um von den Menschen gesehen zu werden; wahrlich, wahrlich, ich sage euch, sie haben den Lohn schon empfangen.“ Denn ein solcher Beter entziehet Gott die Ehre, die ihm allein gebührt, stürzet gleichsam, so viel an ihm liegt, Gott vom Throne und stellt sich selbst als Götzen auf; sich selbst betet er an und seine unbändige Eitelkeit, sich selbst und seine unbändige Eitelkeit sucht er zu vergolden mit dem Saume des Gebets und sich dem betrogenen Volke ehrwürdig zu machen; sich selbst und seine unbändige Eitelkeit gewöhnt er, auch das Heiligste zu mißbrauchen, und aus dem Gebete eine Ruthe zu machen, die mit Vogelleim bestrichen ist, um die einfältigen Menschlein wie die leichtsinnigen Vögel für seinen Vortheil zu fangen.

Beten mit entflammtem Eifer der Seele, seufzen aus dem innersten Grunde seines Herzens zu Gott, dem Geber alles Guten, frank und frei vor aller Welt ohne Menschenfurcht und ohne Menschenrücksicht, Jesu Christo in Gebet und herzinniger Andacht das Zeugniß geben, ist ein großer Gedanke und eines himmlischgesinnten Christen werth. Aber beten aus bloßer Gefallsucht der Menschen wegen, ist die Arbeit des Teufels, und kann nur dem Teufel süß und wohlgefällig sein.

Dahin gehören zweitens Diejenigen, welche die große Sündhaftigkeit ihres Lebens durch das Gebet sich und andern verdecken wollen. Sie sind leichtsinnig genug gewesen, ihr Herz einer schändlichen Leidenschaft preiszugeben und sind noch bis auf diese Stunde der schändlichen Leidenschaft unterthan. Sie haben keinen Willen sich loszureißen von der Sünde und die nächste Gelegenheit zu fliehen; um aber die lautzeugende Stimme ihres Gewissens einzuschläfern, gebrauchen sie eine Art äußerlichen Gebetes zu einem Schlaftrunke, der ihnen Vergessenheit ihrer Sünden einflößen soll, und suchen mit dem eiteln Frohndienst ihrer Lippen ihre heimliche Schande gleichsam zu ersetzen, als wenn der Christ sein Herz dem Teufel verdingen und den allmächtigen Gott mit erlogenen Worten abfertigen könnte.

Sie gleichen auf diese Weise einem Vogel, der nicht zufrieden ist mit der Kost, welche ihm Feld und Wald darbieten, sondern gelüstet nach der verderblichen Lockspeise, die ihm ein schlauer Vogler mit einer gefährlichen Schlinge gestellt hat. Der leichtsinnige Vogel läßt sich anködern von der Lockspeise, frohlocket über seinen glücklichen Fund und erfreut sich an der niegekosteten Süßigkeit. Er vergißt sich in seiner Näscherei, geräth in die Schlinge und wird gefangen. Eingeschlossen in einem engen Vogelhause, getrennt von seinen freien Brüdern, die nach Herzenslust Berg und Thal durchstreichen, erfüllt mit Gram über seine schimpfliche Gefangenschaft, fängt der Thor gleichwohl doch zu singen an, um seinen Kummer einzuschläfern und sich über den Verlust der Freiheit zu trösten, während seine freien Brüder ihm entgegensingen: „Singe, so lange du willst, du bist gefangen und deine Freiheit ist dahin; erfreue dich an der süßen Leckerkost, so lange du willst, du bist gefangen und deine Freiheit ist dahin; entschlüpfe deinem Kerker, dann ist Gesang süß und erfreulich, dann bist du unser und wir singen mit dir!“

Das heißt in deutscher Sprache also: „Wenn du, o Bruder, in deiner Sünde beharrest, ohne den Willen dich zu bessern, und nur deßwegen die Lippen öffnest zum Gebete, um dich einigermaßen zu beruhigen in deinem Sündenstand und einen Ersatz zu leisten für deine beständig wiederholten, vielgeliebten Vergehungen, so ist dein Gebet Trug und Heuchelei; du bist betrogen und gefangen in deinem Wahne, der dich glauben macht: „Wenn ich diese Andacht öfter verrichte, wenn ich dieses Gebet täglich wiederhole, so kann ich nicht verloren gehen!“ Denn es wird immer und ewig wahr bleiben: So lange du von deiner Todsünde nicht abstehst, kann dich sogar das Gebet aller Engel und Heiligen nicht erlösen vom ewigen Untergange! Zersprenge die Fessel der Leidenschaft, die dich bindet; dann wird dich das Gebet freimachen und kräftigen mit himmlischer Süßigkeit. Kehre zurück zu deinem himmlischen Vater mit Thränen der Reue; dann ist das Gebet

dein Führer und Geleitsmann, dann ist das Gebet dein Fürsprecher und Vertheidiger!

Diejenigen, welche sich einmal durch ein gewisses äußerliches Gebet über die Unbußfertigkeit ihres Herzens zu beruhigen gewohnt sind, begnügen sich nicht mit diesem jämmerlichen Selbstbetrug, sondern suchen auch ihre Nebenmenschen zu betrügen durch eine erlogene Andachtsliebe, und breiten mit wohlbedächtiger Arglist den verfänglichen Schleier geheuchelter Frömmigkeit über sich aus, um die einträgliche Gunst eines angesehenen Hauses und den vortheilhaften Dienst in einer christlichen Familie zu erhaschen. So schleichen sie sich ein in Schafpelzen, und von innen sind sie reißende Wölfe; so kriechen sie wie die Schlange mit einer äußerlich glänzenden Hülle, aber inwendig sind sie voll tödlichen Giftes; und von ihnen kann gesagt werden, was Jesus Christus zu den Pharisäern sagte: „Wehe euch, ihr Heuchler! ihr gleichet den überweißten und gezierten Gräbern, die von außen schön sind, aber inwendig voll von Todtengebeinen und jeder Unreinigkeit!"

Lieben Brüder! Das Gebet erquickt die Gläubigen wie ein milder Frühlingsregen, der unsere erstorbenen Felder wässert und erfrischt. Es gibt dem Versuchten heilige Stärke, jedem Andrange der Sünde kühn zu widerstehen und sich glorreich zu kränzen mit den Palmen des Siegs; es gießt lindernden Balsam in die Wunde des unglücklichen Bruders, daß er mit siegender Geistesstärke bis an's Ende ausharrt im Leiden, weil ihm schon die Krone des ewigen Lebens entgegenwinkt. Wie der Adler Erde und Thal verläßt, sich mit Windesschnelle über Berg und Hügel wegschwingt und mit unverwandtem Auge der Sonne zufliegt, so erhebt sich der fromme Diener Gottes auf den Flügeln des Gebetes zur Sonne der Gerechtigkeit, zu Jesus Christus dem Gerechten, und wartet mit heißer Inbrunst auf den Augenblick, wo seine Seele erlöset von den Banden des Leibes auf den Flügeln herzinniger Andacht in das Land des ewigen Friedens hinüber fliegen kann.

O, wollet Gebet und Andacht nicht entweihen durch eine

unheilige Absicht, die nicht auf Gott, sondern nur auf irdischen Gewinn und Vortheil abzielt, die sich selbst zum Gegenstande der Andacht macht und ihre Sünden damit bedecken will. O, lernet es heute einsehen, welch ein fürchterlicher Gedanke es ist, wenn der Mensch Gebet und Andacht, das ihm zum Stab und Schild auf der Reise in's ewige Leben gegeben ist, in ein unheilbringendes Werkzeug verwandelt, seine Seele zu morden und den Tod Jesu Christi an sich zu vereiteln!

Beten wollen wir mit der ganzen Inbrunst, wie die Heiligen Gottes, für Gott und für's ewige Leben mit Herz und Mund, auf daß sich der Segen des Himmels über uns und unsere Kinder, über unsere Häuser und Felder reichlich ergieße und uns behüte vor allem Uebel! Aber hinweg mit der Eitelkeit des falschen Gebetes, hinweg mit der Maske des Heiligen ohne Heiligkeit, hinweg mit dem Engel des Lichtes über dem innerlichen Gähren der Hölle!

Dahin gehören drittens jene beweinungswürdigen Menschen, die Gebet und Andacht lügen und Frömmigkeit heucheln, um unschuldige und fromme Seelen zu verführen und für ihre Leidenschaft zu gewinnen. Es ist ein Gedanke, der jedem wahren Christen das Herz zerreißt, daß auch dieses Laster in christlichen Gemeinden gefunden wird, daß dieses Laster, verderblicher als irgend eines, gerade die Tugend derjenigen erschüttert und zu Boden wirft, die von ganzem Herzen Jesu Christo ergeben sind, weil sie die Schlange unter schön aufgeblühten Rosen nicht wittern, und sich daher auch nicht verwahren können gegen dieselbe. Diese gottverworfenen Heuchler gleichen dem Giftmischer, der mit süßen Schmeicheleien seinen Todfeind liebkost und ihm eine köstliche Speise vorsetzt, die er früher vergiftet hat. Der unglückliche Bruder argwöhnt die Tücke des Verräthers nicht und ißt wohlgemuth von der Speise, und empfindet den tödtlichen Schmerz erst dann in seinen Eingeweiden, wenn es zu spät ist und keine Arznei mehr helfen und trösten kann. Sie sind Genossen und Mitarbeiter des bösen Geistes, und werden von ihm im Tode belohnt werden, und werden von ihm belohnt werden in der Ewigkeit! —

Der öffentliche Gottesdienst ist deßwegen von dem Stifter der christlichen Religion eingeführt worden, daß alle Christen im Geiste der Liebe sich vereinigen und alle wechselseitige Beschwerde gegen einander vergessen, daß sie sich überzeugen von der himmlischen Wahrheit: „Hier stehen wir Alle vereint in den Augen Gottes, der jeden Gedanken und jede Begierde unseres Herzens weiß, der sich nicht begnügt mit unserer zerstreuten, geistlosen Gegenwart, sondern das vollständige Opfer unseres Herzens in Gebet und Thränen will, und jede irdische, weltliche Absicht, die ihm den Besitz desselben streitig macht, auszurotten befiehlt.“ Hier in versammelter Christengemeinde, im Angesichte des lebendigen Gottes, vergißt der wahre Christ alles zeitliche Drängen und Treiben und jede herzdrückende Sorge des Lebens; seine Seele versenkt sich in Gott und in der Betrachtung des ewigen Lebens, und fleht mit Inbrunst, daß sie nicht verfehle den Weg des ewigen Heiles, daß sie nicht strauchle auf der Bahn der Tugend, daß sie muthig und unverzagt in Kampf und Noth reife für die himmlische Freude. Mit der Quelle des göttlichen Segens getränkt und mit heiliger Kraft ausgerüstet, kehrt der Christ aus demselben nach Haus, und in allen seinen Geschäften, in allen seinen Handlungen waltet ein himmlischer Sinn, der sie vor Gott verdienstlich macht, und ihnen das Gepräge des ewigen Lebens gibt, der Zucht und Ordnung in's Haus einführt und jeder bösen Gewohnheit den Riegel vorschiebt, der Tugend und Redlichkeit von Geschlecht zu Geschlecht wie ein theueres Erbe fortpflanzt. Aber viele Christen vernachlässigen diesen großen Nutzen des öffentlichen Gottesdienstes; sie bemühen sich durch öffentlichen Kirchenbesuch ihren christlichen Mitbrüdern die Meinung beizubringen, als glaubten sie das, was der Gottesdienst ausdrückt, als brächten sie in Ausführung, was der Gottesdienst empfiehlt, als wären sie herzinnige Mitglieder der allgemeinen katholischen Kirche. Aber ihr Herz weiß nichts davon, ihr Leben ist das Gegentheil von diesem Gottesdienste.

Dahin gehören erstens Diejenigen, die in ihrem lauen Wesen

erstorben sind. Wenn man der Aussage ihres Mundes glauben will, sind sie noch Christen und suchen dieß durch einige äußerliche Handlungen zu beweisen. Wenn man aber ihrem Leben genauer nachspürt und mit ihnen in ihr häusliches Leben eingeht, so bemerkt man bald, daß man von ihnen sagen kann, was in der geheimen Offenbarung geschrieben steht: „Du hast zwar den Namen, daß du lebest, aber du bist todt." Sie wohnen gerade so viel dem öffentlichen Gottesdienste bei, als sie nothwendig gezwungen sind, um ihren sogenannten guten Namen einigermaaßen bei der Gemeinde zu erhalten, und ihrem Gewissen, das sich noch bisweilen regt, die Mundsperre anzulegen. Gibt es aber nur die mindeste Gelegenheit, wo sie sich unter erträumtem Vorwande von dem fleißigen Beiwohnen des pfarrlichen Gottesdienstes lossagen können, so greifen sie mit hastiger Eile darnach und sind herzlich froh, daß sie des lästigen Zwanges los und ledig sind, der sie zum Kirchenbesuche verbindet. Vom Anhören der Messe an Werktagen und vom oftmaligen Empfange der heiligen Sakramente wollen sie schon gar nichts wissen, weil sie viele ebenso laue Genossen haben, darunter sie sich ohne Aufsehen sorglos mischen können.

Diese Heuchler, die äußerlich noch so etwas Christliches an sich haben, ohne alle Andacht des Herzens, ohne allen Hunger nach dem Worte Gottes, ohne allen Eifer für ihr ewiges Seelenheil, gleichen einem hohlen Fasse, das einen lange nachhallenden Ton von sich gibt, wenn man daran stößt; aber inwendig ist nichts zu finden als lauter Spinnengewebe, es fällt in Splitter, wenn man es kraftvoll anrührt. Wenn sie ein schmerzliches Leiden oder eine gefährliche Versuchung überfällt, sinken sie zusammen und unterliegen.

Wie der Affe noch kein Mensch ist, weil er eine menschenähnliche Gestalt hat und einige menschliche Handlungen nachäffen kann, so ist der Christ noch kein frommer Diener Gottes, wenn er sich durch einige Aeußerlichkeiten den Schein der Heiligkeit an die Stirne pflanzt, während sein Herz nicht dem wahren Gott in Israel, sondern den goldenen Kälbern des Stolzes und der Unlauterkeit geweiht ist.

Sie verdienen den fürchterlichen Ausspruch, den Jesus in der geheimen Offenbarung gethan hat: „Ich weiß deine Werke, daß du weder kalt, noch warm, sondern lau bist; deßwegen will ich anfangen, dich auszuspeien aus meinem Munde!“ wodurch Jesus Christus so viel sagen wollte, als folgende oft erklärte Wahrheit andeutet: „Wer lau ist und nur äußerlich zum Scheine so etwas Christliches noch an sich hat, der wird die Gnade verlieren und in gefährlichen Augenblicken von Gott verlassen sein; der wird immer tiefer fallen und in seiner Sünde zu Grunde gehen.“

Dahin gehören zweitens Diejenigen, welche den vorgeschriebenen Kirchenbesuch als Gelegenheit benutzen, sich in ihrer eingebildeten Schönheit zur Schau zu tragen und fremde Blicke auf sich zu ziehen. Weil sie bethört sind durch die Eitelkeit der Welt, verlieben sie sich mit süßer Selbstgefälligkeit in ihre Schönheit, und suchen dieselbe zu heben und Anderen bemerkbar zu machen durch allerlei Flittergold, das sie an die verwelkliche Hütte ihres Leibes hängen. Sie halten den engen Kreis des häuslichen Lebens für viel zu enge, um hinlängliche Augenweide für ihre Eitelkeit zu finden; es ist ihnen daher sehr erwünscht, daß sie an Sonntagen und Festen siegprangend in zierlichen Gewanden vor der versammelten Gemeine als Gegenstände der Bewunderung auftreten können, und wenn sie auch Niemand wegen ihrer Schönheit und Kleidung bewundern sollte, so machen sie sich doch schon im Voraus selbst bezahlt, indem sie sich in ihrer lächerlichen Blindheit fest einbilden, daß sie wirklich von sehr Vielen bewundert und beneidet werden.

Diese Heuchler und Heuchlerinnen, die durch den Kirchenbesuch nur sich selbst über Alles verehren, und vor ihrem eigenen Götzenbilde niederfallen, und doch äußerlich Gott zu verehren und anzubeten scheinen, stiften sehr oft namenloses Unheil für sich und Andere. Der böse Geist, der ein Menschenmörder von Anbeginn ist, läßt keine Gelegenheit unbenutzt, den zum ewigen Leben berufenen Seelen gefährliche Fallstricke der Versuchung zu legen und sie in's Verderben hinabzuziehen. Durch Arglist des bösen Geistes erstickt diese unselige Gefallsucht, die sich den Tempel Gottes zum

Schauplatz auserwählt, um sich selbst als ein hochgefeiertes Wunderbild den Augen der Schaulustigen auszustellen, in den Herzen Derjenigen, die ihr fröhnen, jeden Funken der Andacht. Denn wer wahrhaft andächtig beten will, muß aus sich selbst herausgehen, muß sich selbst vergessen und sich ganz in Gott vertiefen; aber derjenige kann sich selbst nicht vergessen, kann sich selbst nicht vertiefen in Gott, der an der verwelklichen Blume seiner eigenen Schönheit so fest kleben bleibt, daß ihm sogar die furchtbare Gegenwart des lebendigen Gottes seine Eitelkeit nicht aus dem Herzen reißen kann; der sich in seinem Kleide so sehr wohlgefällt, daß er dieses sündhafte Wohlgefallen als unzertrennlichen Begleiter sogar mit sich in die Kirche nimmt. Wer wahrhaft andächtig sein will, muß sein Herz freiwillig Gott zum Opfer bringen; aber ein solcher Heuchler hat sein Herz längst an kriechende Begierden verloren, die es in Besitz nahmen und an den Frohndienst der Welt als Sclave verkauften.

Durch Arglist des bösen Feindes ist diese unselige Gefallsucht sehr oft die Ursache, daß das Haus Gottes, welches zum Bethause für die Gläubigen bestimmt ist, zu einer Mördergrube gemacht wird, aus welcher unglückliche Christen mit der tödtlichen Wunde im Herzen heimkehren, und sich jämmerlich verbluten und zu Grunde gehen, weil nicht Jesus Christus der Gegenstand ihrer Gedanken, der Gegenstand ihrer Blicke, und der Inhalt ihres Gebetes gewesen ist.

Lieben Brüder! Jesus Christus ist hier in der Kirche gegenwärtig; er redet uns freundlich an: „Kommet her zu mir Alle, die ihr arbeitet und mit Mühe beladen seid, ich will euch erquicken!“ hier in des Priesters Hand, unter der Hülle des Brodes den Gläubigen gezeigt, betet er mit göttlicher Inbrunst, daß keine so theuer erkaufte Christenseele verloren gehen möchte durch ausdorrende Lauigkeit und eitle Gefallsucht, die den Kirchenbesuch entheiligt. Er wünscht nichts sehnlicher, als daß wir uns einst Alle um ihn wie seine vielgeliebten Kinder versammeln und uns ewig mit ihm erfreuen möchten. O, lasset euch rühren zum Heil eurer Seele

durch die unendliche Liebe des Erlösers und folget seiner menschenfreundlichen Einladung! Jede schändliche Nebenabsicht lassen wir fahren bei unserem Kirchenbesuch, und jedes Hinderniß herzinniger Andacht reißen wir nieder! Hier zur heiligen Stätte kommen wir nur wegen Jesus Christus, hier an heiliger Stätte denken wir nur an Jesus Christus, loben und preisen nur Jesus Christus, versenken und vertiefen wir uns nur in Jesus Christus, der aller Ehre und alles Preises unendlich würdig ist, der Gott und Mensch zugleich ist, unser Erlöser und Seligmacher, hochgelobt in Ewigkeit!

Das Wort Gottes ist die Richtschnur unseres Lebens, und ist von Gott mit außerordentlicher Kraft ausgerüstet, das Herz zu rühren und zu einem heiligen Leben zu erneuen. Daher kommen fromme Christen zur Anhörung des göttlichen Wortes mit einer gewissen kindlichen Einfalt, die sich willig durch die Lehre des Priesters unterrichten läßt, die gelernte Wahrheit dem Gedächtnisse tief einprägt und aus allen Kräften bemüht ist, sie gewissenhaft zu befolgen. Sie wollen sich nicht eine Weile bei der Predigt unterhalten, sondern sind überzeugt, daß der Priester als Stellvertreter Gottes auftritt und Worte des ewigen Lebens zum Herzen der Christen spricht. Sie wenden die Predigt nicht auf ihre Mitbrüder an, sondern allzeit nur auf sich selbst, und schneiden mit heiliger Strenge jeden Fehler aus ihrem Lebenswandel weg, auf welchen sie der Prediger aufmerksam gemacht hat. Die Predigt verhallt ihnen nicht sogleich wie ein verlorner Ton, sondern tief im Herzen überdenken sie dieselbe auch zu Haus, und suchen sie in ihrem Leben anschaulich darzustellen.

Aber heuchlerische Christen vernachlässigen dieses ernste Anhören des Wortes Gottes, obgleich sie den Schein annehmen, daß sie das Wort Gottes verehren. Sie hören die Predigt an, machen die Anwendung davon auf sich selbst, und gestehen ein, daß sie sich vom Prediger getroffen fühlen. Aber es ist ihnen nicht ernst dabei, das Wort Besserung schwebt auf ihrer Lippe und ihr Herz weiß nichts davon. Wenn es das zeitliche Leben gilt, und der Mensch sich einmal überzeugt hat, daß er mit einer gefährlichen Krankheit

behaftet ist, so ruft er sogleich den Arzt und richtet sein Leben nach dessen Vorschriften ein.

Wenn es die zeitliche Habe gilt, und der Mensch einmal überzeugt ist, daß das Feuer schon in den Heuboden des Hauses gefallen ist, so schläft er nicht mehr sorglos wie ein unbekümmerter Säugling in der Wiege, sondern er rafft sich alsogleich auf, um der Wuth des Feuers Einhalt zu thun. Aber die Heuchler geben dem Worte Gottes mit feiler Lippe Beifall und verleugnen es durch die That. Sie bekennen, daß sie mit einer schmerzlichen Krankheit behaftet sind, und ihr geistliches Leben ausgedorrt und erstorben ist; aber sie wollen sich und ihrem Fleische nicht wehe thun, beugen ihre Kniee vor fremden Göttern und regen keine Hand zur Besserung. Sie empfinden es tief, daß ihre Seele den himmlischen Dingen immer mehr abhold wird, immer tiefer einsinkt in den Sumpf der Lauigkeit; aber sie lassen sie mit blinder Selbstliebe verschmachten im erstickenden Dunste der zeitlichen Sorge, und erweisen sich so nachgiebig gegen dieselbe, wie blöde Weiblein gegen ihre vielgeliebten rothwangigen Aepfel, die sie auf dem Stubengesims in warmer Zimmerluft so lange unberührt stehen lassen, bis sie faul sind und zu nichts anders taugen, als auf die Gasse geworfen zu werden.

Andere sind eifrig im Anhören des Wortes Gottes, und behalten viel davon im Gedächtniß; aber nach ihrer unfehlbaren Meinung sind sie selbst von dem Prediger nie getroffen, sie sind durchsichtig wie das Krystall, fleckenlos wie das Licht der Sonne, und ihr engelreines Gewissen drückt keine Sündenschuld. Deßwegen wenden sie die Predigt auf den Wandel ihrer christlichen Mitbrüder an, und nicht zufrieden, frevelnde Urtheile in Gedanken über sie zu fällen, flüstern sie schon auf dem Heimweg einander in's Ohr, wie unvergleichlich der Prediger Diesen und Jenen in seiner Schande dargestellt hat. So benützen sie die Predigt als ein Mittel, ihre Nebenmenschen anzufeinden, und sich selbst als unschuldig darzustellen, beständig Klage zu führen wider das Verderbniß der Zeit, und dadurch nicht selten den Samen der Feindschaft im Hause

auszustreuen. Das heuchlerische Volk eifert für das Wort Gottes, und macht es verächtlich und nutzlos, und verwandelt das himmlische Labsal in tödtliches Gift, das den friedlichen Bruder, anstatt zu bessern, niederschlägt. Solche Heuchler verdienen den Vorwurf Jesu mit vollem Rechte: „Sie binden schwere unerträgliche Lasten zusammen und legen sie auf die Schultern der Menschen; aber sie selbst wollen sie mit keinem Finger berühren; sie bemühen sich, den kleinen Splitter aus dem Auge des Bruders zu ziehen, und vergessen den ungeheuren Balken in ihrem eigenen Auge."

Lieben Brüder! Bedenket es heute ernstlich, daß nach den eigenen Worten Jesu solche Heuchler ihren Lohn im ewigen Leben verscherzen, daß sie einmal ganz entblößt in ihrer Schande vor dem allsehenden Auge Gottes dastehen müssen, und strenger gerichtet werden als die öffentlichen Sünder. Bemühet euch aus allen Kräften, allen euren Handlungen eine heilige Absicht zu Grunde zu legen, damit die Außenseite mit eurem Herzen übereinstimmt, sonst ist eure Handlungsweise eitel und eure Hoffnung der ewigen Freude verloren. Wachet mit großer Vorsicht gegen dieses Laster, weil es auch die edelsten Menschen anzustecken sucht und dem häßlichen Wurme gleicht, der sich gerade in der edelsten Frucht einnistet und den Kern ausfrißt.

Möge euch der allmächtige, ewige Gott, der Herz und Nieren durchforschet, vor dem kein Trug und keine Heuchelei bestehen kann, geben seines göttlichen Segens die überreichste Fülle, daß ihr innerlich wahr gedeihet und erstarket in jeglicher Tugend, und schwer an guten Früchten reifet für das ewige Leben, daß kein Feind euren innigtiefen Glauben erschüttert, und keine Verführung eure lautere Unschuld schreckt. Selig schon hienieden, möget ihr fern von Trug und Heuchelei sanft diesem Leben entschlummern, und drüben fröhlich im Lande der Wahrheit und Wirklichkeit erwachen, wo Jesus Christus, der Unüberwindliche, herrscht und regiert; wo ein ewiges Alleluja aus dem Munde der Seligen tönt, die auf Erden wahr, redlich und treu für ihre Seele gewesen! Amen.

Am

Feste der Erscheinung des Herrn

zu Meran.

1835.

Wir sehen heute an den weisen Männern aus dem Morgenlande ein deutliches Beispiel, daß Jedermann zu Jesus Christus gelangt und durch seinen himmlischen Beistand selig wird, wer aufrichtig und mit allem Eifer zu Jesus Christus gelangen und durch ihn selig werden will. Die weisen Männer aus dem Morgenlande lebten in einem ganz heidnischen Lande, rings umgeben von allen Greueln des Götzendienstes und mit tiefer Nacht des Aberglaubens umhüllt. Weil sie aber ein redliches Herz hatten und Jesum Christum aufrichtig suchten, so wirkte Gott ein herrliches und ganz auffallendes Wunder, um sie aus dem erbärmlichen Jammer des Götzendienstes zu befreien und sie durch fromme, in guten Werken thätige Liebe mit Jesus Christus im Leben und im Tode zu vereinigen. Er ließ einen glänzenden Stern im Morgenland aufgehen, und durch eine innere Stimme ihnen andeuten, daß der wahre Heiland der Welt im gelobten Lande geboren worden sei. Sie hatten den hellglänzenden Stern, das heilige Zeichen von der Geburt Jesu Christi, kaum gesehen, als sie mit heller Freude Eltern und Freunde, Vaterland und Wohlleben des Hofes verließen und dem Stern nachfolgten, und wirklich so glücklich waren, nach vielen Leiden und Gefahren, nach langer Irrfahrt durch fremde Länder, Jesum Christum zu finden, und ihn auf ewig an ihr Herz zu drücken. Lieben Brüder! Wir alle wünschen ein ähnliches Glück zu haben und durch einen Stern hingeführt zu werden zu Jesus Christus, wir alle wünschen uns auf ewig mit Jesus Christus zu vereinigen, und seine herzinnigste Freundschaft zu genießen, wie die heiligen Männer aus dem Morgenlande sie genossen haben. Und in der That haben auch wir einen hellglänzenden Stern aus dem Morgenlande, der uns hinführt zu Jesus

Christus, und uns auf ewig vereiniget mit ihm; aber weil wir sehr oft blind sind, so sehen wir diesen Stern aus dem Morgenlande nicht, und finden auch Jesus Christus nicht, und gehen jämmerlich in der Irre herum, und verfallen in allerlei Ausschweifungen und Sünden. Deßwegen will ich euch heute die Blindheit von den Augen nehmen und euch den hellglänzenden Stern aus dem Morgenlande deutlich zeigen, damit ihr nicht mehr umhertappet wie die Blindgeborenen, damit ihr nicht mehr zerstreut herumirret wie die Schafe ohne Hirten, sondern damit ihr durch diesen lieben freundlichen Stern hingeführt werdet zu Jesus Christus, dem Heilande der Welt. Ich wähle daher zum Inhalte meiner Predigt folgende Wahrheit: „Die heilige Kraft des Gewissens, die in unseren Herzen lebendig, ist für uns der schönste Stern aus dem Morgenlande, der uns sicher und unfehlbar hinführt zu Jesus Christus, dem Erlöser der Welt." Wer also Jesum Christum nicht findet, der findet ihn nicht aus eigener Schuld und verbindet sich selbst mit allerlei weltlicher Thorheit, mit allerlei Lastern geflissentlich die Augen, damit er diesen Morgenstern nicht sieht und Jesum Christum nicht antrifft. Und wenn er auf seiner Irrfahrt ohne Jesus Christus ewig verloren geht, so hat er sein Unglück selbst gewollt und hat sich selbst verdammt. Jesus Christus, lieber Heiland und Herzensfreund! laß uns heute den wahren Morgenstern wahrhaft suchen und wirklich finden, damit wir dich ewig genießen und mit dir uns ewig erfreuen können.

I.

Die heilige Kraft des Gewissens, die in uns lebendig, ist für uns der schönste Stern aus dem Morgenlande, der uns sicher und unfehlbar hinführt zu Jesus Christus, dem Erlöser der Welt. Denn die heilige Kraft des Gewissens, die in uns allzeit lebendig ist, hält uns vom Bösen zurück, das uns trennen will von Jesus

Christus. Der Mensch ist mit allen Fähigkeiten des Leibes und der Seele ein theuer erkauftes Eigenthum Jesu Christi; für den Menschen hat er schon in zarter Kindheit bitter geweint, um ihn von der Welt abzuschälen und für jede Tugend aufzumuntern; für den Menschen hat er während seines ganzen mühseligen Lebens Angst und Noth gelitten, Schweiß und Thränen vergossen, Spott und Verfolgung stillschweigend geduldet, um ihn zu stärken gegen das Laster, und ihm den Sieg über die Ränke des Teufels in die Hände zu geben; „für den Menschen hat er," wie Paulus sagt, „mit großem Geschrei und häufigen Thränen am Kreuze gebetet und im blutigen, schmerzenreichen Tode sein Haupt geneigt." Deßwegen ist der Mensch auch durch das Lösegeld seines Leibes und Blutes gekauft und dem Gottesdienste geweiht; er soll nur für Jesus Christus leben und athmen, arbeiten und sterben. Deßwegen ist der Mensch auch ein auserlesenes Gefäß des Erlösers, in welchem er gerne wohnen, in welches er seine himmlische Gnade ausschütten und es für's ewige Leben mit guten Werken zieren will; deßwegen wird die Seele des Menschen eine Braut Jesu Christi genannt, deßwegen sind die Glieder des Menschen Glieder des Leibes Christi und sollen für immer und ewig heilig sein und bleiben. Aber es gibt auf Erden eine zahllose Menge von Dingen, die den Menschen vom Guten ablocken und ihn von Christus losreißen, die mit Aergerniß die unschuldige Seele beschimpfen und verführen auf den Weg des Verderbens. Unter diese Dinge gehört vorzüglich die süße freundliche Gelegenheit, die uns überall aufstößt, die sich uns in allerlei Gestalten wie eine Tausendkünstlerin darstellt und alle unsere Sinne gefangen nimmt, nämlich die lockende Gelegenheit, sich durch eine verdächtige Handlung, durch eine verstohlene Freude zu erlustigen, und das heilige Gesetz Gottes dadurch zu kränken. Tausend Menschen würden durch diese schmeichelnde Gelegenheit zur Sünde jämmerlich verloren gehen, wenn sie nicht einen Stern aus dem Morgenlande hätten, der sie hinführt zu Jesus Christus, und von aller Gefahr befreit, nämlich die heilige Kraft des

Gewissens. Der Mensch ist oft schon in zarter Jugend einsam und allein in einem Winkel des Hauses im Dunkel der Nacht, in der Stille eines abgelegenen Feldes, auf einem menschenleeren Wege; da wird in seinem eigenen Herzen ein böser Vorwitz wach, und es regt sich in ihm eine gefährliche Lust, Dinge zu betrachten, die man vor ehrbaren Menschen allzeit gerne verbirgt, über Gegenstände nachzudenken, die man sich in der Gegenwart frommer Menschen nicht getrauen würde auszusprechen, und mit heimlicher Angst manche Handlungen zu wagen, die man für verdächtig und unehrbar hält. Aber zur guten Stunde nimmt der junge Christ eine Schamröthe auf seinen Wangen wahr, es wird ihm ganz unheimlich um das Herz, er schaut ängstlich hin und her, ob ihn wohl kein lebendiges Auge sieht; er merkt nun deutlich: „Das, was ich thun will, das, was ich im Herzen denke, ist nichts gutes, weil es mich verzagt und furchtsam macht, das ist nicht von Gott ausgegangen, weil ich nicht ohne Scham zu Gott aufschauen kann, das ist ein Werk des Teufels, der die Angst und Finsterniß lieb hat, der durch solche zweideutige, unheimlichen Dinge die unschuldigen Seelen verwüsten will.“ Der Mensch reißt sich mit glühender Scham los aus der Gefahr der Sünde und nimmt seine Zuflucht zu Jesus Christus, der ihm freundlich beisteht und den Anfang des Lasters überwinden hilft. Seht, meine lieben Brüder, diese glühende Schamröthe, die euch aufsteigt, diese heimliche, unbegreifliche Angst, die euch nicht ruhen läßt, ist die heilige Kraft des Gewissens, die in euch lebt und die Unschuld hütet, sie ist der schönste Stern aus dem Morgenlande des ewigen Lebens, um euch immer näher zu Jesus Christus hinzuführen, und euch auf ewig mit ihm zu vereinigen. Ehret daher die Schamröthe eurer Wangen, und folget ihrem himmlischen Wink, und löschet diesen schönen Stern nicht aus durch schändliche Sünden, die ihr nicht mehr achtet, die ihr trinkt wie das Wasser. Der Mensch kann nicht allein leben, er muß mit anderen Menschen umgehen, und mit ihnen arbeiten und beisammen sein. Da findet er nun oft einen Mitbruder, eine

Mitschwester, die die Schamröthe schon verloren haben, und nur vor anderen Menschen, aber vor sich selbst und ihren nächsten Vertrauten keine Scham und Scheu tragen. Ein solcher unglücklicher Jüngling, eine solche unglückliche Jungfrau sind im heimlichen Kern ihres Herzens faul und von Jesus Christus längst abgefallen, sie begnügen sich nicht mit der Fäulniß ihres eigenen Herzens, sondern suchen auch ihre Nebenmenschen mit Fäulniß und Tod anzustecken. Das heimliche Gift ihres Herzens, das an bösen Gedanken und Begierden Freude findet, leuchtet ihnen aus dem mißbrauchten, unehrbaren Auge, und will mit unreiner Flamme auch die nächsten Gegenstände entzünden; das Gift ihres verführten Herzens sitzt auf ihrer bösen Zunge und fliegt in allerlei gottlosen Reden, in zweideutigen Ausdrücken rings umher, und will auch die zarte Unschuld mit Dingen bekannt machen, die zum ewigen Verderben führen; das Gift ihres von Jesus abgefallenen Herzens schleicht thätig mit höllischer Lust in den Gliedern ihres Leibes herum, so daß sie ihren Leib, diese Wohnung des heiligen Geistes, dieses Gefäß Jesu Christi, nicht mehr achten, sondern ihn mit frechen Werken zerstören; ja sie bleiben bei sich selbst nicht stehen, sondern drängen sich mit schamloser Keckheit auch bei ihren Mitmenschen ein, und sind eifrig bemüht, auch ihre Seele von Christus loszureißen, „auch die Glieder ihres Leibes," wie Paulus sagt, „zu Gliedern des Teufels zu machen." Wenn nun der Mensch, unverdorben und christlich wie er ist, zu solchen Menschen zufällig hinzukommt, oder wohl gar mit ihnen in einem Hause zu wohnen und in ihrer Gesellschaft zu arbeiten gezwungen ist, so steht er ganz nahe bei einem verderblichen Feuer, und läuft Gefahr, auch aufzubrennen, und die Gnade Gottes in diesem heillosen Feuer zu verlieren. Aber zur glücklichen Stunde, wo der verführte Mitbruder, die verführte Mitschwester sich ein unchristliches Wort, ein unehrbares Auge, eine freche Handlung erlauben wollen, merkt der unverdorbene Christ eine heimliche Angst und eine unbegreifliche Furcht, es kommt ihm vor, er könne in dieser Lage, in diesem Zustande keinem

ehrlichen Menschen begegnen, keinem ehrlichen Menschen gerade in's Gesicht schauen, er sieht ein, daß dieser Zustand zu nichts Gutem führt, weil das Gute überall erscheinen kann, weil das Gute sich vor keinem Menschen fürchten darf, und reißt sich mit aller Inbrunst los von der unheimlichen Gelegenheit und flüchtet zu Jesus Christus, der ihm seine hülfreichen Hände entgegen reicht, der ihn unter seinen Schutz aufnimmt und ihn durch eine heimliche Stimme im innersten Herzen lobt, daß er so tapfer und folgsam gewesen ist, daß er die Schamröthe seiner Wangen geachtet hat. Seht, meine lieben Brüder, diese glühende Schamröthe, die euch aufsteigt, diese heimliche Angst, die euch unruhig und verwirrt macht, die euch bei gewissen Menschen nicht lassen will, ist die heilige Kraft des Gewissens in euch, sie ist der schönste Morgenstern den euch Gott schickt, um euch in der Unschuld zu bewahren und euch immer enger mit Jesus Christus zu vereinigen. O, schaut allzeit mit geneigtem Herzen auf diesen schönen Morgenstern, und folget seinem heiligen Winke, und meidet die Gefahr, die euch um das ewige Leben betrügen will.

II.

Die heilige Kraft des Gewissens, die in uns lebendig, ist für uns der schönste Stern aus dem Morgenlande, der uns sicher und unfehlbar hinführt zu Jesus Christus, dem Erlöser der Welt. Denn die heilige Kraft des Gewissens, die in uns allzeit lebendig ist, hält uns nicht bloß vom Bösen zurück, sondern sie treibt uns auch zu allem Guten an, das uns immer enger mit Jesus Christus zusammenknüpft, und uns für alle Ewigkeit mit ihm vereinigt. Weil der Mensch mit allen Kräften des Leibes und der Seele ein theuer erkauftes Eigenthum des Erlösers ist, so findet er auch in nichts wahre Ruhe und Rast, außer in der engsten Vereinigung mit seinem wahren und einzigen Heile, mit Jesus Christus dem

Gekreuzigten. Deßwegen ist dem Menschen jedes Mittel lieb und erwünscht, das ihn zur Vereinigung mit Jesus Christus führt. Deßwegen achtet und schätzt er die heilige Kraft des Gewissens, die in uns lebendig ist, über Alles, weil gerade das Gewissen es ist, welches ihn täglich ermahnt, nicht bloß leere Außendinge, sondern sein ganzes Herz, seine ganze Seele mit allen Gedanken und Empfindungen dem Erlöser Jesus Christus zu verschreiben; und wenn das Gewissen, dieser hellglänzende Stern, winkt, so folgt er gleich mit heiligem Eifer und eilt dem Erlöser Jesus Christus in die Arme. Wenn der Mensch oft einsam ist bei seiner Arbeit, wenn er schlaflos auf seinem Bette liegt oder einsam auf den Wegen herumzieht, so wird ihm oft ganz wehmüthig um's Herz, es däucht ihm, er habe hier auf Erden keine bleibende Stätte, und nur der Himmel könne ihn ganz zufrieden stellen, er merkt es gleichsam deutlich, daß Jesus Christus nahe um ihn ist, daß er ihm leise in's Ohr sagt: „Lieber Freund, gib mir dein Herz, sei mein Freund und Diener auf ewig!" er verliert bei diesen Worten die ganze Welt aus den Augen und lebt und athmet nur für Jesus Christus. In einsamer Stille des Hauses, in weiter Entfernung auf seinem Felde betet er inbrünstig zu Jesus Christus und spricht: „Dir, o Heiland, geb' ich meine ganze Seele zum Geschenk und die leidige Welt soll keinen Antheil haben an mir, und die Sünde soll mich nicht mehr trennen von dir; dein bleib' ich im ganzen Leben, dir bin ich noch im Tode gehorsam, und mit dir will ich einst ewig im Himmel frohlocken." So ist er allzeit in Gedanken mit Jesus Christus beschäftigt, und Jesus Christus ist sein beständiger unsichtbarer Freund, dem er allein gefallen will, und Jesus Christus ist sein einziger Trost, den er für dieses Leben haben will, und Jesus Christus ist seine innigste, süßeste Herzensfreude, die er höher achtet als alle Freuden und Güter der Welt. Seht, geliebten Brüder, diese fromme gute Meinung, dieser heilige Gedanke, der in euch lebendig wird, wenn ihr allein zu finden seid, ist die heilige Kraft des Gewissens, die euch belehrt, daß außer Gott keine wahre

Freude zu finden sei, daß ihr nur mit Gott glücklich sein könnet. Diese gute Meinung, die euch heimsucht, dieser heilige Gedanke, der in euch aufsteigt, ist der schönste Stern aus dem Morgenlande, der euch hinweist zu Jesus Christus, der euch vereinigt mit ihm. O Brüder, schaut auf diesen schönen Stern, und heiliget eure Einsamkeit mit guten Gedanken, und benützet jede gute Einsprechung zum ewigen Heil eurer Seele. Der Mensch kommt oft lau und kalt in die Kirche, voll von zeitlichen Sorgen und ganz durchwässert von weltlicher Lauigkeit. Da hört er nun eine liebevolle Predigt, wie Jesus Christus alle Menschen unaussprechlich liebt, wie er für sie leidet und betet und auch den größten Sünder nicht verschmäht, sondern ihn mit väterlicher Zärtlichkeit als seinen Liebling an's Herz drückt. Da wird der kalte, laue Christ plötzlich gerührt und mit Inbrunst hingezogen zu Jesus Christus, der uns Alle selig machen will; das Eis der weltlichen Lauigkeit schmilzt ein in der Liebe Christi, und er fühlt sich wieder stark, für Jesus Alles zu leiden, und Alles zu thun, er wird muthig, zu kämpfen wie ein Löwe gegen das Laster, und nicht zu rasten, bis er im liebevollen Herzen Jesu Christi auf ewig eine stille Nahrung gefunden hat. Sehet, lieben Brüder, diese plötzliche Rührung, die euch durchdringt, diese herzinnige Frömmigkeit, die in euch auf einmal aufwacht, ist die heilige Kraft des Gewissens, die euch aus den Fesseln der Welt, aus dem Sclavendienste der Sünde herausführt und euch innig, wie Herzensfreunde, mit Gott verbindet; sie ist der schönste Stern aus dem Morgenlande für euch, dem ihr euch sicher anvertrauen dürft, der euch unfehlbar in's ewige Leben führt. O, macht diesen Stern nicht zu Schanden mit eurer Nachlässigkeit, mit eurem leichtfertigen Vergessen der heiligsten Wahrheiten, und laßt die fromme Rührung der Predigt fortdauern in euch lange, lange für euer ewiges Leben. Oft geht der Mensch auf Erden herum wie ein irrendes Schaf ohne Hirten, ein Hungriger ohne Speise, ein Bettler ohne Kleidung, ein tief gefallener Sünder ohne Verzeihung. Da führt ihn das gute Glück in eine heilige Messe, zur hochheiligen Wandlung, wo

unsere Sünden ausgetilgt, wo wir durch die Verdienste Christi geheiligt und wieder zu Kindern Gottes werden durch Christi Blut und Tod, wo auch der verlassenste Mensch noch Heil und Verzeihung in Fülle schöpfen kann. Da wird der arme, der geschlagene Mensch bei'm Anblicke des Leibes und Blutes Christi bis in die innerste Seele erschüttert, bis zu heißen Thränen gerührt; er faßt einen tiefen Abscheu über sein wüstes Sündenleben und schöpft aus dem Tode des Heilands eine feste Hoffnung, daß er noch selig werden, daß er durch ernstliche Bekehrung das ewige Leben erreichen kann. Er wirft sich mit wahrer Reue, wie ein verlorner Sohn, dem Erlöser in die Arme, und will ewig mit ihm streiten für die Tugend, und will ewig in der Buße bleiben bei ihm. Seht, meine lieben Brüder, diese plötzliche Reue bei der heiligen Messe ist die heilige Kraft des Gewissens, die in euch lebendig wird, sie ist der schönste, Morgenstern, der euch zu Christus führt, und euch ewig mit ihm vereinigt! Amen.

Am

vierten Sonntage nach der Erscheinung des Herrn

zu Kuens bei Meran.

1832.

Jemehr ich die Gefahren betrachte, die uns hier auf Erden umgeben, desto mehr stimme ich mit der Meinung desjenigen überein, der gesagt: „Diese Welt sei ein Meer, das durch seine zahlreichen Schiffbrüche im übelsten Rufe stehe.“ Und gewiß, wenn man umher schaut, so bemerkt man allenthalben Aengste, die den Geist beunruhigen, Krankheiten, die den Leib verderben, Unglücksfälle, die unsere zeitliche Habe vernichten, und als wäre alles dieses noch nicht genug, so kommen die Versuchungen unsere Seele zu bestürmen. Wie grimmige Nordwinde fallen sie uns von allen Seiten an, und keinen Augenblick sind wir sicher, daß wir nicht an die Felsen der Sünde geworfen und an den Klippen heimlicher Schande zerschmettert werden. Alles dieses, so schwer und schmerzlich es ist, könnten wir indeß verschmerzen, wenn wir stark und muthig genug wären, diesen Stürmen entgegen zu gehen, und sie tapfer auszuhalten. Aber leider sind wir nicht stark und muthig, wir sind verzagt und schwach, und haben allen Grund zu fürchten, daß wir im stürmischen Meere dieses Lebens untergehen, und in den Wellen den ewigen Tod finden. Sollen wir also ganz verzagen in den Nöthen und Gefahren dieses Lebens? O nein, geliebten Freunde! Dreimal nein! Wir müssen das Beispiel der Apostel nachahmen. Als sie auf dem Meere schifften und in Gefahr waren zu Grunde zu gehen, so weckten sie Jesus auf, und beteten zu ihm mit Inbrunst: „Rette uns, o Herr, wir gehen zu Grunde!“ Und Jesus erhörte ihren Angstruf und rettete sie vom Schiffbruche.

So müssen auch wir es machen. Die Gefahr, unselig zu sterben, ist groß, man kann's nicht leugnen. Die Last der Trübsale drückt uns nieder, die Heftigkeit der Versuchungen macht uns muthlos, die Gebrechlichkeit unserer eigenen Natur ist wenig zu thun im

Stande. Aber das Gebet zu Jesus Christus hilft uns. Seid daher unverzagt, ihr Bedrängten! das Gebet tröstet uns. Seid unverzagt, ihr Versuchten! das Gebet vertheidiget uns. Seid unverzagt, ihr Schwachen! das Gebet macht uns mächtig.

I.

Seid unverzagt, ihr Bedrängten! das Gebet tröstet uns. Daß wir uns in den Trübsalen zu trösten suchen, darf uns nicht wundern, die Natur selbst treibt uns dazu an. Aber wo man den wahren Trost in den Trübsalen finden kann, das scheinen viele gar nicht zu wissen. Einige wollen sich trösten mit ungestümen Klagen, womit sie die ganze Nachbarschaft anfüllen, mit Fluch und Scheltworten, mit denen sie den Nächsten ärgern, mit frevelhaften Lästerungen gegen Gott und seine heilige Vorsehung. Aber dadurch werden sie in ihren Trübsalen nicht getröstet, sondern doppelt unglücklich, und vergrößern ihre Leiden selbst mit schrecklichen Sünden. Sie brauchen für ihre Krankheit Gift, um sie zu heilen, und eben dadurch wird ihre Krankheit unheilbar und für's ewige Leben verderblich. Andere betteln Trost von der Welt. Sie suchen sich durch die Weltfreuden für ihre Trübsale zu entschädigen und durch die Zusprüche ihrer weltlichen Freunde zu beruhigen. Aber sie sind jämmerlich betrogen. Die Freuden der Welt vergrößern ihre Trübsale, man lacht sie hinter dem Rücken aus, sie fahren leer und trostlos nach Haus, und sind mit ihren Schmerzen, mit ihren Trübsalen allein. O Freunde, in der Welt ist kein Trost in den Trübsalen zu finden, sie ist selbst trostlos und gottverlassen, wie man es nur immer sein kann! Gott allein! Gott allein ist die wahre, einzige Quelle aller Glückseligkeit, „Gott allein ist,“ wie der heilige Paulus sagt, „der Gott alles Trostes.“ Gott allein kann die Wolken aufheitern, die uns umnachten und betrüben, er allein kann die Herzensangst aus unserer Seele nehmen, und uns den himmlischen Frieden geben, der alle Trübsale

leicht und erfreulich macht. Zu diesem Gott alles Trostes müßt ihr euere Zuflucht nehmen, ihr Bedrängten! O gewiß, bei ihm werdet ihr Zufriedenheit, Beruhigung und Heil finden. Deßwegen sagt der heilige Apostel Jacobus: „Ist Jemand betrübt unter euch, der bete, und wenn er betet, so wird Gott sich ihm nähern als Freund und Bruder, die Angst wird aus dem Herzen weichen, der Druck von Außen wird verschwinden, denn in der Nähe Gottes kann nur Freude und Trost, Friede und unsterbliche Lust sein.“ Ihr werdet aus der Quelle alles wahren Trostes die Heiterkeit schöpfen, welche mit Freuden für Gott leidet und duldet, und es wird wahr werden, was Jesaias sagt: „Voll Wonne werdet ihr schöpfen aus den Quellen des Erlösers.“ Denket an den König David. Er wurde von seinem eigenen König verfolgt auf Leben und Tod, sein eigener Sohn Absalon stand feindlich wider ihn auf und wollte ihn vom Throne stoßen, seine eigenen Unterthanen wurden abtrünnig und gingen auf sein Verderben los. Gewiß Leiden und Unglück genug! Aber David ging nicht zu seinen Freunden, um sich trösten zu lassen, er ging nicht in seine Gärten, um sich an ihrem Anblick aufzuheitern, er sagt es selbst, keine irdische Sache war im Stand ihn zu trösten. Er wendete sich allein zu Gott, dem Gott alles Trostes, und hier fand er Beruhigung, hier fand er Erquickung. „Ich wendete mich betend zu Gott,“ spricht er, „und wurde dabei mit innigem Herzensvergnügen erfüllt.“ Das ist die einzige, die wahre Kunst, sich in den Trübsalen zu trösten, wenn man im Gebete seine Zuflucht zu Gott nimmt. Denn Gott gibt uns nicht das, um was wir bitten, er gibt uns nach seiner unendlichen Güte allzeit mehr als wir verlangen. Denket an die heilige Anna im alten Bunde. Sie hatte geheirathet und ihre Ehe war kinderlos geblieben. Das war bei den Juden eine große Schande. Sie wurde deßwegen verspottet und verlästert, und im innersten Herzen gekränkt. Sie nahm in ihrer Angst zu Gott allein ihre Zuflucht und bat ihn, er möchte diese Schmach von ihr nehmen. Und was geschah? Gott gab ihr nicht bloß den Segen der Fruchtbarkeit, sondern er gab ihr einen

Sohn, mit Namen Samuel, der die Ehre seines Volkes war, der als Priester die Sünden seines Volkes trug, der als Prophet und Wunderthäter auftrat und seine Eltern mit Ruhm und Wonne bedeckte. So wahr ist es, geliebten Freunde! daß wir durch Gebet alle unsere Leiden in Freude verwandeln können. O, so lasset uns beten in unseren Trübsalen, lasset uns zu Gott rufen wie Jeremias: „Herr, schaue an meine Angst, die Leiden meines Herzens.“ Lasset uns jeden Augenblick rufen und schreien: „Du, o Gott! bist meine Hoffnung am Tage der Anfechtung und Trübsal.“ O, dann werden wir durch Gott glückselig werden und alle Leiden überwinden, wir werden vor Erstaunen ausrufen: „O Gott, ich glaubte nicht, daß das Leiden so süß werden kann!“ wir werden sagen wie die heilige Theresia: „O Gott, leiden will ich oder sterben!“ O Heiland der Welt! Wir bitten dich durch deine heiligen Wunden, gib uns die Gnade: in den Trübsalen zu beten und auf dich allein unser Vertrauen zu setzen. Dann sind wir glücklich und selig in dir!

II.

Ihr Versuchten! Seid unverzagt, das Gebet schützt uns. Weit mehr als die Trübsale des Lebens plagen und peinigen uns die Versuchungen, so daß wir die allergrößte Gefahr laufen, durch einen unglücklichen Tod unser ewiges Leben zu verlieren. Aber wie das Gebet unser Trost in den Trübsalen ist, so ist es auch in den Versuchungen unser Schutz. Ich weiß, wir haben es mit einem verschlagenen Feinde zu thun, der alle Kräfte anstrengt uns schimpflich niederzuwerfen; mit einem Feinde, der sich zu unserm Verderben nicht bloß mit der Welt, sondern mit unserm eigenen Fleische verbindet, um uns unheilbar zu verwunden, um unsere Seele grausam durch die Todsünde zu tödten. Aber das Gebet ist stark genug, uns gegen den Erbfeind des Menschengeschlechts und alle Versuchungen zu beschützen. Denket an den Heerführer Moses. Er

wollte die hartbedrängten Israeliten aus Aegypten in's gelobte Land führen, und wurde in der Wüste von einem zahllosen Schwarm Amalekiter angefallen. Aber Moses verzagte nicht; er betete, während das Volk in der Schlacht kämpfte, und so lange Moses betete, war das Volk siegreich und unverzagt. Als seine Hände müde wurden und er nicht mehr im Stande war, sie gefaltet zum Himmel aufzuheben, so ließ er sie durch Steine unterstützen und betete aus allen Kräften. Und das Volk siegte in der Schlacht durch das Gebet des Moses und machte die Amalekiter schimpflich fliehen. Sehet, ihr Versuchten! das Gebet macht unsere Feinde zu Schanden. Denket an die heldenmüthige Judith, sie betete aus allen Kräften und fastete viele Tage. Dann ging sie hinaus in's feindliche Lager und brachte den Kopf des feindlichen Feldherrn mit zurück, worauf alle Feinde verzagt wurden und flohen, so daß die Stadt wieder frei war. Und was hat die Judith, die junge, zarte Wittwe, so stark, so muthig gemacht? Nichts anders als das Gebet. Denn der heilige Augustin sagt: „Die heldenmüthige Judith schmiedete aus dem Gebete siegreiche Waffen, den Feind zu verderben.“ Sehet, ihr Versuchten! das Gebet gibt uns Sieg gegen die Feinde. Mag die Versuchung uns Mark und Gebein durchdringen, wir sind stark durch das Gebet, und beten wie David: „Zu den Bergen Gottes heb' ich meine Augen auf, und von Gott kommt meine Hilfe.“ Mag die Verführung alle Künste aufbieten uns in die Falle zu locken, wir sind mächtig und unverzagt im Gebet, und rufen wie die heilige Schrift uns gelehrt: „Herr, stehe auf, mir zu helfen, ich leide Gewalt, die Versuchung will mich verderben.“ Gewiß, ihr Versuchten! das Gebet ist unser Schutz, Gott wird uns nicht allein lassen, er wird uns kräftigen, daß wir alle Versuchungen leicht bezähmen, alle Künste des Teufels überwinden. Das bezeugt uns der heilige Bernard, der große Sieger in der Schlacht für's ewige Leben, indem er spricht: „Groß ist die Versuchung des Feindes, aber weit größer und mächtiger ist unser Gebet.“ Das bezeugt uns der heilige Chrysostomus, indem er spricht: „Das Gebet ist

ein uneinnehmbarer Felsen, der dem Teufel schrecklich ist.“ Es ist wahr, wir müssen auch noch nebst dem Gebete kämpfen, aber unser Kampf wird durch das Gebet erleichtert, unser Kampf wird durch das Gebet siegreich. Während wir alle zeitlichen Mittel anwenden, die Versuchung zu vertreiben, beten wir im Stillen zu Gott, und unser Kampf von außen, unser Gebet von innen wird unsern Sieg vollenden, wie es einst den tapfern Machabäern gelungen ist, von welchen die Schrift sagt: „Sie kämpften aus allen Kräften mit der Hand, und im Herzen beteten sie zu Gott.“ Wenn die Christen dieses Mittel anwendeten und fleißig beteten, so würden wenig der Versuchung unterliegen. Aber das weiß unser Feind, der Teufel, deßwegen sucht er die Christen auf alle mögliche Weise vom Gebet abzuhalten, und deßwegen fallen sie so leicht in seine Schlingen. Wenn wir fallen, so haben wir allein die Schuld, weil wir so wenig beten und den Fall lieben. „Das Gebet,“ spricht Bernard, „ist das erste Mittel gegen die Anfälle der Versuchungen.“ „Mit dem Schalle des Gebetes,“ spricht der heilige Hilarion, „muß man streiten gegen die Versuchung.“ „Wachet und betet,“ spricht Jesus Christus, „damit ihr nicht in Versuchung fallet.“ O Heiland der Welt, lehre mich beten in der Versuchung, dann bin ich unbesiegt, dann mach' ich alle Anfälle des Teufels zu schanden.

III.

Ihr Schwachen! seid unverzagt, das Gebet stärkt uns. Denkt euch einen schwachen, einen brechlichen Faden, es braucht keinen gewaltsamen Riß, um ihn zu zerreißen, es braucht keine Gewalt von Außen, um ihn schnell und rasch zu trennen. Der Faden ist selbst sehr schwach und brechlich, er ist allein in seiner Schwachheit übel genug daran, er kann allein durch seine Schwachheit zerreißen und zu Grunde gehen. So ist der Mensch, wenn er allein dasteht

und sich selbst überlassen ist. Gäb' es auch kein Leiden, gäb' es auch keine Versuchung, er hat an seiner angeborenen Schwachheit genug, durch diese allein kann er durch einen unglückseligen Tod zu Grunde gehen. Aber seid getrost, ihr Schwachen, das Gebet macht euch stark Denkt an den heiligen Paulus, er hatte einen großen Theil der Erde durchwandert und zahllose Seelen für Jesus Christus gewonnen, aber doch war er so schwach, daß er sich nicht zu helfen wußte und in seiner Angst zu Gott rief: „Nimm mir die Versuchung weg, ich bin zu schwach, ihr zu widerstehn.“ Aber Gott schickte ihm seine vielvermögende Gnade, und dadurch wurde er so stark, daß er jetzt als vollendeter Heiliger, als Apostel Gottes vor uns steht, daß wir den gewaltigen Sieger mit Staunen anschauen und seine Tugend preisen. Wenn er glaubte, nicht mehr widerstehen zu können aus Schwachheit, so betete er zu Jesus Christus: „Nein, ich bin nicht so schwach, wie ich meine, ich habe einen Helfer, ich vermag alles durch Jesus Christus, der mich auch stärkt.“ Und dieser Aufblick zu Gott und seinem Heilande gab ihm Himmelskraft, der alles leicht, alles erfreulich wird, mit welcher man alles Gute und Heilige vollbringen kann. Wenn er sich ganz erstorben, in seiner Schwachheit ganz allein glaubte, wenn er schon meinte unterzugehen, so flehte er betend zu Gott, und Gott kam seinem Diener zu Hilfe. Deßwegen betete er voll Freuden: „Wenn ich schwach bin, gerade dann bin ich stark; denn dann bete ich zu Gott, und dann kommt mir all mein Vermögen, alle meine Stärke durch das Gebet von Gott. Es streitet und kämpfet nicht mehr ich, sondern Jesus Christus lebt in mir, Jesus Christus streitet in mir, Jesus Christus siegt und vollendet mich durch seine Gnade. „Seht, ihr Schwachen! das Gebet ist unsere Stärke, wie es bei Paulus gewesen ist. Daher sagt der geistreiche Vater Theodoretus: „Das Gebet vermag Alles, es ist allmächtig, wenn es auch allein ist, wenn auch der Mensch nichts anderes mitbringt als Schwachheit.“ O Freunde, betet ohne Unterlaß, so ermahn' ich euch mit Paulus, denn das Gebet macht uns stark. Ja, die Abtödtung ist hart, aber

das Gebet gibt uns Muth, sie auszuüben; der Weg der Vollkommenheit ist steil, aber das Gebet hebt uns wie auf Flügeln, leicht und angenehm empor. Braucht ihr fromme Anmuthungen, das Gebet weckt sie auf. Braucht ihr Beweggründe, eueren Willen für's Gute zu begeistern, das Gebet gibt sie euch im Ueberfluß. Braucht ihr Himmelsgnade und Himmelskraft, das Gebet beschwöret sie herunter auf euch, wie einen reichlichen Frühlingsregen, der Frucht bringt zu seiner Zeit. Das Gebet kann Alles, das Gebet wirkt Alles. Das Gebet tröstet die Bedrängten, das Gebet vertheidiget die Versuchten, das Gebet stärket die Schwachen. O Heiland der Welt! Wir flehen dich an bei deiner heiligen Seitenwunde, mache uns fröhlich in den Trübsalen durch das Gebet, mache uns siegreich in der Versuchung durch das Gebet, mache uns stark in unseren Schwächen durch das Gebet, und nimm uns Alle durch das heilige Gebet auf in dein ewiges Vaterland! Amen.

Am

ersten Fasten-Freitage

zu Agums im Vintschgau.

1827.

Lieben Brüder! Die unsinnige Zeit, wo die Welt sich in ihren Wollüsten erfreute und ihre unglücklichen Anhänger mit dem Giftkelch des sündhaften Vergnügens berauschte, ist vorüber; verstummt ist der Ton des Saitenspiels und Gesangs, wo so viele Jünglinge ihre Schamröthe verloren, und so vieler Jungfrauen Unschuld wie eine welke Blume abfiel; die Nächte sind ruhig und still geworden, wo der böse Geist sein reichliches Erndtefest gefeiert und das Blut Jesu Christi durch lose Frechheit bethörter Sünder mit Füßen getreten worden ist. Der ganze Schauplatz unseres Lebens hat sich verändert.

Wir stehen heute tiefgebeugt im Bewußtsein unserer Sünden und von dem Schlangenbisse des Gewissens geängstigt auf dem Oelberge, und fallen nieder in Thränen und Herzeleid auf die heilige Spur, wo einst unser Herr und Erlöser wandelte, wo er voll bluttriefenden Schweißes in der entsetzlichen Angst seines Herzens auf die Erde sank, und den Boden mit Blut und Thränen benetzte für die Sünden der Welt, wo er mit tiefverwundeter, niedergeschlagener Seele in herzzerreißenden Aengsten das namenlose Unglück Derjenigen beweinte, an denen durch ihre eigene Schuld der Werth seines Leidens und Sterbens unwiederbringlich verloren geht, die sich mit bejammernswürdiger Blindheit seinen zärtlichen Vaterarmen entreißen, und dem Teufel ihre Zeit und ihre Kräfte widmen bis zum letzten Athemzug ihres unglückseligen Lebens.

Wir stehen auf dem Oelberge wie irrende Kindlein, die ringsum von wilden Thieren bedroht, einen vielvermögenden guten Hirten aufsuchen, der sie leitet und schützt, der ihnen kräftige Speise gibt im Mühsal des irdischen Lebens und sie zu den Wassern der

ewigen Freude führt. Gedemüthigt durch unser schuldbeflecktes Leben, und hilflos dastehend im beschämenden Gefühl unserer Schwachheit, rufen wir aus dem Staub empor zu unserm Mittler und Erlöser Jesus Christus: „Jesus, du Sohn David's, erbarme dich unser! Siehe die Wunde der Leidenschaft, die uns im Herzen brennt und unsere unsterbliche Seele so tief entehrt, die durch unsere Blindheit beinahe unheilbar geworden ist und uns der himmlischen Freude berauben will! Durch deine drückende Angst am Oelberge, die schwer auf deiner unschuldigen Seele lag, flehen wir dich fußfällig an, heile uns von dem schändlichen Aussatze der Sünde und nimm uns geheiligt und ausgesöhnt zu deinen geliebten Kindern auf, damit wir dem nahen Verderben entrinnen und ewig vereinigt bleiben mit dir!"

Lieben Brüder! Wir lassen es heute mit einem flüchtigen Verweilen auf dem Oelberge nicht bewenden, sondern beherzigen, bevor wir nach Hause gehen, zum Heil unserer Seele folgende Wahrheit: Jesus Christus wollte durch sein schmerzliches Leiden auf dem Oelberge diejenigen Sünder für's ewige Leben gewinnen, die mit verhärteter Blindheit ihre Besserung beständig aufschieben — erster Theil. Jesus Christus wollte durch sein schmerzliches Leiden auf dem Oelberge diejenigen Sünder für's ewige Leben gewinnen, die noch jetzt mit dem treulosen Judas im Verrathe wetteifern — zweiter Theil.

Jesus Christus! Wenn du nicht heute predigst und die Herzen meiner Zuhörer rührst, so wird keine einzige Seele zurückkehren zu dir, so wird der Sünder zu Grunde gehen in seiner Sünde, so ist dein Blut verloren an vielen Christen, die auf deinen Namen getauft sind. Wenn deine erschütternde Herzensangst, die du littest am Oelberge, nicht die eiserne Seele des Verstockten aus ihrem tödtlichen Schlaf aufrüttelt und ihr die Binde von den verblendeten Augen reißt, daß sie ihre eigene Schande einsieht, so ist meine Arbeit ein nutzloses Bemühen, und meine Predigt wird sich verwandeln in Fluch für Diejenigen, die sie anhören, und durch

ihr sündhaftes und ungebessertes Leben zu Schanden machen. O Heiland der Welt! Triefend von Blut und Thränen für unsere Sünden, rühre uns heute Alle zur Buße, und laß dein heiliges Wort nicht verloren gehen an uns, und laß deine Angst und deinen Blutschweiß nicht verloren gehen an uns, und laß deine letzten sterbenden Seufzer nicht verloren gehen an uns!

I.

Jesus Christus wollte durch sein schmerzliches Leiden auf dem Oelberge diejenigen Sünder für's ewige Leben gewinnen, die mit verhärteter Blindheit ihre Besserung beständig aufschieben. Mit schwerem Herzen, von mancherlei Sorgen geängstigt, verließ Jesus bei einfallender Dämmerung das Haus, wo er mit seinen Jüngern das heilige Abendmahl eingesetzt und genossen hatte, und ging tiefsinnig und stillschweigend hinaus zum Oelberge, wo er schon viele Nächte in Gebet und Thränen für das Heil der sündigen Menschen gerungen hatte. Hier in einsamer Gegend, bei'm Gedanken an sein nahes Leiden und Sterben, wurde er traurig und niedergeschlagen, er fiel mit geängstigtem Herzen auf die Erde und rief im Uebermaße seines peinlichen Schmerzes aus: „Meine Seele ist betrübt bis in den Tod!“ Er betete in heißer Inbrunst und vielen Thränen zu seinem himmlischen Vater: „Vater, wenn es möglich ist, nimm diesen Leidenskelch von mir!“ und dreimal wiederholte er dieses Gebet mit steigender Geistesangst.

Jesus Christus hatte während seines ganzen Lebens keinen Tod gefürchtet, und war in den augenscheinlichsten Lebensgefahren allzeit ruhig und heiter gewesen. Er hatte sein Leiden und seinen Tod schon längst selbst vorausgesagt, und war mit Freude bereit, sich für die Welt freiwillig in den Tod hinzugeben. Jetzt, da der entscheidende Augenblick seines Leidens und Todes herannaht, befällt ungewöhnliche, Mark und Bein erschütternde Angst seine Seele; er

ruft im tiefen Schmerzgefühle: „Meine Seele ist betrübt bis in den Tod!“ er ruft gepreßt von seiner peinlichen Empfindung: „Vater, wenn es möglich ist, nimm diesen Leidenskelch von mir!“

Die Ursache dieser großen Angst waren nicht die Schrecken des nahen Todes, sondern das traurige Bewußtsein, daß sein Leiden an so vielen Christen durch ihre eigene Blindheit verloren gehen würde. Ihm schwebten jene Christen vor, die gern die himmlische Freude erringen wollen und sich deßwegen mit dem unwürdigen Genusse der heiligen Sakramente einschläfern, aber keinen Willen haben die Folgen der Sünde gutzumachen und die nächste Gelegenheit zu meiden.

Wir sind gebrechlich von Natur, und mancherlei Versuchungen ausgesetzt; „wir stoßen,“ nach dem Ausdrucke des heiligen Apostels, „alle in vielen Dingen an, und bedürfen eines Heilmittels, das uns fortwährend reinige und von allen unseren täglichen Gebrechlichkeiten heile.“ Deßwegen stiftete Jesus Christus mit allerbarmender Liebe die Beichtanstalt in seiner Kirche, wodurch wir gleichsam ein Brett ergreifen und an's Ufer schwimmen können, wenn wir durch die Sünde einen bedauernswürdigen Schiffbruch gelitten haben. Wer aber der Gnade dieses Sakramentes theilhaftig werden will, muß alles das meiden und entfernen, was ihn zur Sünde lockt und reizt, das heißt, er muß die nächste Gelegenheit fliehen, sonst ist seine Beichte eitel und seine Buße vergeblich.

Allein viele Christen vergessen, was Jesus Christus sagt: „Niemand kann zwei Herren dienen!“ sie wollen die Freude des Himmels und die Freude der Erde in Einen Kranz zusammenbinden, und auf Erden nach Herzenslust der Sünde willfahren und im Himmel ewig frohlocken unter allen Heiligen. Sie sind durch viele beweinenswürdige Niederlagen überzeugt worden, daß sie der süßschmeichelnden Sünde nicht widerstehen können, wenn sie den Ort nicht verlassen, wo ihre Unschuld durch den Pesthauch des Lasters vergiftet worden ist, wenn sie beständig in die gefährliche Nähe zurückkehren, wo die Ruhe ihres Gewissens und das Glück

ihres Lebens durch eine schamlose Räuberhand verwüstet ist. Aber dessenungeachtet bleiben sie mit inbrünstiger Liebe und frevelhafter Keckheit am verbotenen Gegenstande hängen, und suchen sich mit der blinden Meinung zu trösten, daß sie endlich doch einmal später über ihre unselige Leidenschaft siegen werden, und suchen sich durch das empfangene Sakrament der Beichte und Kommunion einzuschläfern, das sie entehren und schänden durch unwürdigen Genuß, und suchen sich durch erhaltene Lossprechung zu beruhigen, die sie durch sträfliche Verschweigung und geheuchelte Lebensbesserung erlügen.

Lieben Brüder! Solche unglücklich verblendete Christen sind erstens in ihren eigenen großen Schaden verliebt. Sie suchen und lieben die nächste Gelegenheit, und gleichen jenen einfältigen Schwalben, die beständig im alten Haus ihr Nest bauen, ungeachtet sie aus vieljähriger Erfahrung wissen, daß leichtsinnige Buben ihre federlosen Jungen dem mühselig gebauten Nest entreißen und grausam an die Wand schmettern; die sogar ein zweites Nest bauen, nachdem das erste zerstört worden ist, um auch die Zerstörung dieses Nestes und den Raub der Eier mit namenlosem Herzeleid zu erfahren. Solche Christen werfen mit lächelndem Mund und fröhlichem Herzen ihre Unschuld unter die Füße des Verführers, und lassen sie zertreten von ihnen; aber nach langem Genusse verderblicher Lust suchen sie der erstorbenen Unschuld Leben einzuathmen durch eine unvollständige und ungiltige Beichte, suchen sie das jämmerlich zerrissene Gewand der Taufgnade auszubessern durch eine frevelhafte Entweihung der Kommunion, und kehren wieder zurück in die alte Gelegenheit, um sich wieder zu beflecken mit den nämlichen Sünden, um die Reinheit des Herzens wieder zu morden, um das Gewand der Taufgnade wieder zu zerreißen.

Solche unglücklich verblendete Christen handeln zweitens ausdrücklich gegen die Richtschnur des Evangeliums. Denn Jesus Christus sagt: „Wenn dich dein rechtes Auge ärgert, so reiß es aus und wirf es von dir; denn es ist dir besser, daß eines deiner

Glieder verloren gehe und nicht der ganze Leib in die Hölle geworfen werde. Wenn dich deine rechte Hand ärgert, haue sie ab und wirf sie von dir; denn es ist dir besser, daß eines deiner Glieder verloren gehe und nicht der ganze Leib in die Hölle geworfen werde." Diese Lehre des göttlichen Erlösers lautet mit anderen Worten also: Wenn dich auch dein Liebstes, das dir lieber ist als dein rechtes Auge, das dir lieber ist als deine rechte Hand, zur Sünde verführen will, reiße dich los, wirf es von dir. Wenn dich dein Mithausgenosse, an dem du mit Leib und Leben hängst, zur Sünde verleitet, zerreiße das Band, das dich an den seelenverderblichen Dienst bindet, auch außer der ordentlichen Zeit; wenn auch dein Herz blutet bei'm Abschiede, wenn dir auch drückender Mangel und große Noth bevorsteht. Denn es ist dir besser, daß du alles mögliche Drangsal der Erde erduldest, als durch den Verlust deiner Unschuld für alle Ewigkeit verloren gehst. Wenn dich das wohlbekannte Haus mit seinem berauschenden Getränke schon öfter unter das Thier hinabgewürdigt hat, wenn dein Hauswesen durch deinen unseligen Hang in Verfall geräth und deinem Weibe Thränen auspreßt, mache mit dir selbst einen Bund und meide das unglückselige Haus; wenn es dich auch vieljährige Mühe kosten sollte, endlich über dich selbst zu siegen und deine verderbliche Leidenschaft gänzlich auszurotten.

Solche unglücklich verblendete Christen schläfern sich drittens in eine verderbliche Lauigkeit ein, die sehr vielen zum ewigen Verderben gereicht. Der heilige Paulus belehrte die Einwohner von Korinth, die sich einigen Unfug hatten zu Schulden kommen lassen, über die Art und Weise, wie man das allerheiligste Sakrament des Altares würdig empfangen müsse, und fährt also weiter: „Wer vom Leib und Blute des Erlösers unwürdig ißt und trinkt, der ißt und trinkt sich selbst die Verdammung hinein, weil er den Leib Christi von gemeiner Speise nicht unterscheidet. Deßwegen sind unter euch so viele Schwache und Kranke und Schlafende." Dieser Ausspruch Pauli geht wörtlich in Erfüllung an solchen Christen, die zwar die heiligen Sakramente empfangen, aber die nächste

Gelegenheit nicht fliehen und Jahre lang in den alten Sünden fortleben. Sie essen ungiltig vom Tische des Herrn, weil sie sich beständig der Gefahr, zu sündigen, aussetzen, und in der Gefahr schmählich unterliegen. Dadurch erstirbt die göttliche Kraft in ihnen den vielfältigen Lockungen der Sünde herzhaft zu widerstehen, dadurch wird ihr Gewissen eingewiegt, daß es die Fäulniß ihres Herzens nicht mehr wahrnimmt und jedes Mittel der Heilung verschmäht; dadurch fallen sie immer tiefer in ihrem sündhaften Wesen, werden immer kränker in ihrer Leidenschaft, und schlafen allmählich ein und werden unempfindlich für ihr ewiges Heil. Glückselig sind sie, wenn sie noch zur guten Stunde vor ihrem Tod aufwachen und durch ernstliche Buße dem gewissen Verderben entrinnen!

Lieben Brüder! Deßwegen wurde Jesus traurig, weil so wenige Christen diese Wahrheit begreifen wollen. Deßwegen rief er in großen Aengsten aus: „Meine Seele ist betrübt bis in den Tod!“ Noch heute ruft Jesus Christus aus: „Bruder, meine Seele ist betrübt bis in den Tod! Meinen Himmel hab' ich verlassen und bin wie ein guter Hirte dir nachgeeilt; mit Thränen und Angst hab' ich deine unsterbliche Seele für's ewige Leben gewinnen wollen. Aber du fliehest deinen zärtlichen Vater, du widmest alle deine Gedanken und Begierden einem irdischen Götzenbilde, das dir zum Verderben gereichen wird. Du trittst die himmlische Freude mit Füßen und verschlingst die vergiftete Lockspeise der Erde. Deßwegen ist meine Seele betrübt bis in den Tod; deßwegen muß ich einst mit tief gekränktem Herzen vor meinem himmlischen Vater das Zeugniß ablegen: Ich habe ihm Leben angeboten, aber er hat keck und muthwillig den Tod gewählt. Ich habe ihn mit zartester Liebe retten wollen, aber er ist freiwillig in die Grube des Verderbens gesprungen. Ich habe ihn freimachen wollen, aber er hat sich nur noch fester dem Laster verschworen, und mit dem Verführer ein Bündniß gemacht.“ O Brüder, lasset euch heute nicht vergeblich einladen zur Buße durch die väterliche Stimme eures Erlösers, sonst tretet ihr den blutigen Schweiß eures Heilandes mit Füßen,

und verspottet sein mit Blut überronnenes Angesicht durch eure verstockte Seele! Vielleicht werden heute Viele aus euch das letzte Mahl zur frühzeitigen Buße ermahnt, und vielleicht rafft der Tod manchen verhärteten Sünder früher, als er meint, von der Erde weg, und schont der blühenden Jugend nicht, die ihn mit langem Leben betrügt.

O, werfet jede böse Lust von euch; zertrümmert die nächste Gelegenheit, die eure Unschuld mordet; sprenget das Joch der eingerosteten bösen Gewohnheit, die euch dem Teufel unterwirft, und kämpfet den guten Kampf noch heute, und erringet noch heute durch wahrhafte Buße das himmlische Bürgerrecht!

Der heilige Lukas hat uns noch ein ganz besonderes Leiden des Erlösers am Oelberg aufbewahrt. Jesus wurde so schwach, daß sogar ein Engel vom Himmel kam und ihn stärkte im fürchterlichen Kampf. Er fiel in Ohnmacht, und fing noch angestrengter und inbrünstiger zu beten an. Sein Schweiß wurde wie Blutstropfen, die hinabrannen auf die Erde.

Lieben Brüder! So groß wurde die Angst des Erlösers, daß sein Schweiß wie Blutstropfen wurde, die hinabrannen auf die Erde. Ihm schwebten jene unglücklichen Christen vor, die ungerührt durch das erschütternde Leiden des Erlösers, ungerührt bei dem blutigen Schweiße, der in großen Tropfen hinabrann auf die Erde für die Sünden der Welt, ungerührt bei der gräßlichen Gefahr, in welcher ihre unsterbliche Seele schwebt, wie versteinert dastehen und ihre Lebensänderung bis auf den äußersten Rand des Grabes hinausschieben, und sich auf ein Wunder der Gnade vertrösten, das in einem flüchtigen Augenblicke das mit zahllosen Sünden beladene Leben mit einem überirdischen Heiligenschein umziehe, und sie leicht und ohne Mühe mit einem Windeshauche hinüberwehe in die himmlische Freude, wo sie erndten können, was sie nicht gesäet haben, wo sie sich an dem erfreuen können, was sie durch ihre Sünden in alle Ewigkeit verwirkt haben. Aber es bleibt eine unumstößliche Wahrheit: Nur wer fromm gelebt hat,

stirbt gut, und eine späte Buße ist selten eine wahre. Die Jugend ist jene glückselige Zeit, wo der Mensch jedes Gute leicht erlernt und begreift, wo ihm die Tugend durch frühzeitige und fortgesetzte Uebung hold und lieblich wird, wo er jede Aufopferung zu machen fähig und das Größte zu vollbringen im Stand ist. Ihn lockt zwar die Versuchung mit ihren verführenden Reizen; aber Gottes-kraft, die seine Jugend mit Starkmuth bewaffnet, schlägt jedes Hinderniß zu Boden, und besiegt jede Tücke des bösen Geistes und fliehet nackt und bloß von jeder irdischen Anhänglichkeit in der Blüthe des Lebens zum Kreuze des Erlösers. Durch diese helden-müthigen Siege über die Welt und ihre Lüste legt er die herrlichsten Proben der Liebe Gottes ab, und beweiset nicht bloß mit Worten, sondern durch die That, daß er jede weltliche Aussicht und Freude für die unbefleckte Tugend großmüthig hinwirft, und, mit Paulus zu sagen, entschlossen ist: „Ich achte Alles für Koth, daß ich Christus gewinne.“ Je mehr Kämpfe er bestehen, je mehr Thränen er weinen, und je mehr herzkränkende Leiden er dulden muß, desto edelmüthiger und köstlicher wird seine Tugend, desto wohl-gefälliger und geliebter wird er in den Augen Gottes, desto unver-welklicher und blühender reift sein Kranz im himmlischen Reich. Er gleichet den edlen Bäumen, die man im mildwarmen südlichen Tirol an der Grenze von Italien findet. Sie sind das ganze Jahr hindurch mit grünen Blättern geschmückt, und zwischen ihren grünen Blättern tragen sie zu gleicher Zeit unaufhörlich Blüthen und Früchte, so daß in allen vier Jahrszeiten an dem nämlichen Aste die wohlriechende Blüthe den Pilgrim erfreut und die reife Frucht ihn lieblich anlächelt. Auf gleiche Weise ist der tugendhafte Jüngling, ist die tugendhafte Jungfrau in ihrem frommen jugend-lichen Leben zugleich mit Blüthen und Früchten für's ewige Leben geschmückt; und jede köstliche Blüthe der Gottesfurcht ist dem himm-lischen Vater geweiht, und blühet und duftet nur für ihn; und jede reifende Frucht der göttlichen Liebe ist dem himmlischen Vater geweiht, und reifet und pranget nur für ihn. Deßwegen will Gott

ganz besonders, daß ihm vorzüglich die Jugendjahre als Erstlingsfrüchte des heiligen Lebens geweiht werden, und rufet uns zu mit zärtlicher Liebe: „Mein Sohn, wenn dich die Sünder locken, folge ihnen nicht, gehe nicht mit ihnen, und halte deinen Fuß von ihren Wegen zurück.“ Deßwegen rufet der heilige Johannes den frommen Jünglingen seiner Zeit mit herzinniger Freude zu: „Jünglinge, ihr seid stark, und das Wort Gottes ist in euch und den Teufel habet ihr überwunden!“

Aber viele Christen wollen es nicht begreifen, daß man von zartester Jugend bis in's späteste Greisenalter der Tugend unveränderlich treu bleiben müsse. Sie haben die kraftvollen Jahre der rüstigen Jugend den schändlichen Götzen der Unzucht und des irdischen Sinnes gewidmet; sie haben ihre ungestümen jugendlichen Begierden mit vollem Becher der Weltlust geträuft ohne Rückhalt und Entsagung, und sie mit gefälliger Nachsicht so groß herangezogen, daß der zum Himmel bestimmte Blick des Christen sich zur Erde senkte, nnd in Moder des weltlichen Besitzes sich wie ein Holzwurm einnistete, daß der Sinn für Andacht und Gottesdienst erstickt wurde von den unreinen Dünsten ihres verwilderten Herzens, daß die Hoffnung des irdischen Lebens wie flüchtiges Traumbild ihrem Geist entschwand, und sie verrosten ließ in ihrer heimlichen Schande. Jetzt in ihrem eingesunkenen Greisenalter stellen sie den Leib dem allmächtigen Gott als Opfer dar, der durch die Lüste der Jugend verwüstet und abgezehrt, der im Frohndienste der Welt und des Teufels Saft und Kraft verloren hat, und durch jeden Hauch der Unpäßlichkeit in Staub und Moder zu zerfallen droht, auf den die Würmer des Grabes und der Zahn der Verwesung warten. Jetzt stellen sie ihre Seele dem allmächtigen Gott zum Opfer dar, die mit eisernen Ketten der Leidenschaft jämmerlich gebunden, und mit dem Wuste zahlloser Sünden bedeckt ist; die nur deßwegen der Welt entsagt, weil sie von der Welt treulos verlassen ist, und keine Freude mehr finden kann an ihrer oft gekosteten sündhaften Lust; die nur deßwegen nach dem Himmel schmachtet, weil ihr die Erde

keinen Himmel gewähren kann. Diese späten nothgedrungenen Büßer gleichen einem blinden Gärtner, der die herrlich gereiften Früchte seines edelsten Baumes den Schweinen vorwirft, und das ausgedorrte Laub, das im Herbstwinde vom Baume fällt, als süße Leckerkost für seinen Herrn und Wohlthäter aufbewahrt; sie gleichen einem undankbaren Vogel, der mit zartester Sorgfalt von seinen Eltern im Nest erzogen, sie schandbar verläßt, sobald ihm die Flügel gewachsen sind, und sie mit vergeblichem Herzeleid jammern und locken läßt; der sich durch sein ganzes Leben sorglos um seine Eltern vom Raube des Feldes nährt, und erst dann nach seinem Mutterneste zurückwimmert und den Beistand seines Vaters erflehen will, wenn er im Netze des Voglers gefangen und dem unvermeidlichen Tode bestimmt ist. Es wird aber ewig wahr bleiben: Wer seine Jugend verschwendet hat, wird im Alter nicht so leicht erhört von Gott, und ohne ein Wunder der Gnade öffnet sich ihm das Thor des Himmels nicht.

Lieben Brüder! Jesus Christus liegt in schmerzlicher Ohnmacht am Oelberg, und sein Schweiß wird wie Blutstropfen, die hinabrinnen auf die Erde. Er ringt im Gebete, daß ihr noch heute ohne mindesten Verzug das ewige Leben durch aufrichtige Buße an euch reißet, und einmal zu zittern anfangt beim Gedanken, daß ihr jeden Augenblick durch einen plötzlichen Tod in die entsetzliche Tiefe fallen könnet, wo es keine Rettung und Erlösung gibt. Jesus Christus liegt in schmerzlicher Ohnmacht am Oelberg, und sein Schweiß wird wie Blutstropfen, die hinabrinnen auf die Erde. Jeder Blutstropfen ruft euch mit flehender Stimme zu: Bruder! Dieses ist die angenehme Zeit, dieses sind die Tage des Heiles, wo dir noch Gnade und Erlösung angeboten wird. Wenn du heute nicht anfängst, so wird verderbliche Blindheit deine Seele umnachten, daß sie schon am Rande des Grabes schwebt und noch vom Leben träumt, daß sie in halb zerfallener Hütte des Leibes kränkelt und von keinem Troste des Priesters wissen will. Du wirst zur unglücklichen Stunde vom Tod überfallen werden und in deinen Sünden

sterben, und die in der Eile unwürdig empfangene Wegzehrung wird dir für dein ewiges Heil nichts nützen. Jesus Christus liegt in schmerzlicher Ohnmacht am Oelberg, und sein Schweiß wird wie Blutstropfen, die hinabrinnen auf die Erde. Das mit Blut gefärbte Erdreich ruft euch mit flehender Stimme zu: Brüder, wenn ihr bei'm Anblicke des blutigen Schweißes nicht gerührt niederfallet zu den Füßen des Erlösers und euer Leben bessert, habt ihr eine unempfindliche Seele, und in der unempfindlichen Seele ein eisernes Herz. Brüder, die Engel weinen über das grenzenlose Leiden Jesu Christi am Oelberg, und ihr verharret thränenlos und ungerührt in eurer Sünde; ihr seid noch eifrig bemüht, sein Leiden zu vergrößern und sein für euch vergossenes Blut zu entehren durch euer verstocktes Herz! O Brüder, bei'm blutigen Schweiße des allerheiligsten Erlösers beschwöre ich euch, kehret noch heute zurück, entsaget noch heute der Sünde und wählet das bessere Theil!

Auch das Beispiel der Heiligen müsse euch ermuntern, daß ihr die Buße nicht aufschiebet, sondern unverzüglich euer Leben ändert. Als der heilige Hieronymus zu Rom dem Fallstricke des Teufels zu unterliegen anfing, und schon gekostet hatte von der sündhaften Lust, verschob er seine Besserung nicht auf seine grauen Haare, sondern legte unverzüglich Hand an's heilige Werk. Er riß sich los von der Schlange, die zu Rom auf seine Seele lauerte, er ließ die Hauptstadt der Welt mit ihren Wollüsten liegen und vergrub sich in eine menschenleere Einöde Syriens, die von heißen Sonnenstrahlen ganz ausgedorrt war, wo er unaufhörlich betete und über seine Sünden weinte, und mit strengem Fasten und Abtödtungen sein Fleisch bezähmte. Wenn ihn in seinen anhaltenden Nachtwachen der Schlaf überfiel, so legte er seine mit einem rauhen Bußgewande bedeckten Glieder auf die nackte Erde. Nie berührte er eine gekochte Speise, und sogar in seinen schmerzlichsten Krankheiten trank er nichts anders als kaltes Wasser. Sein Körper, der vorher blühend gewesen war, wurde mager und abge-

zehrt, und seine von der Sonnenhitze verbrannte Haut schrumpfte ein. Wenn ihn die Lust befiel, wieder nach Rom in die alte Gelegenheit zurückzukehren, raffte er sich einsam durch die rauhe Wildniß mit lautem Gebet und häufigen Thränen, bis er eine abgelegene Felsenkluft erreichte und durch Gebet und Leibeszüchtigung die Versuchung besiegte. Vier Jahre führte er ein solches Bußleben und lebte in heiliger Strenge bis an seinen Tod.

Lieben Brüder! Betrüget euch nicht selbst, und wollet euch nicht bereden, das in den kurzen Augenblicken des kraftlosen Alters, in den Schmerzen der letzten Krankheit, zu vollbringen, worauf die heiligsten Männer ihr ganzes Leben verwendet haben. Einen schweren Kampf von frühester Jugend an muß derjenige bestehen, der seine Sinnlichkeit besiegen und das himmlische Bürgerrecht erringen will. Der Weg, der zum Himmel führt, ist nicht mit Blumen bestreut, ist nicht mit Freuden aller Art besäet, daß ihn ein abgelebter Greis in wenigen Augenblicken durchlaufen kann; er ist ein rauher und steiniger Weg, der auch kräftigen Jünglingen Schweiß und Anstrengung kostet, der uns allen viele Thränen auspreßt, die aber alle für unsere ewige Verherrlichung im Himmel reifen; er ist von allerlei Gefahren bedroht, die aber der entschlossene Pilgrim, der sein ganzes Leben der Tugend weiht, alle überwindet. Denn wer frühe anfängt, überwindet viel, wer nach dem ersten unglücklichen Falle unverzüglich aufsteht, den ermuthiget Gottes Kraft, kein Hinderniß zu scheuen und seinen Lauf mit Freuden wie ein heiliger Wettläufer zu vollenden. Er ist ein Weg, wo wir beständig mit den Waffen in der Hand uns gegen heimtückische Feinde sicher stellen müssen; aber am Ende unserer beschwerlichen Laufbahn erwartet uns Jesus Christus mit seinen Engeln und Heiligen, und reichet uns die köstliche Siegespalme des ewigen Lebens. Brüder! Ermuthiget euch mit heiliger Entschlossenheit, noch diesen Augenblick eure Bekehrung zu beginnen und jede Zögerung herzhaft in den Staub zu treten. Ihr werdet eine kleine Weile kämpfen; aber der gewisse Sieg versetzt euch in die ewige Ruhe

des Himmels. Ihr werdet eine kleine Weile euer widerspenstiges Fleisch bezähmen; aber bald wandelt ihr freudig und verklärt in der Freiheit der Kinder Gottes, wo uns Gott mit seiner unaussprechlichen Süßigkeit sättiget und erfreut.

II.

Jesus Christus wollte durch sein schmerzliches Leiden auf dem Oelberge, diejenigen Sünder für's ewige Leben gewinnen, die noch jetzt mit dem treulosen Judas im Verrathe wetteifern. Nach überstandener Herzensangst ging Jesus seinen Feinden entgegen, die ihn zu fangen gekommen waren. Judas war der Anführer dieser verworfenen Rotte, und der treulose Jünger war bereit, mit verhärteter Seele seinen göttlichen Meister um Geld zu verrathen. Ohne Zittern trat er zu ihm hin, und sagte indem er ihn küßte: „Meister, sei gegrüßt!“ Mit unaussprechlicher Wehmuth sagte Jesus: „Judas, mit einem Kuß verräthst du des Menschen Sohn?“ Jesus wurde zwar tief gekränkt durch den Verrath seines treulosen Jüngers; aber die Art und Weise, wie er verrathen wurde, verwundete seine Seele noch viel tiefer. Judas war nicht zufrieden gewesen durch offenbare Gewalt und plötzlichen Ueberfall den göttlichen Erlöser den Juden zu überliefern; sondern er nahm die Larve der Freundschaft an und heuchelte Liebe, um desto sicherer sein Ziel zu erreichen und ohne Hinderniß seinen gräßlichen Verrath zu vollenden. Er wählte den Kuß als verabredetes Zeichen, weil derselbe von allen Völkern der Erde als ein Sinnbild herzinniger Liebe angesehen wurde. Judas ist durch einen jämmerlichen Tod aus der Welt geschieden, und sein Andenken ist bis auf den heutigen Tag mit Fluch und Abscheu gebrandmarkt; aber sein schwarzer Verrath lebet noch unter Christen, und wird von ihnen zum Unheil ihrer Mitbrüder schamlos ausgeübt.

Die Seele des Menschen, welche noch mit der Taufunschuld

geschmückt ist, ist ein unschätzbares Kleinod in den Augen Gottes; sie trägt das Bild des ewigen Vaters rein und unversehrt in sich herum, und ist bei ihm mit zärtlicher Liebe an Kindes Statt aufgenommen; sie ist mit dem Werthe des Leidens Jesu Christi gezieret, das sie mehr auszeichnet als alle Perlen und Edelsteine der Welt, und wird einst als Miterbin Jesu Christi, als seine auserwählte, vielgeliebte Braut im himmlischen Reiche glänzen; sie ist ein lebendiger Tempel des heiligen Geistes, der in sie alle seine köstlichsten Gnaden ausschüttet, und sie mit dem unverwelklichen Kranz aller Tugenden verherrlichet. Von seinen Einsprechungen begeistert, weihet sie in Andacht und Gottesfurcht jeden Athemzug ihres Lebens dem himmlischen Bräutigam; von seinem Troste befeuchtet, trägt sie mit freudigem Starkmuthe jedes Drangsal der Erde, und rühmt sich der Trübsal für Jesus Christus; von seinem Licht erleuchtet, bauet sie kein brechliches Nest im Staube der Erde, sondern schmachtet nach der himmlischen Freude, wie ein durstiger Hirsch nach der Quelle.

Um diese Seele zu verwüsten und für seine verworfene Lust zu gewinnen, wendet der Verführer alle möglichen Mittel an, und leihet vom Verräther Judas seine treulosen Künste des Verraths. Er verbirgt die Fäulniß seines verdorbenen Herzens mit einer glänzenden Außenseite, die der Tugend ähnlich ist, und sich mit eitlem Flittergolde ausschmückt, und gleicht einem Wilddiebe, der auf fremden Bergen eine gefährliche Schlinge legt und sie mit blühenden Kräutern des Waldes bedeckt, um das Wildpret desto leichter hineinzulocken und zu fangen. Er heuchelt aufrichtige Liebe und Zuneigung für die arglose Seele, und schläfert sie ein mit unverschämten Lügen, die ihr Versorgung im Alter versprechen, und sie zur Mutter blühender Kinder machen, aber eigentlich nichts anderes sind, als der trüglich ausgeworfene Köder, die Unschuld in's Netz zu locken und ihre Blüthe zu zertreten. Er schmeichelt ihr mit kleinen Geschenken und Gefälligkeiten, die jenen Aepfeln gleichen, welche frisch vom Baume zu kommen scheinen, aber von

der Hand des Todfeindes vergiftet worden sind, und vielen Jungfrauen zum gewissen Verderben gereichen. Seinem Munde entwischt bisweilen geflissentlich ein zweideutiges Wort, das einen heillosen Funken in die unschuldige Seele wirft, und verderblichen Brand der bösen Lust entzündet. Seinem Munde entwischt mit künstlicher Auswahl zur glücklichen Stunde ein Hohnlächeln über die fromme Einfalt der Jungfrau, welches wie glühende Lauge auf ihre Seele fällt und das Gefühl der heiligen Scham ertödtet, und ihr jene falsche Scham einflößet, die sich schämet, daß sie nicht eben so verdorben ist wie die übrigen Töchter der Welt.

Er stellet den frommen Eifer des Predigers als unbarmherzig und allzu strenge dar, und zischet die ernste Mahnung des Beichtvaters als übertrieben und kränkend aus. Er sucht mit allerlei Scheingründen voll höllischer Arglist die Lehre wankend zu machen: „Gott ist ein gerechter Richter der Lebendigen und Todten,“ und will mit seinem Zweifeln die unumstößliche Wahrheit des Evangeliums entkräften: „Wer Unzucht treibet, wird das Himmelreich nicht erben.“ Auf diesem Wege gelingt es ihm endlich, die Unschuld, wie Judas, mit einem Kusse zu verrathen; die Tugend, die Gott und Menschen mit ihrem lieblichen Wohlgeruch erfreute, wie ein feiger Meuchelmörder zu tödten, und die durch Christi Tod losgekaufte Seele seiner unbändigen Leidenschaft zum Opfer zu bringen. Deßhalb nennt ein italiänischer Prediger die Verführer Vogelfänger des Teufels, welche Jesu Christo die Seelen entreißen und den Himmel entvölkern. Entsetzliches Weh ist dem Verführer aufbewahrt.

Freund! Wenn du einst im Tode liegst und fürchterliches Dunkel dein Auge umhüllt, wenn dir schon die Schollen des Grabes, die auf deine eingesenkte Leiche stürzen, in den Ohren tönen, und jede Freude deines Lebens versiegt, und die Stimme deines eingeschläferten Gewissens aufwacht: dann wird dir die verführte Unschuld erscheinen und deine letzten Athemzüge beängstigen; sie wird dir mit der Stimme banger Verzweiflung zurufen:

„Gib mir mein ewiges Leben zurück, das du mir mit einem verrätherischen Kusse geraubt hast; gib mir die Blüthe meiner unversehrten Keuschheit zurück, die durch die Schmeichelrede deines verlogenen Mundes zerrissen und durch deine wilde Lust zertreten worden ist; gib mir die Ruhe meines Gewissens zurück, die durch deine heillosen Künste einen beweinungswürdigen Schiffbruch erlitt und durch den Schlangenbiß der trostlosen Reue zernagt wird! Sieh', in deinem Tode will ich mich mit unwiderstehlicher Kraft an deine Seele ankleben und dir folgen in die andere Welt; gefoltert vom trostlosen Schmerze meiner verlorenen Unschuld will ich vor den Richterstuhl Gottes hintreten und Weh ausrufen wider dich vor allen Heiligen Gottes: Durch die Hand dieses treulosen Verräthers ist meine Tugend gefallen, der mit freundlicher Lockstimme, wie Judas, meine Seele bethörte und in die Lust der Welt eintauchte, der mit Verrath die Hoffnung meines Lebens zerstörte, und mich der Schande heimlich und öffentlich Preis gab."

Freund! Wenn deine Seele zaget in der letzten Angst, und sich abmühet, noch länger zu leben, und nicht mehr leben kann, wenn das nahende Gericht Gottes mit seinen Schrecken auf dein schuldiges Haupt fällt, und dir jede Thräne der verführten Unschuld glühend im Herzen brennt: wird Jesus Christus dir erscheinen mit dem herabtriefenden Angstschweiß des Oelberges bedeckt, und dich tiefergeufzend über deinen Verführungsgeist furchtbar anreden: „Gib mir die verführte Seele zurück, für die ich am Oelberg in großer Betrübniß und häufigen Thränen betete, daß sie nicht ewig verloren gehen möchte; gib mir die verführte Seele zurück, für die ich ohnmächtig zur Erde sank und mit bluttriefendem Schweiß überronnen zum Vater rief: „Vater, erlöse sie aus den Klauen des Wolfes, entreiße sie den Händen des Verführers!" Siehe, mein inbrünstiges Gebet ist verloren an der verführten Seele durch deine Schuld; mein Angstschweiß ist der verführten Seele zum Fluche geworden durch deine Schuld; meine blutigen Thränen, womit ich den Oelberg benetzte, sind für sie umsonst vergossen und werden

am Gerichtstage zeugen wider sie durch deine Schuld. Das Blut der verführten Unschuld will ich fordern von dir in der Ewigkeit; die Thränen der verführten Unschuld will ich rächen an dir in der Ewigkeit; den Untergang der verführten Unschuld will ich mit zehnfacher Pein auf deine treulose Seele fallen lassen in der Ewigkeit!“

Lieben Brüder! Wenn ihr bei'm Rosenkranzgebete zu Maria rufet: „Gebenedeiet ist die Frucht deines Leibes, Jesus, der für uns Blut geschwitzet hat,“ so wollet euch jederzeit erinnern an das, was ich heute gesagt habe, wollet beherzigen die dreifache Wahrheit: Wer die nächste Gelegenheit nicht meidet, und sich dabei mit dem unwürdigen Genusse der heiligen Sakramente einschläfert, dessen Bekehrung ist eitel und erlogen! Wer seine Buße bis in's Alter verschiebet, ist selbst schuld, daß seine Seele ewig verloren geht! Wer eine unschuldige Seele verführt, häufet sich den Zorn Gottes auf den Gerichtstag zusammen und bereitet sich zehnfaches Weh für alle Ewigkeit! O Brüder, werfet euch nieder mit Thränen der Reue vor dem Bildnisse des gekreuzigten Erlösers, und flehet ihn an, daß sein Gebet am Oelberge nicht verloren ist an euch, daß sein blutiger Schweiß euch nicht zum Fluche gereicht in der andern Welt, daß seine schmerzliche Ohnmacht nicht im Tod und in der Ewigkeit rächend auf eure Seele fällt!

Unser Herr Jesus Christus wolle euch heute Alle mit der Gnade einer wahren Buße erfreuen, und euch nach vollendeter Laufbahn des irdischen Lebens das Thor der himmlischen Freude öffnen! Amen.

Am
vierten Fastenfreitage
zu Agums.
1826.

und auf dem Kreuze Jesum Christum schwach athmen in den letzten Zügen für euch! Fliehet zum Kreuze eures göttlichen Mittlers, und verberget euch in seine hochheiligen Wunden! Dort werdet ihr süß ausrasten von den heißen Thränen des Kampfes, von allem Drangsal der zudringlichen Versuchung; dort werdet ihr mit inniger Freude, wie aus einer himmlischen Heilquelle immer neue Kraft schöpfen, der lockenden Versuchung zu trotzen und festzustehen bis auf den letzten Athemzug im Bekenntnisse Jesu Christi.

Jesus Christus tritt als hilfreicher Wohlthäter in eure Mitte, und redet euch mit unaussprechlicher Liebe an, und will euch gewinnen für's ewige Leben. Sein ganzer Leib ist durch die unmenschliche Geißelung mit tiefen Wunden durchgraben, und seine Stirn mit der schmachvollsten Dornenkrone umflochten, daß Blut in großen Tropfen seine Wangen benetzet. Er mahnet euch zu eurem Heile: „O Brüder, lasset mein Blut nicht verloren sein an euch durch verzagenden Kleinmuth, das zur Stärkung für euch meinen schmerzlichen Kreuzgang beträufelt; lasset euch erretten vom Verderben durch das heilige Kreuz, welches zur Abbüßung für eure Sünden, zur Rührung eures unbußfertigen Herzens in meiner blutigen Achselwunde liegt, und euch Kraft für's ewige Leben anbietet; habet Mitleid mit eurem tiefgebeugten, leidenvollen Erlöser, und grabet seine peinlichen Wunden nicht noch tiefer durch euere Sünde!"

O Brüder, fallet nieder zu den Füßen eures göttlichen Mittlers, und haltet euch fest an diesem unbeweglichen Felsen! Die Stürme der Versuchung mögen brausen; aber der Felsen Jesus Christus zittert nicht, und der Christ auf dem Felsen schlummert ruhig wie ein Säugling im Schooße der Mutter. Das Gewitter des Leidens mag am Fuße des Berges wüthen; aber der Felsen Jesus Christus zittert nicht, und über Sturm und Gewitter wallet hoch, wie auf einem Regenbogen, das heilige Kreuz, und der edelmüthige Kämpfer für Unschuld und Tugend rastet in seinem Schatten aus!

Zarte Jungfrauen siegen durch das Kreuz Jesu Christi.

Irgendwo in Tirol steht ein steiler Felsen und ragt furchtbar in die Lüfte. Auf der Spitze des Felsens liegt hart am Abgrunde ein Frauenkloster, in welchem noch heut zu Tage unter der Regel des heiligen Benediktus gottgeweihte Jungfrauen leben. Zur Zeit als die französischen Räuberbanden unser Vaterland verheerten, und die jungfräuliche Unschuld vor Schändung eben so wenig sicher war, als Gut und Geld vor ihrer zügellosen Raubgier, wurde auch dieses wehrlose Kloster von ihnen erstiegen und mit schnödem Unfug geplündert. Einer von diesem Raubgesindel gewahrte eine junge Klosterfrau, und von geiler Brunst entzündet jagte er der Fliehenden nach. Die Jungfrau floh vom ersten Stockwerk in die oberen Gänge, und der Ehrendieb ihr nach; sie floh aus den Gängen auf's Dach, und der Ehrendieb ihr nach. Hier in fürchterlicher Höhe, am Rande der Felsenwand, die sich steil in die schauerliche Tiefe senket, unter freiem Himmel, vom nahen Verfolger geängstigt, und gedrängt von entsetzlicher Furcht, stürzte sie im Glauben auf Jesus Christus für ihre unversehrte Reinigkeit mit dem Zeichen des heiligen Kreuzes in die klaffende Tiefe, und erst nach einigen Wochen fand man noch wenige Ueberreste ihres zerschmetterten Gebeines.

Lieben Brüder! Wenn der Leib in die grausenvolle Tiefe fällt und unser Blut für die Erhaltung der Unschuld den Felsen färbet, wenn der Faden des Lebens im gewaltsamen Sturze zerrissen wird und der Tag der Ewigkeit anbricht, dann schwingt sich die Seele mit einem lauten Lobliede aus dem frühe und edelmüthig geopferten Leibe empor, und schmiegt sich um das heilige Kreuz, das ihr, mit den Blumen des Paradieses geschmückt, aus den Lüften entgegenkommt, und umarmet mit Inbrunst dieses ruhmvolle Zeichen der Menschenerlösung, und fährt auf dem heiligen Kreuze, wie auf Flügeln, hinüber in die heitere Windstille der ewigen Ruhe, wo sie begrüßt von allen Engeln und Heiligen in sprachloser Freude vor ihrem himmlischen Bräutigam niedersinkt, wo kein Verführer mehr lockt und keine Blüthe der Unschuld verwelkt, wo im Garten Gottes

für jedes Opfer der Tugend die Frucht des unsterblichen Lebens reift!

Jungfrauen, das ist euch gesagt! Die Keuschheit erkauft man nicht zu theuer durch den Tod; und wenn es kein anderes Mittel gibt, unsere Keuschheit zu retten, wohlan, so fliegen wir, wie diese heldenmüthige Jungfrau, mit dem heiligen Kreuz in die Tiefe und färben mit unserm Blute das Felsgestein!

III.

Das heilige Kreuz ist ein herzerfreuendes vom Himmel gesandtes Siegeszeichen für alle Sterbenden.

Der Christ ist den Gefahren leichtsinniger Jugend durch das Leiden des Erlösers und durch sein heilbringendes Kreuz glücklich entronnen, er ist durch alle Versuchungen siegreich hindurchgegangen, und hat seine Gewissensreinigkeit bis an den Rand des Grabes hinausgerettet. Jetzt liegt er in seinen letzten Augenblicken und erwartet den Heimgang in sein ewiges Vaterland. Das heilige Kreuz breitet seine geheimnißvollen Zweige, wie ein blühender Baum im Frühling, über das Sterbebette des abscheidenden Christen aus. Aus seinen Zweigen wehet himmlische Kühle und süßer Wohlgeruch für den leidenvollen Kämpfer, der mit dem Tode ringt, und erleichtert seine letzten tiefgeholten Athemzüge, und besänftiget den herzzerreißenden Schmerz des Abscheidens, und trocknet die letzte Thräne ab, die aus dem halbgebrochenen Auge quillt. Aus seinen Zweigen rauscht ein fürchterlicher Laut, der für den Bruder im Tod unhörbar ist, und den Geistern der Hölle schreckend entgegen tönt, daß sie mit zagender Furcht in den äußersten Abgrund fliehen, und es nicht wagen, das Hinscheiden des Frommen mit ihren Larven zu beunruhigen. Der Sterbende athmet schwach, und sein letzter Gedanke ist unerschütterlicher Glaube auf Jesus Christus und seinen versöhnenden Tod, ist kühnes Vertrauen auf sein heiliges

Kreuz, ist furchtloser Hinblick auf die Gegenden jenseit des Grabes. Eine freundliche Stimme, die nur er versteht, lispelt ihm leise vom Kreuze: „Sieh, o Bruder! schon erscheint dir von ferne das jenseitige, wie eine Braut geschmückte, Vaterland, nach welchem deine Seele schmachtet, nach welchem dürstet dein Geist. Keine Trübsal kann dich dort oben scheiden von Gott, denn er verwandelt jede irdische Trübsal in süße Zufriedenheit, die jede klägliche Stimme des Weinens umstimmt in lauter Jubelgesang; keine Angst kann dich scheiden von Gott, denn er verwandelt alle Angst deines Herzens in einen unaussprechlichen Frieden, der dir alle bitterempfundene Wermuth des Leidens versüßt; kein Hunger kann dich scheiden von Gott, denn er sättigt dich mit einer köstlichen Speise, die nicht abnimmt und verzehrt wird, die sogar deinem auferstandenen Leibe ewige Jugend verleiht.“

Der Sterbende athmet schwach, und sein letztes Gefühl ist freudige Hoffnung auf die Verdienste Jesu Christi, feste, unüberwindliche Zuversicht, daß ihm seine Sünden vergeben sind durch's Blut des göttlichen Mittlers, daß er frei und ungehindert einziehen kann in's himmlische Jerusalem, daß das Kreuz des Erlösers sein Reisegefährte ist in die bessere Welt. Eine freundliche Stimme, die nur er versteht, lispelt ihm leise vom Kreuze: „Bruder, dort oben kannst du fröhlich ausrufen: Die Schlinge ist zerrissen und ich bin erlöst, der Kampf ist vollendet und ich bin als Sieger gekrönt! Keine Verfolgung wird dich scheiden von Gott, denn er verherrlicht deine Geduld mit einer Krone, die alle Kronen der irdischen Könige weit übertrifft; keine Gefahr kann dich scheiden von Gott, denn er gewährt dir sichere Windstille, wo kein Pfeil des bösen Geistes dich erreichen kann, wo kein listiger Fallstrick der Welt dir zu schaden vermag.“

Der Sterbende athmet schwach und seine letzte Empfindung ist glühende Liebe, die noch danket für alle Leiden und Freuden des Lebens, die noch mit inniger Reue alle ihre Sünden bereuet, die mit flammender Inbrunst nach der Vereinigung mit Jesus

Christus dürstet. Sie denkt im tiefsten Grunde des Herzens: „Nach dir, o Herr, seufze ich die Nacht, nach dir schmachte ich des Tags. Dir widme ich meine Gedanken, dir vermache ich mein Herz, dir heilige ich meine Seele bis zum letzten, letzten Athemzug!“ Eine freundliche Stimme lispelt leise das letzte Mal vom Kreuze: „Bruder, du gehst ein in das Land, das dir verheißen ist. Dieses ist die süße Heimat der Lebendigen, dieses ist die freudenvolle Zuflucht der Betrübten, dieses ist die langgewünschte Ruhestatt der bußfertigen Christen, freue dich und frohlocke, dein Lohn wird groß sein in alle Ewigkeit!“

Brüder, zum Abschiede wünsche ich euch Allen, daß ihr den Tod der Gerechten sterbet und euer Erbtheil bei allen Heiligen Gottes sei!

Der heilige Nicephorus hatte einen Freund, der von den Heiden unter Todesstrafe den Götzen zu opfern gezwungen wurde, und vom nahen Tod erschreckt, sich zum Abfall hinneigte. Nicephorus steht bei ihm, und fleht ihn an: „Sündige nicht, Bruder; verläugne Jesum Christum, unsern Herrn, nicht; falle nicht ab von ihm! O, ich flehe dich an, wollest die Krone nicht verlieren, die du durch so viele Leiden gewonnen hast!“

Mit dem heiligen Nicephorus red' ich euch heute als Freunde und Brüder an: „Sündiget nicht, Brüder; verleugnet nicht Jesum Christum, unsern Herrn, fallet nicht ab von ihm! O, ich flehe euch an, wollet die Krone nicht verlieren, die ihr durch so viele Leiden errungen habt!“

Dann wird euch das Kreuz ein herzerfreuendes, vom Himmel gesandtes, euer unüberwindliches Siegeszeichen sein, es wird euch beschützen im Leben, und wird euch trösten im Tode, und wird der Felsen eures Heiles werden in der Ewigkeit!

Am
hochheiligen Osterfeste
zu Lienz im Pusterthale,
(während der tödtlichen Krankheit meines Vaters).

1836.

Die Kirche Jesu Christi, deren Glauben wir bekennen, hat nach dem Sinn ihres göttlichen Stifters ganz vorzüglich die heilige Fastenzeit als den Zeitpunkt bestimmt, wo der Christ ernstlicher als jemals aufgefordert worden ist, den alten sündhaften Menschen abzuthun, und einen neuen Menschen anzuziehen, der nach Wahrheit und Gerechtigkeit im Geiste des Erlösers erneuert worden ist. Die alte Erbsünde, die wir alle von der Geburt an mit uns herum tragen, rührt sich jedes Jahr von neuem, und legt sich wie Rost um unsere unsterbliche Seele, und wenn dieser oft wiederkehrende Rost von unserer Seele nicht abgefegt wird, so laufen wir Gefahr einzurosten in den bösen Neigungen und Trieben unseres Herzens, wir laufen Gefahr in den wiederholten Anfällen der alten Erbsünde das ewige Leben einzubüßen. Daher seid ihr in der so eben beendigten Fastenzeit bemüht gewesen durch eine gültige Osterbeicht eure Seele von allem Anfluge sündhafter Unreinigkeit zu säubern, und durch eine andächtige Communion gegen die Rückfälle in die Sünde zu sichern. Aus eurem Herzen ist gewichen der Stolz, der sich frech gegen Gott und sein heiliges Gesetz empört, aus euerem Herzen ist verschwunden die eitle Lust, welche das ewige Leben um einen Strohhalm dieser Erde verkauft, aus euerem Herzen ist vertrieben die vielgeschäftige Sorge für's Zeitliche, die jeden himmlischen Gedanken erstickt. Ihr seid umgewandelt worden, „ihr habt Christum angezogen," wie der Apostel sagt, ihr könnt mit Recht sagen: „Ich lebe, aber nicht ich, sondern Christus lebt in mir." Der Ostersonntag ist für euch ein Tag der Befreiung aus Sünde und Tod, ein Tag der Auferstehung in's ewige Leben. Kein Wunder, daß heute in allen Kirchen der lauteste Jubel tönt und die herzlichste Freude in jedem christlich gesinnten Herzen anklingt.

I.

Der Ostersonntag ist ein Tag der Freude für jeden gebesserten Christen, denn Christus ist in ihm mit der Kraft seines Leidens lebendig. Der Christ ist mit Gott ausgesöhnt und vereinigt, er ist der geliebte Diener seines Hauses, er ist der Freund seines heiligen Herzens. Und am Herzen des Erlösers findet er die Fülle der Gnaden, die ihm jeden Augenblick seines Lebens süß und angenehm machen. Denn zuvörderst ist die Kraft des Leidens Christi in ihm lebendig und wirksam. Jesus Christus hat den Schuldbrief seiner Sünden genommen, und wie Paulus sagt, „an's Kreuz geheftet," um ihn von der Schuld seiner leichtfertigen Jugend zu befreien, um ihn aus den Händen des bösen Geistes zu erlösen, um seine Seele aufwärts zu stimmen, von wannen allein Hilfe und Trost, allein Heil und Sieg auf die Erde kommt. Und dieser Erlöser Jesus Christus, der den Schuldbrief seiner Sünden vernichtet hat, ist der Gott seines Herzens, ist in seiner gebesserten Seele gegenwärtig mit seiner himmlischen Kraft, mit seinem unaussprechlichen Troste. Der Christ spürt die Nähe seines Gottes, er spürt die warme lebenhauchende Gnade seines Erlösers. Er weiß und denkt es in seiner innersten Seele: „Jesus hat für mich am Kreuze," wie Paulus erzählt, „mit großem Geschrei und vielen Seufzern gebetet." Sein Gebet am Kreuze deckt alle meine Sünden gnädig zu, wenn sie auch noch so groß und zahlreich wären. Sein Angesicht schwebt mir noch heute vor Augen. Es ist bleich und eingesunken und mit Blut gefärbt; aber dieses bleiche Angesicht ist voll Huld und Gnade für mich, ladet mich freundlich ein an sein Vaterherz zu kommen, wischt alle heimliche Sündenangst aus meiner Seele. Das Auge des Erlösers am Kreuze ist trübe geworden und will im Tod erlöschen; aber der letzte Strahl seines Auges ist noch ein zärtlicher Wink, der mich seiner göttlichen Gnade versichert, der mir die Versicherung gibt, daß ich wieder sein lieber Sohn,

er mein Vater ist. Der Strick ist zerrissen und ich bin erlöst. Der Mund des Erlösers am Kreuz ist verstummt; nur leise Seufzer wehen über seine Lippen, aber die Seufzer arbeiten für mein ewiges Heil, die Seufzer steigen für mich zum Vater auf, die Seufzer öffnen mir das verschlossene Thor des Himmels. Ich kann daher fröhlich mein Haupt aufheben, denn mit dem Blute des Erlösers bin ich bezeichnet, mit der Todesangst des Erlösers bin ich erkauft, mit seinen letzten Thränen bin ich rein von meinen Sünden gewaschen. Der Christ, der auf solche Weise vom Leiden des Erlösers durchdrungen ist, fürchtet auch keine Gefahr der Sünde mehr, denn der Erlöser hat durch sein Leiden auch die Lust zur Sünde gebrochen, er hat die Gelegenheit zur Sünde zertrümmert, er hat dem gebesserten Christen die Kraft seines Leidens in den Kampf mitgegeben, und der Kraft seines heiligen Leidens kann keine böse Gewohnheit, keine Tücke des bösen Geistes Widerstand leisten.

II.

Der Tod ist jedem Menschen fürchterlich, unser ganzes Wesen sträubt sich gegen die gewaltsame Ablösung des Leibes von der Seele, jeder Christ wünscht mit Inbrunst, daß er diesen letzten Kampf glücklich bestehen, daß er die Schrecken des Todes siegreich überwinden könne. Und gewiß, er wird sie leicht überwinden, denn Jesus ist mit der Kraft seines Todes in ihm lebendig. Er trägt denjenigen in seiner Seele, der die größten Schrecken des Todes ausgehalten, und deßwegen überstanden hat, um den Christen im Tode frei und fröhlich zu machen. Er trägt denjenigen in seiner Seele, der sich selbst als den Sieger über Tod und Sterbeangst ankündet, „der zuerst,“ wie die heilige Schrift sagt, „den Stachel des Todes zerbrochen und zu einem freundlichen Erwachen im Lande des ewigen Friedens gemacht hat.“ Dadurch ist der Christ im Tode überschwänglich getröstet und von allen Schrecken der

Auflösung befreit. Denn er merkt es in seinem ganzen Leibe, das Leben nimmt durch den Tod nicht ab, sondern es beginnt erst das eigentliche Leben an dem Herzen des göttlichen Menschenfreundes, in der Nähe seiner unaussprechlichen Gnade und Süßigkeit. Deßwegen betet der Sterbende mit Paulus: „Christus ist mein Leben, und Sterben ist mein Gewinn.“ Bald sind die Banden des Leibes gesprengt, bald ist die Seele aus dem Gefängniß erlöst, bald ist die Seele durchgedrungen zu Jesus Christus, und kann demjenigen in die Arme fallen, der gesagt hat: „Wer auf mich vertraut, wird auf ewig nicht zu schanden werden. Ich will ihn tragen auf meinen Händen, ich will ihn wärmen mit meiner Gottesliebe, ich will ihn zudecken mit den Flügeln meiner Gnade.“ Der Christ ist daher im Tode ruhig wie ein Kindlein im Schooße seiner Mutter; er denkt wie Paulus im Brief an die Römer: „Wenn ich lebe, so lebe ich dem Herrn, wenn ich sterbe, so sterbe ich dem Herrn, so mag ich denn leben oder sterben, ich bin und bleibe ein Eigenthum des Erlösers,“ und wo der Erlöser lebt, hat aller Schmerz aufgehört, und wo der Erlöser herrscht, hat die ewige Freude ihre Wohnung, und wo der Erlöser seine Freunde bewirthet, da ist der Tisch mit den unaussprechlichen Gütern des Himmels gedeckt. Er spricht sich selber Muth ein, wie der heilige Einsiedler Hilarion. Er lag in einer engen Zelle, wo er kaum seinen Leib ausstrecken konnte, die Schauer des Todes brachen bang über seine Seele herein, aber er ermunterte sich selbst und sprach: „Sechzig Jahre hast du dem Erlöser gedient, wie könntest du dich fürchten zu sterben? Christus ist dir mit seinem Tode vorausgegangen, er hat dir den Weg aufgeräumt und frei gemacht, er hat dir den Ausgang mit Blumen bestreuet; wohlan, o Seele! folge dem Erlöser, der dich ruft, folge dem Erlöser, der dich als Freund an sein Herz drückt, folge dem Erlöser, der dir den Kuß des ewigen Friedens, den Athem der Unsterblichkeit entgegen bringt.“ Der sterbende Christ wird im Tode entzückt, wie Paulus, und spricht: „Ich habe einen guten Kampf gekämpft, ich habe meinen

Lauf vollendet, und meinen Glauben bewahrt; nun ist mir die Krone der Gerechtigkeit aufbehalten, die mir Gott, der gerechte Richter, geben wird."

III.

Christus lebt im gebesserten Menschen mit der Kraft seiner Auferstehung. Die Trennung des Leibes von der Seele dauert nur eine kurze Zeit, es wird ein Tag kommen, wo die eingesenkten und verwesten Leiber aus der Erde in neuer Gestalt hervorgehen, wo sie mit lauten Liedern, mit den Palmen des Siegs in der Hand, dem großen Todtenerretter, Jesus Christus, entgegen gehen. Der Prophet Ezechiel schaute diesen Augenblick in seinem prophetischen Geiste. Er sah ein großes Feld, und das Feld war mit weißen Menschengebeinen bedeckt, und die Stille des Todes, die Schauer der Verwesung waren über dieselben ausgebreitet. Da wehte plötzlich ein Wind von Gott gesendet über das Feld, und die Gebeine fingen sich an zu regen, sie wurden mit Fleisch und Adern überkleidet, sie lebten wieder auf, und erhoben sich, als Menschen gestaltet, zum Himmel, und aus dem Munde der Neuerweckten erscholl lauter Preis des allmächtigen Gottes. Dieses prophetische Gesicht hat Jesus durch seine Auferstehung verwirklicht und wahr gemacht, die Schrift nennt ihn ausdrücklich den Erstling aus den Todten, um anzudeuten, daß wir ihm Alle in der Auferstehung nachfolgen werden, daß auch unser Leib, den man unter Thränen und Wehgesang in's Grab legt, mit neuem, unsterblichem Leben aus dem Grabe erwachen wird. Diesen großen Erstling aus den Todten, hat der Christ in der Osterkommunion rein und heilig in seine Seele aufgenommen, und mit ihm das unsterbliche Leben des Leibes und der Seele. So wahr Jesus mit seiner leiblichen Gegenwart unseren sinnlichen Leib berührt und heimgesucht hat, eben so wahr werden wir aus den Gräbern erwachen und aufer=

stehen. Denn er hat es selbst gesagt und ausgesprochen: „Wer mein Fleisch ißt, und mein Blut trinkt, der wird das ewige Leben haben, und ich werde ihn auferwecken am jüngsten Tage.“ Wir haben sein Fleisch gegessen, wir haben sein Blut getrunken, wir haben den Urheber der Auferstehung und des Lebens als Nahrung zu uns genommen, und dadurch sind wir Theilnehmer an seiner Auferstehung und seinem unsterblichen Himmelsleben geworden. An unserem neuen Leibe wird sichtbar sein der auferstandene Heiland mit seinem Blute, mit seinen heiligen fünf Wunden, mit der ganzen Herrlichkeit der himmlischen Freude. An unserem neuen Leibe wird glänzen mit den Verdiensten Christi unser Kampf gegen die Versuchung, unsere heilige Geduld in Leiden, unsere blutige Thräne in namenloser Noth dieser Welt. An unserem neuen Leibe wird leuchten jede gute That, die wir demüthig geübt, jedes Wort, womit wir den Nächsten erbaut, jeder heilige Gedanken, der einst im Herzen aufgekeimt. Und Jesus, der auferstandene Heiland, wird uns tief im neuen Leben als ewige Freunde des Himmels empfinden lassen jede Krankheit, jeden Schmerz des Alters, alle Schwäche der matten Glieder. Nicht mehr Fleisch, nicht mehr Tod, nicht mehr Verwesung, sondern Christus selbst lebt in uns, Christus arbeitet in uns, Christus betet in uns, Christus frohlocket in uns, und führt uns ein in's Allerheiligste, als Opfer für seinen himmlischen Vater, für den heiligen Geist in ewiger Wonne, ohne Maaß und Ende.

Am

hochheiligen Pfingstfeste

am Fuße des Ortlers,

(vor dem großen Jubiläum).

1826.

Lieben Brüder! Wir haben viele Festtage im Jahre, und alle sind verehrungswürdig und heilig, und alle legen uns das ewige Leben dringend an's Herz. Aber der heutige Festtag ist lieblich vor allen andern, und erfüllt das Herz des Christen mit süßer Freude, die uns tröstet im Leben, und im Tode nicht ausstirbt. Die Felder, die im Winterfrost erstorben waren, werden wieder lebendig und keimen und treiben Blüthen. Die Bäume, welche schon lange blätterlos und traurig dastanden, bekleiden sich wieder mit grünen Zweigen, und junge Sprößlinge entsprossen ihren Wipfeln und künden uns an, daß der Sommer nahe ist. Ueberall zeigt sich neue Lebenskraft, überall wird lebendig, was erstorben war; sogar die Gräber im Gottesacker werden gleichsam verklärt durch neues Wachsthum, und verkünden uns durch ihren freundlichen Keim die Auferstehung von den Todten.

Wie durch die sichtbare Schöpfung ein frischer Lebenshauch weht und alles mit neuem Wachsthume kräftigt, so weht heute durch die Kirche Jesu Christi der Geist des lebendigen Gottes, der die Seele des Menschen aus ihrem sündhaften Schlaf aufrüttelt, und ihr Fülle der Gnade und fröhliches Gedeihen gibt, daß sie losgerissen von Welt und Teufel, vom Himmel befeuchtet und gewässert, freudig gedeihe und für's ewige Leben wachse. Deßwegen ist heute Jubel und Freude in der Kirche Gottes; denn die Kranken, denen Fäulniß der Sünde im Herzen wüthete, stehen heute in der Kraft des heiligen Geistes auf und genesen für die Ewigkeit; den verhärteten Seelen bricht heute die Schale der Verstockung ab, und Loblieder strömen aus ihrem Munde, den göttlichen Geist zu preisen, der ihnen die nachtende Blindheit von den Augen nahm; die schwachen Seelen, die in Kleinheit zagen und in großer Angst

darniederliegen, fühlen heute das Wehen des Geistes von Oben, werfen die Krücke menschlicher Hilfe weg und laufen, gekräftigt durch den Geist des Herrn Jesus Christus, wie ein starker Kriegsheld zum herrlichen Ziele, das ihnen im Himmel bereitet ist.

Deßhalb will ich heute die Freude der frommen Christen und bußfertigen Sünder nicht trüben; ich lasse Jeden, der am Pfingstfeste für Gott unempfindlich sein kann, stehen bei seiner weltlichen Freude, und beneide den Jubel seines Herzens nicht. Ich vergesse jeden verstockten Sünder, und stelle euch in meiner Predigt folgende Wahrheit dar: Jeder Sünder erlangt das ewige Heil mit leichter Mühe, wenn er sein Leben bessert, wären auch seine Sünden zahllos wie die Sandkörner des Meeres.

I.

Jeder Sünder, der sein Leben bessern will, erlangt mit leichter Mühe das ewige Heil, wenn auch seine Sünden zahllos wären wie die Sandkörner des Meeres, wenn er auch in der Gewohnheit zu sündigen eingerostet ist. Freuet euch Alle und frohlocket, die ihr in diesem Gotteshause versammelt seid! Wenn euch auch schändliche Liebe dienstbar gemacht hat, ihr könnet die Fesseln zerreißen und sprengen. Wenn auch feindlicher Bruderhaß und böse Schadenfreude euer Herz bethört, ihr könnet die bittere Giftpflanze ausrotten und zertreten. Wenn auch Eitelkeit und Stolz sich wie eine Schlange um eure unglückliche Seele windet, ihr könnet eure Seele aus dem heillosen Schwindel erlösen. Denn ihr seid es nicht, die da kämpfen, sondern die Gnade Gottes ist es, die da kämpft für euch und euch zum Siege verhilft, nach den Worten des heiligen Bernhard: „Was natürlicher Weise unmöglich ist, das wird durch die Gnade Gottes nicht nur möglich, sondern leicht.“

Maria von Aegypten entlief in einem Alter von zwölf Jahren ihren Eltern und kam nach Alexandrien, welches die Hauptstadt des

Landes war. Hier wurde sie in zartester Jugend angeködert durch die Lockspeise des Lasters und befleckte ihre jugendliche Blüthe mit gräßlichen Sünden. Beseelt vom Geiste der Welt, suchte sie ihre Schönheit durch Flittergold des irdischen Tandes herauszuheben und Fallstricke zu legen. Berauscht vom süßen Gifte der bösen Lust, träumte sie sich sicher und feuerfest in ihrem verderblichen Sündenschlaf, und vergaß Gott und die Ewigkeit. Sie versank so tief in den Abgrund, daß sie mit Blindheit geschlagen ward, und lieber ewig zu Grunde gehen wollte, als die geliebte Sünde meiden. So lebte sie siebzehn Jahre, und die Gewohnheit zu sündigen band sie mit eisernen Fesseln und löschte den letzten Strahl der Hoffnung aus, daß sie sich einst noch bekehren würde.

Beweinen wir das namenlose Unglück der verführten Jungfrau, die durch die Sünde so jämmerlich Schiffbruch litt, und wenden wir unsere Augen auf ein anderes Schauspiel.

Sehet jenen dunklen Wald jenseit des Jordans, der mit allerlei wilden Thieren angefüllt ist und den seit langen Zeiten kein Menschenfuß betreten hat. Dort in der Mitte desselben sitzt ein Weib mit ausgezehrtem Angesicht und halberstorbenen Augen. Ueber vierzig Jahre büßt sie ihre Sünden ab in dieser schaudervollen Wüste, und das wilde Kraut des Feldes ist ihre Speise, und das faule Wasser des Sumpfes ist ihr Getränk. Sie findet kein Obdach in ihrer Einöde, und muß halbentblößt den Frost des Winters tragen, und muß halbentblößt die Hitze des Sommers aushalten. Sie schläft nur wenige Stunden auf hartem Felsen, und weinend über ihre Sünden schläft sie ein, und weinend über ihre Sünden erwacht sie wieder. In diesem Bußleben verharrt sie bis zu ihrem letzten Athemzug, und freut sich erst dann, wenn die Stunde der Erlösung anbricht und der Tod sie aus Angst und Thränen hinüberführt in die bessere Welt.

Kennet ihr dieses Weib? Das ist Maria von Aegypten, die berüchtigte Sünderin von Alexandrien, die wir soeben noch in der wollüstigen Freude des Lebens, ohne Gott und ohne Bußgeist,

schwimmen sahen. Eine solche Büßerin ist sie geworden durch die Gnade Gottes, die alles vermag, und auch die größten Sünder für's ewige Leben gewinnt.

Und ihr, o Brüder! sollet einen Augenblick anstehen zu glauben, daß euch die Gnade Gottes aus euren Sünden erlösen und das eiserne Joch der Leidenschaft zerbrechen kann? Ihr sollet in Kleinmuth verzagen und euch von der Strenge des heiligen Lebens abschrecken lassen? Brüder! Es ist wahr, einen steilen Berg müssen wir besteigen, und das Erdreich mit unserm Schweiße befeuchten und das schroffe Felsgestein mit unserm Blute färben; aber wir werden gekräftigt durch die Speise des Leibes und Blutes Jesu Christi, die uns siegreiche Kraft in die Adern gießt. Es ist wahr, wir müssen über einen reißenden Fluß setzen, der schon Viele weggerafft und verschlungen hat; aber der heilige Geist ist unser Geleitsmann, der uns mit seiner Gnade einen trocknen Steig durch die Mitte öffnen wird. Es ist wahr, auf einer steilen Himmelsleiter müssen wir hinanklimmen, um den unvergänglichen Kampfpreis zu erringen; aber Gott selbst hält die Leiter, daß sie nicht wanken kann, daß wir glücklich die Zinne des ewigen Vaterlandes erreichen. Nicht wir sind es, die da kämpfen, sondern Gott selbst kämpft für uns; und wenn Gott voranzieht, wer wird unserer Macht widerstehen; wenn Gott für uns ist, wer kann wider uns sein? Nicht wir sind es, die die Kraft der alten Gewohnheit brechen und die Fessel des verderblichen Umgangs einreißen, sondern die himmlische Tröstung ist es, die der heilige Geist dem Sünder sendet, die mit unwiderstehlicher Kraft unsere Seele durchdringt und ihr das Schwerdt des Glaubens darreicht, das allen Feinden tödtlich ist.

Brüder! Es ist eine heilige Zeit, eine Zeit der Gnade und Erlösung, eine Zeit des Eifers und der Buße! Leo der Zwölfte, der Statthalter Jesu Christi auf Erden, der oberste Priester und unser Aller Vater, ergreift die Fahne des Kreuzes und betritt muthig die steile Felsenbahn, die in's ewige Leben führt. Er redet euch glühend an's Herz: „Folget mir nach; denn in die himmlische

Freude geht unsere Reise. Wenn euch die begangene Sünde ängstigt, fürchtet nichts; ich bin von Gott gesetzt zu binden und zu lösen, und jede Thräne abzuwischen von den Augen der Betrübten. Wenn euch der Geist des Lasters schreckt, seid unverzagt wie junge Löwen und wandelt ruhig weiter, er wird zurückfliehen in den Abgrund, wenn er das Kreuz des Erlösers schaut."

Leo der Zwölfte, der Statthalter Jesu Christi auf Erden, zieht voran mit der Fahne des Kreuzes, und ihr wollet verzagt in eurer Sünde stehen bleiben und die Hände in den Schooß legen, ihr wollet es nicht wagen, den Dornenpfad zu betreten und mit Gotteskraft jedes Hinderniß zu zertrümmern?

Brüder! Wir Alle wollen Sieger sein und kämpfen den guten Kampf; wir Alle schauen auf den Statthalter Jesu Christi, auf den obersten Feldherrn des christlichen Volks und rufen begeistert aus: In Gott wollen wir Heldenthaten verüben, und er wird unsere Feinde vernichten; in Gott wollen wir Heldenthaten verüben, und er wird vernichten, die uns drängen! —

II.

Jeder Sünder, der sein Leben bessern will, erlangt mit leichter Mühe das ewige Heil, wenn auch seine Sünden zahllos wären wie die Sandkörner des Meeres.

Ich weiß es, lieben Brüder! daß Viele von euch sich großer Sünden bewußt sind, und daß euch das Gewissen die vergangenen Tage vor die Augen hält, wie sie durch eure Vergehungen zerrissen und befleckt sind. Aber lasset euch das nicht grämen und leget muthig Hand an's Werk der Besserung. Jesus Christus ist für euch eben so sehr gestorben wie für den heiligen Petrus, der ihn verleugnete und durch Buße das Himmelreich an sich gerissen hat. Jesus Christus ist für euch eben so sehr gestorben als für den heiligen Paulus, der ihn verfolgte und durch wahre Lebensänderung

ein Völkerapostel geworden ist. Jesus Christus ist für euch und für alle Sünder gestorben am Kreuz; er hat den letzten Lebenshauch verathmet für euch, um eure schwache Kraft für das ewige Leben zu stärken; er hat den letzten Tropfen Blutes vergossen für euch, um die Menge eurer Sünden zuzuhüllen und euer Schuldbuch auf ewig auszulöschen. An euch hat er gedacht, als im Garten des Oelbergs blutiger Schweiß von seinem Haupte träufelte und die Erde netzte, und heldenmüthig hielt er aus in der Todesangst, weil er wußte, daß durch seinen blutigen Schweiß gerade die größten Sünder für das ewige Leben gewonnen werden, daß durch seine Todesangst gerade die verlassensten Seelen mit himmlischer Siegesstärke ausgerüstet werden, um aller Welt und allen Teufeln zu trotzen. An euch hat er gedacht, als er in den letzten Todesnöthen seufzte am Kreuz, und nach Pauli Zeugniß mit großem Geschrei und häufigen Thränen für euch zu seinem Vater flehte, für euch zu seinem Vater weinte, daß keine Seele verloren gehen möchte aus euch, daß nicht bloß eure Sünden, sondern die Sünden der ganzen Welt ausgetilgt werden möchten.

Und wenn euch dieses alles noch nicht genug ist, so überreiche ich euch heute seine eigene Handschrift, die er uns hinterlassen hat. Es steht ausdrücklich in der heiligen Schrift geschrieben: „Wenn ihr euch bekehret, so wird Gott alle eure Sünden in die Tiefe des Meeres werfen.“ Beherziget diesen Ausspruch wohl. Wenn man einen Stein in's Meer wirft, so sinkt er nieder in den Grund und bleibt auf ewig in der Tiefe liegen, daß ihn kein Mensch mehr zu Gesicht bekommt. So wird es Gott mit euren Sünden machen, wenn ihr Buße gethan habet. Er wird sie gänzlich auslöschen und vertilgen, daß dich keine einzige Sünde in den letzten Zügen ängstigt, daß dir keine einzige Sünde bei'm Gerichte Gottes vorgeworfen wird. Es steht ausdrücklich in der heiligen Schrift geschrieben: „Vergiß meiner nicht, und bekehre dich zu mir; ich vertilge deine Missethat wie eine Wolke und deine Sünde wie den Nebel.“ Ihr habet es selbst schon oft bemerkt, wenn der Himmel mit Wolken

und die Berge mit Nebel bedeckt sind, so kommt nicht selten ein Wind, gesandt vom Allmächtigen, und vertreibt in kurzer Zeit die Wolken und verscheucht die Nebel, und der Himmel ist wieder glänzend und heiter wie zuvor. So geht es mit dem frommen Büßer. Wenn er seine Sünden aufrichtig bereut und sich ernstlich gebessert hat, dann weht der heilige Geist aus den himmlischen Höhen auf ihn herab und reinigt ihn von jedem Makel der Sünde. Er strahlt wieder hell und glänzend im reinen Gewande seiner Unschuld und Tugend. Die Ruhe seines Gewissens kehrt wieder zurück und die Gnade Gottes verklärt ihn wieder.

Lieben Brüder! So seid denn freudig und wohlgemuth in dieser heiligen Zeit! Unser Bischof ergreift die Fahne des Kreuzes und stellt sie als Siegeszeichen in eure Mitte, und versammelt alle Sünder zur Aussöhnung und Gnade um das Kreuz. Er weist euch den Brunnen des ewigen Lebens; kommet und schöpfet in Fülle! Wenn euch auch eine Sünde auf dem Herzen liegt, die ihr schon lange verschwiegen oder nur halb gebeichtet habet, kommet und schöpfet Gnade und Erlösung, Barmherzigkeit und Frieden. Der Priester wird mit euch eine Thräne über die menschliche Schwachheit weinen und euch erlösen von den Banden, womit ihr euch selbst zweifach gebunden habet, und eure Sünde ist durch eine reumüthige Beichte ausgelöscht und vergessen in alle Ewigkeit! Wenn ihr unwürdig mit schuldbefleckter Seele am Tische des Herrn das Abendmahl genossen, und euch den Tod und das Verderben hineingegessen habet, kommet und schöpfet Gnade und Erlösung, Barmherzigkeit und Frieden. Selbst dieser entsetzliche Gottesraub wird durch eine reumüthige Beichte ausgelöscht und vergessen in alle Ewigkeit!

III.

Jeder Sünder, der sein Leben bessern will, erlangt mit leichter Mühe das ewige Heil, und Gott nimmt ihn mit Freuden auf und hält ihn so lieb wie einen Heiligen.

Betrachtet einen Gärtner, der in seinem Garten einen edlen Baum hat, der aus weiten Gegenden in unsere Erde verpflanzt worden ist. Aber durch einen bösen Wurm in der Wurzel angefressen, fängt der Baum an zu verwelken. Seine Blätter werden gelb und fallen ab, seine Blüthen ersterben im Keim, und die köstlichen Früchte, die man von ihm erwartet, sind vielleicht auf ewig dahin. Dieser Anblick kränkt den besorgten Gärtner; er versucht seine letzte Kunst und strengt seine äußerste Kraft an, dem welkenden Baume wieder neue Lebenskraft und fröhliches Wachsthum einzuflößen. Und weil alle seine Mühe vergeblich scheint, gräbt er ihn endlich bis an die Wurzeln aus, schleudert den nagenden Wurm vom Kerne des Baumes weg und versetzt denselben in ein anderes Erdreich. Hier begießt er ihn mit emsigem Fleiß und schützt ihn vor jedem reißenden Sturm, und es gelingt seiner wachsamen Sorgfalt, daß der Baum wieder aufgrünt und lebendig wird, daß er Blätter und Blüthen treibt, und im Herbste mit köstlichen Früchten in Fülle die Mühe des Gärtners belohnt. Dieser Baum erfreut den Gärtner mehr als alle übrigen Bäume des Gartens, die allzeit fruchtbar geblieben sind, und wenn ein Fremder kommt, seinen Garten anzuschauen, weist er gleich auf diesen Baum und spricht: „Dieser Baum ist aus dem Morgenland in dieses Erdreich verpflanzt; es fehlte nur wenig, so wäre er gänzlich ausgestorben; aber mit unermüdlichem Eifer hab' ich seiner gewartet, und mein Eifer war nicht vergeblich; sieh', er grünt und prangt wieder, und trägt wieder Blüthen und Früchte. Deßwegen ist er mir lieber als alle, und so oft ich ihn sehe, hüpft mir das Herz vor Freude.“

Lieben Brüder! Der Mensch ist auch ein Baum, der für das ewige Leben blühen und reifen soll. Er ist vom himmlischen Gärtner in dieses Thal der Thränen gepflanzt, um einst, nachdem er lange trotz Sturm und Reif köstliche Früchte getragen hat, hinübergenommen zu werden in die Freude des himmlischen Vaterlandes, wo er gewässert von himmlischem Thau ewig grünen und blühen soll am Throne des lebendigen Gottes. Aber der heillose Wurm verbotener Lüste frißt ihm nicht selten die Wurzel des ewigen Lebens durch schandbare Sünden ab, bläst seinen Giftschaum mit höllischer Arglist in's sorglose Herz des bethörten Sünders und ertödtet die Blüthe im Keime, die reifen soll für die Ewigkeit. Die Unschuld liegt in den letzten Zügen, und eine ganze Ewigkeit ist auf ein zweifelhaftes Spiel gesetzt; die Andacht des Herzens liegt in den letzten Zügen, und kein menschlicher Helfer kann die sinkende Flamme anfachen und beleben. Die Ruhe des Gewissens liegt in den letzten Zügen, und kein Tröster kann den Schlangenbiß der Reue bändigen.

Aber Jesus Christus ist der große Helfer, ist der himmlische Gärtner, dem das Heil unserer Seele am Herzen liegt. Er dringt mit aller Kraft in uns, daß der Baum, welcher für's ewige Leben bestimmt ist, und schon zu welken anfängt, nicht ausdorre und ersterbe. Jeder guter Gedanke, der uns an das letzte Ziel und Ende erinnert, ist von ihm gesendet, unsere halberstorbene Tugendkraft wieder mit neuer Stärke zu beseelen. Jede eindringliche Bitte des Seelsorgers, die uns aufrüttelt aus dem Sündenschlaf, ist von ihm gesendet, um uns zu locken von der Freude der bösen Lust und in die ewige Heimat emporzuschwingen. Jeder heilige Festtag, der uns mit dem Feiertone der Glocken aus dem Schlummer weckt, ist ein Prediger, gesendet von Jesus Christus, der uns ermuntert, um das Aergerniß der Sünde einzureißen und voll zu werden an den herrlichen Früchten guter Werke. Und wenn Jesus Christus durch seine Bemühung die Seele für's ewige Leben gewonnen hat, dann ist seine Freude erfüllt und sein Herzeleid geheilt. Es wird erfüllt, was geschrieben steht: „Im Himmel wird die Freude größer sein

über einen Sünder, der Buße thut, als über neun und neunzig Gerechte, die der Buße nicht bedürfen." Jesus Christus wird im Angesichte Gottes, im Angesichte aller Heiligen laut ausrufen: „Freuet euch und frohlocket, das ist die Seele, die todt war in ihren Sünden, und sehet, jetzt ist sie lebendig und der Geist Gottes lebt in ihr! Das ist die Seele, die verloren war im Sumpfe der Weltlust, und sehet, jetzt ist sie wiedergefunden und ihr Erbtheil ist bei den Heiligen! Ich habe mein Blut nicht vergeblich vergossen für sie, ich habe nicht vergeblich den Oelberg mit meinen Schweißtropfen befeuchtet; sie ist erlöst und gerettet; der Teufel ist überwunden und die unselige Fessel der Leidenschaft ist gesprengt. Deßwegen hängt meine Seele mit inniger Liebe an ihr, denn sie ist der Preis meiner Thränen und Todesangst, sie ist theuer erkauft durch meinen letzten sterbenden Seufzer und wird mein bleiben in alle Ewigkeit!"

Wohlan denn, o Freunde! verzaget nicht; wenn ihr auch eingerostet seid in der eisernen Gewohnheit zu sündigen, verzaget nicht! Wenn eure Sünden auch zahllos sind wie die Sterne des Himmels und die Sandkörner des Meeres, verzaget nicht! Denn es ist eine heilige Zeit, eine Zeit der Gnade und Erlösung, des Eifers und der Buße! Nur wer rechtmäßig kämpft, erobert die Palme; nur wer ausharrt bis an's Ende, erringt die Freude der Heiligen! Von einem alten Riesen fabelt die Sage: so oft er von dem mächtigen Feinde auf den Boden geworfen wurde, erhielt er von der Erde immer neue Stärke und sprang auf mit neuer Siegeskraft. Diese Fabel müsse wahr werden an euch. So oft euch der Teufel durch die Sünde zu Boden wirft, empfindet eure Ohnmacht ohne Gott, werdet stark durch das feste Vertrauen auf Christus und schießet schnell wie ein Adler auf und steiget himmelan, daß kein Feind euch berühren und verwinden kann. Dann wird Jesus Christus sich euretwegen rühmen vor allen Engeln und Heiligen, dann seid ihr seine Freude und sein Ruhm durch alle Ewigkeit!

Einen auffallenden Beweis der unendlichen Güte Gottes für

die Sünder sehen wir an der heiligen Magdalena. Sie war nach dem Zeugnisse des heiligen Lucas eine große und öffentliche Sünderin in der Stadt, und dessenungeachtet nahm sie Jesus Christus mit außerordentlicher Liebe und Freundlichkeit auf, als sie mit reuigem Herzen zu ihm kam. Er gestattete ihr, was er keinem einzigen Weib in seinem ganzen Leben gestattet hatte, daß sie in Gegenwart vieler angesehener Juden zu ihm kommen durfte, und seine Füße mit ihren Bußthränen benetzen und mit ihren eigenen Haarlocken abtrocknen konnte. Von dieser Zeit war er jederzeit ihr zärtlichster Freund und Rathgeber, erfreute sie oft mit freundschaftlichen Besuchen und ließ sie zu seinen Füßen sitzen, um sie in den Geheimnissen des ewigen Lebens liebevoll zu unterrichten. Und als er in sein Leiden ging, war sie seine unzertrennliche Begleiterin, und als er am Kreuze für die Sünden der Welt betete, hielt sie sich fest an seinem heiligen Kreuz und betete mit ihm zum Vater für die Sünden der Welt. Nach seinem Tod erschien er, wie Marcus bezeugt, der heiligen Maria Magdalena vor allen Frauen und Aposteln zuerst, und trocknete ihr die Thränen ab und tröstete sie mit der himmlischen Freude. Eine fromme Sage, die von den Weltweisen und Pharisäern geleugnet wird, die ich aber aus ganzer Seele glaube, erzählt noch weiter: Magdalena lag in einer einsamen Wüste zu sterben. Ihr Unterbette war ein harter Felsen, den sie mit glühenden Bußthränen durch viele Jahre befeuchtet hatte. Ihre Athemzüge wehten nur noch schwach, und ihre ersterbenden Augen waren zum Himmel gewandt und ihr Herz dachte nur an das himmlische Vaterland. Und zuletzt kam Jesus Christus selbst, von heiligen Engeln begleitet, setzte sich nieder zur sterbenden Büßerin, flößte ihr den Trost des ewigen Lebens in die kämpfende Seele, und trug sie aus ihrem letzten Seufzer mit eigener Hand hinüber in die ewige Ruhe. Eine solche Liebe trägt Jesus zu dem bekehrten Sünder, und es ist auch ganz natürlich. Denn je mehr Mühe uns etwas gekostet hat, desto lieber ist es uns dann, wenn wir es glücklich für ein besseres Dasein gerettet haben.

IV.

Aber Freunde, versteht mich wohl, was ich heute von euch will. Jeder Sünder, der sein Leben bessern will, erlangt mit leichter Mühe das ewige Heil. Das ist eine Wahrheit, die keinem Zweifel unterliegt. Aber ihr müßt nicht träge und schläfrig Hand an's Werk legen, ihr müßt nicht mit verstohlenem Auge noch zurückschielen auf die verbotene Frucht; ihr müßt nicht mit halbem Herzen zögern und wählen; denn der heilige Geist liebet das feigherzige Zögern und Weilen nicht; er gleichet einem Blitze, der das Herz des Sünders erleuchtet und rührt, daß er augenblicklich sich zusammenraffen, und durch eine großmüthige Ueberwindung den unzerbrechlichen Grundstein zur Besserung legen muß, wenn er nicht den heiligen Augenblick versäumen will.

Ein Beispiel wird euch die Sache klar machen. Zwei Freunde lebten in Sünde und Wohlleben, am Hofe des Kaisers Theodosius, der sich damals zu Trier aufhielt. Eines Tages verließen sie beide die Stadt, und gingen aus Kurzweil auf das Land hinaus, um sich in den lauen Frühlingslüften zu erlustigen. Ohne es zu merken, in freundlichen Gesprächen, kamen sie immer weiter, und erreichten eine kleine Einsiedelei, wo einige fromme Männer im Dienste Gottes lebten. Aus Neugierde gingen sie in die Einsiedlerhütte hinein, und fanden nichts als ein Buch auf dem Tische. Der eine von ihnen nahm das Buch in die Hand, und siehe es war das Leben des großen Antonius, der in der Wüste heilig geworden ist. Er las anfangs aus Neugierde, dann mit Liebe, und endlich wurde er durch die Gnade des heiligen Geistes zur Nachahmung gerührt. Schamröthe bedeckte sein Gesicht, und tieferseufzend sprach er zu seinem Freund:

„Freund! wir leben am Hofe des Kaisers, und mühen uns mit heißer Anstrengung ab, und lassen uns keine Arbeit zu sauer werden, um in der Welt zu glänzen, und das Glück zu erhaschen.

Aber wohin werden wir mit aller unsrer Mühe und Arbeit kommen, können wir mehr erlangen als die Gnade des Kaisers? Aber die Gnade des Kaisers kann uns im Leben nicht die Freude eines guten Gewissens gewähren, und kann uns nicht trösten im Tode, und kann uns nicht furchtlos und freudig machen vor dem Richterstuhl des Herrn!

„Sieh, das Leben ist kurz, und die Jugend betrüglich, und die Welt voll gefährlicher Schlingen. Wir können zwar eine Weile flattern und glänzen in der Freude des Lebens; aber im Alter entfallen uns die Flügel, und wir stehen nackt und bloß in unserer Schande da, und auch die inbrünstigsten Seufzer und Thränen können uns keinen Augenblick die verlorene Lebenszeit erkaufen. Wohlan, laß uns die Gunst eines irdischen Kaisers verlieren, und die Freuden des Himmels werden auf immer unser tröstliches Erbtheil sein.“

Darauf warf er seine Augen wieder auf's Buch, und fing an bald zu lesen, bald zu seufzen, und brach endlich in häufige Thränen aus: „Ich habe bei mir beschlossen, mich von hier nicht mehr zu entfernen. An diesem Ort, in diesem Augenblicke will ich mich Gott zum Opfer bringen. Willst du mir nicht nachahmen, so störe mich in meinem Vorhaben nicht.“ Der Freund wurde tief gerührt und sprach: „Behüte Gott, daß ich dir den Himmel lasse und die Erde für mich behalte. In dieser Einsiedlerhütte wollen wir Beide bleiben bis an's Ende unseres Lebens, und in unsträflichem Wandel vor Gott den Himmel verdienen.“

Sie legten darauf ihre Festkleider ab und zogen Bußgewande an, und ließen es sich nicht einmal einfallen, zum Kaiser zurückzukehren und ihm ihren Entschluß mündlich zu melden, sondern berichteten ihm in einem Briefe, daß sie der Welt entsagt und sich Gott gewidmet hätten.

Lieben Brüder! Wenn diese zwei Freunde eine Weile mit ihrem Vorhaben engherzig gezögert hätten, wenn sie an den Hof zurückgekehrt wären, so würden sie gewiß keine Einsiedler geworden

sein. Denn die Welt und falsche Freunde hätten sie wieder bethöret, die Wollust hätte ihnen wieder den Vorsatz des Einsiedlerlebens aus der Seele gesungen, und sie wie einen Spielball in die Kurzweil des kaiserlichen Hofes geworfen. Der Teufel wäre mit der heimlichen Arglist eines höllischen Jägers ihnen so lange nachgegangen, bis er sie tödlich verwundet hätte. Aber durch großmüthige Ueberwindung rissen sie auf einmal in der Kraft des heiligen Geistes das Band entzwei, das sie fesselte an die Welt, und durch diese einzige, großmüthige Ueberwindung errangen sie auf ewig die Freuden des Himmels.

So müßt auch ihr es machen; denn der heilige Geist liebt das engherzige Zögern und Weilen nicht! Durch eine großmüthige Ueberwindung reißt auf einmal das Band entzwei, das euch fesselt an die Welt. Die Nähe jener Person ist eurer Herzensreinheit gefährlich, und wirft verderbliche Gluth in eure Seele; wohlan, mit großmüthiger Ueberwindung das Band zerrissen auf einmal, und auf ewig! Jener Dienst reißt euch los von Gott und macht euch dem Teufel dienstbar; wohlan, mit großmüthiger Ueberwindung das Band zerrissen auf einmal und auf ewig. Jener Ort ist eine Leimruthe, wo die Unschuld wie ein Vogel hangen bleibt, und auch deine hangen blieb; wohlan, mit großmüthiger Ueberwindung das Band zerrissen auf einmal und auf ewig! Wer also sieget für die Ewigkeit, der erkaufet seinen Sieg auch mit seinem eigenen Blute nicht zu theuer, und was gethan, ist für die bessere Welt, das bleibt fest als Schatz und Kleinod in alle Ewigkeit! Amen.

Vor dem

ausgesetzten hochwürdigsten Gute

zu Marling.

1826.

Lieben Brüder! Jesus Christus im heiligen Sakramente des Altars ist schon seit mehreren Tagen in dieser Gemeinde feierlich ausgesetzt, und es ist ringsumher, im ganzen Thale kund geworden, daß die Einwohner dieses Dorfes sich täglich um den Hochaltar der Pfarrkirche versammeln, und mit heiligem Schauer dem göttlichen Heiland ihre Andacht und Huldigung darbringen. Jünglinge und Jungfrauen bekennen in dieser ehrwürdigen Versammlung durch ihre glühende Inbrunst, daß sie die Unschuld höher achten, als alle Güter der Erde, und mit heiligem Ernste für Jesus Christus rein zu leben entschlossen sind. Männer und Greise beugen mit Ehrfurcht ihre Knie vor dem Allerheiligsten, und gestehen es laut, daß Jesus Christus ihre einzige Hoffnung ist, im Leben und im Tode, und daß sie für ihn zu leiden und zu kämpfen bereit sind. Alle Glieder der Gemeinde stimmen ein in die Lobpreisungen des Erlösers, und machen diese heilige Freude durch äußerliche Anzeichen allen umliegenden Dörfern bekannt, daß die Nachbarn ausrufen: „Das ist wahrhaft ein glückseliges Dorf zu preisen, welches ohne Menschenfurcht und Menschenrücksicht Jesum Christum den Gerechten bekennt, und seine feste Hoffnung auf den Erlöser baut. Wer auf diesen Felsen vertraut, der wird keiner Erdennoth unterliegen, und einst sicher ausruhn im himmlischen Vaterlande.“ Brüder, ich wünsche euch zu eurer Christenfreude von Herzen Segen und Heil, und möchte gerne etwas beitragen, daß dieser lobenswürdige Eifer in euch nie erkalte. Deßwegen lege ich euch heute folgende Wahrheit zur Betrachtung vor: „Wenn der Christ zur Anbetung des Erlösers im Sakramente des Altars erscheint, so lernt er erstens: heilig

leben in der Gegenwart Jesu Christi; er lernt zweitens: leiden für Jesus Christus; und er lernt drittens: sein wahres Vaterland kennen durch Jesus Christus.“ O Erlöser, Jesus Christus! Wir flehen dich herzinnig an, erleuchte unsern Verstand mit deinem heiligen Geist, und rühre unser Herz durch deinen göttlichen Unterricht, damit diese Stunde durch deine Gnade uns unvergeßlich werde, und segenvoll für unser ganzes Leben sei!

I.

Wenn Jesus Christus im heiligen Sakramente des Altares zur feierlichen Anbetung öffentlich ausgesetzt ist, läßt der Christ die engherzige Sorge für das Zeitliche in seinem Hause liegen und betritt mit heiliger Ehrfurcht die Pfarrkirche, die wie eine himmlische Freistatt für jeden Hülfsbedürftigen und Bedrängten aufgethan ist. Er vergißt die Welt mit ihren nichtigen Freuden, und wirft sich in Demuth vor seinem Erlöser nieder, der in geheimnißvoller Hülle als Gottmensch vor ihm steht. Die Kraft des christlichen Glaubens, die im Laufe des alltäglichen Lebens eingeschläfert worden ist, wird in ihm wieder lebendig, und er empfindet es tief in seiner innersten Seele, daß unter den Gestalten des Brodes Jesus Christus wahrhaftig zugegen ist, wie er einst weinend in der Krippe lag, und sterbend für uns am Kreuze betete. Er wird von gewaltiger Scheu und Ehrfurcht durchdrungen, weil er im Angesichte Gottes steht, dem nichts verborgen ist, und betrachtet ernsthaft bei sich selber: „Vor den Menschen kann ich die heimlichen Winkel meines Herzens verbergen und die Fäulniß der Sünde bemänteln; vor den Augen der blinden Welt kann ich mich schmücken mit erlogener Frömmigkeit, und mich mit der Larve eines ehrlichen Mannes brüsten; aber wenn ich vor dem Erlöser Jesus Christus stehe, so ist alle meine glänzende Außenseite eitel und vergeblich.

Er sieht nicht bloß das, was ich thue, und was auch von meinen Mitmenschen gesehen werden kann, sondern er durchdringt mit allsichtigem Auge mein Herz; er weiß jeden verborgensten Gedanken, der mich in einsamer Stille beschleicht, und durchforscht jede leiseste Begierde, die mich in dunkler Nacht auf meinem Bette heimsucht. Mein ganzes Thun und Lassen mit all seinen Gedanken und Einfällen steht unauslöschbar und auf ewig vor seinem heiligen Auge ausgebreitet wie ein Buch mit deutlicher Schrift, das kein Alter zernagen und keine Motte verzehren kann; und einst beim Weltgerichte wird er langsam und fürchterlich jede Falte meines Lebens, wie ein zusammengewickeltes Tuch, auseinander legen, und auch die versteckteste Sünde in klares Licht stellen, daß kein Vertheidiger mir helfen und kein Freund mich entschuldigen kann. Und wie mein Leben war, so wird mein Urtheil lauten, und wie meine Arbeit beschaffen war, so wird mir mein Lohn ausgemessen werden." Bei dieser Betrachtung befällt den Christen heilsame Furcht, und er sinkt im tiefen Gefühl seiner Schwachheit voll Reue und Demuth zusammen; er fleht den liebevollen Erlöser um Hülfe an, daß er nicht bloß äußerlich mit Scheintugenden glänze, sondern mit wahrer Frömmigkeit inwendig ausgerüstet werde. Er macht den festen Vorsatz, die Ehre vor der Welt mit Füßen zu treten, und führt sich selbst in der Gegenwart Jesu Christi zu Gemüthe: „Ich bin nicht auf Erden, um mich selbst zur Schau auszustellen, und mit selbstgefälliger Eitelkeit mir die Ehre zuzueignen, die Gott allein gebührt, sondern meine Bestimmung ist, Gott allein zu gefallen durch ein aufrichtiges Herz, das nicht anders will, als was Gott will, und jede Handlung nur deßwegen vollbringt, weil es Gott also befohlen hat. Nur ein solches Leben, das aus einem gottesfürchtigen Herzen hervorgeht, und auch innerlich wirklich so fromm ist, als es äußerlich zu sein scheint, kann mich trösten im Tode, wo jeder Selbstbetrug aufgedeckt, und jede Heuchelei wie eine Wasserblase zerspringt; nur ein solches Leben, das einzig und allein die Ehre Gottes sucht, folgt mir nach in die andere Welt,

und hat ein Verdienst beim Richterstuhle des Herrn, wo kein Urtheil der Menschen etwas gilt, und die verborgensten Absichten meiner Handlungen auf einer strengen Wage geprüft werden." Er nimmt eine heilige Strenge gegen sich selbst an, und wird aufmerksam auf seine geheimsten Gedanken, und rottet sie auf der Stelle aus, wenn er sich schämen würde sie in der Gegenwart Jesu Christi auszusprechen; er hat eine gewisse heilige Ehrfurcht und Scheu vor sich selber, und verabscheut in stiller Einsamkeit jede Handlung, die er sich in der Gegenwart Jesu Christi nicht zu thun getrauen würde; sogar wenn er bei einer gewissen zweideutigen und schauerlichen Handlung zweifelt, ob sie wohl vielleicht nicht etwa Sünde sei, so unterläßt er alsogleich diese Handlung zu vollbringen, weil er auch den kleinsten Schatten flieht, der den göttlichen Erlöser in der Pfarrkirche betrüben könnte. Auf diese Weise legt er den Grundstein zur wahren Tugend, seine Seele wird von allen unlauteren Begierden gereinigt, und kann mit ganzem Herzen das Gute ergreifen und üben. Lieber Bruder! Stelle dich heute hin in's Angesicht Jesu Christi, und prüfe dich selbst, ob dein Herz rein ist vor Gott! Wenn du bei dieser Prüfung gewahr wirst, daß eine heimliche Begierde mit unerlaubten Gedanken und Einfällen wie eine Schlange in dir herumschleicht, und dir nichts anderes zurückläßt, als den bloß äußerlichen Schein eines Christen, so lege Hand an's Werk, und bezähme deine eitle Lust. Jetzt ist Jesus Christus noch in herzlicher Sanftmuth und Liebe vor dir, jetzt will er dich noch reinigen von jeder Sünde, und dich aufnehmen zu seinem vielgeliebten Kinde, jetzt bietet er dir noch Kraft, jeden weltlichen Einfall in deinem Herzen zu ertödten, und die Liebe Gottes in dasselbe einzupflanzen. O, laß dich rühren durch seine unendliche Liebe, falle dem Erlöser mit Thränen der Reue zu Füßen, und fange ein solches Leben an, daß er nicht bloß mit dem gedankenlosen Geschwätze deiner Lippen verehrt wird, daß er nicht bloß ein lieber Gott auf der Zunge ist, sondern der einzige Gott deines Herzens werde, und allen Weltsinn und alle sündhafte Lust

daraus verdränge. O, laß den heutigen Tag nicht nutzlos verstreichen, und verbünde dich auf ewig mit Jesus Christus durch eine kernhafte Gottesfurcht, und er wird dein Heil im Leben, und im Tode dein Tröster sein.

Wenn Jesus Christus im heiligen Sakramente des Altares zur feierlichen Anbetung öffentlich ausgesetzt ist, versammeln sich alle Einwohner des Dorfes vor seinen heiligen Augen, weil sie überzeugt sind, daß er aus keinem andern Grund in der Pfarrkirche beständig wohnt, als um die Glieder der Gemeinde in der Tugend zu bewachen, und sie vor jedem Unheil, das ihren unsterblichen Seelen droht, zu beschützen. Jedem Einwohner des Dorfes, der hier vor dem Erlöser im Gebete sich tief erniedriget, tritt die herzerschütternde Wahrheit vor's Auge: „Wie Jesus Christus, der Schutzherr der Gläubigen, jedes einzelne Herz der Menschen durchschaut, so weiß er auch Alles, was im Dorfe geschieht. Sein Auge kann durch keine Wand von Stein und Holz gehindert und durch keine Dunkelheit der Nacht aufgehalten werden. Die festeste Mauer ist vor ihm durchsichtiger als ein zartes Spinnengewebe, und die finsterste Nacht ist vor ihm hell wie klares Sonnenlicht. Der Mensch mag sich zurückziehen in die einsamste Dunkelheit des Hauses, wo kein Menschenverstand ihn errathen und kein Christenauge ihn erspähen kann; er mag sich mit Thor und Riegel verschanzen und listig die beste Gelegenheit erspähen, wo kein Menschentritt seine heimliche Freude unterbrechen kann; aber Jesus Christus steht bei ihm, er sieht die Arbeit seiner Hände und die Freude seines Herzens, er vernimmt den Angstschrei der Unschuld, und verspart uns jede geheime Frevelthat an den Rand eines trostlosen Grabes.“ Durch diese Betrachtung werden alle Einwohner des Dorfes tief erschüttert, und machen den unverbrüchlichen Vorsatz vor dem Allerheiligsten, Alles aufzubieten, was in ihren Kräften steht, daß in der ganzen Gemeinde keine Handlung begangen werde, die den Erlöser in der Pfarrkirche verunehrt, und ihn durch ruchlose Werke verspottet. Jeder wahre Christ im Dorfe ist nicht bloß für sich allein

besorgt, sondern er sucht auch alle seine Bekannte und Freunde, alle seine Kinder und Hausgenossen zu bewegen, daß sie überall, wo sie sich immer befinden, durch einen tugendhaften Wandel dem göttlichen Heilande, der sich würdiget bei uns zu wohnen, Freude zu machen. Er redet mit Freundlichkeit den Jüngling an: „Sieh, o Freund, Jesus Christus, den du in heiliger Stille auf deine Zunge genommen und als himmlische Speise für's ewige Leben genossen hast, ist dein unzertrennlicher Begleiter, der dich herzinniglich anfleht, zu wachen für die Blüthe deiner Unschuld. Er folgt dir in jede Gesellschaft nach, und bittet dich wie ein zärtlicher Vater, dich nicht zu schamlosen Jugendgenossen zu gesellen, und kein Wort deinem Munde entschlüpfen zu lassen, das die blühenden Kindlein ärgert. Er bewacht dich als liebreicher Freund bei Nacht, und breitet seinen himmlischen Segen über deinen Schlaf aus, daß du mit neuer Kraft des Morgens erwachest und freudig an deine Arbeit gehst, daß du blühend in Unschuld und stark in kräftiger Gesundheit als ein herrliches Beispiel der Tugend aufgrünst und Gott und Menschen erfreuest durch dein christliches Leben. O, bleibe deinem Erlöser treu, und verherrliche seinen Namen auf offener Gasse wie in jedem Winkel des Hauses; laß sein Andenken nie aus deinem Gedächtniß fallen, und lobpreise ihn durch jedes Werk deiner Hände, durch jeden Blick deines Auges, durch jedes Wort, das aus deinen Lippen fließt. Dann kannst du freudig und wohlgemuth an Sonntagen und Festen vor seinen Augen erscheinen, und er wird dir jene himmlische Stärke verleihen, die jede Versuchung siegreich überwindet und die Freude des ewigen Lebens erkämpfet.“ Aber der wahre Christ begnüget sich damit noch nicht; er richtet seine Kinder und Hausgenossen gleichsam ab, daß ihr ganzes Augenmerk dahin geht, verirrte Seelen für Jesus Christus zu gewinnen. Er redet mit Zudringlichkeit die Jungfrau an: „O, bringe zuerst selbst dein blühendes Leben Jesus Christus zum Opfer dar, und laß dich nicht losreißen von ihm durch leichtfertiges Wesen. Dann werde gleichsam seine Dienstmagd, die durch ihr

Beispiel in den Häusern der Gemeinde die Keuschheit liebenswürdig macht, und den achtlosen Jünglingen die Andacht und Gottesfurcht empfiehlt. Wo du immer gehst und athmest, müsse dein demüthiger Blick einen himmlischen Sinn verbreiten, und das Wort deines Mundes alle Anwesenden mit der Freude des ewigen Lebens erfüllen; auf diese Weise bist du gleichsam eine Priesterin, die Jesus Christus aus der Pfarrkirche des Dorfes aussendet, um überall zu verkünden: „Der Herr ist freundlich, und seine Barmherzigkeit währet ewig; er will uns hier vereinen in Andacht und wechselseitiger Liebe, wie Kinder sich versammeln um einen gütigen Vater, um uns dort oben vereint zu belohnen mit der Freude des Himmels!“

Aber der wahre Christ, dem das zeitliche und ewige Wohl seiner Gemeinde am Herzen liegt, thut noch mehr. Er weiß, daß Worte nur rühren, aber Beispiele allgewaltig hinreißen; deßwegen führt er im Hause und auf dem Felde, er mag allein sein oder bei anderen, ein solches Leben, daß jeder Nachbar sagen muß: „Dieser hat Jesum Christum vor Augen, der in unserer Pfarrkirche wohnt, er fördert zwar munter die Arbeit, aber sein Geist liegt anbetend vor dem Allerheiligsten; er athmet zwar auf Erden, aber seine Seele ist himmlisch gesinnt, und suchet was droben ist, wo Christus ist sitzend zur rechten Gottes; er bekümmert sich zwar um irdische Güter, aber er wendet sie dazu an, damit er die himmlische Freude verdiene.“ Die Freude des wahren Christen ist nur dann vollkommen, wenn in seinem ganzen Hause, das er bewohnt, und in seinem ganzen Dorfe, zu dem er gehört, jede Seele eifrig ist in der Liebe Christi, und die Lüste eines freien Lebens verachtet; nur dann frohlockt er im Herrn, wenn in seiner ganzen Umgebung kein Wort gehört wird, das die Gegenwart Jesu Christi verunehrt und zu einem Pfeile des Verderbens für die wehrlose Jugend wird, wenn jede Zunge den Erlöser preist, der für uns weinte in der Krippe, und für uns in Blut und Thränen rang am Kreuze. O Brüder! Laßt euch die Allgegenwart Jesu

Christi, der nicht bloß hier, sondern überall und allzeit bei euch ist, jetzt im Leben heilig sein, wenn ihr ihn auch nicht mit dem blöden Menschenauge erblicken könnt. Dann wird euch einst im fröhlichen Tode die Binde von den Augen fallen, dann werdet ihr den Erlöser sehen ohne Hülle und ohne Brodsgestalt, wie er euch freundlich die letzten Schmerzen des Todes kühlt, und euch mit himmlischem Trost erquickt; dann wird euer irdisches Pilgerleben in unaussprechlichen Jubel verwandelt werden, und die Freude des Himmels wird euch belohnen für alle Mühe und Arbeit auf Erden.

II.

Wenn Jesus Christus in dem heiligen Sakramente des Altares zur feierlichen Anbetung öffentlich ausgesetzt ist, so steht er vor der versammelten Christengemeinde nicht bloß als allwissender Schutzherr der Gläubigen da, der mit heiligem Gottesernst den Lebenswandel der Christen betrachtet und jeden geheimen Frevel bestraft, sondern er erscheint uns auch als ein treuer Vergelter des Guten, das wir aus Liebe zu ihm ausüben, und als ein freundlicher Tröster, der jede gottergebene Christenthräne einst am Gerichtstage belohnen wird. Hier wird in uns die tröstliche Wahrheit recht lebendig, die Paulus den Christen verkündet hat: „Wer auf den Geist säet, der wird vom Geiste das ewige Leben erndten.“ Das heißt: Wer immer in dieser Gemeinde seine bösen Lüste bezähmt, und solche gute Werke ausübt wie sie das Evangelium vorschreibt, der wird an seinen guten Werken einen unvergänglichen Schatz wiederfinden, wenn er anlangt in der andern Welt, und durch dieses hinterlegte Gut das ewige Leben sich erkaufen. Aber die Ausübung der guten Werke ist in diesem irdischen Leben mit zahllosen Leiden verknüpft, die uns manche bittere Thränen auspressen und viel kränkende Betrübniß verursachen. Aber, Brüder! hebet freudig eure Häupter auf und seid furchtlos und unverzagt! Eben deßwegen ist Jesus

Christus in der Pfarrkirche des Dorfes immer gegenwärtig, daß er alle eure verborgenen Seufzer und Thränen genau beachte, und euch daraus einen unvergänglichen Kranz winde für die Ewigkeit. Es ist vielleicht manche tugendhafte Seele unter euch, die von einem heimlichen Leiden geplagt wird, und dasselbe sogar einem vertrauten Freunde zu offenbaren sich schämt, der ihr hilfreichen Trost bringen könnte. Sie vergießt in einsamer Stille des Hauses, im Dunkel schlafloser Nächte, von keinem Menschen gesehen und von keinem Menschen gehört, viel bittere Thränen, die ihr Leben mit spitzigen Dornen besäen; sie muß sich mit harter Arbeit kümmerlich abmühen, und die heimliche Sorge drückt sie noch schwerer, als es die Last und Hitze der Arbeit thun kann, so daß sie im Uebermaaße des Schmerzes muthlos unterzusinken glaubt. Aber, Freund, Freundin, sei getrost! Jesus Christus, der hier vor unseren Augen gegenwärtig ist, vergißt deine leidende Seele nicht; er hat jede deiner Thränen gesehen, die dir vom rothgeweinten Auge fällt; er hat jeden schweren Athemzug deines geängstigten Herzens gehört; er hat jede drückende Angst und Noth mit dir empfunden. Und einst bei'm Weltgerichte wird er Zeugniß ablegen für dich: „Das ist jene auserwählte Seele, die mir treu geblieben ist in Kampf und Leiden, sie hat ihre irdische Laufbahn mit Thränen befeuchtet, aber jetzt ist für sie jede Thräne in eine herrliche Krone verwandelt, die ihr nicht genommen wird durch die ganze Ewigkeit; sie hat kein menschenfreundliches Herz gefunden, das eine mitleidige Thräne mit ihr geweint hätte, aber jetzt bin ich ihr ein himmlischer Tröster, der sie mit väterlichen Armen aufnimmt, jetzt kann sie ausruhen an meinem göttlichen Herzen und alles Drangsal vergessen auf ewig!"

Deßhalb, o Brüder! denen das Leiden zu schwer werden will, fallet nieder vor dem Allerheiligsten, und opfert ihm euer kummervolles Leben auf. Er verspricht euch nicht bloß eine künftige Vergeltung, sondern er gibt euch schon jetzt einen übernatürlichen Heldenmuth, daß ihr das Leiden dieses kurzen Lebens nicht nur willig ertraget, sondern sogar als ein Glück aufnehmet. Die heilige Theresia lag

einst in heißer Andacht vor dem Erlöser im Sakramente des Altares; von Gottes Gnade erfüllt, von der Gegenwart Jesu Christi lebendig durchdrungen, empfand sie es tief in der innersten Seele, daß wir nur dann wahrhaft glückselig sind, wenn wir für Jesus Christus leiden und kämpfen, und ihm unser Mühsal zum Opfer bringen. Deßwegen rief sie mit heiliger Inbrunst aus: „Entweder leiden will ich, o Herr, oder sterben!“ Sie dachte nämlich bei sich selbst: „Das Leiden ist der sicherste Weg zum Himmel; wer im Leiden für Jesus Christus standhaft ist, der schält sich immer mehr von der Erde ab, der wird immer mehr vereinigt mit dem leidenden Erlöser der Welt, der wird immer leichter und fertiger zur Heimreise in's himmlische Vaterland. Wer aber vom Leiden der Erde frei ist, und im Ueberflusse hat, was sein Herz begehrt, der verliert sich leicht in die elende Freude der Welt, und wird gefangen in der Schlinge des Lasters; er schläft fest ein in seiner Sünde, bis ein unseliger Tod ihn aus seinem Schlaf aufschreckt, und nackt und bloß an Verdienst dem ewigen Richter darstellt.“ Deßwegen rief Theresia, gestärkt von Jesus Christus im Sakramente des Altars, aus: „Entweder leiden will ich, o Herr, oder sterben!“ Wohlan, o Brüder! wie die heilige Jungfrau Theresia werfen wir uns nieder vor dem gegenwärtigen Erlöser der Welt und rufen, gekräftigt durch seinen hilfreichen Beistand, voll Heiterkeit aus: „Entweder leiden wollen wir, oder sterben!“ Durch standhafte Geduld im Leiden und Drangsal zeigen wir, daß wir muthige Mitkämpfer Jesu Christi sind, und durch Blut und Thränen eindringen wollen in's Himmelreich, wie er uns durch sein Beispiel gezeigt. So lebe denn wohl, o Welt, mit deinen Freuden, und berausche deine Anhänger mit einer augenblicklichen Lust; wir sind Glieder Jesu Christi, und nehmen Theil an seinen Wunden und an seiner Dornenkrone; wir ermatten nicht im Leben, und dulden muthig bis zum Tode; denn es gilt die bessere Welt, es gilt eine Auferstehung von den Todten, es gilt eine ewigdauernde Freude mit allen Heiligen Gottes! Jede Thräne, die wir weinen, bekenne

Jesum Christum den Gerechten; jede tiefkränkende Sorge, die uns niederschlägt, sei ein Freudenopfer unserer Treue gegen ihn; jedes angstvolle Arbeiten unseres niedergeschlagenen Herzens möge laut verkündigen: „Es lebe Jesus Christus der Gekreuzigte, leben und sterben wollen wir für ihn!“

Es ist vielleicht ein hartbedrängter Bruder unter uns, der durch die treulosen Künste der Verführung in eine böse Gewohnheit gerathen ist, aus der er sich nur mit äußerster Mühe herauswinden kann. Die Kraft der langen Gewohnheit wirft ihn oft fühlbar zu Boden, und schlägt seine muthigsten Vorsätze durch wiederholte Rückfälle nieder; das Beispiel seiner spottreichen Freunde lockt ihn zurück in die ehrlose Gesellschaft, wo die Blüthe seiner Unschuld fiel und zum Genusse der verstohlenen Freude wurde, die ihn um sein ewiges Leben betrog; es überfällt ihn bisweilen eine trostlose Stunde, wo er im tiefen Gefühle seiner Schwachheit zusammensinkt, und sich im Sturme der Leidenschaft für überwunden und verloren hält. Der versuchte und geängstigte Bruder sieht schon den Abgrund offen, den ihm seine Lieblingssünde graben will, und fleht um einen Heiland, der ihn erlöse vom Untergang, und streckt seine Arme aus um einen Gottesmann, der seine gesunkene Seele mit der Hoffnung des Sieges aufrichtet. O Freund und Bruder, verzage nicht! Jesus Christus, der hier als dein Freund und Beschützer in der Pfarrkirche wohnt, ist beständig um dich und sieht deinen Kampf und deine Aengsten. Jede Minute, wo du dir selbst und deiner Begierde widerstehst, ist für dich ein heiliger Augenblick, der dich einst trösten wird im Tode, der dir einst in der andern Welt mit himmlischer Freude begegnen wird, für welchen dich einst Jesus Christus verherrlichen wird vor den Engeln und Heiligen. Jeder Aufblick zu Gott, womit du die süße Lockung der Sünde bändigst, rührt deinen Heiland im Sakramente so sehr, daß er eine Freudenthräne für dich weint, eine unvergeßliche Thräne, die für dich zeugen wird am Gerichtstage, die alle deine vorigen Sünden bedeckt und alle deine unersetzlichen Aergernisse auslöscht. Jeder kräftige Vorsatz,

der dich aufrecht hält auf dem Wege der Lebensbesserung, ist gleichsam ein himmlischer Bote, der, abgesendet von Jesus Christus, zum Throne Gottes aufsteigt und für dich um Erbarmen und Gnade fleht.

O Freund und Bruder, sei getrost! Wenn dein Herz am muthlosesten darnieder liegt, und die Versuchung alle Kräfte deines Geistes erschöpft hat, so sendet dir Jesus Christus aus der Pfarrkirche sein heiliges Blut zu Hilfe, das für dich am Kreuze geflossen ist, und keinen Sünder verloren gehen läßt, der auf dasselbe seine Hoffnung baut. Und wenn du den Sieg gewinnst gegen das Laster einzig nur durch die Kraft des Blutes Christi, so eignet sich der Erlöser nichts von deinem Siege zu, sondern rechnet ihn ganz dir als Eigenthum an, als ein Verdienst, das dir allein gehört und für's ewige Leben reift. Wenn du im beweinenswürdigen Rückfall allen Muth und alle Hoffnung verlierst, Meister über dich selbst zu werden und dich aus den Schlingen der Sünde loszuwinden, so betet mit göttlicher Inbrunst Jesus Christus in der Pfarrkirche für dich, daß du aushaltest im Streite, daß du deine äußerste Kraft anstrengst und deine unselige Leidenschaft bezähmst. Und wenn du als Sieger aus der Versuchung hervorgehst einzig nur durch die Kraft des Gebetes Christi, so wirst du einst doch so von Jesus Christus belohnt werden, als wenn du durch eigene Kraft den Sieg davongetragen hättest.

O Freund und Bruder! In Angst und Noth der Versuchung falle nieder vor dem Allerheiligsten und bete deinen Heiland an! Statt an Sonntagen und Festen die Zeit mit nutzlosem Geschwätze zu vertändeln, oder mit leerem in die Stadt gehen zu verschwenden, verfüge dich in einsamer Stille in deine Pfarrkirche, und ringe einsam im Gebete vor Gott. Und siehe, von Jesus Christus wird eine himmlische Kraft ausgehen und dich mit Heldenmuth beseelen, die langgedauerte Gewohnheit der Sünde einzureißen, und die verderblichsüße Gelegenheit zu meiden. Jesus Christus, von dir als Helfer angefleht, wird mit dir nach Hause gehen und streiten

für dich, er wird die Reize deiner wilden Triebe allmählich mildern und die Herrschaft über deine Sinne zuwege bringen, daß du fröhlich ausrufen kannst: „Der Herr ist meine Hilfe, und von ihm gestärkt veracht' ich meine Feinde; wenn er mit mir ist, so kann mir Niemand schaden, so im Leben als im Tode!"

Maria von Aegypten war schon in früher Jugend in die größten Ausschweifungen gefallen; sie fühlte zwar, daß sie von der Sünde jämmerlich gebunden war, sie wollte zwar aus dem Netze des Lasters herausflüchten und ein anderes Leben beginnen, aber die Weltlust hielt sie zurück, und das Schmeichelwort ihrer Freunde sang sie in Schlaf ein, und die große Schwachheit ihres Herzens stellte ihr die Lebensbesserung als ein unübersteigliches Gebirge dar. Aber durch Gottes Gnade erleuchtet kam sie einst an einem hohen Festtage nach Jerusalem in die Kirche des heiligen Grabes. Von Gottes Gnade erschüttert und von Reue über ihre Sünden durchdrungen, warf sie sich vor dem Allerheiligsten nieder und benetzte den Boden mit heißen Thränen. Sie flehte voll Inbrunst zum gegenwärtigen Erlöser der Welt, daß er sie ausrüsten wolle mit siegreicher Kraft, endlich einmal die unselige Knechtschaft der Sünde zu zertrümmern. Und, Brüder! ihr inbrünstiges Gebet war nicht vergeblich. Sie hatte vielleicht das erste Mal in ihrem Leben vor dem Erlöser im Sakramente des Altares gebetet, und das erste Mal war sie überreichlich erhört. Ausgerüstet mit dem Leibe Jesu Christi, gestärkt durch sein heiliges Blut, wurde sie kühn, jeder Leidenschaft zu trotzen und sogar die weibliche Zartheit ihres Geschlechtes zu verleugnen. Angethan mit einem rauhen Bußgewande, zog sie weg aus der sündhaften Gelegenheit, weg aus der lockenden Gewohnheit weltlicher Lust in eine einsame menschenleere Wüste und nährte sich sieben und vierzig Jahre von den Wurzeln des Berges, denn Jesus war ihr gewaltiger Helfer und versüßte ihr alle Strenge der Buße. Entblößt von allem Troste des Lebens, von keiner lebendigen Seele erquickt, trug sie freudig Regen und Wind, trug sie muthig Hitze und Kälte der Jahreszeit; denn Jesus Christus war ihre einzige,

ihre herzerfreuende Hoffnung, und zeigte ihr von Ferne die unverwelkliche Freudenkrone unter allen Heiligen Gottes. So hat sie durch Jesus Christus begonnen, und durch Jesus Christus vollendet, so wurden ihre Feinde besiegt, und sie ruht nun sanft aus im Schooße des ewigen Vaters. So viel vermag ein einziger Besuch, den der Christ mit gläubiger Seele dem Erlöser im Sakramente des Altares macht. O Brüder! Thut deßgleichen in jeder Angst und Noth, und ihr werdet gleiche Hilfe erlangen!

III.

Wenn Jesus Christus im heiligen Sakramente des Altares zur feierlichen Anbetung öffentlich ausgesetzt ist, so will er nichts anderes, als uns erinnern, daß wir für den Himmel berufen sind. Er hüllt sich in eine brechliche Brodsgestalt, die durch jeden feuchten Hauch der Zunge zerfließen, die durch jede leise Berührung zerbrochen werden kann. Wenn er sich uns in dieser verweslichen Hülle zeigt, so legt er uns gleichsam mit deutlichen Worten die große Wahrheit dringend an's Herz: „Freund, laß dich nicht fangen in den Schlingen weltlicher Tändelei! Das Land, worin du athmest, ist nicht dein Vaterland, es ist ein Land der Prüfung für dich, wo du mit Angst und Thränen kämpfen mußt für dein Seelenheil, um einst als rein und makellos zu glänzen unter den lobsingenden Schaaren der Heiligen. Das Land, worin deine brechliche Hütte steht, ist ein fremder Boden, wo deine Seele mit heißer Inbrunst nach einer Freude begehrt, die nicht kurz und hinfällig ist, wie die Blume des Grases, sondern Früchte des ewigen Friedens bringt. Das Land, worin deine Felder liegen, ist ein dunkles Thal, das bestimmt ist, die Hand voll Staub deines Leibes in's Grab aufzunehmen, damit dein unsterblicher Geist aus Tod und Verwesung sich hinaufschwinge in die Gegenden, wo dein Erlöser einziger und wahrer König ist, und alle Brodsgestalt und

Verkleidung von sich wirft, und sich seinen Getreuen von Angesicht zu Angesicht zu erkennen gibt. Freund, laß dich nicht fangen in den Schlingen weltlicher Tändelei!“

Jesus Christus, den Himmel und Erde nicht fassen können, läßt sich von der Hand des Priesters in ein enges Behältniß einschließen, und ist mit einer kümmerlichen Wohnung zufrieden. Er will dadurch gleichsam laut und verständlich predigen im Dorfe: „Brüder, hier unten auf der Erde ist euer Herz mit beständiger Sorge geängstigt und von vielen Nöthen zusammgengepreßt; ihr hascht nach einem Gute, das euch so reizend und lieblich erscheint, aber wenn ihr es erlangt habt, so seid ihr unbefriedigt und ruhelos wie zuvor, und wenn euer Leben verathmet ist, so ist der enge Raum eines winzigen Grabes groß genug, euren Leib aufzunehmen, für den ihr nicht Raum und Ruhe finden konntet auf Erden. O Brüder, laßt alle Lüste des irdischen Lebens unberühret liegen, und führt einen himmlischgesinnten Wandel, daß ihr einst glücklich eure wahre Heimat erreicht, wo Christus herrscht, der all eure Begierden stillt, der jede Krankheit vernichten und den Stachel des Todes brechen kann. Brüder, wohlan, brecht auf, die Freude des Himmels erwartet euch!“

Jesus Christus verbirgt sich in die sinnvolle Gestalt des Brodes, das die vorzüglichste und unentbehrlichste Nahrung für den Menschen ist. Er will uns durch dieses schöne Sinnbild gleichsam handgreiflich zu verstehen geben: „Lieben Brüder! Ihr seid Pilgrime und bedürft auf eurer Reise eine kräftige Nahrung, die euch stark macht, alle Beschwerlichkeiten des Weges zu überwinden; seht, ich selbst bin eure Wegzehrung, und wer mich genießt, wird das ewige Leben haben, und ich werde ihn auferwecken am jüngsten Tage. Wer mich genießt, wird den Tod nicht fürchten, sondern ihn als einen Freund betrachten, der seinen Geist von den Banden des hinfälligen Leibes sanft ablöst, und ihn einführt in's selige Land, wo dem Christen keine Versuchung mehr gefährlich ist. Wer mich genießt, wird die Wehen des Todes muthig dulden und jeden

Anfall des Teufels sprengen, der wird das Siegel der Auserwählung an der Stirne tragen und ein Erbe des Himmels sein auf ewig!"

Lieben Freunde und Brüder! das ist die Bedeutung, wenn uns Jesus Christus in der Gestalt des Brodes erscheint, diese himmlischen Lehren will er uns dringend an's Herz legen, wenn er uns zur feierlichen Anbetung ausgesetzt ist. O Brüder, fallet nieder und betet an! Aber dann steht auf, wie heldenmüthige Streiter für Gott und für's ewige Leben, denen kein Hinderniß zu groß ist, wenn es die Tugend gilt, denen sogar Blut und Leben nicht zu kostbar ist, um den Namen Jesu Christi zu verherrlichen! Und mit Augen voll Huld und Gnade schüttet Jesus Christus seinen heiligen Segen über die ganze Gemeinde aus, daß sie einst bei'm Gerichte Gottes, so versammelt wie hier, auf der rechten Seite stehe, und keine Seele verloren gehe, die heute ihre Hände vor dem Erlöser in Inbrunst gefaltet aufhebt! Jesus Christus geht unsern Jünglingen und Jungfrauen zur Seite, daß sie voll Unschuld und Tugend blühen, wie ein Garten Gottes, und dem ganzen Thale ein rührendes Beispiel der Andacht geben. Jesus Christus erfreut unsere zitternden Greise mit der freundlichen Hoffnung, daß er sie im Tode nicht verläßt, und jenseit des Grabes ihre Freude ist durch die ganze Ewigkeit. Er nimmt uns endlich alle zu seinen Kindern an, und schenkt uns seinen göttlichen Frieden, daß wir ruhig und getrost die Bürde des Erdenlebens tragen, bis wir uns alle dereinst wiedersehen am Throne seines himmlischen Vaters! Amen.

Vor dem

ausgesetzten hochwürdigsten Gute

zu Lana bei Meran.

1835.

I.

Jesus im allerheiligsten Sakramente des Altars ist unser Licht, um die Blindheit unseres Geistes zu heilen. Durch die Erbsünde ist unser Geist, nach der Lehre des heiligen Ambrosius, in tiefe Finsterniß eingehüllt worden. Wir sehen das Wahre und Gute nur äußerst schwer, dagegen haben wir das Schlechte allzeit zur Hand, es kommt uns angenehm und lieblich vor. Die Lüste des Lebens halten wir für unsere Freude, den Reichthum der Welt für unser Glück, den Stolz dieser Erde für unser Recht. So tappen wir wie Blindgeborne in dieser Welt umher, und laufen jeden Augenblick Gefahr, in eine schimpfliche Grube zu fallen und nicht mehr aufzustehen. In dieser angeborenen Noth der Blindheit ist Jesus im allerheiligsten Sakramente des Altares das einzige Licht, die Blindheit unseres Geistes zu heilen. Es ist in der That erfüllt worden, was Isaias geweissagt hat: „Gott selbst wird kommen und uns retten; er selbst wird die Augen der Blinden aufthun." Und wahrhaftig, Gott selbst ist gekommen und wohnt unter uns in den Gestalten des Brodes. Aus diesen Gestalten spricht er noch heute wie einst im Evangelio: „Ich bin in die Welt gekommen, damit die Blinden sehen. So lange ich in der Welt bin, so lange bin ich das Licht der Welt." Deßwegen nennen ihn die heiligen Väter die Quelle des Lichtes, die alle Finsterniß des Teufels vertreibt und dem Sünder den Spiegel der ewigen Wahrheit vor das Auge hält. Deßwegen nennen sie ihn die Leuchte der Verstockten, die den Rost der Unbußfertigkeit abbrennt und den gebesserten Christen aus Nacht und Tod hinausführt. Deßwegen nennen sie ihn die Fackel der Unmündigen, die ihnen den sichern Weg in den

Himmel zeigt und alle Lockstimmen der Versuchung verscheucht. Jesus im allerheiligsten Sakramente des Altars ist daher uns ganz das, was die Feuersäule den Israeliten in der Wüste gewesen ist. Die Feuersäule ging den Israeliten leuchtend voraus, sie durften ihr nur nachgehen, und konnten sich unmöglich verirren. Eine solche Feuersäule ist uns Jesus Christus im allerheiligsten Sakramente des Altars. Er geht uns leuchtend voraus, er der Weg, die Wahrheit und das Leben. Wer ihm nachgeht, der wandelt in seinem Licht und kann den Eingang in's ewige Leben nicht verfehlen. Vor dem Glanze dieses Lichtes muß alle Eitelkeit der Welt verschwinden, vor dem Glanze dieses Lichtes müssen alle Irrthümer des Teufels vereitelt werden, vor dem Glanze dieses Lichtes muß jede Stimme der Verführung schweigen, vor dem Glanze dieses Lichtes müssen alle gottlosen Grundsätze der Zeit verstummen. Jesus ist unser Rathgeber, Jesus unser Meister und Seelenführer, Jesus unser Prediger, Jesus unser Priester. Haben wir ihn mit Andacht in unser Herz aufgenommen, so fällt die Binde von unseren Augen, es fällt die Schale der Verstockung von unserem Herzen. Die Eitelkeit dieser Welt tritt uns klar und unbezweifelt vor die Seele, unsere Inbrunst, unsere Sehnsucht, ist nach den Gütern jenseit des Grabes gerichtet. Es geht uns wie einem wohlbekannten Einsiedler der Wüste. Ein Jäger ging in einen großen Wald zu jagen, und als er tief in denselben hineingekommen, so hörte er auf einmal eine ferne Stimme seufzen, und als er näher hingeritten war, so fand er in einer brechlichen Hütte einen Einsiedler liegen, und der Einsiedler lag in seinen letzten Zügen. „Ich seufze nicht um eine sterbliche Kleinigkeit,“ sagte er, „ich habe Jesum Christum zur Wegzehrung genossen, mein Herz ist abgelöst von der sichtbaren Welt, mein Herz ist auf der Wanderung in's ewige Leben begriffen. Ich seufze und rufe und singe nach dem himmlischen Vaterlande, dem ich so nahe bin, nach dem ich schmachte mit glühender Inbrunst. Endlich ist der Betrug des Lebens aus, endlich ist die Blindheit von meinen

Augen gefallen, der grimmige Stachel der zügellosen Begierde ist vernichtet. Endlich bekomme ich Luft, endlich ist der Paß offen, der mich auf ewig in die Arme meines Erlösers führt." Es geht dem Christen, der Jesus in sich aufgenommen, wie dem heiligen Hieronymus in den letzten Augenblicken. „O, welcher Gewinn," sprach er, „ist das Sterben! Mein Leben wird hinfort nicht die Sünde der Welt, nicht die treulose Freude der Welt sein, sondern Christus selber ist mein Leben, Jesus selber mein Gewinn. Bisher habe ich als Fremdling gewallfahrtet, siehe jetzt kehre ich zurück in meine Heimat. Bisher hat mich ein stürmisches Meer umhergeschleudert, siehe jetzt segle ich ein in den heißgewünschten Hafen. Hier in dieser Welt bin ich blind; im Himmel werde ich erleuchtet; hier bin ich an allen Theilen meines Leibes verwundet; droben werde ich vollkommen geheilt, hier war ich stets in Traurigkeit, nun bricht der Tag der Erlösung, der Tag des himmlischen Trostes an. Aus der Nacht geht es zum Lichte, aus der Gefahr geht es zur Sicherheit, aus der Armuth geht es zum Reichthum, aus der Schlacht geht es zum Sieg, aus Angst und Noth des Lebens geht es zu meinem süßen Heiland." Eine solche christliche Erleuchtung, die von dieser sichtbaren Welt sich abwendet und einzig nach dem ewigen Leben schmachtet, kommt von Jesus im allerheiligsten Sakramente des Altares. Je öfter wir ihn andächtig genießen, desto höher steigt diese Erleuchtung, desto inniger schließt sich der Mensch an sein Licht, an Jesus an, und desto sicherer langt er in der ewigen Heimat an, um am Herzen Jesu auszurasten.

II.

Jesus im allerheiligsten Sakramente des Altars ist unsere Stärke, um der Schwäche unseres Herzens aufzuhelfen. Es unterliegt keinem Zweifel, unser Herz ist schwach, alle Augenblicke können wir fallen, alle Augenblicke jämmerlich zu Grunde gehen. Aber an

uns erwahrt sich, was der Apostel Paulus sagt: „All unser Vermögen ist aus Gott, wir sind stark durch Jesus im allerheiligsten Sakramente des Altars.“ — „Er ist,“ wie David sagt, „das allerheiligste Brod der Starken, daß wir im Genusse dieses Brodes alle Feinde niederwerfen, alle Lüste ausrotten, alle Tugenden uns heldenmüthig aneignen.“ Deßwegen spricht der heilige Hieronymus: „Nichts stärkt und kräftigt uns so sehr, als das Brod des Lebens im allerheiligsten Sakramente des Altares.“ Deßwegen lehrt der heilige Thomas von Aquin: „Kein Sakrament ist so heilsam und hilfreich als das Brod des Lebens auf dem Altar. Es gibt uns mehr als alle übrigen Sakramente, es gibt uns den Urheber aller Gnaden, den Gott aller Stärke, den gewaltigen Ueberwinder des Todes und des Teufels.“ Deßwegen sagt der heilige Cyprian: „Ohne Jesus im allerheiligsten Sakramente kann man's in der Marter, kann man's im Leiden nicht aushalten, aber mit Jesus wird alles Leiden süß und leicht.“ Mit Recht nennt daher der heilige Gregor von Nyssa das heilige Abendmahl ein allmächtiges Himmelsbrod, wodurch auch das Unmöglichste möglich wird. Wer diese Speise würdig genossen hat, der hat das ewige Leben in seiner Seele, er hat das ewige Leben in seinem Leibe. Die angeborene Sündenlust schrumpft zusammen, die Weltlust erstirbt, die Teufelskünste schweigen, nur Jesus ist in uns lebendig, er verscheucht die Versuchung, er säet den Samen der Tugend, er begießt die Keuschheit, er reift die Nächstenliebe und wandelt den schwachen Menschen in einen Riesen, dem im Kampf um's ewige Leben nichts widerstehen kann, der alle Schlösser der Hölle niederwirft, der aus jedem Streite die Palme des Sieges zurückbringt. Deßwegen bewahrten die ersten Christen dieses Sakrament in ihren Häusern, deßwegen nahmen sie es mit sich auf die Reise, mit sich in's Gefängniß, mit sich in den Martertod. Und dieser Begleiter, Jesus Christus, machte sie unverzagt in Noth und Tod, machte sie unüberwindlich in den grimmigsten Qualen, welche der heidnische Ingrimm über sie verhängte. Sehet, der Blutzeuge steht unter der

Geißel des Peinigers, all sein Fleisch ist wundgeschlagen, das Blut rieselt in Strömen über sein heiliges Gebein. Aber der Blutzeuge klagt nicht, er seufzt nicht, lauter Jubel erschallt aus seinem Mund, unaussprechliche Heiterkeit verklärt sein Angesicht. Wer hat die Schwachen so stark und unüberwindlich gemacht? Jesus Christus im allerheiligsten Sakramente des Altares; Jesus ist als Himmelskost in seiner Seele, und diese macht unempfindlich gegen alle Schläge der Geißel. Der Blutzeuge liegt auf einem glühenden Rost; heiß leckt die Flamme um den Gepeinigten; lauter Spott der Heiden vergiftet seine Marter; aber der Blutzeuge liegt auf dem heißen Roste wie auf den Rosen des Frühlings am kühlenden Bache, lauter Preis des Erlösers ertönt von seiner Zunge, nicht Flamme empfindet er, nicht Tod. Jesus im allerheiligsten Sakramente des Altares hat ihn so stark gemacht gegen Flamme und Glut, Jesus hat ihn mit den Lüften des ewigen Lebens umrauscht, Jesus hat ihn mit den Liedern der Engel wie zum Schlaf eingesungen. Der Blutzeuge ist mit grimmigen Nägeln an's Kreuz geschlagen wie Petrus mit dem Kopfe gegen die Erde, aus den geöffneten Wunden des Leibes färbt das Blut den Boden, der entsetzlichste Todesschmerz wühlt ihm durch Mark und Gebein. Aber der Blutzeuge dankt dem Herrn noch für seine Leiden und Todesangst, er dankt dem Herrn für die Schmach und den Spott der Gottlosen, er achtet es für ein unendliches Glück für Jesus gekreuzigt zu werden. Kein Wunder, Jesus im allerheiligsten Sakramente hat ihm den Leib und die Seele durchdrungen, Jesus hat ihm den Vorgeschmack der Himmelsfreude in's Herz ausgegossen, Jesus hat das Leben der Unsterblichkeit in seiner Seele aufgeweckt. Deßwegen hält sich der Christ in seiner Schwäche unzertrennlich an Jesus im allerheiligsten Sakramente. „Mein einziger Schmerz ist es," spricht er, „wenn ich dieser Himmelskost beraubt sein muß. Bin ich krank, so ist Jesus mein Arzt, bin ich hungrig und durstig, so ist Jesus die Quelle meines Lebens und meiner Sättigung, bin ich ein Bettler, so ist Jesus der König meines Himmels und meines Reichthumes, bin ich der Knecht,

so ist Jesus mein Herr und Gebieter, er allein mein Heil und meine Erlösung, er allein meine Hoffnung und meine Stärke, er allein mein Ruhm und mein Sieg. Diese Stärke, die der Christ von Jesus im allerheiligsten Sakrament erhält, wird durch die oftmalige Kommunion immer größer, und am Ende ganz unwiderstehlich, es lebt nicht mehr der schwache Christ, sondern Jesus Christus lebt in ihm, und ist allen Schwachheiten, allen Versuchungen, allen Leiden dieser Erde unendlich überlegen.

III.

Jesus im allerheiligsten Sakramente des Altars ist unser Trost, um uns alle Mühe des Lebens zu versüßen. Wir sind auf die mannigfaltigste Weise geängstigt und gequält in dieser Welt, aber Jesus im allerheiligsten Sakramente des Altares wendet sich freundlich an die Mühe, an die Qual unseres Lebens und spricht: „Kommet Alle zu mir, ich will euch erquicken, die ihr mit Mühe und Arbeit beladen seid. Alle Thränen will ich euch abtrocknen, alle Seufzer will ich euch stillen, alle Herzensängste will ich euch versüßen. Das ist das laute und feste Wort, das ich euch gebe, und mein lautes und festes Wort will und kann und werde ich halten.“ Wer daher zu Jesus kommt und ihn oft mit Andacht empfängt, für den ist die Erde kein Thal der Thränen und der Noth, er ist mit Jesus vereinigt, und in der Vereinigung mit Jesus trinkt er aus der Quelle himmlischer Freuden, und wird trunken von göttlicher Lust, und empfindet nichts mehr als den unaussprechlich süßen Frieden seines Gottes. Wenn ihr euch diesen Frieden versinnlichen wollt, so denket an eine Geschichte des Propheten Elisäus. Er lud einst seine Schüler zu einem Mahl, und stellte ihnen ein Gericht vor, das aus allerlei Kräutern des Feldes bereitet war. Aber kaum hatten sie davon gekostet, so merkten sie das Gift in der Speise, und sprachen voll Entsetzen: „Der Tod ist in der

Schüssel!“ Elisäus ließ ein wenig Mehl in die giftige Speise streuen und alles Gift war daraus verschwunden. Die Speise war wieder gesund und schmackhaft zu essen. Diesem Gerichte gleicht unser Leben auf Erden. Es ist ein Ort der Verbannung, des Unglücks und der Trauer mit gar mancherlei Giftstoffen verfälscht und verdorben. Wir können mit den Schülern des Propheten Elisäus ausrufen: „Der Tod ist in der Schüssel!“ Der Tod in schlechten Büchern, der Tod in schlechten Häusern, der Tod durch leere Gaffer in der Kirche, der Tod in unserm Leibe, der Tod in unserer Seele, überall zeitlicher und ewiger Tod! Der Tod ist in der Schüssel! Aber Jesus im allerheiligsten Sakramente des Altars ist das Mehl des Propheten Elisäus, in's Leben dieser Erde gestreut entfernt er Alles, was uns vergiften und tödten kann. Als Himmelskost mit Andacht genossen, vertreibt er den Tod aus den Häusern, den Tod aus dem Leibe, den Tod aus der Seele! Das Haus wird durch ihn vom Tode der Sünden gereinigt und mit dem Wohlgeruche der Tugend erfüllt, der Leib des Menschen erblüht durch ihn aus Tod und Verwesung zu einem neuen unsterblichen Leben, die Seele genießt durch ihn den Trost aller Heiligen, der mit jedem Tage zunimmt, der uns unendlich für alles Leiden der Erde entschädigt. Jesus im allerheiligsten Sakramente ist es, von welchem in der geheimen Offenbarung Johannis geschrieben steht: „Sieh', er wird alle Thränen abtrocknen von ihren Augen, und der Tod wird nicht mehr sein, und keine Traurigkeit und kein Geschrei und kein Leid, denn alles Vorige ist vergangen und Jesus macht alles neu.“ Jesus im allerheiligsten Sakramente des Altars ist es, von welchem in der geheimen Offenbarung geschrieben steht: „Siehe, das Gezelt Gottes ist bei den Menschen, und er wohnt bei ihnen. Sie sind sein Volk, und er ist ihr Gott.“ In dieser innigen Vereinigung mit Jesus wird auch die bitterste Galle des Lebens ein süßes Getränk, alle unsere Zweifel, alle unsere Herzensängste werden ein süßes Leiden für Jesus, für Zeit und Ewigkeit unendlich verdienstlich, unsere leiblichen Krankheiten sind goldene Aepfel in

silbernen Schalen, die wir unserm Herzensfreunde Jesus mit heiliger Inbrunst zum Opfer bringen, selbst unsere Sünden, die von der menschlichen Schwachheit unzertrennlich sind, ziehen und binden uns näher und inniger an Jesus, der uns heilen und aufrichten kann, und es wird erfüllt, was in der Schrift geschrieben steht: „Denen, die Gott lieben, gereicht alles zum Besten, alles zum ewigen Leben.“ Zu Turin stahl einst ein Bösewicht eine geweihte Hostie vom Altar. Aber plötzlich war die Hostie aus seinem Sacke verschwunden. Sie schwebte mit herrlichem Lichte glänzend in die Kirche empor, über den Häuptern aller Gegenwärtigen, und stieg endlich langsam wieder nieder auf den Altar. Der böse Geist geht in der Welt um, um uns Jesus aus dem Herzen zu stehlen, und wenn es ihm auch gelingt durch die Sünde, so kann uns doch Jesus nicht vergessen, er kann von uns nicht weichen, er steigt wieder auf den Altar unseres Herzens herab, und hört nicht auf uns zu lieben, uns für's ewige Leben zu gewinnen, bis wir durch einen glückseligen Tod ganz mit ihm vereinigt sind. Ja, o Heiland, wir beten mit Inbrunst zu dir, unsere Hände sind gefaltet, unsere Herzen sind weit aufgethan. Steige in der Gestalt des Brodes auf uns und in uns nieder, du unser Licht in der Blindheit, du unsere Stärke in der Schwachheit, du unser Trost in den Mühsalen des Lebens. Dich zu empfangen ist unsere einzige Freude, dich zu lieben unsere einzige Lust, dich anzubeten unsere süßeste Arbeit. Ja, dir sei Ehre und Preis, dir Lob und Anbetung von uns Allen dargebracht. Wir nehmen Abschied von der Welt, wir stellen uns unter deine Fahne als bereitwillige Streiter für das ewige Leben, an deinem göttlichen Herzen wollen wir dann ausrasten vom Kampf und dich ewig genießen in der Freude des Himmels! Amen.

Vor dem

ausgesetzten hochwürdigsten Gute

in der Kapuzinerkirche zu Meran,

(um Weihnachten).

1837.

Lieben Freunde! Es ist für jeden Priester ein rührender Augenblick, so oft er berufen wird in der feierlichen Gegenwart des Erlösers Jesus Christus sein Wort auszusprechen. Jesus Christus, den wir anbeten als Gott und Menschen, den wir einst als Richter der Lebendigen und der Todten verehren, ist hier ganz eingehüllt in die Demuth des allerheiligsten Sakramentes des Altares, ganz eingehüllt in die freundliche Gestalt des Brodes, um unsern Leib und unsere Seele für's ewige Leben zu stärken. Alle Strenge des gerechten Richters ist bei Seite gelegt, um keinen armen und verzagten Sünder zu erschrecken, alle Herrlichkeit des Himmels ist zurückgehalten und verborgen, um kein schwaches menschliches Auge zu blenden, alle Erhabenheit der göttlichen Majestät ist zur menschlichen Milde und Sanftmuth herabgestimmt, um sogar den blödesten Menschen zu locken und an sich zu ziehen. Jesus Christus im allerheiligsten Sakramente des Altars ist ganz Liebe und Freundlichkeit, ganz Gnade und Erlösung für uns Sünder. Er hat ein glühendes Verlangen, sein Herz mit unserem Herzen zu vereinigen, und tritt als Himmelsspeise in unsere Seele ein, damit wir stark werden, die Sünde dieses Lebens zu bekämpfen und alle Angriffe des Teufels zu Schanden zu machen. Er ruft uns aus diesem heiligen Sakramente die ewig denkwürdigen Worte zu: „Wer mein Fleisch ißt, und mein Blut trinket, der wird das ewige Leben haben, und ich werde ihn auferwecken am jüngsten Tage.“ Durch diese hochheiligen Worte hat er sich selbst zum Wege gemacht, welcher uns allein in den Himmel führt, er hat sich zur Wegzehrung gemacht, die uns sicher an's Ziel der Reise bringt, er hat sich zur Thür gemacht, durch welche wir wohlgemuth einziehen zum seligen Anschauen Gottes. Die Kunst des ewigen Lebens

theilhaft zu werden, besteht also nach den ausdrücklichen Worten des Erlösers selbst, in der einfachen Wahrheit, die also lautet: „Wer selig werden will, muß den Erlöser im allerheiligsten Altarsakramente mit Andacht genießen.“ Denn Jesus Christus im allerheiligsten Altarsakramente ist das wahre Leben der Seele — erster Theil. Das wahre Leben der Seele durch Jesus im allerheiligsten Altarsakramente ist der Tod der Sünde — zweiter Theil. Der Tod der Sünde durch Jesus im allerheiligsten Altarsakramente macht den Tod des Leibes zur süßesten Lust heiliger Seelen — dritter Theil. Dadurch erwahrt sich auf das allerschönste der Ausspruch des Erlösers: „Wer mein Fleisch ißt, und mein Blut trinket, wird das ewige Leben haben, und ich werde ihn auferwecken am jüngsten Tage.“ Richten wir Aug' und Gemüth auf den gegenwärtigen Erlöser der Welt, und beten wir mit Inbrunst: „Süßer Heiland der Menschen, göttlicher Arzt der Seelen, gib uns ein weiches und biegsames Herz für deine heilige Lehre, und erfülle es ganz mit deinem heiligen Geiste, daß wir aus dieser Betrachtung Früchte des ewigen Lebens schöpfen. Vereinige uns alle, die wir hier zu deinem Dienste versammelt sind, daß wir von deiner göttlichen Liebe entzündet, dich allein suchen, dich allein lieben, und dich allein genießen.“

I.

Christus im allerheiligsten Sakramente des Altars ist das wahre Leben der Seele. Die Seele des Christen hat dann das wahre Leben, wenn der Christ mit dem Erlöser auf das innigste vereinigt ist. Denn Jesus Christus ist das ewige Leben, wer mit ihm verbunden ist, nimmt am ewigen Leben des Erlösers Theil, und wird durch diese Theilnahme so gesund und kräftig, daß er alle Versuchungen vereiteln, allen Künsten des bösen Feindes entgegen treten, alle Leiden der Erde mit heiliger Freude ertragen kann. Diese innige Vereinigung zum wahren Leben der Seele findet

dann statt, wenn der Christ den Erlöser im allerheiligsten Sakramente des Altars empfängt, und ihn als Himmelsspeise für's ewige Leben genießt. In der heiligen Kommunion wird erfüllt, was Jesus Christus selbst sagt: „Ich bin das Brod des Lebens! Wer mein Fleisch ißt, und mein Blut trinkt, der bleibt in mir, und ich in ihm.“ In der heiligen Kommunion wird erfüllt, was Paulus zu den Christen seiner Zeit gesagt hat: „Ihr wisset ja, daß Gott in euch wohnet.“ Und wenn Gott in uns wohnet, so ist er unser innigster Freund und Hausgenosse, er ist für uns mit der ganzen Kraft seiner göttlichen Liebe, und wenn Gott für uns ist, wer kann wider uns sein? In der Kommunion wird erfüllt, was Paulus an einer andern Stelle lehrt: „Wir sind Glieder des Leibes Christi, Glieder von seinem Fleische und von seinem Gebeine.“ Diese innige Theilnahme am Leibe Christi stärkt auch unser schwaches Fleisch zum Siege über das Laster, und so oft das Laster besiegt, wird das Leben der Seele unversehrt erhalten und verwahrt. Wir können daher mit der heiligen Ines, einer spanischen Jungfrau, nach der heiligen Kommunion, fröhlich ausrufen: „Jetzt hat sich der Leib Christi mit meinem Leibe vereinigt, jetzt hat sich die Seele Christi mit meiner Seele verbunden. Dein Leib, o süßer Bräutigam, gehört nicht mehr bloß dein, sondern er gehört auch mein; deine Seele gehört nicht mehr bloß dein, sondern sie gehört auch mein! Ich bin mit deinem Leibe, mit deiner Seele zu einem gesunden, starken Leben in Jesu Christo vereinigt.“ In einem solchen Zustande der Vereinigung mit Jesus kann der Christ getrost mit Paulus sagen: „Ich vermag Alles durch den, der mich stärkt, ich vermag Alles durch Jesus Christus. Nichts kann mich auf Erden erschrecken, ich werde alle meine Feinde mit leichter Mühe überwinden.“ Es geht ihm wie dem Propheten Elias, er wurde als furchtloser Prediger des wahren Gottes von der gottlosen Jezabel, der Gemahlin des Königs Achaz, bis auf's Blut verfolgt. Um sein Leben zu retten, entfloh er in die Wüste, ohne Speise, ohne Trank, ohne alle Menschenhilfe. Die Sonnenhitze versengte seinen Scheitel,

der glühende Sand seine nackten Fußsohlen. Schon nach der ersten Tagreise sank er ermüdet an einer Staude nieder und sagte ganz muthlos: „Ich habe genug, o Herr, laß mich sterben!“ Er schlief hierauf völlig entkräftet ein. Da kam der Engel des Herrn, berührte ihn und sprach: „Steh' auf und iß!“ Elias erwachte, und fand an seinem Kopfe Brod und einen Krug mit Wasser. Nachdem er gegessen und getrunken hatte, schlief er wieder ein. Da kam der Engel des Herrn zum zweiten Male, berührte ihn und sprach: „Steh' auf und iß! denn ein weiter Weg steht dir noch bevor.“ Elias stand auf und aß, und wurde durch das Brod des Engels so gestärkt, daß er in der Kraft desselben vierzig Tage und vierzig Nächte fortging, ohne zu ermüden, und glücklich auf dem Berge Horeb anlangte, wo er sich in einer Höhle zum einsamen Umgange mit Gott versteckte. Dieses Engelsbrod des Elias betrachtet die Kirche als das Vorbild des Engelsbrodes, das wir in der heiligen Kommunion genießen. Wir wandern durch die gefahrvolle Wüste dieses Lebens, wo die Schlange der Versuchung unsere Seele peiniget, wo die wilden Thiere unzähliger Sünden unser ewiges Leben anfallen, wo der Reif des bösen Beispiels alle grünen Keime der Tugend wegsengt, wo die Lauigkeit eines weichlichen und faulen Lebens alle Quellen der Andacht und Gottesfurcht vertrocknet. In dieser Noth ist das Leben der Seele in großer Gefahr, wir werden leicht muthlos und verzagt, wir sinken hoffnungslos nieder als Beute des nächsten besten Feindes. Aber das Engelsbrod im allerheiligsten Sakramente des Altares rüstet unsere Seele mit unwiderstehlicher Kraft aus, daß wir muthig weiter gehen wie Elias, daß wir unversehrt und glücklich anlangen auf dem heiligen Berge Horeb, in die Heimat des ewigen Lebens, wo wir ausrasten können am Herzen Jesu, wo wir im süßen Genusse des Erlösers allen Lärm der Welt, alle Trübsal des sündhaften Fleisches vergessen können. Deßwegen ruft der geistreiche spanische Benedictiner Alvarado aus: „O wie süß und herzstärkend ist es, durch die heilige Kommunion den Erlöser in der Seele zu bewirthen! Er ist

zu Betlehem in einem Viehstall eingekehrt, und hat ihn durch seine Gegenwart in ein Paradies lobsingender Engel umgewandelt, er ist im Hause des sündhaften Zachäus eingekehrt, und hat ihm alle Sünden nachgelassen, er ist in die Vorhölle hinabgestiegen, und hat durch seine Gnade den dunkeln und traurigen Kerker in Herrlichkeit, Freude und Erlösung umgeschaffen.“ Vertraue also fest, o Freund! Wenn Christus durch die heilige Kommunion in deinem Herzen einkehrt, so wird er dir die Einkehr gut bezahlen, wie es einem mächtigen Könige geziemt; er wird deine Seele heiligen mit seiner Gnade, er wird sie waschen mit seinem Blute, er wird sie heilen mit seiner Barmherzigkeit, er wird sie zum Leben erwecken durch seinen heiligen Tod, er wird sie erleuchten mit seinem himmlischen Lichte, er wird sie entflammen mit seiner göttlichen Liebe, er wird sie regieren mit seiner unerschöpflichen Süßigkeit, er wird sie mit sich selbst verbinden und ihr den heiligen Geist ertheilen, daß sie auf Erden für den Himmel lebt, und im Himmel den Erlöser ewiglich genießt. Die Sünden deines frühern Lebens, welche du aufrichtig gebeichtet hast, dürfen dich nicht erschrecken. Du empfängst in der heiligen Kommunion denjenigen, der gestorben ist dich von allen Sünden zu erlösen; er ist für dich als Zahler eingetreten, und wird dich von aller Schuld befreien. Für die eitlen und ungebührlichen Gedanken deines Kopfes opfert er die blutige Dornenkrone auf, die sein heiliges Haupt verwundet hat; für deine frechen Blicke opfert er den keuschen Blick seiner Augen und die Thränen auf, die aus denselben zu deinem Heile geflossen sind; für deine Unmäßigkeit im Essen und Trinken opfert er seine Nüchternheit und Mäßigkeit auf, den Essig und die Galle, die er für dich am Kreuze gekostet hat; für deine giftigen Worte opfert er seine heiligen Reden und seine göttliche Predigt auf; für die Verstockung deines Herzens opfert er seine heilige weitgeöffnete Seitenwunde; für deine Bequemlichkeitsliebe opfert er seine grimmige Pein und Todesangst; für deine Lauigkeit und Kälte seine glühende Liebe; für deinen Ungehorsam seine Unterwürfigkeit bis zum Tod am

Kreuze für alle deine Sünden, seine Tugenden und Verdienste. Um alle Furcht, allen Ungesund von unserer Seele hinwegzunehmen, rufet er uns aus diesem heiligen Sakramente zu: „Kommet her zu mir Alle, die ihr mit Mühe und Arbeit beladen seid, ich will euch erquicken.“ Er sagt es gerade heraus: „Ich bin nicht auf diese Welt gekommen, die Gerechten, sondern die Sünder aufzusuchen, ich bin gekommen zu suchen, was verloren war.“ Und Paulus bekennt es laut vor den Christen seiner Zeit: „Christus ist auf die Welt gekommen die Sünder selig zu machen, und der größte unter den Sündern bin ich selbst. An mir hat er gezeigt, was Diejenigen zu erwarten haben, die an ihn glauben, Liebe, Barmherzigkeit und Erlösung zum ewigen Leben.“ Auf diese Weise ist Jesus im allerheiligsten Sakramente des Altares, das wahre Leben der Seele, das keine menschliche Schwachheit, keine Sünde anzufechten und zu erschüttern im Stande ist.

II.

Das Leben der Seele durch Jesus im allerheiligsten Sakramente des Altars ist der Tod der Sünde. Wer Jesum Christum im allerheiligsten Sakramente des Altares würdig empfängt, geht nach der Lehre des heiligen Papstes Gregor in das über, was er genießt. Der Christ genießt in der heiligen Kommunion den Reinsten und Heiligsten, Jesum den Erlöser, den Inbegriff und Ausbund aller Tugenden, er geht also in den Reinsten und Heiligsten über und nimmt von ihm die Heiligkeit des Lebens, das Verdienst aller Tugenden an. Das Bild Christi, wie er sich für uns am Kreuz opfert, wie er sich in der heiligen Kommunion als Himmelsspeise dargibt, drückt sich bleibend in die Seele des Menschen ein, er trägt dieses Bild Christi überall mit sich umher, er schaut es beständig an, um diesem göttlichen Bilde Christi ähnlich zu werden, so daß er am Ende seines Lebens mit Paulus sagen kann: „Christus hat

in mir Gestalt angenommen, ich bin ihm in allen Dingen leibhaft ähnlich geworden.“ So oft der Christ die heilige Kommunion empfängt, ruft ihm Jesus zu: „Schau auf das Angesicht deines Christus!“ und so oft er das Angesicht Christi anschaut, wird ihm die Lehre Pauli begreiflich, welcher spricht: „Diejenigen, welche Christo angehören, kreuzigen ihr Fleisch mit seinen Lastern und Begierden; nur Diejenigen, welche mit Christus ihren alten Sünden absterben, werden auch mit Christus leben.“ Der Christ schaut bei der heiligen Kommunion auf das Angesicht seines Christus und spricht mit tiefer Scham und Reue: „Du bist von Liebe zu mir entzündet und vergissest dich selbst; ich bin voll Eigenliebe, ich denke nicht an dich: diese Eigenliebe, diese Gottvergessenheit muß ersterben in mir! Du liegst demüthig in einer Krippe und hängst verächtlich am Kreuz; ich bin stolz und ehrgeizig und äußerst lobsüchtig: dieser Stolz, dieses ehrgeizige Trachten muß ausziehen aus meiner Seele. Du bist blutarm und hast nicht wo du dein Haupt hinlegen könntest; ich bin so habsüchtig, daß alle Reichthümer der Erde mich nicht befriedigen können: diese Habsucht ist das Verderben meiner Seele, ich muß sie aus derselben hinauswerfen. Du bist sanftmüthig und höchst geduldig bis zum letzten Athemzuge, bis zum letzten Tropfen Blut; ich brause bei jeder Gelegenheit auf, jedes krumme Wort beleidigt mich, ich feinde Alle an, die mir widersprechen: diese Ungeduld, dieses unchristliche Empfindlichsein muß mit Stumpf und Stiel ausgerottet werden! Du bist gehorsam bis zum letzten Sterbeseufzer für das Heil der Welt; ich bin ohne Demuth und Unterwürfigkeit, ich will nur gebieten und herrschen: diese Herrschsucht ist nicht von dir, sie muß weichen aus meiner Seele. Ach, mein Heiland! ich bin dir durch schlechte Worte und Werke ganz entgegengesetzt, ein Uebertreter deiner Lehre, ein Verächter deines Raths, ein Verschwender deiner Güter, die du mit deinem Blut erkauft hast; mein Wesen gleicht dem Wesen des Antichrists, ich will es an mir selbst zerstören, ich will deine Reinigkeit und Tugend annehmen.“ Diese Vergleichung oft angestellt, gibt der alten Sünde

im Menschen einen mächtigen Stoß. Der Christ fährt fort und schaut bei jeder Kommunion auf das Angesicht seines Christus. Er wird im Anblicke Jesu Christi von immer größerem Eifer ergriffen und spricht: „Wie kann meine Seele denjenigen hassen, der für mich gestorben ist? Wie kann mein Verstand Unbilden ausdenken gegen denjenigen, der Tag und Nacht nachdenkt, mir Wohlthaten über Wohlthaten zu erweisen? Seine Hände sind für mich angenagelt am Kreuze: wie kann ich meine Hände ausstrecken, ihn zu kränken? Er ruft mich, er wartet auf mich mit angenagelten Füßen, mit offenen, ausgebreiteten Armen, blutend vor Liebe: warum soll ich fliehen vor ihm, warum soll ich seine göttliche Liebe zurückstoßen? Die Zunge des Erlösers betet für mich am Kreuze: wie kann meine Zunge ihn lästern, wie kann meine Zunge seine Todesangst durch unzüchtige Reden verspotten? Sein Auge ist verdunkelt und mit Blut überronnen für mich, für meine Sünden: wie kann ich mit meinen Augen etwas anschauen, was er verboten hat? O nein, das kann ich nicht! Ich will das Angesicht Jesu Christi nie vergessen, ich will ihm ganz ähnlich zu werden suchen, ihm sollen alle Kräfte meines Leibes, ihm sollen alle Kräfte meiner Seele geweiht sein, leben und sterben will ich mit ihm.“ Diese Betrachtung oft angestellt, gibt der alten Sünde im Menschen einen mächtigen Stoß. Mit jeder heiligen Kommunion wächst im Christen der Abscheu gegen die Sünde, die ihn von Jesus trennt. Er betet bei jeder Kommunion ernstlich wie die ehrwürdige Johanna von Kreuz: „Lieber geh' ich in die Hölle, als dich, o Herr, zu beleidigen! Alles kommt mir leichter und erträglicher vor als die Sünde. Ich sinne Tag und Nacht, daß ich dir ja etwa keinen Verdruß mache. Der Tod ist für mich nicht fürchterlich, das Gericht, die Hölle ist für mich nicht schrecklich, fürchterlich und schrecklich ist für mich allein die Sünde.“ Der Christ hört bei jeder Kommunion den Erlöser rufen: „Herr, nicht mein Wille geschehe, sondern der deine!“ Ihm nachfolgend opfert er seinen eigenen Willen, die Quelle aller Sünden und Laster, dem Erlöser auf und übergibt sich ganz in

seine heiligen Hände. „Sieh', o Herr," ruft er mit der ehrwürdigen Johanna von Kreuz, „ich liege zu deinen Füßen. Willst du mir den Tod geben, ich nehme ihn an mit Freuden; willst du mich mein ganzes Leben durch Leiden und Krankheit martern und quälen, ich unterwerfe mich ganz deinem heiligen Willen, ich bin fröhlich in Marter und Qual. Willst du mich zum Ebenbilde deines Todes machen, wohlan, ich steige gern hinauf an dein Kreuz, ich will sterben wie du." Der Christ hört bei jeder heiligen Kommunion den Erlöser rufen: „Lernet von mir, ich bin sanftmüthig und demüthig von Herzen!" Dieser Ruf dringt in seine innerste Seele, er empfindet es tief, daß er aus sich selbst nichts vermag, daß all sein Vermögen aus Gott ist, und betet andächtig mit Paulus: „Ich will mich mit Freuden meiner Schwachheiten rühmen, daß die Kraft Christi in mir wohne." Der Christ hört bei jeder heiligen Kommunion den Erlöser rufen: „Sammelt euch Schätze, die die Motte nicht frißt, die der Rost nicht verzehrt, einen Schatz, der unvergänglich ist im Himmel." Der Christ löst sich auf diesen Ruf muthig ab von allen sündhaften Gütern dieser Welt, und betet voll Zerknirschung mit Paulus: „Ich achte alles Irdische für Unrath und Auskehricht, um Christus zu gewinnen." Der Christ sieht bei jeder Kommunion den Erlöser verspottet, er hört ihn beten: „Herr, verzeihe ihnen, denn sie wissen nicht, was sie thun." Diese Liebe ahmt er nach, wie die ehrwürdige Johanna von Kreuz. Sie war einst in der Kirche unter allen Leuten Predigt zu hören. Der Prediger, ein Mann nach dem Zuschnitte der Welt, predigte gegen die Frauen und Jungfrauen, und ging am Ende so weit, daß er Johanna ausdrücklich nannte, und sie eine Närrin, eine Heuchlerin, eine Trinkerin schalt. „Sie ist auch eine Betschwester," sagte er, „und die Betschwestern sind alle gleich." Ein wenig roth werden war alles, was sie empfand. Sie dachte an Jesus, den sie unlängst empfangen, und sprach zu ihm: „Da siehst du einmal, o Herr, wie Diejenigen behandelt werden, welche dir von ganzem Herzen dienen wollen." Aller Schmerz war aus ihrer Seele verschwunden, sie

betete für den Prediger, und hörte den Rest der Predigt so andächtig an, als wenn nichts vorgefallen wäre. Sie redete oder klagte darüber nie, sondern war froh im Herzen, daß sie gewürdigt worden war, für Jesus Schmach zu leiden. Das Süßeste, was einem solchen Christen begegnen kann, ist das Leiden, er kann damit seinem leidenden Erlöser bei der heiligen Kommunion ein Opfer machen. Deßwegen betet er allzeit mit Paulus: „Es sei ferne von mir, daß ich mich rühme, außer im Kreuze Jesu Christi. Ich freue mich über meine Gebrechlichkeiten, über meine Beschimpfungen, über meine Nöthen, über meine Verfolgungen, über meine Aengste, denn fromm gelitten, ehren sie alle meinen Erlöser und Heiland.“ Deßwegen war die ehrwürdige Johanna von Kreuz in ihren vielen Krankheiten allzeit so fröhlich. „O könnte ich,“ sagte sie oft, „diese wenigen Tropfen Blut, die mir noch übrig sind, aus Liebe zu dir, o Heiland der Welt, vergießen! Noch mehr Kreuze, o Herr, noch mehr Peinen und Bitterkeiten, denn ich leide für dich, o meine süße gekreuzigte Liebe!“ Als sie einmal, besonders in der Nacht, sehr krank war, sagte sie: „O wie gut geht diese Nacht vorüber, kein Glied meines Leibes ist gesund, jedes Glied empfindet einen andern Schmerz. O ich danke dir, mein Heiland, für dieses bittere Leiden, es ist die größte Gnade meines Lebens. Wenn du mich leiden lassen willst bis an's Ende der Welt, ich dulde es mit unaussprechlicher Freude.“ Als ihre Mitschwestern weinten über ihre Schmerzen, erwiederte sie: „O Töchter, lasset mich leiden, damit ich dem Erlöser, den ich empfangen habe, gleichförmig werde. Das Leiden ist das schönste Lied, das ich dem Erlöser, meinem süßen Gaste, singen und aufspielen kann. O kreuzige mich, Jesu,“ fuhr sie fort, „aber du allein sei mein Kreuz. An dich will ich angenagelt, in dich will ich verwandelt sein. Lebendig will ich begraben sein, aber in deinem göttlichen Herzen; im Fegefeuer will ich sein mein ganzes Leben, aber im Fegefeuer deiner göttlichen Liebe.“ In einem solchen Christen ist die Sünde todt, todt durch den Erlöser im allerheiligsten Sakramente des Altares!

III.

Der Tod der Sünde durch Jesus im allerheiligsten Sakramente des Altares macht den Tod des Leibes zur süßesten Lust heiliger Seelen. Wer von der Sünde los ist, der fürchtet den Tod nicht, denn der Tod vereinigt ihn mit Jesus Christus, der Tod ist durch den Erlöser Jesus Christus in himmlische Freude verwandelt worden. Deßwegen rief der heilige Paschasius, im Hinblick auf Jesus Christus im Sakramente des Altares: „Du gibst uns die Speise der Unsterblichkeit, daß wir den Tod nicht fürchten.“ Deßwegen lehrte der heilige Cyrillus: „Es ist unmöglich, daß derjenige, welcher das Leben ist, den Tod nicht besiege.“ Und in der That, die Heiligen haben keine Todesfurcht mehr, sie haben nur das innigste Verlangen, vereint mit Jesus im allerheiligsten Sakramente zu sterben. Als man die heilige Wegzehrung zum heiligen Hieronymus brachte, lag er bleich und abgezehrt auf der bloßen Erde, er richtete sich mit Mühe auf seine Knie auf, und betete mit lauter Stimme: „Du, o Herr, bist das Brod des Lebens! Wer dich würdig genießt, mag mit dem Leibe tausendmal sterben, seine Seele wird leben in Ewigkeit. Sein Sterben ist kein Tod, sondern ein Uebertritt vom Tode zum Leben, sein Sterben ist der Anfang des ewigen Lebens in dir. Siehe, jetzt bin ich todt, du wirst mich erwecken; ich bin krank und schwach, du bist der Arzt mich zu heilen; ich bin nackt und zittere vor Kälte, du bist reich mich zu bekleiden; ich sterbe vor Hunger, du bist die Speise mich vollauf zu sättigen.“ Als er die heilige Wegzehrung genossen hatte, wurde er ganz von inbrünstiger Sehnsucht, zu sterben, erfüllt. „O welcher Gewinn ist das Sterben,“ rief er aus, „denn von nun an wird Christus mein Leben sein. Das gebrechliche Haus dieses Leibes wird nun abgebrochen, meiner Seele wird eine himmlische Wohnung zu Theil, die nicht mit Menschenhänden gemacht ist. Ich trete aus der Finsterniß hinüber zum Licht, aus der Gefahr zur Sicherheit, aus

der Armuth zum Reichthum, aus dem Kampfe zum Sieg, aus der Traurigkeit zur Fröhlichkeit, aus dem zeitlichen zum ewigen Leben. Hier war ich blind, im Himmel wird Christus mich erleuchten; hier war ich an allen Theilen verwundet, dort oben gießt der Heiland Oel in meine Wunden; hier war ich trostlos und verzagt, und siehe, jetzt kommt mir entgegen die Tröstung. Wohlan, o Freunde! stimmet Jubellieder dem Erlöser an, er führt mich ein in die Erquickung seines Hauses.“ Der heilige Märtyrer Ignatius war vom Kaiser Trajan zum Tode verurtheilt worden, er sollte zu Rom den wilden Thieren vorgeworfen werden. Bevor er zum Tod auszog, stärkte er sich mit dem Leibe Jesu Christi, dem er als Bischof sein langes Leben treu gedient hatte. Er wurde darüber ganz fröhlich, und ging zum Tode wie zu einem heiligen Festtage. „Kümmert euch nicht,“ sagte er zu seinen Freunden, „ich bin der Waizen des Erlösers, ich muß gemahlen und zermalmt werden von den Zähnen der wilden Thiere, damit ich als reines Brod dem Erlöser Jesus Christus aufgeopfert werde.“ Lächelnd und unverzagt trat er auf den Kampfplatz, die grimmigen Thiere stürzten über ihn her und fraßen ihn in wenigen Augenblicken auf, so daß nur die größten Gebeine übrig blieben. Die heilige Tarsilla, Vaterschwester Gregor des Großen, lag auf dem Todbette, sie hatte soeben den heiligen Leichnam des Herrn empfangen zu einem glückseligen Ende, ihre besten Freundinnen beteten um ihr Bette. Da schlug die Sterbende auf einmal ihre Augen weit auf, ein himmlisches Lächeln ging auf ihren Lippen auf, als wollte sie ihren besten Freund begrüßen. Hastig sagte sie zu ihren Freundinnen: „Gehet auf die Seite, machet Platz, denn es kommt Jesus, mich heimzusuchen; o, er ist gar so lieblich anzuschauen, frische Blumen, Blumen des ewigen Lebens, trägt er in seinen Händen.“ Sie athmete in diesem Augenblicke das letzte Mal und verschied, im ganzen Zimmer war ein Wohlgeruch von Blumen zu merken, womit Jesus ihre Keuschheit im heiligen Tode gekrönt hatte. Die heilige Johanna von Kreuz seufzte öfter nach dem Tode wie nach der

größten Wohlthat. „Eile," rief sie, „eile, o Heiland, mich zu holen, denn ich verschmachte vor Liebe, meine Seele ist ganz krank meinen Geliebten zu finden, öffne mir im Tode die Thüre, daß ich in deinen Garten komme, daß ich die Aepfel von deinen Bäumen schütteln kann. Sieh', ich komme, nimm mich auf, du hast mich erlöst mit deinem kostbaren Blute, vereine mich auf ewig mit dir!" Wenn eine solche Seele stirbt, so ist es kein Wunder, wenn ein geistreicher Mann ausruft: „Wohl ihr! Sie hat die Krone des Siegs empfangen, den Sieg über alle ihre Feinde. Ihre Arbeit ist verwandelt worden in unaussprechlichen Frieden, ohne Hunger und Durst, ohne Hitze und Kälte. Von ihren Augen ist abgetrocknet worden jede Thräne des Schmerzes, jede Thräne der Traurigkeit. Ihre Todesangst, ihr letzter Athemzug ist aufgelöst in die Lieder der Engel und Heiligen, die laut den Erlöser loben, die laut den Tod am Kreuze preisen. Der Festtag des Himmels hat für sie angefangen ohne Weh und Leid, und dieses Festtages wird ewig nie ein Ende sein!" Amen.

Vor dem

ausgesetzten hochwürdigsten Gute

zu Kaltern.

1840.

„Es lebe nicht mehr ich, sondern Christus lebt in mir." Das war der Lieblingsspruch des heiligen Paulus, der mehr als irgend ein Mensch den Erlöser geliebt und durch ein heiliges Leben verherrlichet hat. Es lebe nicht mehr ich, sondern Christus lebt in mir! Das war der Lieblingsspruch jeder großen und heiligen Seele, die die Eitelkeit dieser Welt verachtet, und den Erlöser zu ihrem einzigen Freunde gemacht hat. „Es lebe nicht mehr ich, sondern Christus lebt in mir!" Das soll der Lieblingsspruch von uns Allen werden, wenn wir im Erlöser Jesus Christus unser Glück und Heil suchen wollen. Aber der Lieblingsspruch soll nicht bloß Spruch bleiben, sondern in lebendige That übergehen. Der sinnliche Mensch soll mit seinen Gelüsten in uns absterben, und an seiner Stelle Jesus Christus mit seinen himmlischen Tugenden aufleben, so daß jeder von uns in der innersten Seele in Wahrheit rufen kann: „Es lebe nicht mehr ich, sondern Christus lebt in mir. Der alte sündhafte Mensch ist in mir todt, nur der Erlöser allein ist das Leben meiner Seele, er allein die Gluth, die mich durchwärmt, und aufwärts nach dem Himmel treibt." Um alle Menschen aufzumuntern, daß sie dieses Christusleben in sich herstellen, setzt die katholische Kirche das allerheiligste Altarsakrament feierlich zur Anbetung aus, als wollte sie jedem Christen sagen: „Sieh! in der Mitte dieser Kirche ist Jesus leibhaftig vor dir gegenwärtig, mit seiner fleckenlosen Reinigkeit, mit seiner himmlischen Milde, mit seiner ewig dauernden Himmelsfreude. Alle Gegenwärtigen huldigen ihm in Gebet und Andacht; alles ist zierlich und glanzvoll eingerichtet, zur Ehre seiner heiligen Gegenwart. Diese jährliche Einrichtung ist deßwegen getroffen, um dir zu zeigen, wie es in deinem Herzen aussehen soll. Jesus soll in deinem Herzen leben, wie er

hier auf dem Altare lebt. Deine Gedanken und Begierden sollen für ihn brennen, wie die Kerzen am Altare. Deine Werke sollen ihn loben, wie das vereinte Gebet des Priesters und der Gläubigen am Altare. Deine Handlungen sollen in Wahrheit und Gerechtigkeit ihm zur Zierde dienen, wie der Schmuck, der heute am Altar ausgelegt ist, damit du in Wahrheit sagen kannst: „Es lebe nicht mehr ich, sondern Christus lebt in mir!“ Mancher wird hier fragen: „Wie kann ich bewirken, daß nicht mehr ich, sondern Christus in mir lebt?“ Die Antwort auf diese Frage ist kurz und deutlich. Sie lautet also: „Willst du, daß Christus in dir lebe, so wandle beständig in der Gegenwart deines Erlösers.“ Diesen Wandel in der Gegenwart des Erlösers, wollen wir heute näher betrachten.

O Heiland der Welt! Unser Auge ist offen für dein Licht, unsere Herzen für deine himmlische Gnade. O, kehre bei uns ein, daß wir stark werden, die Welt von uns zu stoßen und dir allein anzuhangen, du bist unser Lehrer und Prediger. Möge dein Wort uns erbauen, möge dein heiliger Name uns von der Erde frei machen, Jesus Christus der Gekreuzigte!

Der Christ, welcher in der Gegenwart seines Erlösers wandelt, macht zum obersten Grundsatz seines Lebens, die Lehre Jesu: Niemand kann zweien Herren dienen; denn er wird entweder den einen hassen und den andern lieben, oder er wird es mit dem einen halten und den andern verachten. Daher spricht er: „Ich kann dem Erlöser und den Gelüsten dieser Welt nicht zugleich dienen; ich muß wählen zwischen Gott und Sünde. Wohlan denn, es sei gewählt, ich wähle mir Jesum Christum den Gekreuzigten zum einzigen Gott meines Herzens. Wie die heilige Katharina von Genua will ich unaufhörlich im Innersten meiner Seele seufzen: O mein Herr und Gott! Nicht mehr die Welt, nicht mehr die Sünde, nicht mehr die Knechtschaft höllischer Geister! Frei muß ich sein von den Banden der eingewurzelten Leidenschaft, weg muß ich sein aus dem Neste der sündhaften Gelegenheit, los muß ich sein von der Gesellschaft der Gottlosen, ganz dir, o Heiland, und

deinem heiligen Dienste geweiht, ganz dir aufgeopfert in Tugend und Reinigkeit."

Und wie der Geist dieses laute Bekenntniß vor Gott und seinem Gewissen ablegt, so ist sein ganzes Handeln genau nach dem Worte seines Mundes eingerichtet. Sein Grundsatz ist wieder die heilige Schrift, welche deutlich sagt: „Das Reich Gottes ist in euch." Aus der Unruhe des äußern Lebens kehrt er in die Stille seines Herzens zurück, wo sein Erlöser für heilige Seelen lebt. Hier breitet er vor Christi Augen seine Sünden mit heißen Thränen der Reue auseinander, und rufet Tag und Nacht, wie die heilige Theresia: „Leide nicht, o Heiland, daß ich in meinen Sünden zu Grunde gehe! du hast mich mit so großen Schmerzen am Kreuze erkauft, du hast mich schon so oft aus den Zähnen des höllischen Drachen befreiet. O, laß dein Blut nicht an mir verloren gehen!" Und der Erlöser ist freundlich und sagt: „O Freund, verzage nicht! Deine Sünden sind alle verziehen in meinem Blute, die Schwachheiten deiner Jugend habe ich alle in meinen letzten Todesnöthen abgebüßt, deine arme Seele habe ich mit den Flügeln meiner Gnade bedeckt. Du bist mein liebes Kind, du hast eine stäte Wohnung an meinem göttlichen Herzen!"

Diese süße Nähe des Erlösers kann der Christ nicht vergessen. In jedem einsamen Winkel des Hauses steht der Erlöser bei ihm mit seinen heiligen Gottgedanken, mit seiner himmlischen Milde und Freundlichkeit. Auf das entlegenste Feld geht der Erlöser mit ihm und hilft ihm arbeiten, und sammelt seine Schweißtropfen, um sie ihm einst im Himmel zu vergelten. In der dunkelsten Nacht wacht der Erlöser für ihn, und betet für seine Unschuld, und segnet seine guten Vorsätze. Der Christ wird mit ihm ganz vertraut, wie ein Freund mit dem Freunde, er schenkt dem Erlöser sein ganzes Herz und seine ganze Seele, und denkt wie die heilige Katharina von Genua: „Ich habe kein Herz und keine Seele mehr. Mein Herz und meine Seele ist das Herz und die Seele Jesu." Er empfindet es tief, daß für ihn in Jesus allein Heil und Seligkeit

zu finden ist, und denkt wie ein großer Heiliger gedacht hat: „Der Erlöser, den ich in meinem Herzen spüre, ist meine einzige Kraft, mein einziges Leben, mein einziger Friede, er ist und bleibt mein Alles.“ Und Jesus antwortet ihm entgegen, wie er einst zur heiligen Theresia gesprochen: „Du hast recht, ich bin dein einziges Heil, halte aus bei mir! Ich will dich Müden erquicken, ich will dich Hungrigen sättigen, dich Kalten erwärmen, dich Traurigen erfreuen, dich Schwachen tragen, dir Sünder will ich vergeben.“

Der Christ bringt sich jeden Tag seinem Freund und Erlöser zum Opfer. Ihm ist er in Andacht gewärtig mit seinen ersten Morgengedanken, ihm gelobt er jeden Morgen, wie der heilige König Ludwig in Frankreich, lieber zu sterben, als eine Todtsünde zu begehen. Er verrichtet alle seine Arbeiten, kleine und große, in den Augen seines Heilandes mit Demuth und Treue, weil er's so haben will, und denkt wie der Bruder Lorenz aus dem Karmeliterorden: „Es ist zur Liebe Gottes nicht nöthig, große Dinge zu verrichten. Ich wende meinen Kuchen in der Pfanne um, aus Liebe zu Gott, und wenn er fertig ist, so falle ich nieder und bete meinen Gott an, der mir die Gnade schenkte ihn zu kochen. Und dann steh ich wieder auf, vergnügter als ein König, der ein Kriegsheer überwunden hat. Und wenn ich nichts anderes thun kann, so bin ich zufrieden, wenn ich auch nur einen Strohhalm aus Liebe zu Gott von der Erde aufheben kann.“ Geht der Christ zum Essen, so betet er still wie der fromme Heinrich Suso, ein deutscher Dominikaner: „Lieber Jesus, ich lade dich ein; mein Herz hungert nach dir, erquicke mich mit deiner leiblichen Speise, aber auch mit deiner himmlischen Gegenwart.“ Und im Angesichte Jesu nimmt er den sparsamen Bissen zu sich, und jeder Bissen, den er genießt, wird von Christus gesegnet, wird zum lauten Lobe des Erlösers. Die Welt außer ihm stört ihn nicht, so sehr sie auch schimmert und lockt, so sehr sie tobt und stürmet. Es geht ihm wie dem nämlichen Heinrich Suso. Er war einmal von allen Menschen verlassen und verachtet, von allem entblößt was die Menschen

hochschätzen. Und doch war er in seiner innersten Seele unaussprechlich fröhlich. Da sprach er zu sich selbst: „Sage mein liebes Herz, was erfüllt dich so durch und durch mit heiliger Freude?“ Und seine Seele gab ihm zur Antwort: „Die ganze Welt hat nichts, was mir Freude macht. Nicht Freunde sind es, nicht Reichthümer, nicht Ehren, nicht Lüste der Welt sind das, was mich erfreuet. Das ist meine einzige Freude, daß mein Erlöser so gut, daß er allein mein Freund, er allein meine Seligkeit ist. In ihm will ich frohlocken in Demuth und Angst, zu seinem Lobe will ich laute Freudenlieder singen, wenn mich auch die ganze Welt verworfen hat.“ Wenn der Christ nach so heiligen Tagen den Abend erreicht, so heiligt er seine letzten Gedanken dem Erlöser, und opfert ihm seine schlechte Arbeit demüthig auf. Herr, denkt er, ich habe heute viel geschwitzt, aber jeder Tropfen ist dir zum Preis und Dank gefallen. Alle meine Glieder sind matt und zerschlagen, aber meine Müdigkeit ist dir geschenkt für alle deine Thränen und Seufzer am Kreuze; ich bin alt, und mit meinem Leben ist es bald aus, aber mitten in meiner Leibesschwachheit, in der gewissen Aussicht auf Tod und Grab, vertiefe ich mich in dein göttliches Herz, und will leben und sterben mit dir.

Wo der Christ auch immer hingeht, und was er auch immer thut, so hat er allzeit ein kostbares Bild des Erlösers bei sich, das er leicht versteht, und auch bei der Arbeit, sogar im Dunkel der Nacht ohne Mühe anschauen kann. Und dieses Bild ist das Bild des gekreuzigten Heilandes, welches seinen Gedanken unauslöschlich eingeprägt ist. Er sieht den Erlöser hangen am Kreuz, und seine Hände und Füße festgenagelt an's Holz. Ein glühender Schmerz dringt vom Kreuz in seine eigenen Hände, in seine eigenen Füße. Er kann die Hand nicht mehr aufheben zum Unrecht, er kann den Fuß nicht mehr brauchen zur bösen That. Er sieht den Erlöser hangen am Kreuz, und seine Augen blutigroth in Thränen für die Sünden der Welt. Das blutrothe Auge des Erlösers zuckt dem Christen durch's innerste Herz und ertödtet den letzten Funken

der heimlichen Wollust und Weichlichkeit. Er sieht den Erlöser hangen am Kreuz, und über sein Angesicht Todtenblässe verbreitet. Das todenblasse Angesicht des Erlösers schneidet dem Christen durch Mark und Bein, und zerstört alle Keime der Eitelkeit, der Putzsucht und der Weltliebe. Er sieht den Erlöser hangen am Kreuz, und seinen Mund verschlossen und lautlos. Der todte Mund des Erlösers ist für den Christen nicht todt, er redet noch zu ihm voll Liebe und Freundlichkeit, er muntert ihn zur Abtödung und Buße. Er sieht den Erlöser hangen am Kreuz und aus allen Wunden niederströmen sein heiliges Blut. Das heilige Blut des Erlösers fällt wie ein Himmelsregen auf den Christen, ertränkt alle Wehen der Sündenangst und der Todesfurcht, entkräftet allen Einfluß der Teufelskünste. Er sieht den Erlöser hangen am Kreuz und seine heilige Seitenwunde wie eine Zufluchtsstätte weit aufgethan. In diese versteckt er sich, um den Lockungen der Sünde zu entgehen, um die Noth dieses Lebens auszuweinen, um am Herzen Jesu von allen Schwachheiten zu gesunden. So geht durch unaufhörliches Betrachten das Leiden Jesu mit seinen Schmerzen und Gnaden über in den Leib und die Seele des Christen. Was Jesus am Kreuz empfunden hat, das empfindet und leidet der Christ ihm nach, und so wird er allmählich in den gekreuzigten Heiland umgewandelt, und er kann mit Paulus sagen: „Ich trage die Wundmalen meines Herrn Jesu an meinem Leibe umher.“

Einem solchen Christen wird auch das bitterste Leiden der Erde süß und erfreulich, weil er dadurch der Welt immer mehr abstirbt und dem Erlöser immer ähnlicher wird. Er denkt wie ein großer Heiliger: „Ich habe die Schmerzen zu meinem Labsal erwählt. Es ist mir nicht nur leicht, sondern unendlich lieblich sie zu erdulden, denn ich dulde und leide für meinen Heiland. Und wenn ich in die Hölle gestürzt und verdammt werden sollte, so will ich doch leiden und meinem Erlöser dienen, denn ich bin ganz und auf ewig sein Eigenthum.“ Die Seele des Christen ist so ganz in ihren Erlöser vertieft, so von inniger Liebe zu ihm entzündet, daß sie die

Leiden und Schmerzen des Lebens nicht einmal empfindet. Ein heiliger Edelmann in Frankreich hatte eine sehr schmerzliche Krankheit, alle seine Freunde bedauerten ihn sehr. Er aber sprach voll heiliger Freude: „Ich leide nichts, die Liebe des Erlösers leidet alles für mich. So sehr ich mit Leiden beladen bin, so empfinde ich doch nichts, meine Seele achtet nichts darauf, die ist ganz freudig versunken in ihren süßen Heiland." Eine fromme Klosterfrau in Frankreich, mit Namen Elisabeth, stieß zur Nachtzeit im Dunkel so gewaltig an einer Ecke an, daß sie das Auge ganz zerquetschte. Es währte nicht lange, so wurde das Auge wie eine glühende Kohle entzündet. Ihre Mitschwestern konnten sich der Thränen nicht enthalten; sie aber war voll Freuden für den Erlöser etwas zu leiden, und betete unaufhörlich: „O du gutes Kreuz! O du kostbares Kreuz! O du unschätzbares Kreuz!" Die Aerzte erschienen, ihr das Auge auszunehmen. Sie legte sich nieder wie zu einem süßen Schlafe. Mit zwei scharfen Nadeln wird ihr das Auge aus der Höhle herausgebohrt und alle Nerven mit der Scheere abgeschnitten. Sie hielt still wie ein Lamm, leise Seufzer der Andacht wehten über ihre Lippen. Die Aerzte konnten ihre Geduld nicht genug bewundern, und einer von ihnen hielt das ausgeschnittene Auge hoch empor und sprach: „Sehet, das ist das Auge einer Heiligen!" Als man sie fragte, warum sie gar nichts geklagt habe, gab sie zur Antwort: „Ich konnte nicht klagen; ich redete unaufhörlich mit dem Erlöser, und sagte wohl hundertmal: O, mein Heiland, wie süß ist deine Gegenwart! Welche Freude gießest du in mein Herz aus." Als man ihr sagte, sie sei in Gefahr auch das andere Auge zu verlieren, sagte sie freundlich: „Was liegt daran? Wenn ich blind werde, so sehe ich nur um so heller meinen göttlichen Heiland."

Die Nächstenliebe wird einem Christen zum süßen Bedürfniß. Er sieht auf Erden gar nichts mehr, als überall Jesus Christus, seinen geliebten Heiland. In jedem Menschen begegnet er Jesum Christum, in jedem Hause findet er Jesum Christum, auf allen Wegen und Straßen redet er mit Jesus Christus. Er brennt vor

Begierde, jedem einen Gefallen zu thun, denn er weiß: „Was ich dem Geringsten aus meinen Brüdern thue, das habe ich meinem süßen Heilande gethan.“ Spott und Verachtung klingt ihm wie ein Freudenlied, denn er ist überzeugt wie die Apostel: „Es gibt im Himmel und auf Erden keine größere Ehre, als Schmach zu leiden für meinen süßen Heiland.“ Er nähme, wie ein großer Heiliger gesagt hat, keinen Anstand, sich frohen Gesichtes mit Füßen treten zu lassen, denn er weiß, „je tiefer ich liege, desto näher und wohlgefälliger bin ich meinem Erlöser, und der Fußtritt, der mich zu Boden drückt, ist eine süße Mahnung an meinen göttlichen Heiland, ich nehme sie mit Freuden an. Mit Paulus will ich mich zum Auskehricht auf die Gasse werfen lassen, denn mich liebt mein Heiland, und für meinen Geliebten schmeckt mir auch das Allerbitterste süß wie Honig.“ Die heilige Magdalena von Pazzis lag todkrank auf ihrem Bett, und konnte kein Glied bewegen. Als sie aber hörte, eine Mitschwester, die ihr eine schändliche Beleidigung angethan hatte, sei erkrankt, so ließ sie sich mit großen Schmerzen zu ihr hintragen, und tröstete sie mit den Worten des ewigen Lebens. „Das hättest du auch unterlassen können,“ brummte eine alte Schwester, „sie hat dir wehgethan. Das Verzeihen ist genug. Warum dich noch hintragen lassen?“ Magdalena erwiederte: „Ich that es mit Freuden, um ihr zu danken für die Wohlthat, die sie mir erwiesen hat. Denn ich bin froh, daß sie mir vor meinem Tode noch eine Gelegenheit gab, etwas für meinen Erlöser zu leiden.“

Einem solchen Christen ist der Tod nicht fürchterlich. Er betrachtet ihn als einen Heimgang in jene glückseligen Gegenden, wo er von der Sinnlichkeit und den Gelüsten der Welt nicht mehr gestört wird in der Liebe seines Heilandes, wo die Stimme der Verführung ausgesungen hat, wo der Spott frecher Gesellen nicht mehr die Tugend lästert, wo er ohne Maaß und Ende in seinem Erlöser frohlocken kann. Daher betet er, bei'm Gedanken an den Tod, wie David: „Wie ein Hirsch nach den Wasserquellen dürstet,

so verlangt meine Seele nach dir, o Gott. In deinem Hause will ich ausruhen von den Leiden der Erde, an deinem Herzen will ich Noth und Tod der Welt vergessen, an deinem himmlischen Athem will ich die Freude des ewigen Lebens trinken.“ Es geht einem solchen Christen wie der heiligen Katharina von Genua. Sie wurde von einer äußerst schmerzlichen Krankheit befallen und tödliche Wehen zuckten durch ihren jungfräulichen Leib. Aber schon war sie vom Vorgefühle des ewigen Lebens durchdrungen, und betete leise: „Herr, dir opfere ich mich ganz auf, mache mit mir, was du willst.“ Sie ließ sich die Fenster öffnen, um den Himmel von außen anzuschauen, und betete mit Inbrunst: „Komm bald, Schöpfer, heiliger Geist, und suche das Herz deiner Dienerin heim!“ Anderthalb Stunden war ihr Auge unverrückt gen Himmel gerichtet, ihr Angesicht glänzte und verkündigte die Freude ihres Herzens. Endlich rief sie wiederholt aus: „Wohlan, lasset uns hingehen, lasset uns hingehen in die Nähe unseres Geliebten! Nun nicht mehr Erde, nun nicht mehr Sünde, nicht mehr Angst und Tod, sondern ewiges Leben in Jesus Christus, dem Gekreuzigten!“ Schon konnte sie nichts mehr essen, kaum mehr Athem holen, aber ein äußerst liebliches Lächeln war über ihr ganzes Gesicht verbreitet. Sie zeigte mit dem Finger aufwärts, als wollte sie sagen: „Jetzt geht es zum letzten Abendmahle meines Heilandes, wo ich ganz und ewig mit meiner Liebe mich vereinigen kann.“ Und in diesem Augenblicke schied ihre Seele friedlich vom gequälten Leibe, um in den Armen des Erlösers auszurasten. Dem frommen Christen geht es im Tode wie dem heiligen Franziskus. Schon lag er schwer krank auf seinem Lager, da trat ein Bruder zu ihm und sprach: „Vater, nun ist es gewiß, daß du sterben mußt, dir allein zur Freude, uns Allen zum Herzeleid.“ Franziskus äußerte seine Freude über diese Erinnerung, dankte dafür und sprach: „Wenn es dem Herrn gefällt, daß ich sterben soll, so rufet mir meine lieben Kinder, den Bruder Angelus und den Bruder Leo, daß sie mir von meinem Tode vorsingen, denn der Tod ist mein geliebter Bruder.“ Bruder Angelus und Bruder

Leo erschienen, und Franziskus sang mit ihnen laute Freudenlieder, daß er nun heimgehen sollte zu seinem Erlöser. Dazu kam der Pater Quardian, mit Namen Elias, äußerlich streng und abgemessen, aber von innen ein Schalk und Heuchler, und sprach: „Guter Vater! Die Leute ärgern sich über dein Singen, denke an den bittern Tod und laß das Singen bleiben.“ Franziskus erwiederte mit Sanftmuth: „Schon seit zwanzig Jahren habe ich mich Tag und Nacht zu sterben gesehnt. O, so laß mich jetzt frohlocken im Herzen und ihn loben in meiner Krankheit. Ich bin mit ihm innigst vereinigt; es geht jetzt aus dem Kerker des Leibes zu Jesus Christus, dem Gekreuzigten. Darum stimme ich laute Freudenlieder dem Erlöser an.“ Es geht dem frommen Christen wie der heiligen Theresia. Sie erkrankte auf der Reise und mußte in einer Baumhütte übernachten. Die Ordensschwester, welche sie begleitete, konnte um baares Geld nichts bekommen als einige dürre Feigen, und weinte vor Betrübniß. Aber Theresia sprach mit fröhlichem Gesichte: „Weine nicht, diese Feigen sind ja ein Geschenk des Erlösers, ich bin mit ihnen herzlich zufrieden.“ Am folgenden Tage kam sie unter großen Schmerzen nach Alba, und mußte sich gleich zu Bette legen. „Meine Stunde ist gekommen,“ sagte sie, „ich sterbe bald.“ Sie empfing mit großer Andacht den Erlöser im allerheiligsten Sakramente des Altars, und ein brünstiges Heimweh erwachte in ihrer Seele. „O mein Heiland!“ rief sie aus, „die Stunde ist gekommen, nach der ich mich schon so lange inbrünstig sehnte. Ich werde meinen Leib in's Grab legen, ich werde meinen Erlöser anschauen, ich werde an seinem Herzen die Seligkeit des Himmels kosten. Meine Verbannung ist aus, meine Freiheit, meine ewige Ruhe ist im Anzuge.“ Hierauf sank sie ihrer Schwester in die Arme und blieb vierzehn Stunden unverrückt liegen, ganz in Gott versunken. Als sie starb, flog eine unaussprechliche Heiterkeit über ihr Angesicht, denn sie ging heim in die Arme ihres Erlösers. Ihr nach zog, als der schönste Todtenkranz, als das erbaulichste Leichenbegängniß, ihre unbefleckte Keuschheit. Ihr nach zog das Gebet

von Tausenden, die sie mit Wort und Beispiel für Christus gewonnen hatte. Ihr nach zog ihr tausendfaches Leiden, das sie für Jesus erduldet, und nun ruht sie seit dreihundert Jahren in den Armen des Erlösers aus, und ruft es uns von Jenseits herüber, was Paulus sagt: „Christus ist uns gemacht zur Gerechtigkeit, zum Heil und zur Erlösung.“ Auf diese Weise erwahrt sich am frommen Christen, der in der Gegenwart des Erlösers wandelt, im Leben und im Sterben das süße Wort: „Es lebe nicht mehr ich, sondern Christus lebt in mir!“ Dieses himmlische Christusleben gib uns, o göttlicher Heiland, bevor wir scheiden von deinem heiligen Angesichte. Wandle mit uns nach Hause, weiche nicht aus unserem Herzen, von unserer Seite, daß wir dir im Leben und im Sterben angehören, daß wir im Leben durch gute That deinen Namen preisen, daß wir im Tode fröhliche Aufnahme finden in deinem göttlichen Herzen! Amen.

Am

Herz-Jesu-Feste

zu Burgeis.

1826.

Jesus Christus steht heute voll väterlicher Huld, und in unendlicher Liebe vor uns da. Er trägt, wie ihr ihn im festlichgezierten Bilde sehet, sein Herz gleichsam in Händen, um euch sinnlich zu beweisen, daß er für euch Leib und Blut und Seele und Athem hinzugeben bereit ist, und jeden Augenblick seines göttlichen Lebens keine Mühe zu schwer hält, um euch für die himmlische Freude zu gewinnen. Wenn dem irdischen Pilgrim ein Leid zustößt, wenn er herzlich betrübt und geängstigt ist, so nimmt er die Zuflucht zum Erlöser der Welt, der ihm freundlich die Thränen von den Wangen wischt und sein gesunkenes Herz mit mildem Erbarmen aufrichtet. Er redet denselben mit väterlichem Mitleid an: „Sei freudig und unverzagt; nicht ewig klaget die Stimme des Weinenden; nicht ewig ächzet der Seufzer des Betrübten. Es ist ein Tröster dort oben, wo die verfolgte Unschuld ihre Rechte findet und der übermüthige Trotz des Bösewichtes zerbrochen wird.“ Wenn er nicht weiß, welchen Weg er wandeln soll, um einst nach vollendeter Pilgerreise des Lebens das himmlische Vaterland zu erreichen und im Schatten des ewigen Friedens sich sorgenlos auszustrecken, ist der liebevolle und zärtliche Menschenfreund Jesus Christus selbst sein Wegweiser, der ihn mit Huld und Gnade den Dornenpfad der Tugend hinanführt und ihm ausdauernde Kraft einflößt, wenn er auf dem rauhen Wege in Kleinmuth verzagen will. Er redet ihn mit huldvoller Freundlichkeit an: „Wenn auch der Steig, den du wandeln mußt, sich steil hinanwindet und dir bitterer Schweiß von allen Gliedern rinnt, muthig setze deinen Stab an und überwinde jedes schroffe Felsgestein. Nur wer viel duldet, gewinnt viel; nur wer bis auf Blut und Thränen widersteht, wird auf himmlischen Auen Freund und Genosse der heiligen Märtyrer. Wenn sich der

Sturm der Leidenschaft erhebt, und die schmeichelnde Sünde, den trüglichen Kranz der Freude in Händen, mit verstohlener Arglist heranzieht, um ihn mit lockendem Köder der irdischen Lust zu umstricken, so erscheint ihm der liebevolle und zärtliche Menschenfreund Jesus Christus wie ein himmlischer Prediger, voll vom Geiste Gottes. Er redet ihn mit heiliger Kraft an: „O Sohn, verzage in der Stunde der Prüfung nicht, und halte keine Thräne für verloren, womit du die Blüthe deiner Unschuld für's ewige Leben befeuchtest. Mit aller Anstrengung arbeitest du für die Erde und erringst am Ende nur ein kärgliches Stücklein Brod; aber aus deinen Arbeiten, die du für das ewige Leben duldest, aus deinen Thränen, die du für die himmlische Freude weinest, keimt am Ende der Laufbahn die unsterbliche Siegespalme, die durch Tod und Grab hindurchdringt, sich um die Schläfe des verklärten Christen windet, und ihn im Angesichte aller Engel und Heiligen rein und fleckenlos darstellt."

Aber Jesus Christus thut heute noch mehr. Er zeigt uns von ferne den Kalvarienberg und wo sein Kreuz steht. Da grünt auch der Baum unsers Heils. Er hängt mit blassem Angesicht am schmählichen Holz; aber in seinem blassen Angesicht ist unendliches Erbarmen für uns Alle. Sein erstorbener Mund, der weder Lippe noch Zunge regen kann, verkündigt mit lauter Stimme, wie kein menschlicher Prediger es vermag, die unendliche Liebe des Erlösers für uns Alle, und redet uns Trost in's wunde Herz: Sehet, o Brüder, die offene Seitenwunde des gekreuzigten Gottmenschen; sie ist für euch wie eine heilige Freistatt weit aufgethan, wohin ihr aus den Drangsalen des Lebens, aus Angst und Noth der Versuchung, aus den gottlosen Fallstricken des Teufels flüchten und sicher bleiben könnt, wie ein Feldherr in einer unbezwinglichen Festung, die jedem Sturme des Feindes trotzt. Sehet, o Brüder, die offene Seitenwunde des Erlösers; sie ist für euch wie eine heilige Freistatt, weit aufgethan, sie ist nicht bloß für die Könige und Großmächtigen der Erde offen, sondern auch für die Bettler

im zerrissenen Lockenhemde, die hier von keinem rauhen Bettelvogt zurückgewiesen werden; sie ist nicht bloß für die heiligen engelreinen Seelen offen, die außer Gott nichts suchen und wünschen, sondern vorzüglich für jene unglücklichen Christen, die in ihrer Sünde todkrank darnieder liegen und in Kleinmuth jämmerlich zerschlagen sind.

Aber Jesus Christus thut heute noch mehr. Er zeigt uns von fern den Kalvarienberg, und wo sein Kreuz steht, da grünt auch der Baum unsers Heils. Er hängt mit blassem Angesichte am schmählichen Holze; aber in seinem blassen Angesicht ist unendliches Erbarmen für uns Alle. Sein erstorbenes Auge, das tief eingesunken ist, verkündigt mit lauter Stimme, wie kein menschlicher Prediger es vermag, die unendliche Liebe des Erlösers zu uns Allen und redet uns Trost in's wunde Herz: „Brüder, euch alle umfange ich mit zärtlicher Freundesliebe, und will euch im Leben beschützen mit meiner ganzen göttlichen Kraft, und will euch im Tod als himmlische Wegzehrung stärken zur gefahrvollen Reise, und will euch in der andern Welt erfreuen mit dem Troste der Heiligen. Laßt euch nicht schrecken euer sündhaftes Leben; mein Blut löscht alle euere Sünden in Ewigkeit aus, und zerbricht die rostige Fessel der langen Gewohnheit, und begeistert euch mit kühner Siegeskraft vor keinem Feinde zu zittern und euer ewiges Heil zu erringen!“

Für diese unendliche Liebe verlangt Jesus Christus nichts Anderes, als daß ihr seine letzte Vaterlehre treu befolgt, die er euch heute an's Herz legt. Sie lautet mit wenigen Worten also: Gott fürchtet allein, und verachtet die Welt. Dieß ist der Inhalt meiner Predigt, die ich mit keiner feingeschliffenen Schmeichelrede zu schnitzeln gesonnen bin, die der Wahrheit Zeugniß geben soll!

Albrecht, Graf von Habsburg, der in den nahen Schweitzerlanden wohnte, ging einst mit seinem jungen Sohne Rudolph in das nahegelegene Benediktinerkloster Mury, welches unter seinem Schutze stand. Er trat mit Ehrfurcht in die Kirche, öffnete eine Seitenthüre, die hinten in der Kirche angebracht war, und führte

seinen Sohn stillschweigend durch einen finstern Gang. Bald kamen sie in eine dunkle Todtengruft, die nur durch ein kleines Fenster von oben mit wenigem Licht erhellt war. Die Wände der Todtengruft waren mit alten Denkmalen geschmückt, und auf den Denkmalen prangte in Marmor eingegraben unter Schilden und Helmen das heilige Kreuz, welches das Labsal aller Sterbenden ist, und als Siegeszeichen auf den Gräbern der Todten steht. Und rings um die Grabmale schlang sich in alten verzogenen Buchstaben die Inschrift: „Gott fürchtet allein, und verachtet die Welt!“

Albrecht schaute mit tiefem Ernste die alterthümlichen Grabmale an, brach in häufige Thränen aus und redete mit inniger Vaterzärtlichkeit seinen Sohn Rudolph an: „Geliebter Sohn! Dieses ist die Stätte, wo unsere Voreltern begraben sind: ihre Seelen, die schon in der himmlischen Freude für ihre Tugend belohnt sind, umschweben uns heute unsichtbar, und in ihrer ehrwürdigen Gegenwart will ich dir meine letzte Vaterlehre als ein heiliges Vermächtniß an's Herz legen:

Mein Haupt ist mit grauen Haaren bedeckt, und viel Gefahr und Noth hab' ich mit ritterlichem Heldensinn bestanden, und keinen Trotz der Gottlosen gefürchtet. Meine Jugend war der Unschuld geweiht, und Jesus Christus war die Freude meines blühenden Lebens. Deßwegen bin ich jetzt freudig und wohlgemuth, und in meinen alternden Gliedern regt sich noch jugendlicher Lebensgeist, der im Vertrauen auf Gott keine feindliche Lanze fürchtet und kein gezücktes Schwerdt, und noch sterbend ausruft: Es lebe Jesus Christus, der Gekreuzigte!

Sohn, das ist das Erbtheil deines Vaters: Gott fürchte vor Allem, aber keine menschliche Kraft! Dann wird dein Haus grünen und mächtig werden vor deinen Feinden, deine Söhne werden in Unschuld und Heldensinn wie Sprößlinge des Oelbaumes dich umranken und dir Sieg und Ruhm vor deinen Nachbarn gewinnen. Und Gott selbst breitet den Schild seines himmlischen Schutzes über dich aus und zerbricht den aufgeblähten Feindestrotz, der deine Seele verderben will.

Sohn, das ist das Erbtheil deines Vaters: Verschließe Aug' und Ohr den elenden Menschen, die deinen Begierden mit weltlichem Tande schmeicheln. Sie weben dir ein künstliches Lügennetz vor das Auge, daß dir die Wahrheit ewig verborgen bleibt, und athmen dir mit süßlicher Schmeichelrede das Gift des Hochmuths und schändlicher Lust in deine Seele, daß du aufgebläht und verzärtelt wirst, aber von Gott gestürzet in die Tiefe fällst. Dann frohlocken sie über deinen tiefen Fall und werfen mit bissigem Spotte ungeberdig das Maul auf. Aber hold und freundlich sei jedem Prediger, dem bittere Wahrheit vom Munde tönt, der mit wohlgemessenem Pfeile des Wortes deine Seele trifft, und die Sünde aus deinem Herzen reißt. Das ist ein Gesandter Gottes und ein Heiland für dich!

Und jetzt lebe wohl auf fröhliches Wiedersehen im himmlischen Vaterlande! Ich lege morgen meine Waffenrüstung das letzte Mal an, und ziehe mit meinen rüstigen Kampfgenossen in's heilige Land, um die Stadt Jerusalem den ungläubigen Horden zu entreißen. Wer für Jesus Christus sein Leben läßt, der endet wohl. Kämpfen will ich mit meiner letzten Kraft für die Wiege des Erlösers, vergießen will ich meinen letzten Tropfen Blut für die Krippe des Erlösers, und wenn auf fremdem Boden im blutigen Tode mein Auge bricht, so rufe ich noch sterbend: Es lebe Jesus Christus, der Gekreuzigte!"

Rudolph befolgte diese letzte rührende Vaterlehre wie ein köstliches Erbtheil genau, und wurde dadurch fromm als schlichter Graf, und fromm als römischer Kaiser, der Wiederhersteller des Friedens und der Ordnung im deutschen Reich, und noch jetzt denken wir mit tiefster Ehrfurcht an seinen hochgefeierten Namen.

Jesus Christus ist zärtlicher und liebevoller, als jeder irdische Vater, und steht heute voll unendlicher Liebe in euerer Mitte. Er hat die Blitze seines strengen Gerichtes bei Seite gelegt und die Gestalt eines menschenfreundlichen Wohlthäters angenommen, der jede Wunde heilen will, und jede Thräne abzutrocknen bereit ist.

Er führt euch in keine Todtengruft, wo die Verwesung an eingesunkenen Grabmalen nagt; sondern hier am lichterhellten Altar eurer Pfarrkirche legt er euch allen seine letzte rührende Vaterlehre an's Herz.

Jugendlicher Freund, jugendliche Freundin, erhebe dich muthig, tritt vor sein heiliges Angesicht und nimm dein Erbtheil aus den Händen des Erlösers!

Das ist das Erbtheil des Erlösers an dich: Gott fürchte vor allem; aber keine menschliche Kraft. Du bist noch jung und frisches Blut rinnt in deinen Adern und jugendliche Freude schwellt deine Brust. Aber den Kranz deiner Jugend bist du dem Erlöser schuldig und die liebliche Schamröthe deiner Wangen muß der Tücke des Teufels trotzen, muß mit herrlicher Frucht reifen für die Ewigkeit. Wenn du unter deinen Altersgenossen im Angesichte des Dorfes erscheinst, müsse dich das gute Zeugniß begleiten: „Der Jüngling ist die Freude seiner Eltern und des Dorfes Ehre. Sein Mund ist rein von jeder schamlosen Lüge und unbefleckt von jedem unzüchtigen Wort. Die Jungfrau ist geziert mit der gefälligen Blume der Schönheit; aber noch herrlicher leuchtet der Stern ihrer himmlischen Unschuld; das ist ihre Freude und ihr köstlicher Schmuck, für den sie auch zu sterben bereit ist.“

Das ist das Erbtheil des Erlösers an dich: Verschließe Aug' und Ohren den elenden Menschen, die deinen Begierden schmeicheln und dir mit unbändigem Munde jene falsche Scham einflößen, die sich des Heiligen schämt. Die wahre Andacht läßt sich von keinem bösen Beispiele lauer Christen irre machen, und verkriecht sich nicht wie eine lichtscheue Nachteule zur Frühmesse in den letzten Winkel der Kirche, sondern frei und offen vor aller Augen bekennt der Jüngling seinen Glauben, frei und offen versiegelt die Jungfrau ihre Unschuld im Gebet und im oftmaligen Genusse des heiligen Abendmahles gegen die Lockung der Sünde. Im Dunkel der Nacht ist ihnen Jesus Christus Schirmvogt und Hüter gegen die heimliche Pest, welche die junge Lebenskraft im Keim ertödtet; und in

menschenleerer Einsamkeit ist Jesus Christus ihr himmlischer Begleiter, der ihren Geist zu Gott erhebt und sie mit Siegesstärke gegen das Laster ausrüstet.

Das ist die letzte rührende Vaterlehre, das ist das Erbtheil des Erlösers an euch, o, Jünglinge und Jungfrauen! Mich labet heute die freundliche Hoffnung, daß in dieser Christengemeinde viele von euch zu finden sind, denen Jesus Christus lieber ist als der Geist der Welt in seinem Unflath; denen die Krone der Unschuld lieber ist als der nagende Wurm des bösen Gewissens, der im scheuen Blicke des Verführers sich spiegelt und aus dem trüben Auge des Wüstlings herausschaut. Das glaube ich am heutigen Festtag, o Brüder, und ich glaube noch mehr!

Fallen ist menschlich, aber verharren in der Sünde ist teuflisch. Samson der gewaltige und weithin gefürchtete Kriegsheld fiel in's Netz einer Sünderin, verlor seine Heldenstärke und wurde von seinen treulosen Feinden gefangen und der Augen beraubt. Wie ein verächtlicher Knecht mußte er im Hause seiner Dränger die niedrigste Arbeit verrichten, und wurde von ihnen täglich mit dem übermüthigsten Spotte begossen. Aber in einer heiligen Stunde, die ihm Gott zu seiner Bekehrung sandte, blickte er mit Vertrauen zum Himmel auf und flehte um göttliche Kraft, die Bande seiner Knechtschaft zu zerreißen. Und siehe, der Geist Gottes kam über ihn, und er wurde stark, Alles zu wagen für sein ewiges Heil; er faßte die Säule des Hauses, an die er gefesselt war, schüttelte sie mächtig, und warf das ganze Gebäude mit sammt seinen Feinden in Schutt und Trümmer.

Jünglinge, ähnlichen Starkmuth erwarte ich heute auch von euch! Vielleicht ist Jemand von euch durch die List des bösen Geistes in die Schlinge heimlicher Lust gefallen, und schmachtet, wie ein Sclave angeschmiedet, an der Säule der eingewurzelten Gewohnheit. Aber heute, eingeladen von Jesus Christus, von ihm an sein zärtliches Vaterherz gedrückt, von ihm ausgerüstet mit Kraft zu siegen, zerreißt er mit Entschlossenheit die Kette, die ihn bindet an

die elende Lust, und wirft die schändliche Säule seines gottlosen Lebens zertrümmert in den Staub. Und das ist ein Festtag, der alle Engel Gottes und alle Heiligen erfreut, der am Gerichtstag als euer Fürsprecher auftritt und eure Sünden bedeckt.

O Freunde, so Jünglinge als Jungfrauen! Wollet heute nicht empfindungslos sein bei der unendlichen Liebe des Erlösers, der euch mit der ganzen Inbrunst seines göttlichen Herzens in's ewige Leben einlädt. Seht, Jesus Christus euer Seligmacher zieht voraus, räumt mit zarter Obsorge jedes Hinderniß aus dem Wege, das eurer Pilgerfahrt gefährlich sein kann, verbindet selbst eure Wunden, die euch die arge Weltliebe geschlagen hat, und erfüllt euch mit himmlischem Troste, daß ihr wohlgestärkt die Heimat aller Heiligen erreichen könnt. O lasset jede eitle Lockspeise liegen und wandelt herzhaft den Fußstapfen des Erlösers nach, und jeder Schweißtropfen wird euch einst zehnfach vergolten werden, und jeder muthige Vorsatz wird euch einst unsterbliche Früchte bringen für die Ewigkeit.

Brüder, noch stärkt uns alle die Kraft der Jugend und der Himmel verheißt uns Sieg vor dem Bildnisse des Erlösers! Wir bringen Herz und Seele zum Opfer dar, und thun wie Albrecht von Habsburg den Schwur in Christi Gegenwart: Wir wollen ausziehn aus dem Lande der Schmach und Sünde, und im Sturme erobern das himmlische Jerusalem. Wir wollen kämpfen mit unserer letzten Kraft für das ewige Heil, wir wollen den letzten Tropfen Blut vergießen für die unversehrte Unschuld, und wenn uns im schmerzlichen Tode das Auge bricht, so rufen wir noch sterbend aus: „Es lebe Jesus Christus, der Gekreuzigte!“

Es ist mein herzlicher Wunsch, daß ihr genau befolget, was euch Jesus Christus an's Herz legt: „Gott fürchtet allein und verachtet die Welt!“ Laßt diese Wahrheit nicht bloß nach eurem Tod an die Todtenkreuze schreiben, sondern beherziget sie schon jetzt oft, daß euch bei eurem Tode kein sündhaftes Bewußtsein ängstiget. Gott hat uns deßwegen auf diese Erde hingestellt, daß wir eine Weile in mancherlei Mühe und Arbeit hienieden wohnen,

und im reinen Wandel vor Gott das ewige Heil unserer Seele sicher stellen, damit wir, wenn einst unser Leben eingesunken ist und die Stunde des Todes anbricht, in die himmlische Freude eingehen können und den Lohn für unsre Arbeit empfangen. Deßwegen ermahnt uns Jesus Christus durch den Mund des heiligen Paulus: „Laßt uns Gutes thun und nicht müde werden, denn zu seiner Zeit werden wir auch erndten, wenn wir nicht ablassen von der Arbeit.“

Aber der Boden, worauf unsere Hütten stehen und unsere Aecker liegen, ist keine menschenfreundliche Blumenaue, wo wir nach Herzenslust uns ergötzen und jede Blüthe der Freude genießen dürfen; sondern wir stehen noch immer auf feindlichem Erdreiche, wo die Tücke des Lasters uns mit seelengefährlichen Schlingen droht und schlau verborgene Hinterlist auf das Verderben unserer Seele lauert. Deßwegen verkündet uns Jesus Christus durch den Mund des heiligen Petrus: „Lieben Brüder, ich ermahne euch, daß ihr euch wie Fremdlinge und Pilgrime betraget, und von den fleischlichen Lüsten enthaltet, die wider die Seele streiten.“ Wenn ihr euer ewiges Vaterland aus dem Auge verlieret, werden die bösen Lüste aus euren Habseligkeiten, die ihr besitzt, aus eurem weltlichen Treiben, das sich bloß auf die Spanne des hinfälligen Lebens beschränkt, eiserne Fesseln schmieden, und euch damit binden für den unseligen Frohndienst der Welt. Sie werden euch mit loser Arglist den heilsamen Gedanken einer andern Welt aus der Seele spielen, und euch mit freundlichen Liedern einsingen in festen Schlaf, daß ihr den nahenden Tod nicht mehr fürchtet und ungerührt bleibt bei der stürzenden Erdscholle, die auf die eingesenkte Leiche des Nachbars niederrollt. Aber zur unerwarteten Stunde, wenn die Seele in dunkler Mitternacht ihres sündhaften Lebens tief eingeschlummert ist und vom Dunste der Erde trunken, nur zeitliches Glück und irdische Wohlfahrt träumt, wird die Welt mit schändlichem Verrath euch euren Feinden überliefern, und eure langgenossene Freude in bittere Galle verwandeln. Dann werdet ihr es zu

spät merken, daß ihr von dieser treulosen Schmeichlerin jämmerlich verrathen und auf ewig gefangen seid, ohne daß euch ein hilfreicher Erlöser aus schrecklicher Noth erlösen kann.

In Italien, unweit Neapel, ist ein Berg, der durch seine Fruchtbarkeit berühmt ist; aber wenn man einen Eingeborenen darüber fragt, so antwortet er sogleich: „Siedle dich daselbst nicht an, sonst ereilt dich unvermuthet das Verderben!“ Der Berg ist an seinem Fuße mit lieblichen Hügeln umgeben, wo es fast immer Frühling ist und lauter milde Lüfte wehen, so daß um Weihnachten, wo wir hier im tiefen Schnee begraben sind, daselbst die Weinreben Sprossen treiben und die Mandelbäume blühen. Ueber den fruchtbaren Hügeln ist er mit grasreichen Viehweiden geschmückt, wo zahlreiche Heerden reichliches Futter finden und keinen Winter zu fürchten brauchen. Aber wenn man einen Eingeborenen darüber fragt, so antwortet er sogleich: „Siedle dich daselbst nicht an, sonst ereilt dich unvermuthet das Verderben!“ Leichtsinnige Menschen, angelockt von der Fruchtbarkeit des lieblichen Berges, vom köstlichen Weine seiner Reben berauscht, führen zuerst mit Schüchternheit, dann mit immer steigender Kühnheit ihre Hütten auf seinen Hügeln auf. Sie fangen an das Erdreich zu bearbeiten, senken das Korn in die Furche und wässern den Keim der jungen Pflanze. Befruchtet vom Thaue des Himmels, gewartet durch fleißige Menschenhand und vom immerwährenden Frühling begünstigt, wird der Berg in einen bewunderungswürdigen Fruchtgarten verwandelt, wo durch's ganze Jahr zu gleicher Zeit junge Blüthen und reife Früchte zu finden sind. Die Menschen werden allmählich furchtlos und vertraut mit der Gefahr, sie nähren sich ruhig von den ergiebigen Erzeugnissen ihres Bodens, und schläfern sich sanft ein im Schatten ihres Wohlstandes. Aber plötzlich, während alle Bewohner im tiefen Schlummer begraben sind, bricht aus dem hohlen Gipfel des feuerspeienden Bergs ein verderbliches Ungewitter, bedeckt die ganze Gegend mit glühendem Schwefelregen und gräßlichem Steinhagel, und zerstört in einem Augenblicke, was Menschenfleiß in zehn Jahren gebaut hat.

Dieser Berg ist ein Sinnbild der treulosen Welt, die uns gerade dann zu schmeicheln aufhört und uns schandbar verläßt, wo wir es am allerwenigsten vermuthen. Sie reicht uns den Kelch der Freude und singt uns zu mit der Lockstimme der Verführung: „Hier auf meinen Hügeln bauet eure Hütten, und ich will euch erquicken mit dem Trost eines glücklichen Lebens; hier in meinem Schatten pflanzt eure Hoffnung auf, und ich will euch Fülle des Getreides in die Scheune gießen und mit Milch die Eimer füllen; hier in meinen kühlenden Lüften labet eure Glieder, und keine zehrende Krankheit soll euch berühren, und kein sinkendes Alter soll euch schwächen, und kein leuchtender Blitz soll dem Strohdach eurer Hütte nahen.“ Und ihr höret die Stimme der Verführerin und trinket den tödtlichen Schlaftrunk, den sie euch darreicht; ihr schlummert sanft ein und verschlafet euren unsterblichen Siegeskranz in der Ewigkeit!

O blinde Thorheit der verführten Menschen! Ihr schlafet, und zur unerwarteten Stunde bricht feuerspeiendes Unheil los, das euer Hauswesen verwüstet und eure Hand voll irdisches Gut dem erbarmungslosen Gläubiger in die Hände wirft; und das ist der Dank, womit die Welt euch auszahlt!

Ihr schlafet, und zur unerwarteten Stunde überfällt euch eine Krankheit, die eurem habsüchtigen Leben auf einmal ein Ziel setzt. Das Gewissen erhebt seine Stimme und trocknet euch in den letzten Nöthen die Quelle des Trostes aus; der Genuß heimlicher Lüste reißt mit peinlichen Schmerzen durch Mark und Bein und malt euch das Bild der zertretenen Unschuld vor die Seele; und das ist der Dank, womit die Welt euch auszahlt!

Ihr schlafet, und zur unerwarteten Stunde überfällt das Gericht des lebendigen Gottes eure zitternde Seele, und kein Erlöser erscheint, euch aus Angst und Noth zu erlösen, und kein Fürsprecher tritt hervor, euer Leben zu vertheidigen. Die treulose Welt wird eure eigene Anklägerin und reicht dem erzürnten Richter das Schuldbuch, wo all eure Vergehungen verzeichnet sind, wo euer ewiges Verdam-

mungsurtheil ausgesprochen ist; und das ist der Dank, womit die Welt euch auszahlt!

Deßwegen ermahnt uns Jesus Christus durch den Mund des heiligen Paulus: „Brüder, die Zeit ist kurz, und Diejenigen, die sich der Welt gebrauchen, müssen sich also verhalten, als gebrauchten sie dieselbe nicht.“ Dieser Ausspruch der heiligen Schrift ist etwas dunkel; aber ein Beispiel macht ihn sonnenklar. Wenn eine Gegend mit mordlustigen Jägern angefüllt ist, und die schlauen Vogler auf allen Anhöhen gefährliche Netze stellen, wird der Zugvogel bedächtig, und wagt sich nicht auf jede Lockspeise nieder, die ihm lieblich entgegenwinkt. Durch die freien Lüfte des Himmels geht seine Reise, und wenn er gezwungen ist, sich durch irdische Nahrung zu kräftigen, späht er mit scharfsichtigem Auge nach einem abgelegenen Hügel, dem er sein Leben sicher vertrauen kann. Er kostet mit hastiger Eile wenige Körner, die aus dem Barte der Distel gefallen sind, und schlürft wenige Tropfen Wasser, die vom feuchten Steine triefen. Dann erhebt er sich wieder schnell in die Höhe, und ist froh, daß er der hinterlistigen Schlinge glücklich entgangen ist.

Seht in diesem Beispiele, wie ihr euch in der Welt betragen müsset. Ihr könnet für eure leiblichen Bedürfnisse arbeiten und sorgen; aber euer Herz ohne himmlisches Labsal wochenlang in eure Wiesen und Aecker vergraben, dürfet ihr nicht. Ihr könnet euch anständig mit Kleidern versehen; aber mit zögernder Auswahl und eitler Vorliebe euch in die Farbe vergaffen, und sogar die Festtage mit eurem Putze vertändeln, dürfet ihr nicht. Wer sein Haus wohl versorgt hat, dessen Weib und Kinder um kein Brod zu weinen gezwungen sind, und dessen Gläubiger bezahlt sind, mag sich zu heiligen Zeiten mäßigen Genuß des Weins erlauben; aber seine Vernunft im berauschenden Uebermaaß ersäufen, darf er nicht. Und wenn eure Nothdurft befriediget ist, müsset ihr schnell mit glühender Inbrunst auf den Flügeln des Gebets euch erheben zum ewigen Vater, und ihn anflehen um seinen Beistand, daß er euch mit den Flügeln des himmlischen Schutzes huldvoll bedecke und

euch bewahre vor jedem feindlichen Angriffe, daß er den Pfeil der Leidenschaft zerbreche und euch kröne mit Früchten guter Werke.

Lieben Brüder! Wollet euch diese Lehre des göttlichen Erlösers besonders den Sommer dieses heiligen Jahres recht angelegen sein lassen, und denket an die schreckliche Wahrheit: „Was nützt es dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewinnt, aber darüber seine Seele einbüßt.“ Wenn die Seele einmal verloren ist, so ist sie verloren auf ewig, und kein Seufzer des bedrängten Herzens kann sie erlösen vom ewigen Untergang, und keine glühende Thräne der Reue kann ihr das Brandmal der Verwerfung von der Stirne waschen, und sogar das Gebet aller Engel und Heiligen kann ihr keine Minute Frieden und Ruhe erflehen. Wenn sie einmal verloren ist, so ist sie verloren auf ewig! Auf ewig! Ein entsetzliches Wort! Und Christen, die nicht wissen, wann die morsche Hütte ihres Leibes in Trümmer fällt, stehen empfindungslos bei diesem Wort, und setzen ihre Seele zur Schmach des gekreuzigten Heilandes aus in jedem Winkel des Lasters, und sind sogar bereit, die Seele, die Jesus Christus mit Blut und Thränen erlöst hat, um einen gestohlenen Grashalm zu verkaufen.

Brüder! Ich flehe heute zu Jesus Christus, daß euch der heutige Festtag zur wahren Buße und zum Segen gereiche, daß er euch die gefährliche Binde von den Augen nehme, die euch bethört und blendet, und eure Seele reich an Verdiensten in den Hafen des ewigen Lebens geleite.

Ein römischer Edelmann hatte einen einzigen Sohn, den er mit zartester Liebe auferzog und ihn in allen Wissenschaften unterrichten ließ, die sich für einen adeligen Jüngling geziemten. Er würde nicht bloß sein Vermögen, sondern sogar sein eigenes Leben mit Freuden geopfert haben, um seines Sohnes willen; weil er hoffte, daß er einst mit kindlicher Dankbarkeit und inniger Liebe Stab und Stütze seines Alters und die Ehre seines Hauses sein würde. Aber der Sohn befleckte, in schändlichem Ungehorsam gegen seinen Vater, mit Ausschweifung und Schwelgerei den Adel seiner Geburt, und faßte sogar in wilder Leidenschaft den gräßlichen

Entschluß, demjenigen das Leben zu nehmen, von dem er sein Leben auf Erden empfangen hatte.

Er ging zum Kaiser Tiberius und klagte seinen Vater mit schamloser Lüge bei diesem argwöhnischen Tyrannen an, daß er sich wider das Leben des Kaisers verschworen hätte. Der alte Vater wurde zu einem Verhöre vor Gericht gezogen, und erschien mit grauen Haaren schmählich wie ein Knecht mit Ketten gebunden, mit thränennassem Auge und im Trauerkleid eines Verbrechers. Sein Sohn trat mit frecher Stirn in vielfarbigen Kleidern als Kläger auf und wiederholte in Gegenwart des römischen Kaisers und der ehrwürdigen Richter noch einmal die schamlose Lüge, daß sein Vater sich wider das Leben des Kaisers verschworen hätte.

Serenus, so hieß der Vater, kehrte sich wider seinen Sohn, schüttelte seine Ketten und rief laut in der Versammlung aus: „Diese Hände, o Sohn, haben dich als Kindlein oft geherzt und mit väterlicher Zärtlichkeit getragen; und jetzt sind sie von dir gebunden mit eisernen Ketten. Diese Haare, die in der Sorge für dein jugendliches Leben und Heil, in mancherlei Trübsal grau geworden sind, sind jetzt von dir mit tiefer Schmach bedeckt und erfüllen meine letzten Athemzüge mit Verzweiflung. Deine Zunge, die von mir in freundlicher Liebkosung die ersten Laute der menschlichen Sprache lernte, schmiedet jetzt die treulose Lüge, die mein Leben mit Schande in die Grube bringt. Das ist der Lohn für meine Thränen und Angst, das ist der Vergelt für meine herzkränkende Mühe und Arbeit. Aber Gott möge eine Scheidewand setzen zwischen mir und dir; möge das Band zerreißen, das den Vater bindet an den Sohn, und dich auf ewig meinem Anblick entziehen. Doch in deiner letzten Noth werde ich dir noch erscheinen, werde furchtbar diese Ketten schütteln, daß dir ihr Geräusch dumpf in die Ohren kracht und deine zagende Seele jämmerlich niederschlägt.“

Selbst Kaiser Tiberius entsetzte sich bei diesem Schauspiel und das Volk hob Steine auf, den ungerathenen Sohn für seine Undankbarkeit zu bezahlen. Mancher von uns findet sich versucht

mit dem römischen Volke Steine zu fassen und ein Gleiches zu thun. Aber wartet noch eine Weile und behaltet die Steine für euch selbst.

Wie heißt dieser Mann in Blut und Wunden, der mit ausgebreiteten Armen, schmerzliche Todesangst im Gesicht, am schmählichen Holze des Kreuzes hängt? Ist es nicht Jesus Christus, euer zärtlicher und liebevoller Vater, euer Erlöser und Seligmacher? Die ewige Freude des Himmels und den Jubelgesang der seligen Geister opferte er freudig auf und hüllte seinen unsterblichen Geist in die brechliche Hülle des Leibes, um in herzdrückenden Leiden für die Sünden eurer Jugend zu büßen und die Härte eures kraftlosen Alters zu erweichen. Im blutigen Schweiße neigte er sein Angesicht zur Erde und heiligte dieselbe mit dem letzten Tropfen seines Schweißes und Blutes, daß ihr muthig wandeln möget in Reinheit der Seele, los und ledig von aller Gefahr, die mit giftigem Schlangenbiß euer ewiges Leben bedroht, und unerreicht von der heimlichen Tücke des Teufels. Sein letzter sterbender Seufzer drang mit göttlicher Inbrunst in die bessere Welt ein und sprengte mit heiliger Kraft für euch die Pforten des Himmels auf, daß sogar der versunkenste Sünder noch Hoffnung hat und durch Gottes Hand jede Thräne von seinem Auge getrocknet wird.

Aber viele von euch verläugnen diesen zärtlichen Vater, der euch erlöste, und kränken ihn durch weltliche Gesinnung nur noch tiefer.

Jesus Christus gab dir, o Freund, die rüstige Kraft der Gesundheit, die jeder Anstrengung trotzt und jedem Mühsal gewachsen ist. Die Kraft deiner Glieder ist von Gott; die süße Ruhe deiner Nächte ist von Gott, die frische Lebensröthe deiner Wangen ist von Gott. Aber du verdingst deine blühende Gesundheit wie eine Sclavin an den Frohndienst des Teufels, und dein jugendlicher Muthwille frißt die Wurzel der Unschuld ab und besudelt wie eine kecke Fliege sogar in der Kirche den Gottesdienst. Du schmiedest aus deiner Gesundheit eine Fessel, und bindest deinen väterlichen Erlöser zum zweiten Mal, und verräthst deinen Erlöser

zum dritten Mal, und forderst mit gräßlicher Stirne noch einmal seine Kreuzigung. O Freund, möge dir nicht in deiner letzten Angst der erzürnte Vater erscheinen, und dir zum Sterbetrost furchtbar die Ketten schütteln, womit du ihn selber gebunden hast. Möge im Tode deine Seele nicht verloren gehn und noch heute bedenken, daß dein Heil an einem brechlichen Halme schwankt.

Jesus Christus gab dir genügende Fülle des zeitlichen Besitzes, die dich vor drückenden Sorgen bewahrt und deinen Kindern das Labsal des Brodes bricht. Der Keim deiner Wiesen ist von Gott; die Blüthe deiner Aehren ist von Gott; das milchreiche Kraut deiner Alpen ist von Gott. Aber du lässest deinen Bruder in Noth verschmachten und baust aus deinem zeitlichen Glück ein weichliches Nest, wo du nicht nur den oftmaligen Genuß des Leibes und Blutes Jesu Christi verschläfst, sondern sogar das Gericht Gottes verschlafen würdest, wenn dich nicht der Tod aus deinem schlaftrunkenen Taumel aufrüttelte. Du schmiedest aus deinem Wohlstand eine eiserne Fessel, und bindest deinen Erlöser zum zweiten Mal, und verräthst deinen Erlöser zum dritten Mal!

Brüder, durchglüht von heiliger Liebe zu Jesus Christus, rufen wir heute in Andacht und Demuth: „Heilbringendes Opferlamm, öffne uns die Pforte des Himmels; sieh', es drängt uns der Feind mit gräßlichem Ueberfall, gib uns Starkmuth, bringe uns schleunige Hilfe!" Und gewiß, Jesus Christus wird euer Flehen erhören; „er wird sich," wie der Apostel sagt, „gestalten in euch," und wird leben in der Gottesfurcht eurer Jünglinge und in der holden Scham eurer Jungfrauen; er wird die waltenden Männer des Dorfs ausrüsten mit furchtbarem Ernste, der jeden Unfug aus der Gemeinde verbannt, und wird holdselige und bescheidene Reden legen in den Mund des häuslichen Weibes. Jesus Christus wird sich verklären in euren Greisen durch Sanftmuth und Geduld, und sie einsegnen zur himmlischen Freude; er wird uns Alle behüten vor jedem Uebel, und uns einst beseligen mit der ewigen Herrlichkeit! Amen.

Am

Feste des heiligen Antonius, des Einsiedlers

zu Schlinig an der Gränze von Engedein.

1826.

Lieben Brüder! Gleich im Eingange meiner heutigen Predigt will ich euch von euern Voreltern etwas erzählen, was ihr vielleicht noch nie gehört habt. Eure Voreltern sind sehr fromme und gottesfürchtige Leute gewesen. Sie haben ihre ärmlichen Hütten in diesem engen Thale aufgebaut und sich dabei zu Gemüthe geführt, was wir Alle täglich bedenken sollten. Unser Bleiben auf Erden dauert nur eine kurze Weile; und dann bricht ein Tag an, der uns aus den brechlichen Hütten des engen Thales hinausführt in ein weitausgebreitetes Land des Friedens und der Freude, das mit himmlischen Gütern geschmückt ist, und unser ewiges Erbtheil werden soll. Sie bauten mit rastloser Anstrengung ihre Felder in der Tiefe, und hüteten mit ausdauernder Geduld ihr Vieh auf steiler Alpenweide; denn bei all ihrer Arbeit tröstete sie der Gedanke: Wir sind zwar hier ringsum von Felsen eingeschlossen und keine herrliche Aussicht erquickt unser Auge; aber die unübertreffliche Aussicht zum blauen Gewölbe des Himmels steht uns offen, welche uns früh und spät wie ein milder Thau das welke Gras erfreut, welche uns stets mit zarter Freundlichkeit ermahnt, daß wir unsern unsterblichen Geist nicht überschütten mit den engherzigen Sorgen für's Zeitliche, sondern himmlischgesinnt wie die Heiligen Gottes durch Tugend und Unschuld aufwärts trachten, wo Christus sitzt zur Rechten Gottes. Sie lebten sorglos und zufrieden unter dem Schutze des allversorgenden Gottes und kümmerten sich wenig, daß ihr heimatliches Dorf von den übrigen Bewohnern unseres Vaterlandes gleichsam abgeschieden und in den äußersten Winkel desselben hinausgerückt, hart an der Grenze eines fremden Landes liegt; denn sie waren überzeugt von der tröstlichen Wahrheit: Wo wir immer leben und athmen, sieht uns das allsehende Auge Gottes;

Gott ist unser vielgetreuer Mittler und gnädiger Beschützer, daß wir sicher und wohlgemuth wohnen in unsern Hütten und kein feindliches Ungemach uns erschrecke. Jede Thräne, die wir weinen, hat er gezählt und keine ist verloren für das ewige Leben; jeden Schweißtropfen, den wir vergießen, hat er gewogen, und keiner ist verloren für die himmlische Freude; jedes herzdrückende Leiden, das uns heimsucht, hat er berechnet, und alle Seufzer des geängsteten Herzens hat er gehört; für alles und jedes gute Werk erwartet uns einst am Ende der irdischen Laufbahn eine überherrliche Krone in der Wohnung aller Heiligen Gottes.

Deßhalb wählten eure Voreltern auch den großen heiligen Antonius zu ihrem Kirchenpatron, der mehr als irgend ein anderer Heiliger geeignet war, ihnen durch sein bewunderungswürdiges Beispiel das Zeitliche zu verleiden und ihren Geist zu den himmlischen Gütern zu erheben, der selbst abgeschieden von der lärmenden Welt in einer Einöde lebte und mit der Arbeit seiner Hände sich ernährte. Deßhalb versammelten sie sich zwar alle Tage des Jahres vor seinem Bilde, um sein Beispiel im Herzen zu behalten und sich zur Tugend zu entflammen, aber vorzüglich am heutigen Tage und wollten besonders heute im Angesichte des lebendigen Gottes ein öffentliches Geständniß ablegen: „Wir wollen wie der heilige Antonius keinen Antheil haben an der Welt und ihren elenden Lüsten; wir opfern jede Freude und jedes Gut der Erde fröhlich auf, wie der heilige Antonius, wenn wir nur die ewige Ruhe des Himmels erkämpfen; wir setzen jeden Athemzug unseres Lebens kühn daran, wenn wir nur in der Freundschaft Gottes leben und sterben.“

Diese fromme Denkweise eurer Voreltern hat sich im Laufe der Zeit nicht verloren, sondern bis auf euch fortgepflanzt, und der angeerbten Gewohnheit getreu, seid auch ihr heute hier im Angesichte des lebendigen Gottes vor dem großen heiligen Antonius versammelt, um den unverbrüchlichen Vorsatz eines heiligen himmlischgesinnten Lebens wie eure Voreltern zu erneuern. Um euch in

diesem verehrungswürdigen Vorhaben zu bestärken, will ich euch in meiner Predigt folgende Wahrheit beweisen: Der himmlischgesinnte Antonius erringt durch seinen heiligen Wandel die ewige Freude des Himmels; aber der irdischgesinnte ihm ganz unähnliche Christ geht durch seine eigene Schuld zu Grunde.

Lieben Brüder! Im tiefen Gefühl unserer Schwachheit, mit herzlicher Bereitwilligkeit uns rühren zu lassen vom göttlichen Worte fangen wir unsere Betrachtung an, und der große Schutzheilige dieser Kirche, den wir heute an seinem heiligen Festtage verehren, möge mit gnädiger Huld die Hülle der Blindheit von unserm Auge nehmen, die ihre eigene Wunde nicht sieht und durch Nachlässigkeit unheilbar werden läßt: möge unsern Geist erleuchten mit einem himmlischen Licht, daß wir nicht suchen, was auf Erden ist, sondern was droben ist, wo Christus sitzt zur Rechten Gottes!

Die vornehmsten äußerlichen Züge der Lebensgeschichte des heiligen Antonius sind euch längst schon bekannt, und ich will mich darüber nicht weitläufig verbreiten. Nur seinen himmlischen Sinn, der aus allen seinen einzelnen Handlungen hervorleuchtete und wie Frucht und Blüthe sein ganzes Leben schmückte, muß ich euch kurz darstellen und ihn zum Grundstein meiner heutigen Predigt legen.

Der heilige Antonius war in Aegypten von wohlhabenden Eltern geboren, und nach ihrem Tode in einem Alter von achtzehn Jahren der Erbe eines ansehnlichen Vermögens geworden. Ihn lud der ruhige Besitz seiner Güter zum fröhlichen Genusse der Freude dieses irdischen Lebens ein, wollte ihn bethören mit dem elenden Flittergolde des zeitlichen Wohlstandes und ihn sanft einschläfern im süßen Glücke seiner blühenden Gesundheit. Aber der edelmüthige Jüngling hatte sein unschuldiges Herz Jesu Christo geweiht; er ließ sich vom lockenden Reichthume nicht hinabziehen in den Staub der Erde, und war fest entschlossen, sich nicht beflecken zu lassen mit der unersättlichen Habgier, die immer mehr verlangt, je mehr sie besitzt; er wendete sein einziges Augenmerk schon in blühender Jugend auf das unvergängliche Leben nach dem Tode,

das die Heiligen Gottes im Himmel erfreut. Daher zerriß er jedes Band, das ihn noch an die Erde fesselte, schenkte mit heldenmüthiger Aufopferung alle seine Güter den Armen um Christi willen, um sie nicht mißbrauchen zu können zum Verderbniß seiner Seele, und beschloß in einsamer Wüste sein Leben als Einsiedler in Gebet und Abtödtung zu heiligen, und die Krone der Auserwählung mit heiliger Gewalt an sich zu reißen. Die abgeschiedene Höhle der Wüste war sein süßester Aufenthalt, wo er mit männlicher Entschlossenheit jede feige Begierde des Herzens entwurzelte, die nach der hinfälligen Freude der Welt zurückgelüstete und ihn abziehen wollte von seiner gottseligen Lebensweise. Er besuchte jeden frommen Einsiedler der Wüste, der ihn belehren konnte auf dem Wege zum Himmelreich, und prägte die erhaltene Lehre so tief seinem Herzen ein, daß ein inbrünstiges Verlangen in ihm erwachte, bald in Gesellschaft aller heiligen Auserwählten jedes Mühsal des irdischen Lebens zu vergessen und Gott mit vollster Sättigung zu schauen von Angesicht zu Angesicht. Wenn ihn auch entsetzliches Leid befiel und große Angst der Trostlosigkeit seine Seele drückte, wenn ihm Verfolgung von Außen und Versuchung von Innen den Besitz des ewigen Lebens entreißen wollte, raffte er seine letzte Kraft zusammen, muthig auszuhalten im Streite, und sehnte sich schon mit innigster Freude auf den seligen Augenblick, wo der tugendhafte Christ als siegreicher Kämpfer aus Streit und Noth hervorgeht, um die unverwelkliche Siegespalme zu empfangen, die Gott seinen treuen Knechten aufbewahrt hat. Er vermied sorgfältig den eiteln Umgang mit solchen Menschen, die mit losem Geschwätz die Andacht im Herzen des Bruders ertödten, und hüllte sich ganz in die Hülle seiner Gott gewidmeten Einsamkeit, wo er ruhig und unbemerkt die Vergehungen seiner vielleicht zu wenig bedächtigen Jugend mit Thränen der Reue auslöschen konnte, wo Jesus Christus sein Freund und Vertrauter war, wo die heiligen Engel ihn trösteten mit der freundlichen Aussicht in das bessere Vaterland. Wenn er seinen Mund aufthat, mit Denjenigen zu reden, die ihn zu besuchen

gekommen waren, sprach er Worte des Heiles zu ihnen und entflammte alle Zuhörer, ihre letzte Kraft anzustrengen, um sich eine freudenreiche Aufnahme zu erringen vor dem Richtstuhle des allmächtigen Gottes.

Sein Leib lag in brechlicher Hülle auf Erden; aber seine Seele war im Himmel unter den Heiligen Gottes. Sein Leben athmete in strenger Selbstverläugnung auf Erden; aber Jesus Christus war sein Leben, und Sterben sein Gewinn. Seine Hand war bei der Arbeit, womit er sich kümmerlich nährte; aber sein Herz lag als ein köstliches immerwährendes Opfer vor dem Throne Gottes. So lebte der heilige Antonius hundert und fünf Jahre, ohne zu ermüden in seiner beschwerlichen Laufbahn, ohne abzulassen von seinem beharrlichen Eifer, ohne an etwas anderem zu hangen als an Jesus Christus und der Freude des Himmels. Anders ist das Leben des irdisch gesinnten Christen beschaffen. Er kann sich nicht losmachen von seiner Sinnlichkeit, die sich stets erdwärts senkt und im Staube kriecht, und sich gern unzerbrechliche Hütten bauen möchte im Thale der Thränen. Er vergißt, daß alle Güter der Erde nur deßwegen da sind, um uns den Weg in's himmlische Vaterland zu bahnen und zu erleichtern, und uns als Wegzehrung zu dienen auf dieser gefahrvollen Reise. Sein Auge ruht mit Wohlgefallen auf seinem zusammengerafften Gut, als wäre dieses sein letztes Ziel und Ende, als wäre dieses sein Trost im Leben, und sein Heil im Tod, als wäre dieses sein Erlöser und Seligmacher in der Ewigkeit. Er vergißt, daß uns die Kräfte des Leibes und der Seele nur deßwegen von Gott gegeben sind, damit wir dieselben klug und thätig verwenden, um unser ewiges Heil sicher zu stellen, und unsre unsterbliche Seele mit einer bleibenden Hinterlage von Verdiensten zu versorgen; er verwendet alle seine Kräfte und Anlagen auf eine kurze Spanne Zeit, auf den ärmlichen Besitz eines geträumten Gutes, das die Motte frißt und der Rost verzehrt, will sich auf ewig ansiedeln in seinem engen Thale, will ewig entfernt von Gott und seinen Himmeln ein mühseliger Fremd-

ling bleiben hienieden, und bauet mit Schweiß und Thränen ein Gebäude, welches der eilende Tod niederreißt, ehe es vollendet ist.

Lieben Brüder! Dieses sind die ersten Züge des Gemäldes, das ich euch heute zeige, und es wird euch schon anfangen einzuleuchten, daß die Wahrheit fest und unerschütterlich dasteht, die ich am Anfange meiner Predigt aufgestellt habe: Der himmlischgesinnte Antonius erringt durch seinen heiligen Wandel die ewige Freude des Himmels; aber der irdischgesinnte ihm unähnliche Christ geht durch seine eigene Schuld zu Grund. Aber gehen wir bedächtig weiter!

Derjenige, welcher sich einmal der Anhänglichkeit an's Zeitliche ganz hingibt, verfällt in eine seelenverderbliche Lauigkeit. Wenn im Frühlinge, wo Alles in Wachsthum und Blüthe ist, noch plötzlich kältende Nächte einfallen und den verderblichen Reif über Berg und Thal ausstreuen, so bleibt alles starkgewurzelte Unkraut des Feldes unversehrt stehen und die unfruchtbaren Bäume des Waldes trotzen jedem schädlichen Nachtfrost. Aber die vielversprechende Blüthe der Obstbäume geht jämmerlich zu Grunde, die Aehre der blühenden Feldfrucht wird unheilbar beschädigt und viele der edelsten Pflanzen, die der Mensch mit saurer Arbeit gepflanzt, sterben gänzlich aus. Das nämliche ereignet sich im menschlichen Herzen, welches einmal von der drückenden Sorge für das Zeitliche ganz eingenommen ist, und nichts anderes lieb und werth hält als die Güter der Erde. Ein solcher Mensch ist nur mit der einzigen Sorge für seine zeitlichen Götzen beschäftigt, und will und kann nichts anderes denken, und nichts anderes besorgen, als was seine Lieblingsleidenschaft begünstigt; er verliert das einzig Nothwendige und das Heil seiner Seele immer aus dem Gesicht, und denkt lieber an sein Feld und an sein Vieh, als an seine ewige Bestimmung. Die Gluth der Andacht, die unser Herz für's ewige Leben erwärmt und stärkt, die wie eine steigende Flamme nicht Rast und Ruhe findet hienieden, sondern heimwärts trachtet und nach dem himmlischen Vaterlande sich hinaufsehnt, lischt aus und gibt den Menschen seinen Begierden Preis. Jeder Vorsatz, der sich aus

seinem Elende zum gottseligen Leben herauswinden und die Fessel des Sclavensinnes, der im Staube kriecht, sprengen will, fällt muthlos und unnütz zur Erde wie ein Vogel, der im heftigsten Winterfrost die Kraft zu fliegen verloren hat, weil er nur aus halbem Herzen hervorgegangen ist, das mit seiner größern Hälfte der Welt und ihren Freuden zinsbar und unterworfen ist, weil er nicht unterstützt und gewässert wird durch wahres Gebet und herzlichen Gottesdienst. Daher keimen die bösen Neigungen furchtlos in seinem Herzen empor, und schlagen so tiefe Wurzel, daß das Schwerdt des Wortes Gottes sie nicht ausrotten und die göttliche Gnade, die noch von Zeit zu Zeit den unglücklichen Bruder heimsucht, nicht zerstören kann.

Aus dieser Quelle gewissensloser Lauigkeit fließt die unchristliche Entheiligung der Feiertage, die in christlichen Gemeinden geduldet wird, wo die Jugend den Sonntag und die hohen Feste zu Spieltagen macht, und sie mit Werken der Finsterniß brandmarkt; wo die allgeschäftige, vielberedte Weiberzunge sich an böser Nachrede weidet und arge Zwietracht in's Haus des Nachbars säet; wo die Blüthe der Unschuld an jugendlich blühenden Töchtern welk wird und abfällt durch die gleichgiltige Blindheit ihrer irdischgesinnten Eltern, die nichts ihrer Sorge werth finden als Feld und Stall.

Lieben Brüder! Der heilige Antonius steht in eurer Mitte als gewaltiger Wundermann, und redet jedem von euch an's Herz: „Stehe auf, der du schläfst, und erwache von den Todten, und Christus wird dich erleuchten; ertödte deine Anhänglichkeit an das Zeitliche und richte dein Auge auf die ewige Belohnung im Himmel, die allein deine unsterbliche Seele vollends befriedigen und dich für jede Verachtung der zeitlichen Güter überschwänglich entschädigen kann. Siehe, Jesus Christus, unser König, geht voran in Mühe und Arbeit, in Kummer und Betrübniß; alle Heiligen folgen ihm nach und verschmähen jede Freude der Welt; o bleibe nicht allein zurück, verroste nicht allein in deiner tödlichen Lauigkeit, und laß Christi Blut an dir nicht verloren gehen.“

Das ist die Predigt des heiligen Antonius an euch Alle, und wehe mir und euch, wenn wir ungerührt dabei bleiben. Als der römische Feldherr Balazius heilige Einsiedler und Jungfrauen hatte schimpflich mit Geißelstreichen mißhandeln lassen, schrieb der große Antonius ihm folgenden Brief: „Ich sehe den Zorn Gottes über dich kommen; höre auf, die Christen zu verfolgen, auf daß dich der göttliche Grimm nicht plötzlich ereile, der dir nahen Untergang droht.“ Der Feldherr lachte über den Brief des heiligen Mannes; aber nach fünf Tagen starb er eines jämmerlichen Todes, zur Strafe seiner Sünden, allen zum schrecklichen Beispiel, die die Worte eines heiligen Predigers verschmähen.

Wie wird dir einst sein, o Bruder! im Tode, wenn der heilige Antonius, den du hier im Bilde schaust, der dir durch sein heiliges Leben Buße predigt, vor dein Sterbebette tritt und spricht: „Ich sehe den Zorn Gottes über dich kommen, der dir ewigen Untergang droht, weil du meiner Ermahnung kein Gehör gegeben, dich in die Erde verliebt, und aus Liebe zu ihr schändliche Sünden begangen hast!“ Wie wird dir einst am Gerichte Gottes sein, wenn der heilige Antonius dir entgegentritt und das laute Zeugniß ablegt: „Ich war mit meinem hilfreichen Beistand in ihrer Mitte, und mein himmlischer Sinn wurde als nachahmungswürdiges Muster laut im Dorfe gepredigt; aber kein Mensch achtete auf die Predigt, und kein Mensch besserte sich durch die Predigt, sie war eitel und fruchtlos an der verstockten Gemeinde.“

O Brüder! Kehret heute gerührt und gebessert nach Hause, und schreibet zum ewigen Andenken die unleugbare Wahrheit an jede Thür des Hauses: „Der himmlischgesinnte Antonius erringt durch seinen heiligen Wandel die ewige Freude des Himmels; aber der irdischgesinnte, ihm unähnliche Christ geht durch seine eigene Schuld zu Grunde.“

Derjenige, der sich einmal der Anhänglichkeit an's Zeitliche ganz hingibt, begnügt sich mit seiner Lauigkeit nicht, sondern verfällt in eine seelenverderbliche Blindheit, in welcher er sich für besser hält,

als er wirklich ist. Dem irdischgesinnten Menschen wird das Gebet zur marternden Pein; aber er verrichtet es doch aus knechtischer Furcht, und weil es einmal durch die Gewohnheit so hergebracht ist, und weil es durch äußern Zwang und Anstand so sein muß. Das Gebet wird zu einem schändlichen Frohndienste der Lippe, die auswendig gelernte Worte hersagt, wovon das Herz nichts weiß, die es zu Schanden macht, und verleugnet durch ein unchristliches Leben. Woran das Herz hangt, daran denkt der Mensch, über das sinnt er nach, das ist ihm theuer und werth; und weil das Herz eines solchen Menschen den hinfälligen Gütern der Erde gleichsam verkauft ist, so kann er sich mit Gott und dem ewigen Leben nicht beschäftigen; mitten im Gebete, mitten bei'm Gottesdienst umflattern ihn seine zeitlichen Lieblingsgedanken, an diesen ergötzt sich sein irdischgesinnter Geist, diese betet er eigentlich an, ohne zu denken an Gott, dem allein alle Anbetung und Huldigung gebührt. Nur dann erhebt er ernstlich seine Hände zum Himmel, nur dann öffnet er seine Lippe zum Gebet, und will augenblicklich erhört sein von Gott, wenn es seinen zeitlichen Gewinn und Vortheil gilt. Gott soll gleichsam von seinem Throne steigen und auf den Ruf des eigennützigen Beters sein Knecht werden, der ihm seine Rinder auf der Alpe sorgfältig hütet und seine Scheune mit Futter und Getreide zur Genüge anfüllt. Und wenn sein habsüchtiger Wunsch ihm gewährt ist, dann läßt er Gott in seinem Himmel herrschen und regieren, und vergißt mit undankbarer Seele die Pflicht der Anbetung, die er ihm schuldig ist, und vergißt seine heiligen Gebote, die er schändlich vernachlässigt. Bleibt ihm aber sein Wunsch unerfüllt, so wird er in seinen Gedanken unzufrieden mit Gott, und bricht nicht selten in laute Klagen aus gegen die Vorsehung Gottes, wodurch sein eigener Glaube erschüttert und der kleingläubige Bruder geärgert wird, wodurch er die heilige Absicht seines himmlischen Vaters an sich selbst vereitelt, der sehr oft deßwegen seine Herzenswünsche unerfüllt läßt, damit er durch Trübsal gebessert und für die himmlische Freude gewonnen werde. Auf ein solches

Gebet baut er seine Hoffnung des ewigen Lebens; für ein solches Gebet erwartet er eine himmlische Belohnung, und weil er frei und ledig von gewissen auffallenden Lastern an diesen Aeußerlichkeiten klebt, die er in seiner Blindheit für wahre Andacht und wahre Tugend hält, schläfert er sich sanft ein auf dem weichlichen Polster, den er sich aus seiner sogenannten Ehrlichkeit zusammengeflickt hat, die in nichts anderem besteht, als daß er kein Mörder und kein Mordbrenner ist. Auf diese Weise gleicht er dem faulen Holze, das, wie ihr oft werdet bemerkt haben, bei dunkler Nacht in einer gewissen Entfernung leuchtet und glänzt wie ein kostbares Kleinod, aber bei'm Sonnenlicht betrachtet, weiter nichts als verwerfliches faules Holz ist voll Wurmstich und Moder.

Brüder! Verlasset heute nicht diese heilige Stätte, ohne ernstlich bedacht zu haben, ob wohl etwa nicht auch einige von euch diesem soeben entworfenen Bilde gleichen, und sich in ihrer Blindheit für lebendig halten, während sie der Seele nach gänzlich erstorben sind. Ich bitte euch Alle, denen das Gewissen hierin einen Vorwurf macht, brechet den eisernen Schlaf, der euch für den ewigen Tod gefangen hält, und erwachet zu heiliger Entschlossenheit, jetzt, weil es noch Zeit ist, zu kämpfen den guten Kampf, und zu bewahren den Glauben. Je länger ihr zögert, desto tödtlicher wird der Krankheitszustand eurer Seele, desto schwerer wird das Aufstehen für den unglücklichen Sünder, und desto gefährlicher wird euch ein plötzlicher, unerwarteter Tod, der euch dem unerbittlichen Richter der Lebendigen und Todten überliefert.

Der heilige Antonius fragte einst Jesus Christus, der sich ihm nach einer übergroßen und schmerzlichen Versuchung offenbarte: „Wo warst du bis jetzt, mein Jesus, daß du mir nicht früher geholfen hast?“ Der Herr gab zur Antwort: „Ich bin bei dir gewesen, und war Zeuge deines heldenmüthigen Kampfes; ich habe deine Geduld und Ausdauer gesehen, und dich zu Gnaden aufgenommen: von nun an werde ich dich nimmer verlassen.“

Mit der nämlichen Stimme wird euch Jesus Christus erfreuen,

wenn ihr mannhaft kämpfet und sieget, o Brüder! Er wird alle Thränen abwischen von euren Augen, und euch krönen mit den Palmen des Siegs! Er wird euch am Ende eures Kampfes freudig zurufen: „Ich bin bei euch gewesen, und war Zeuge eures heldenmüthigen Kampfes; ich habe eure Geduld und Ausdauer bewundert: von nun an werde ich euch nimmer verlassen!"

Derjenige, der sich einmal der Anhänglichkeit an's Zeitliche hingibt, begnügt sich mit einer solchen Blindheit noch nicht, sondern fällt immer tiefer, und achtet die Wunde seiner Seele viel weniger als einen zeitlichen Schaden. Der zeitliche Schaden ist für den frommen Christen eine Botschaft aus der andern Welt, die ihm, von Gott gesendet, an's Herz redet: Bruder! Schüttle den Staub der Erde von deinen Füßen und lebe für die Ewigkeit! Wenn dein Leben auslischt und dein Leib zu Staub einsinkt, bleibt dir nichts anderes übrig als deine Tugenden und Verdienste; jetzt lege Hand an's Werk und kämpfe muthig für das überselige Anschauen unsers Herrn Jesu Christi im himmlischen Vaterlande! Schüttle den Staub von deinen Füßen und lebe für die Ewigkeit! Aber der irdischgesinnte Mensch versteht diese himmlische Botschaft nicht, und wird mit unendlichem Herzeleid erfüllt, wenn ihm ein kleines Unglück begegnet, da er doch hart und ungerührt bleibt, während seine Seele in der tödtlichen Gefangenschaft des Teufels schmachtet, und verloren geht durch seine Schuld; er härmt sich ab in Kummer und Angst, und kann unmöglich vergessen, daß ein kleiner Mißwachs seine Aecker heimgesucht und ein verderblicher Unfall seine Heerde verunglimpft hat, während er unerschüttert dasteht bei'm Gedanken an das furchtbare Gericht des allmächtigen Gottes, bei'm erschrecklichen Gedanken an den erzürnten Richter. So ist er besorgt für die Zeit, aber sorglos für die Ewigkeit; so jammert er über eine kleine Hand voll Staub, und bleibt thränenlos bei'm ewigen Untergange seiner Seele!

Einst nach langem Seufzen und Weinen rief Antonius in Gegenwart seiner Ordensbrüder kläglich und höchstbetrübt aus: „Ach meine Kinder! Der Zorn Gottes ergehet über die Kirche, und sie

wird den ruchlosen Händen ketzerischer Menschen übergeben werden, die unvernünftigen Thieren gleich sind. Denn ich sah in göttlicher Offenbarung den Altar umringt von Maulthieren, die Alles umwarfen, was im Heiligthume stand, und hörte eine Stimme, die sprach: Mein Altar wird entheiliget werden. Dieß ist die Betrübniß, die mir das Herz zerreißt; dieses ist der Schmerz, der mir Thränen auspreßt; dieses ist das Weh, das meine grauen Haare mit unbeschreiblichem Kummer heimsucht."

Lieben Brüder! So ist die Gesinnung des wahren Christen beschaffen, der sich nur dann ernstlich betrübt und in laute Klage ausbricht, wenn die Kirche Gottes mit Trübsal heimgesucht wird, wenn das Heil der unsterblichen Seele in Gefahr ist. Wenn sich ein böser Streit in der Gemeinde erhebt und die Gemeindemitglieder mit feindseligem Hasse sich gegen einander erbittern, wenn der Nachbar mit schadenfroher Zunge den Namen des Bruders anschwärzt und verläumdet; wenn in einem christlichen Hause gräßlicher Unfriede einreißt und die Herzen vergiftet: dann betrübet euch sehr, dann brechet aus in laute Klagen, denn Jesus Christus wird von neuem gekreuzigt in einer solchen Gemeinde, und eure Seele ist mit einem häßlichen Aussatze behaftet, der ihr ohne ernstliche Besserung zum ewigen Tode gereichen kann und gereichen wird. Wenn der unmündige Bube, der kaum der Wiege entwachsen ist, mit unbändigem Trotze seine Eltern verunehret und mit unzüchtiger Rede die Wange der Unschuld schamroth macht; wenn der arge Lügengeist sich in seinem Herzen einnistet und seine Zunge zu jeder Lüge frech macht: dann betrübet euch sehr und brechet aus in laute Klage. Denn er reift heran zum Verführer des Dorfs und zum Genossen des Teufels, um jede Tugend zu beflecken und Alles zu entweihen, was dem Menschen heilig. Aber bei jedem zeitlichen Verluste erhebet mit christlichem Starkmuth eure Häupter, und wollet euch selbst das Zeugniß geben können wie Paulus: „Wir haben allenthalben Trübsal, aber wir ängsten uns nicht; uns ist bange, aber wir verzagen nicht; wir leiden Verfolgung, aber wir sind nicht

verlassen; wir werden unterdrückt, aber wir kommen nicht um. Denn Jesus Christus ist unser Stab und die Hoffnung des ewigen Lebens ist unsere Stütze, und ein glückseliger Tod bringt uns hinüber in die himmlische Freude, die uns alle Thränen abtrocknet und alle Leiden versüßt!

Derjenige, der sich ein Mal der Anhänglichkeit an's Zeitliche ganz hingibt, begnüget sich mit dieser Blindheit noch nicht, sondern fällt noch tiefer. Er denket allzeit an's Zeitliche, und genießt es nicht: er vergißt den Tod, und fürchtet ihn doch. Der irdisch gesinnte Mensch gleichet jenen Vögeln, die, wie uns die Erfahrung belehrt, aus blinder Vorliebe für glänzende und kostbare Dinge darnach haschen, und sie in ihrem Neste zusammenhäufen, ohne sie gebrauchen zu können, oder gebrauchen zu wollen. Das bloße Zusammenraffen ist seinem Herzen erfreulich; der bloße Anblick des Glanzes ist seinen Augen lieblich; das bloße Haben und Besitzen ist seine süßeste Arbeit und Freude. Er ist so verblendet, daß er im Ueberflusse darbet und bei vollen Kasten zu verhungern glaubt, und mit unbändigem Lärm über Mangel und Noth die Gemeinde ärgert, und Gott mit schnöder Undankbarkeit lästert, der ihm reichlichen Segen gegeben hat, den er verheimlichet und nicht gebrauchet, den er aus seinen mildthätigen Händen empfangen hat, und sich anstellt, als hätte er's nicht empfangen.

Daher kommt es, daß sein Mund beständig überströmt von lauter Klage über die bösen Zeiten, da es doch Jedem einleuchten muß, daß die Zeiten gut genug sind, wenn nur die Menschen besser wären; da es doch Jedem einleuchten muß: In jeder Minute des Lebens kann der Mensch sein ewiges Heil fester begründen und vergrößern; aber du bist blind, o Bruder, für diese Wahrheit, und wählst wie kriechendes Gewürm den Staub der Erde zu deiner Wohnung, und baust tief unten dein Nest, wo dich keine heilige Lehre trösten und keine Bitte des Predigers für's ewige Leben beschwören kann.

Je näher ein solcher Mensch dem Grabe kommt, je mehr sein

Alter einsinkt und seine Kraft schwindet, desto lieber wird ihm durch fortgesetzte Gewohnheit die Erde, desto tiefer sucht er sich zu verschanzen mit dem elenden Plunder, den er mit gänzlicher Verachtung seines Seelenheiles zusammengerafft hat. Daher wird ihm der Tod, der dem frommen Christen als Erlöser erscheint, um ihn aus dem Orte seiner mühevollen Pilgerschaft in die Freude des ewigen Lebens hinüberzubringen, zu einem fürchterlichen Gespenst, an das er nie denken kann ohne Furcht und Grausen, das ihn jeden Schritt seines Lebens begleitet und den Genuß jeder Freude verbittert. Er gleichet einem geängstigten Hirsche, der von einem grausen Jäger verfolgt wird. Der Hirsch wittert den tödtlichen Schuß in der Flinte des Jägers, hört das Gebell der mordlustigen Hunde: er rafft sich mit fliegender Eile fort in die Tiefe des Waldes, um sein Leben vor dem Verfolger zu retten. Aber mitten im eilenden Laufe bleibet er beständig scheu und angstvoll zurück, und sorgt, es möchte der Jäger seine Spur erreichen, es möchte der scharfgezielte Schuß in seine Seite dringen und sein Leben endigen. So theilt er sein Leben gleichsam in zwei Theile: die eine Hälfte widmet er der Welt und ihren hinfälligen Gütern; die andere Hälfte wirft er dem unaufhaltsam heranrückenden, mit unchristlicher Sorge knechtisch gefürchteten Tode zum Raube vor, und Gott, dem wir die Blüthe des jugendlichen Lebens und die Neige des Alters schuldig sind, muß leer ausgehen, und die durch Christi Tod erkaufte Seele, die einmal verloren, auf ewig verloren ist, muß ohne himmlische Speise verschmachten, wie ein versengtes Kraut in der wasserlosen Wüste; und so erwahrt sich an ihm die Wahrheit meines Satzes: „Der himmlisch gesinnte Antonius erringt durch seinen heiligen Wandel die ewige Freude des Himmels; aber der irdisch gesinnte, ihm unähnliche Christ geht durch seine eigene Schuld zu Grunde.“

Lieben Brüder! Wie der heilige Antonius seine Jünger ermahnte, als er schon im Tode lag und heimgehen wollte zu seinem himmlischen Vater, so ermahne ich euch auch zum Abschiede: Athmet

nur Jesus Christus, ihm vertrauet! Und betet als solche, die jeden Tag sterben können! Es müsse in eurem Thale kein Haus erfunden werden, wo Jesus Christus nicht herrscht und regiert, wo Jesus Christus nicht der Anfang und das Ende ist! Jede Lippe, die sich öffnet in eurer Gemeinde, gebe unserm Herrn Jesu Christi das laute Zeugniß, daß er euer Erlöser und Seligmacher ist, daß ihr nicht bloß bereit seid für ihn zu leiden, sondern auch zu sterben für ihn, daß ihr jede engherzige Sorge für's Zeitliche in den Staub tretet, um die himmlische unverwelkliche Siegespalme zu erringen, die den frommen Diener Gottes krönt. Und so möge euch Gott geben seine Freude und seinen unaussprechlichen Frieden, möge euch wach und rüstig erhalten auf dem Wege der Tugend, und euch geleiten mit Freundeszärtlichkeit in die ewige Ruhe! Amen.

Am Feste

des

heiligen Apostels Bartholomäus

in

der Alpe Zerz im Vintschgau an der Gränze von Engedein.

1827.

Wir feiern heute das Fest des heiligen Apostels Bartholomäus. Von diesem heiligen Apostel wissen wir sehr wenig; aber auch das Wenige, was wir wissen, ist sehr lehrreich für uns. Der heilige Bartholomäus ging, nachdem er um Pfingsten den heiligen Geist empfangen hatte, nach Indien, um daselbst das Evangelium Jesu Christi zu predigen. Er kam unter ein wildes, menschenfeindliches Volk, wo er zahllose Leiden und Drangsale erdulden mußte. Aber der heilige Apostel erlitt alle Drangsale mit fröhlicher Seele, und frohlockte in allen Leiden für den Namen Jesu Christi, weil er überzeugt war, daß man nur durch Leiden auf Erden die ewige Belohnung des Himmels verdienen könne und daß kein Weg den Christen sicherer in die himmlische Freude hinüberführe, als der rauhe dornige Weg des Kreuzes. Er mußte durch menschenleere Einöden ziehen und unfreundliche Berge übersteigen, und war bald vom Hunger, bald vom Durste geplagt, ohne eine mitleidige Menschenseele zu finden, die sich mit liebreicher Hilfe seiner Armuth und seines Elendes angenommen hätte; aber der heilige Apostel vergaß alle diese kränkenden Uebel aus Liebe zu Jesus Christus, und tröstete sich mit der erfreulichen Wahrheit: „Was ich hier leide in Angst und Noth, das hat mir mein Erlöser aufgelegt, der selbst am besten weiß, was mir zu meinem Seelenheile nützlich ist; ich nehme mit süßer Freude jede kränkende Trübsal aus der lieben Hand des göttlichen Menschenfreundes an, und dulde muthig bis in den Tod, weil ich für einen König leide und arbeite, dessen Reich göttlich und ewig ist, der mir jede Thräne der Angst hundertfach vergelten kann; der mich aus den Trübsalen dieses mühevollen Lebens zur ewigdauernden Siegeskrone des Himmels emporheben wird.“ Er lud sich endlich, nachdem er an vielen Orten das Evan-

gelium Jesu Christi gepredigt hatte, so sehr den Haß der heidnischen Götzendiener auf, daß er von gottlosen Schergen ergriffen und zum schmerzlichsten Tode verurtheilt wurde. Man streifte ihm vom ganzen Leibe jämmerlich die Haut ab, und nagelte ihn mit unmenschlicher Grausamkeit an ein Kreuz, wo er bis auf die Adern entblößt und aufgerissen noch lange in den empfindlichsten Peinen lebte und von aller menschlichen Hilfe verlassen war. Aber angenagelt am Kreuze, gefoltert von der grausamsten Qual, blieb der heilige Apostel noch voll Heiterkeit, und betete in seinen letzten Zügen: „Du, o Heiland, bist meine einzige Freude und meine feste Hoffnung, nach dir verlangt meine geängstete Seele, nach deinem Reiche schmachtet mein verlassenes Herz, nach dem ewigen Frieden in Gesellschaft deiner Heiligen dürstet mein niedergeschlagener Geist. O nimm mich aus der Qual dieses Lebens hinüber in deine himmlische Wohnung, daß ich mich an deinem göttlichen Herzen auf ewig erfreuen kann. O nimm gnädig auf das Opfer meiner namenlosen Leiden, und gib mir dafür die unverwelkliche Krone des Himmels!" So endete der heilige Bartholomäus sein kurzes und leidenvolles Leben, und errang die Belohnung des ewigen Lebens für seine Mühe und Arbeit.

Kurz und mit namenlosen Leiden durchflochten war das Leben des Heiligen, kurz und mit namenlosen Leiden durchflochten ist auch das Leben des Christen. Wenn aber der Christ wie der heilige Apostel Bartholomäus im Leiden dieser Erde standhaft aushält, so wird er auch nach seinem Beispiele die himmlische Freude erben und einst laut im Himmel frohlocken, daß er so viel zu leiden von Gott begnadigt worden ist. Denn das Leiden der Erde ist das größte Glück für den Christen, weil es ihn erstens losmacht von den armseligen und trüglichen Gegenständen der Erde, und weil es ihn zweitens vereinigt mit Jesus Christus dem Erlöser der Welt. Heiliger Bartholomäus, muthiger Kämpfer in den Trübsalen dieser Erde! Neige dich heute mit deinem himmlischen Siegeskranz aus der bessern Welt zu uns herab, und erleuchte unser Gemüth,

daß wir einsehen lernen, wie nützlich das Leiden dieser Erde für's Heil unserer Seele ist, daß wir nach deinem bewunderungswürdigen Beispiele frohlocken in jeder Trübsal, und mit lauter Stimme Jesum Christum preisen, daß wir nach deinem Beispiel aushalten bis in den Tod, ohne Furcht und Wanken, und wie du der himmlischen Belohnung theilhaftig werden.

I.

Das Leiden der Erde ist das größte Glück für den Christen, weil es ihn erstens losmacht von den armseligen und betrüglichen Gegenständen der Erde. Nach der Lehre des heiligen Apostels Johannes gibt es drei Dinge auf Erden, die mit ihrem falschen Glanze und mit ihrer verstohlenen Süßigkeit den Menschen um's ewige Leben betrügen. Das erste ist die Augengierde, das heißt, die sündhafte Anhänglichkeit an die zeitlichen Güter. Wenn der Mensch allzusehr um die zeitlichen Güter sich bekümmert, und die himmlische Freude aus den Augen verliert, so wird er allmählich ganz irdischgesinnt, und verliert gänzlich die Lust an himmlischen Dingen. Er begräbt seine einzige unsterbliche Seele jämmerlich im Plunder dieser Welt, und läßt sie in beständigen Sorgen für's Zeitliche, ohne Himmelsbrod, ohne Labsal des göttlichen Worts erbarmungswürdig verschmachten. Er vergißt mit ängstlichem Fleiße die immer näherrückende Stunde seines Todes, und schläft wie ein verstandloser Träumer in dem Neste seiner Güter ein, und wäre herzlich wohl zufrieden, wenn er auf dieser Welt eine ewige, unzerbrechliche Hütte bauen könnte und nie sterben dürfte. So lebt der betrogene Christ im Besitze seiner zeitlichen Güter, ohne Eifer des Gebets, ohne Stärkung der heiligen Sakramente, ohne himmlische Gesinnung gedankenlos fort, und setzt sein ewiges Leben auf ein höchst gefährliches, zweifelhaftes Spiel. Sein Seelensorger legt es ihm oft dringend an's Herz, daß er über der Sorge für's Zeit-

liche sein ewiges Heil nicht vergessen sollte, daß er seine Seele nicht um einen elenden Strohhalm der Erde dem ewigen Verderben verkaufen soll, daß er sich durch gute Werke einen Schatz sammeln soll, den die Motte nicht frißt, den der Rost nicht verzehrt. Aber er bleibt ungerüht und eisern in seiner weltlichen Gesinnung stecken, und verachtet die Warnung des Priesters durch seine kriechende Anhänglichkeit an die Erde, und rennt mit vollem Eifer seinem ewigdauernden Untergang entgegen. Aber da erscheint plötzlich, gesendet von Gott, das irdische Leiden, um den verhärteten, in Lauigkeit und Weltlust versunkenen Christen aus seinem tödtlichen Schlaf aufzurütteln und ihn für's ewige Leben zu begeistern. Er verliert durch einen kränkenden Unfall sein zeitliches Gut, für das er mit der ganzen Kraft seiner Seele gearbeitet hat, dem er sein ewiges Leben zum Opfer gebracht hat; er wird gedrückt durch empfindlichen Mißwachs, der seine Angehörigen und ihn selbst mit Hunger und Noth heimsucht, der ihm die Arbeit des Tags und die Ruhe der Nacht vergiftet; er wird vom Strudel einer unseligen bösen Zeit ergriffen, und ist auf seinem eigenen Grund und Boden nicht mehr sicher, und seine trostlose Seele wird von herzlosen Gläubigern geängstigt. Jetzt in der kränkenden Noth verliert er allmählich die namenlose Anhänglichkeit an die zeitlichen Güter; jetzt von aller menschlichen Hilfe verlassen richtet er sein erdwärts gesenktes Auge zum Himmel empor, und fleht um Gnade und Erbarmen den Erlöser Jesus Christus an, der allein noch helfen und trösten kann; jetzt bemerkt er seine eigene sündhafte Blöße, und beherzigt die heilige Wahrheit: Wer die kriechende Anhänglichkeit an zeitliche Güter nicht muthig mit Füßen tritt, wer seine Seele nicht losreißt vom armseligen Thun und Treiben der Erde, der kann kein Jünger Jesu Christi sein, der kann keinen Antheil haben am himmlischen Reiche, der kann die unvergängliche Siegespalme nicht erringen in Ewigkeit! Erschreckt durch diese heilige Wahrheit läßt er die flüchtigen Gegenstände der Zeit liegen, und streckt sich mit aller Inbrunst des Herzens nach seinem himmlischen Vaterland aus, das allein reich

genug ist, seinen unsterblichen Geist mit den ewigen Gütern des Himmels zu belohnen und zu befriedigen. Er wird durch das irdische Leiden abgelöst und losgeschält von der Welt, und widmet seine ganze Kraft dazu, die ewig dauernde Freude des Himmels zu erlangen. Das irdische Leiden ist der gewaltige eindringliche Prediger, der ihn von seiner weltlichen Lauigkeit bekehrt und für's ewige Heil gewinnt; das irdische Leiden ist der starke Heiland, der die Wunden seiner Sünde verbindet, und ihn wieder aussöhnt mit dem ewigen Vater im Himmel; das irdische Leiden ist also das größte, das einzige Glück für ihn, und er kann im Leben und im Tode nicht genug danken für dasselbe.

II.

Das Leiden der Erde ist das größte Glück für den Christen, weil es ihn losmacht von den armseligen und betrüglichen Gegenständen der Erde. Das zweite unter jenen Dingen auf Erden, die mit ihrem falschen Glanz und mit ihrer verstohlenen Süßigkeit den Menschen um's ewige Leben betrügen, ist die Fleischeslust. Der Mensch trägt in sich schon von Geburt einen verderblichen Keim der Lust, der ihn mit schmeichelnder Lockstimme hineinzieht in die böse Gelegenheit, wo der Jüngling die Schamröthe seiner Wangen einbüßt und die Unschuld seines Herzens verliert; er trägt in sich von Geburt aus einen verderblichen Keim der Lust, der ihn mit allgewaltigem Triebe hinreißt zur sündhaften Gewohnheit, wo seine Seele jämmerlich befleckt wird durch heimliche Sünden, und die Ruhe des Gewissens armselig verloren geht in der Hitze der Anfechtung; er trägt in sich von Geburt aus einen verderblichen Keim der Lust, der ihn verwickelt im Netze der bösen Gesellschaft, wo die Tücke des schamlosen Verführers für die Hölle arbeitet, und die unzüchtige Rede wie Kohlenglut auf die wehrlose Blüthe der Unschuld fällt. Es sagt zwar der Glaube und das Evangelium:

„Mensch, wache und bete, damit du nicht in Versuchung fällst,“ damit die Fleischeslust dich nicht jämmerlich besiegt, in die Grube wirft. Aber der fahrlässige Christ achtet in seiner blühenden Jugend weder Glauben noch Evangelium, und gleicht einer schläfrigen Schildwache, die die Waffen aus den Händen sinken läßt und vom heimlich lauernden Feinde überflügelt und gefangen wird. Der Christ läßt den Eifer des Gebets und den Gottesdienst fahren wie eine überflüssige nutzlose Last, er gestattet seinem lüsternen Herzen immer größere Freiheit der Sinne, und wagt sich immer tiefer und verwegener in die Gefahr hinein, bis er endlich in einer unglücklichen Stunde kostet vom tödtlichen Schlaftrunk, und betrunken niedersinkt in seiner heimlichen Schande.

Vergeblich ermahnt und bittet der Beichtvater: der betrunkene Sünder hört die Stimme des Beichtvaters nicht, er tändelt mit der nächsten Gelegenheit, wie ein einfältiges Kind mit der giftigen Schlange, und tröstet sich mit einem weithinausgeträumten Leben, und tröstet sich mit der armseligen Besserung bei grauen Haaren. Vergeblich droht der Beichtvater mit dem Gerichte Gottes: der betrunkene Sünder achtet die Drohung des Beichtvaters nicht, und vergiftet seine tiefe Herzenswunde mit einer ungiltigen Lossprechung, und ist vielleicht auf immer und ewig in seiner Sünde verloren. Aber plötzlich erscheint, gesendet von Gott, ein irdisches Leiden, um den unglücklichen Sünder aus seinem Rausch aufzuwecken und seine verlassene Seele den Schlingen des Teufels zu entreißen. Er wird durch eine unerwartete Krankheit auf das Schmerzenlager geworfen, und empfindet es tief in seiner innersten Seele, daß auch die blühendste Jugend vor dem strengen Hiebe des Todes nicht sicher ist, und daß die unreine Lust wie ein verzehrendes Feuer die Gesundheit des Menschen auffrißt. Er wird vom Schlangenbiß der Reue über sein wüstes Leben angefallen, und zittert mit Angst und Schrecken zurück vor dem Abgrunde, der schon offen stand, seine befleckte Seele wie eine höllische Beute zu verschlingen. Er redet sich selbst in der glühenden Trübsal seines Leidens an: Wenn ich in diesem Zustande

gestorben wäre, wenn keine Reue meine Sünden abgewaschen hätte, so wäre meine Seele verloren auf ewig, und mit keiner heißen Thräne könnte ich sie zurückflehen vom ewigen Untergang, und mit keinem herzzerreißenden Seufzer könnte ich sie erlösen aus dem Gefängnisse der Hölle. Sie wäre verloren auf ewig, und meine himmlische Belohnung wäre verloren auf ewig, und der blutige Tod des Erlösers wäre an mir verloren auf ewig! Der Christ rafft sich bei dieser erschrecklichen Vorstellung mit aller Inbrunst auf und reißt sich los von der elenden Wollust der Erde, und beeifert sich die Schande seines vorigen Lebens mit den Thränen wahrer Buße zu tilgen. Durch das zeitliche Leiden seiner Krankheit wird die tödtliche Fäulniß seiner Seele geheilt und ihm wird die fröhliche Hoffnung des ewigen Lebens wiedergegeben; das irdische Leiden ist der überglückselige Bußprediger, der in ihm das Joch der alten Gewohnheit einreißt und den abenteuerlichen Götzentempel der Fleischeslust zerstört; das irdische Leiden ist daher wahrhaft das größte und einzige Glück für den Christen, und er kann im Leben und im Tode nicht genug danken für dasselbe.

III.

Das Leiden der Erde ist das größte Glück für den Christen, weil es ihn los macht von den armseligen und betrüglichen Gegenständen der Erde. Das Dritte unter jenen Dingen auf Erden, die mit ihrem falschen Glanze und mit ihrer verstohlenen Süßigkeit den Menschen um's ewige Leben betrügen, ist die Hoffart des Lebens. Der Mensch hat Leib und Leben, Gut und Blut von Gott, und sogar jeder Athemzug, der über seine Lippen weht, ist ein Geschenk des Himmels, und sogar jeder leise unmerkliche Pulsschlag seines Herzens ist eine unschätzbare unverdiente Gnade von oben. Deßwegen ist es auch die heiligste Pflicht des Menschen, mit allen Kräften des Leibes und der Seele für Gott zu arbeiten und jeden

Erfolg seiner Handlungen Gott dem Urheber alles Guten zuzuschreiben, und ihm allein alle Ehre zu geben und zu lassen. Aber diese Wahrheit begreift der leichtsinnige Mensch viel zu schwer und vergißt Gott die Urquelle alles Guten, von dem jeder menschliche Vorzug ausgeht, zu dem jedes menschliche Thun und Lassen wieder zurückführen muß. Er betrachtet die Vorzüge, die seinem Leib und seiner Seele ankleben, als sein einziges und ausschließliches Eigenthum und erhebt sich in seinem lächerlichen Stolze frech über seine übrigen, minder beglückten Mitbrüder. Er betrachtet die Güter dieser Erde als ein Erbgut, das ihm nicht genommen werden kann, das nur dazu dient, die Wünsche seines hochmüthigen Herzens zu befriedigen, und sucht sich mit eitlem Flittergolde vor seinen armen Nachbarn auszuzeichnen. Durch dieses hochmüthige Wesen wird er von Gott dem allgütigen Vater der Menschen abtrünnig und macht sich selbst zu einem Götzenbild, dem er Menschenruhm und Menschenehre zum Opfer bringt. Der Prediger tritt mit heiligem Ernst vor ihn hin, und spricht ihm wie Paulus an's Herz: „Freund! Was hast du, das du nicht empfangen hast; wenn du es aber empfangen hast, wenn Alles, was jetzt in deinen Händen liegt, ein unverdientes Geschenk Gottes ist, was rühmst du dich, als hättest du es nicht empfangen, was brüstest du dich, als wäre es dein selbsterworbenes, dein ewiges Eigenthum?" Aber der Hoffärtige läßt die wohlgemeinte Warnung des Predigers unbenützt verfliegen und achtet seine Einsicht höher als die Lehre des heiligen Paulus. Der Prediger tritt mit heiligem Ernst vor ihn hin und spricht ihm dringend an's Herz: „Freund, dich bläst deine blühende Schönheit auf; aber bald wird dir eine lästige Krankheit die armselige Rinde deiner hoffärtigen Jugend abstreifen, bald wird das eilende Alter dich mit seinen Runzeln bedecken, und dann ist dein Ruhm aus, und dann hat dein Prahlen ein Ende. Du bist stolz auf deine Geschicklichkeit, aber mit aller Geschicklichkeit des Leibes und der Seele kannst du nicht einmal eine welke Blume wieder frisch und lebendig machen; mit aller Geschicklichkeit des Leibes und der

Seele kannst du nicht einmal ein Härchen an deinem kahlen Haupte befestigen und nicht eine einzige Runzel deines Gesichtes glätten. Du bauest sicher auf den Wohlstand deines Hauses und räumst dir einen merklichen Vorzug ein vor deinem dürftigen Nachbar: aber du vergissest daß du mit all deinem Vermögen nicht eine Minute kaufen kannst, um sie an dein Leben anzuflicken. Du vergissest, daß du mit Haus und Hof den ewigen Richter um keine einzige Sünde bestechen kannst.“ Aber der Hoffärtige schlägt diese wohlgemeinte Warnung des Predigers in den Wind und bleibt, losgerissen von Gott, jämmerlich stecken in seiner übermüthigen Thorheit. Aber plötzlich erscheint ein irdisches Leiden von Gott gesendet, um den Trotz des hoffärtigen Christen zu demüthigen und seine Seele vom heillosen Schwindel zu befreien. Weil die Hoffart nach dem ausdrücklichen Ausspruche der heiligen Schrift vor dem Falle hergeht, so wird der Hoffärtige durch besondere Zulassung Gottes mit Blindheit geschlagen, und er verfällt in jämmerliche Sünden, die ihn ehrlos machen in der Gemeinde und seine Seele mit Angst zerfleischen; die Güter und Vorzüge, auf die er stolz war, wurden von ihm hinweggenommen und einem andern gegeben, der dankbarer ist als er, und er steht in seiner verächtlichen Blöße vor den Augen aller Redlichen da; die treulose Welt achtet den tief herabgefallenen Christen nicht mehr, und bedeckt ihn mit der Traufe ihres Spottes, und befleckt ihn mit ihrem grimmigen Hohngelächter. Jetzt ist der hoffärtige Christ erbarmungswürdig gestürzt, jetzt ist er tief und kränkend eingepreßt im empfindlichsten Leiden der Erde. Aber eben dieses Leiden rettet seine Seele, eben dieses Leiden ist die beste Arznei für die tiefe Wunde seines Herzens. Er sieht endlich, durch die traurige Erfahrung belehrt, ein, daß der Mensch jämmerlich zusammensinkt, wenn er nicht durch Gottes Hand gehalten wird, daß jeder irdische Vorzug wie ein leichter Nebel verschwindet, wenn Gott seine Hilfe vom Menschen abzieht, und ihn allein seinem verdorbenen Herzen überläßt. Er betet mit gerührter Seele wie Paulus: „All unser Vermögen ist aus Gott, und ohne Gott können

wir nichts Gutes wirken und vollbringen; deßwegen flehe ich dich an, o Heiland und Erlöser, verlaß mich nicht in meinem tiefen Fall und richte meinen gedemüthigten Geist auf, damit ich nicht zu Grunde gehe in meinem stolzen Sinn." Er setzt ein heilsames Mißtrauen auf sich selbst, und wirft nach dem Rathe des heiligen Apostels all seine Hoffnung auf Gott, der in uns das Wollen und Vollbringen wirkt. Auf diese Weise schält er sich los vom Aussatze der Hoffart und schließt sich immer enger an Jesus Christus an; das irdische Leiden ist für ihn gleichsam ein Fegefeuer auf Erden, das ihn von der Eitelkeit des Lebens läutert und ihn für die Gnade Gottes empfänglich macht; es ist für ihn wahrhaft das größte Glück, und er kann im Leben und im Tode nicht genug danken für dasselbe.

So überwindet der Christ durch die heilsame Geißel des irdischen Leidens jede Anhänglichkeit an die Güter der Welt, jede verbotene Lust des Lebens, jede Hoffart der Erde und besiegt wahrhaft die ganze Welt, wo nach dem Zeugnisse des heiligen Johannes nichts anderes zu finden ist, als diese drei Hauptplagen des menschlichen Geschlechts. Er hat sich von diesen drei Hauptübeln der verdorbenen Welt siegreich losgewunden und wandelt jetzt frei seinem himmlischen Vaterland entgegen. Seine losgewundene Seele überflieget mit Starkmuth jedes Hinderniß der Tugend, verachtet mit Heldenmuth jede Strenge der Buße, und rastet nicht eher als bis sie am Throne des Erlösers anlangt und die himmlische Freude erobert. Und wenn sie glücklich ihren ewigen Siegeskranz errungen hat, dann preiset sie jede trübe Stunde ihres Leidens auf Erden, dann frohlockt sie mit lautem Jubel über jede Prüfung der irdischen Trübsal, dann erfährt sie im Freudengenusse des Himmels, was der Apostel sagt: „Die Leiden dieser Zeit können nicht verglichen werden mit der künftigen Herrlichkeit, die uns im Himmel zu Theil werden wird." Lieben Brüder, ich flehe euch dringend an: Grabet diese heilsame Lehre tief in euer Herz; das Leiden der Erde ist das größte Glück für den Christen, weil

es ihn von den armseligen und betrüglichen Gegenständen der Erde losmacht und mit Jesus Christus vereinigt. Traget diese heilsame Lehre heim in eure Hütten, und blicket wenigstens in Gedanken jederzeit zu diesem hochgelegenen Alpenkirchlein empor, wenn euch ein Leiden der Erde heimsucht. Wenn euch das Leiden nicht besser macht, wenn es euch nicht wie den heiligen Bartholomäus von der Welt losreißt und mit Jesus Christus vereinigt, dann seid ihr wahrhaft bedauernswerth, dann habt ihr den Lohn eures Lebens verloren. Betrachtet das Leiden der Erde für einen himmlischen Boten, der euch freundlich aus dem Irrsale dieser Welt hinausführt, und euch lieblich ermuntert: „Brüder, werfet jede Bürde des Teufels ab und wandert muthig eurem hohen Ziel im Himmel entgegen, dort wohnt euer Freund und Erlöser, dort ist euer Vaterland und euer unverwelklicher Siegeskranz." Hebet heute mit Inbrunst Herz und Hand zum heiligen Bartholomäus auf und betet mit ganzer Seele: „Glorreicher Apostel und Blutzeuge für den Namen Jesu, mache uns durch deine vielvermögende Fürbitte los von den armseligen und betrüglichen Gegenständen der Erde, mache uns standhaft und himmlisch gesinnt in jeder Trübsal des Lebens, und vereinige uns auf ewig mit Christus dem göttlichen Menschenfreunde! Amen.

Am

Feste des heiligen Benedictus

an

die Gymnasial-Studenten zu Meran.

1830.

Heidnische Männer haben behauptet, daß das Leben auf Erden ein schwerer Kampf sei. Deßwegen hat einer ihrer ältesten Dichter gesagt: „Die Himmlischen haben vor die Tugend den Schweiß gestellt; nur mit Mühe und Schweiß kann man den Kranz der Tugend erringen.“ Was die Vernunft heidnischer Männer unbehilflich ausgesprochen hat, das lehrt der heilige Geist in den göttlichen Schriften deutlich und klar. Im Buche Job, im ältesten Buche der Welt, lesen wir die heilige Wahrheit: „Wie der Vogel zum Fluge geboren ist, so ist der Mensch geboren für die Arbeit des Kampfes; denn das Menschenleben auf Erden ist eine Kampfarbeit, das mühselige Werk eines Taglöhners.“ Im neuen Bund ist diese Lehre als eine Hauptwahrheit vorangeschickt und dem Christen eindringlich an's Herz gelegt. Deßwegen spricht der gotterleuchtete Paulus: „Nicht bloß gegen Fleisch und Blut haben wir zu streiten, sondern wider die heimlichen Gewalten der verfinsterten Welt, gegen die glühenden Pfeile des bösen Geistes. Gürtet daher eure Lenden mit Wahrheit, legt an den Panzer der Gerechtigkeit, erhebet muthig den Schild des Glaubens, nehmet das Wort Gottes als Schwerdt in eure Hand, und setzt auf den Helm des Heils! Aber jeder Kampf muß nach gewissen Regeln geführt werden, wenn er gelingen soll, und ganz besonders nothwendig ist dieses bei'm großen Kampfe für's ewige Heil. Deßwegen kommt uns heute der heilige Benedictus sehr gut zu statten; er ist ein ausgedienter Kriegsmann in der Tugend, und hat in zahllosen Schlachten den Sieg über das Laster davon getragen. Deßwegen stellt ihn die Kirche Jesu Christi mit dem Kranze des vollendeten Siegers uns vor's Auge; deßwegen ist unser Ohr auf ihn geheftet, und was er spricht, das ist heilige Erfahrung, das ist himmlische Weisheit.

Wohlan denn, geliebten Freunde, haltet Ohr und Herz bereit: „Der heilige Benedictus, ein ausgedienter Kriegsmann in der Tugend, unterrichtet heute den unerfahrenen Jüngling im Kampfe für das ewige Heil, und weiht ihn zum Streitgenossen Jesu Christi ein.“ Jesus Christus, Erlöser der Welt! Durchdringe uns mit deiner himmlischen Kraft, daß wir aufmerken auf deinen heiligen Diener Benedictus, und von ihm lernen zu streiten für die Tugend, und durch sein Feldherrnwort aufgemuntert werden zum muthigen Angriff. O laß uns nur einen Augenblick deine göttliche Gnade kosten; dann wird unser Verstand erleuchtet, dann wird unser Wille für das Gute bereit.

Der heilige Benedictus, ein ausgedienter Kriegsmann in der Tugend, unterrichtet heute den unerfahrenen Jüngling im Kampfe für's ewige Heil, und weihet ihn zum Streitgenossen Jesu Christi ein. Deßwegen erhebt er seine Stimme und spricht: „Lieber Jüngling! Wenn du deine Seele aus dem Kampfe der Welt für's ewige Leben gewinnen willst, so muß dir deine Liebe zu Jesus Christus über Alles gehen. Du bist jetzt in der edelsten Blüthe deines Lebens, aber dein blühendes Leben muß reifen für das ewige Heil, dein blühendes Leben muß arbeiten und leiden für Jesus Christus, den Gekreuzigten. Die Welt lockt dich hinein in ihre sündhafte Freude; aber die Freude der Welt mußt du mit Füßen treten und in Jesus Christus allein deinen Trost suchen und finden. In deinem eigenen Herzen singt die böse Lust; aber dein eigenes Fleisch und Blut mußt du verleugnen und die aufsteigende Begierde um Christi willen im Keim ertödten. Der Teufel, dieser Menschenmörder vom Anbeginn, legt dir heimtückische Schlingen, und möchte dich recht herzinnig gern auf ewig verwüsten; aber mit Jesus Christus dem Herrn mußt du ihm kühn die Spitze bieten, und mit dem Tod Jesu Christi mußt du seine Teufelskünste zu Schanden machen. Deine Liebe zu Jesus Christus muß stärker sein als alle Lockungen der Welt, sie muß klüger sein als alle Kniffe der sündhaften Lust, sie muß herzhafter sein als alle Angriffe

des Teufels. Jesus Christus muß der einzige König deiner Gedanken, das einzige Ziel deiner Handlungen, und der einzige Ruhm deines Lebens sein.“

Geliebten Brüder! Das ist die erste Regel, welche euch der heilige Benedictus gibt im Kampfe für's ewige Heil. Eure Liebe zu Jesus Christus muß über Alles gehen! Wenn Jesus Christus nicht euer einziger Gott ist, wenn ihr ihm nicht zuerst und vorzüglich dienet, so seid ihr nur jämmerliche Miethsoldaten, die im Dienste der Welt und der Lust stehen und um einen erbärmlichen Lohn des Augenblicks ihre Seelen feilbieten. Ihr seid keine wahren und freien Streiter für den Himmel, der mit Jesus Christus allein erobert werden kann, sondern ihr seid nur trostlose Windschützen ohne Kraft und Muth, die beim ersten Angriff schimpflich in die Flucht geworfen werden. Die Bauleute dieser Welt mögen sagen was sie wollen, es ist kein anderer Eckstein außer Jesus Christus der Gekreuzigte!

Der heilige Benedictus redet weiter und spricht: „Lieber Jüngling! Wenn du deine Seele aus dem Kampfe der Welt für's ewige Leben gewinnen willst, so mußt du die Furcht Gottes vor deine Augen setzen und beherzigen, daß dich Jesus Chrisius jeden Augenblick betrachtet, daß alle deine Handlungen dem beständigen Anblicke des Erlösers ausgesetzt sind, daß die heiligen Engel dein ganzes Leben jeden Augenblick vor die Augen Jesu Christi bringen. Du bist also vor Jesus Christus wie ein ausgebreitetes Buch, in welchem man jedes Blatt deutlich lesen kann; du bist mit Leib und Seele bis in dein innerstes Herz, bis in die heimlichste Falte deines Gewissens dem Erlöser Jesus Christus bekannt. Bei Jesus Christus kann dich also keine glänzende Außenseite einschmeicheln, keine glückliche Lüge kann die Fäulniß deines Herzens bedecken, kein fauler Vorsatz kann deine Lauigkeit heilig sprechen. Ist dein Herz rein vor Gott, ist dein Leib unbefleckt vor Gott, ist dein Wandel heilig in der allsehenden Gegenwart Gottes, dann bist du ein wahrhafter Streiter Jesu Christi, dann kannst du unverzagt als

Kämpfer dem höllischen Geist entgegentreten, dann wirst du mit der herrlichen Palme des Siegs aus dem Kampfe hervorgehen. Wenn jeder Augenblick deines Lebens in der Gegenwart Jesu Christi durch Rechtdenken und Rechtthun geheiligt worden ist, dann erst bist du schußfest und unverwundbar, dann erst bist du ein auserwählter Liebling der streitbaren Erzengel des Himmels!"

Geliebten Brüder! Das ist die zweite Regel, welche euch der heilige Benedictus gibt im Kampfe für's ewige Heil. Wandelt mit reiner Seele unaufhörlich in der Gegenwart Jesu Christi. Dann wird euch jede Anstrengung für die Tugend leicht, dann wird euch die Kampfarbeit für den Himmel süß und erfreulich. Ihr habet gelesen vom edeln Ritter Bayard. Man nannte ihn in ganz Frankreich den Ritter ohne Furcht und Tadel, den Ritter aus altem Stein. Er zog mit seinem Königе nach Italien und wurde in einer Schlacht tödtlich verwundet. Sterbend lehnte man ihn an den Stamm eines Baumes, und alle alten Kampfgenossen drängten sich um ihn her. Einer davon bedauerte mit Thränen, daß er jetzt auf dem Schlachtfelde sterben müsse. „Lieber Freund," sagte Bayard, „trockne deine Thränen! In der Gegenwart meines Königes hab' ich gefochten und gesiegt; in der Gegenwart meines Königes sterb' ich mit Freuden, denn keine Makel ist an mir!" Brüder! Das sei auch eure Losung, das sei auch euer Streittrost in der Hitze der Anfechtung! „In der Gegenwart meines Königes Jesus Christus hab' ich gelebt und gefochten, in der Gegenwart meines Königes sterb' ich freudig als Sieger; denn ich will ein Streiter sein ohne Furcht und Tadel, keine Makel sei an mir!"

Der heilige Benedictus redet weiter und spricht: „Lieber Jüngling! Wenn du deine Seele aus dem Kampfe der Welt für's ewige Leben gewinnen willst, so verlege dich oft und eifrig auf das Gebet zu Jesus Christus, dem Gekreuzigten. Denn das Gebet ist der geistige Athemzug deiner Seele; ohne Gebet muß sie in der Angst des Streits ersticken. Das Gebet ist der heilige Brunnquell, der dich kühlt in der Glut des Kampfes; ohne Gebet wird deine

Tapferkeit verdorren und die göttliche Gnade wird austrocknen. Bete mit Demuth und mit der Andacht eines reinen Herzens, denn du betest vor Gott dem Herrn, dem Herrn des Weltalls, du stehst in der Gegenwart Jesu Christi des Gekreuzigten. Bete mit Thränen und zerknirschtem Herzen, und dein Gemüth sei einhellig mit dem, was dein Mund ausspricht; denn gedankenloses Geschwätz ist vor Gott ein Gräuel, nur das bewußte inbrünstige Gebet dringt durch zu Jesus Christus. Dein Gebet sei kurz und rein, und nur wenn die Gnade Gottes dich anweht, bete länger, bete mit verdoppelter Kraft! Dann wirst du durch das Gebet als Waffenfreund verbunden werden mit Jesus Christus und seinen Heiligen, dann wirst du durch das Gebet versiegelt werden als Streiter des lebendigen Gottes; dann mögen tausend Feinde zu deiner Linken und zehntausend zu deiner Rechten fallen: Du wirst triumphirend hervorgehen aus Angst und Noth, und das himmlische Vaterland als Sieger besitzen."

Geliebten Brüder! Das ist die dritte Regel, welche euch der heilige Benedictus gibt im Kampfe für's ewige Heil. Verleget euch oft und eifrig auf das Gebet mit Demuth und reinem Herzen! Die alten Kämpfer auf der olympischen Rennbahn haben ihre Glieder mit Oel gesalbt, um sie geschmeidig zu machen zum Streit, um in geflügelter Eile das Ziel zu erreichen. Brüder! Euch ist ein hohes, ein himmlisches Ziel ausgesteckt; nur der Geschmeidige, der Leichtbewegliche kann es erreichen. Salbet euch daher mit dem Oele des Glaubens, salbet euch mit dem Oele des gläubigen Gebetes, damit euch der Streit um den Himmel lustig von Statten geht, damit euch der Staub der Erde nicht anficht, damit ihr siegreich anlanget bei Jesus Christus dem Gekreuzigten.

Der heilige Benedictus redet weiter und spricht: „Lieber Jüngling! Wenn du deine Seele aus dem Kampfe der Welt für das ewige Leben gewinnen willst, so mußt du furchtlos und unerschrocken recht aus der innersten Seele bereit sein, deinem obersten Feldherrn Jesus Christus zu folgen, und freudig in Gott

auch das Mühseligste vollbringen. Denn nur einen fröhlichen Streiter hat Gott lieb, nur dem herzenslustigen Kampfgenossen gibt er seine Gnade. Der Weg des Heils ist nur anfangs steil, ist nur anfangs mit Dornen besäet. Je muthiger und froher du fortgehst, desto größer wird dein Glaube werden, desto wonnevoller wird sich dein Herz erweitern, und die unaussprechliche Süßigkeit der Liebe Gottes wird dir Kraft geben zum Wettlaufe, daß du ausharrest bis in den Tod, daß du durch Geduld das Leiden Christi dir zu eigen machst, und voll guter Werke ein Mitgenosse seines ewigen Reiches wirst. Ein so freudiger Gehorsam aus innerster Seele ist angenehm vor Gott und süß vor den Menschen! Eine solche Herzenslust am Kampfe des Heils ist des unvergänglichen Kranzes werth."

Geliebten Brüder! Das ist die vierte Regel, welche euch der heilige Benedictus gibt im Kampfe des Heils. Einen fröhlichen Streiter hat Gott lieb! Ihr Alle kennet den Jüngling von Sparta. Sein Feldherr wollte vor der Schlacht alle seine Kampfgenossen mit einer langen Rede zum Streit ermuntern. Aber der Jüngling rief ihm fröhlich entgegen: „Wenige Worte, größere Schritte!" Denn er glühte zu kämpfen und zu sterben für sein Vaterland, und was er that, das that er mit Freuden recht aus der innersten Seele. Brüder! Ihr streitet ja nicht wie dieser Jüngling um eine Winkelheimat der Erde; euer Kampf gilt ja das himmlische Vaterland, wo euer König wohnt, Jesus Christus der Gekreuzigte. O seid daher furchtlos wie der Tod, seid fröhlich wie das ewige Leben, für das ihr streitet. Dann gelingt euch am sichersten der bedenkliche Kampf, dann liegt auf ewig der herrlichste Kampfpreis in euren Händen!

Der heilige Benedictus redet weiter und spricht: „Lieber Jüngling! Wenn du deine Seele aus dem Kampfe der Welt für's ewige Leben gewinnen willst, so mußt du dich jeden Augenblick als einen schwachen Sünder vor Jesus Christus bekennen, und ausrufen mit dem reuigen Zöllner: „„Herr! Ich bin nicht würdig mein Auge zum Himmel aufzuheben. Ich bin in meiner Schwachheit tief

gebeugt und niedergeworfen. Du allein, o Heiland Jesus Christus! bist meine Stütze und mein Stab; du allein bist meine Kraft und mein Sieg!““ Wenn du ganz durchdrungen bist vom Gefühle deiner Schwachheit, wenn du alle deine Hoffnung hinwirfst auf Jesus Christus, den Gekreuzigten, dann wird die ganze Fülle seiner himmlischen Kraft auf dich herabsteigen, und dich zu seinem vertrautesten, innigsten Streitgenossen einweihen, dann wirst du erst kühne Thaten im Namen Jesu Christi vollbringen, und wirst es tief empfinden, daß Jesus Christus in den Schwachen mächtig ist und das Größte auf Erden durch das Kleinste vollbringt. Dann kannst du erst mit Paulus sagen: „„Jesus Christus ist von Gott unsere Weisheit, unsere Gerechtigkeit, unsere Heiligung und unsere Erlösung geworden.““

Geliebten Brüder! Das ist die fünfte Regel, welche euch der heilige Benedictus gibt im Kampfe des Heiles. Seid schwach aus eigener Kraft, aber vermöget alles durch Jesus Christus, den Gekreuzigten! Ihr wisset, Achilles war der tapferste Held unter den Mauern von Troja; aber seine Stärke ging nicht aus der eigenen Kraft hervor, sondern aus seinen überirdischen Waffen, die ein erfindungsreicher Gott ihm geschmiedet hatte. Diese Waffen beschwerten ihn nicht, sondern sie hoben ihn wie auf Flügeln empor; deßwegen war sein Lauf so schnell, deßwegen war seine Stärke so gewaltig und eisern. Brüder! In der uralten Fabel liegt eine ewigjunge, eine himmlische Wahrheit verborgen. Alles, was wir mit der menschlichen Kraft vollbringen, das ist mit drückender Mühe verbunden, das ist stets unbehilflich und jammervoll; aber aus den überirdischen Waffen der göttlichen Gnade, die Jesus Christus uns verdient hat, fließt eine unüberwindliche Stärke, die mit dem geringsten Aufwande von Arbeit das Größte vollbringt; die himmlischen Waffen der Gnade beschweren uns nicht, und heben uns wie auf Flügeln empor; die himmlischen Waffen der Gnade gleichen jenen sichern Pfeilen der alten Helden, die gewiß treffen, und wen sie treffen, der stirbt; die himmlischen Waffen der Gnade trotzen

allein dem zeitlichen Tode, sie allein dauern über Tod und Grab hinaus. Brüder! Seid schwach aus eigener Kraft und vermöget alles durch die Gnade Jesu Christi, des Gekreuzigten!

Der heilige Benedictus, ein ausgedienter Kriegsmann in der Tugend, hat also heute den unerfahrenen Jüngling im Kampfe für's ewige Heil unterrichtet, und ihn, so Gott will, zum Streitgenossen Jesu Christi eingeweiht. Seine Kampfregeln bilden eine heilige Fünfzahl, die, wenn sie genau befolgt wird, jeden irdischen Feind zu Boden wirft und alle Anfälle des Teufels vereitelt. Seid daher wohlgemuth, o Jünglinge! und kennet das schändliche Laster der Feigheit nicht. Ihr seid ausgewählt als Zöglinge der freien höhern Wissenschaft; ihr seid als Himmelslichter eueren Brüdern zur vorzüglichsten Freiheit der Kinder Gottes berufen. Seid daher keine faulen Bäuche, wie der Apostel die Einwohner von Kreta nennt, seid keine jämmerlichen Knechte der menschlichen Schlechtigkeit, sprenget die Kerkerfessel der Sünde und verachtet Alles, was unfrei und niedrig ist. Die höhere Freiheit der Wissenschaft soll euch schmücken; die höchste Freiheit der Kinder Gottes soll euch adeln. So macht euch des heiligen Ritterstandes würdig und seid wahrhaft freie Streitgenossen Gottes. Der heilige Benedictus, der für die Freiheit des Glaubens und der Wissenschaft sein Leben geopfert hat, möge euch segnen zu einem glücklichen Ziel, und möge euch den Kranz eines christlichen Helden entgegenbringen, der Jedem gebührt und zu Theil wird, der rechtmäßig gekämpft hat! Amen.

Am Feste

des

heiligen Johannes von Nepomuk

in

Wans in der höchsten Alpengegend von Passeyr,

(unter freiem Himmel vor Pilgern und Hirten).

1830.

Lieben Brüder! Wir sind heute zu einem heiligen Festtage zusammen gekommen, der uns allen ewig unvergeßlich bleiben muß. Der heilige Johannes von Nepomuk, dessen Fest wir heute feiern, wird durch die ganze christliche Welt verehrt, als ein heiliger Gottesmann, den die katholische Kirche mit Ehrfurcht nennt, zu dem die Gläubigen des ganzen Erdbodens in allen Anliegen ihre Zuflucht nehmen, der auf Erden unsere mächtige Hilfe und unser Fürsprecher beim Gerichte Gottes ist. Wenn eine gräßliche Wasserfluth unsere Felder bedroht, und unsere Hoffnung verwüsten will, dann heben wir unsere Augen empor zum heiligen Johannes von Nepomuk; und der herrliche Wundersmann kommt uns in unserer Noth zu Hilfe, und errettet durch seine Fürbitte bei Gott unsere Häuser und Aecker vor Ueberschwemmung und Untergang. Wenn wir auf steilen Felsenhöhen in Gefahr schweben in eine gräßliche Tiefe zu stürzen; wenn wir in schmerzlicher Krankheit darniederliegen, und kein menschlicher Arzt uns Linderung reichen kann: so blicken wir mit tröstlicher Zuversicht auf zum heiligen Johannes von Nepomuk, und flehen seine mächtige Hilfe an; und der heilige Menschenfreund hört die Stimme unseres Rufens, und er erlößt uns als Diener Gottes aus jeder Gefahr, und befreit uns von jeglichem Unheil. Mehr noch als für unser zeitliches Wohl ist der große Heilige für unsere Seele besorgt, und sucht sie aus den Gefahren dieses Lebens unverletzt hinüberzuführen in's ewige Vaterland. Wenn der fromme Christ in großer Angst der Versuchung schmachtet und keinen Weg zur Flucht erblickt, so ruft er mit festem Vertrauen den heiligen Johannes an; und der wunderbare Heilige hört auf die Stimme des Flehenden, und beschirmt ihn in der sündhaften Gelegenheit, und zeigt ihm freundlich einen Ausweg,

dem gräßlichen Verderben zu entschlüpfen. Wenn der Sünder fest einschläft in seiner heimlichen Schande, und sich sicher träumt in seiner Todsünde hart am Rande des Grabes, dann weckt mit herzlichem Mitleid der heilige Johannes den fest eingeschlummerten Christen auf, und führt ihn noch zur rechten Zeit durch wahrhafte Buße auf den Weg des Heiles zurück. Wenn wir matt und athemlos daliegen in der letzten Todesangst, und keine menschliche Arznei eine Spannebreit an unser sterbendes Leben ansetzen kann, dann ist der heilige Johannes mit seinem himmlischen Troste um uns, und lindert uns die Wehen der Krankheit, und führt uns glücklich aus den Nöthen dieser irdischen Pilgerfahrt hinaus in unser himmlisches Heimatland. Deßwegen ist jeder wahre Christ von der innigsten Verehrung gegen den heiligen Johannes von Nepomuk durchdrungen, und nur ein verhärteter Sünder kann die herzinnige Andacht zu diesem ausgezeichneten Wohlthäter des ganzen Menschengeschlechtes mißbilligen und verachten. Deßwegen ist durch die Mühe und Sorgfalt eures verehrungswürdigen Seelsorgers zu seinem Andenken dieses freundliche Kirchlein erbauet worden, damit es für euch alle ein fester und unüberwindlicher Zufluchtsort sei, wenn ihr mit Angst und Noth kämpfen müßt, und euch keine menschliche Kraft helfen und trösten kann. Deßwegen ist heute in diesem friedlichen Hirtenthal lauter Jubel und Freude, und jedes gläubige Christenherz sendet glühenden Dank zum Vater im Himmel empor, der uns den heiligen Johannes von Nepomuk zum Beschützer gegeben hat. Der heilige Wunderthäter Johannes von Nepomuk verläßt gleichsam heute seine himmlische Wohnung im Reiche Gottes, und tritt vor euch hin, um eure Seelen für's ewige Leben zu gewinnen. Der heilige Johannes steht heute vor uns als heiliger Jüngling, und lehrt uns die Unschuld des Herzens — erster Theil; er steht heute vor uns als himmlischer Prediger, und lehrt uns die Heiligkeit des Lebens — zweiter Theil; er steht heute vor uns als heldenmüthiger Blutzeuge für Jesus Christus, und ermuntert uns zur Standhaftigkeit in der Tugend — dritter Theil. Lieben

Brüder, ich wende mich in Demuth und im tiefen Gefühl meiner Schwachheit für mich und euch zum heiligen Johannes von Nepomuk, und flehe mit Inbrunst: Heiliger Gottesmann, unüberwindlicher Prediger des Wortes Gottes! Erflehe mir heute von Jesus Christus himmlisches Feuer, und unwiderstehliche Siegeskraft, daß ich mit meiner Predigt jedes Christenherz rühre, und für die Tugend begeistere; daß ich über meine heutige Arbeit noch im Tode frohlocken kann. Was meiner Schwachheit fehlet, das ersetze du durch deinen Beistand in meinen Zuhörern, und ziehe uns alle, keine einzige Seele ausgenommen, hin zu deinem und unserm Erlöser, zum göttlichen Menschenfreunde Jesus Christus!

I.

Der heilige Johannes von Nepomuk steht heute vor uns als heiliger Jüngling, und lehrt uns die Unschuld des Herzens. Die Unschuld des Herzens besteht darin, daß der Christ die Reinheit seiner Seele, wie er sie in der heiligen Taufe empfing, makellos bewahrt und alle Gefahren der Erde glücklich besiegt. Hierin leuchtet uns vorzüglich der heilige Johannes als himmlisches Beispiel vor. Er wurde in Böhmen von frommen Eltern geboren und von zartester Jugend an zur Gottesfurcht angeleitet. Der heilige Jüngling widmete die erste Blüthe seines unschuldigen Lebens ganz dem Menschenerlöser Jesus Christus und bewahrte sein Herz fleckenlos von den Lastern der Welt. Deßwegen zog er sich oft in die Stille der Einsamkeit zurück, um sich an seinen göttlichen Herzensfreund Jesus Christus zu gewöhnen, und stärkte in seiner heiligen Gegenwart durch inbrünstiges Gebet seine jugendliche Seele, alle süßen Lockungen der bösen Lüste zu besiegen, und alle List des Teufels zu verachten. In den ersten Stunden eines jeden Tages eilte er aus seinem elterlichen Hause in eine benachbarte Kirche und wohnte mit bewunderungswürdiger Andacht dem hoch-

heiligen Opfer der Messe bei. Hier am Altare des Gottmenschen Jesus Christus vergaß er in glühender Inbrunst des Gebets die leichtfertigen Spiele, womit so viele Jünglinge und Jungfrauen die kostbare Jugendzeit verderben, und kräftigte sich durch die göttliche Gnade, alle heimlichen Lüste zu verschmähen, und nur für seinen innigsten Freund Jesus Christus zu leben und zu athmen; hier am Altare des Gottmenschen riß er mit heiliger Strenge sein Herz los vom vertrauten Umgange mit jenen unglücklichen Jünglingen, die mit losem Munde und verruchten Werken ihre Spielgenossen ärgern und verführen, und wurde durch die Gegenwart Jesu Christi fest entschlossen, seinen Fuß fern zu halten von jedem ehrlosen Hause, sein Ohr zu verschließen vor jedem frechen Geschwätze, sein Herz auf ewig zu behüten vor jedem schamlosen Einfalle; hier am Altare des Gottmenschen verlor er die nichtigen Freuden der Erde aus dem Gesicht und stieg auf den Flügeln der Andacht empor in sein himmlisches Vaterland, wo der fromme Christ ausruhen kann am Throne Gottes von aller irdischen Mühe und Arbeit, wo er den Augenblick selig preist, in welchem er die Freuden und Güter der Welt mit Füßen trat. In den letzten Stunden des Tages, wo er sich zum ruhigen Schlafe bereitete, dachte er an das ewige Leben und an die Freude, die dort drüben uns erwartet unter den Heiligen Gottes; er führte sich selbst ernsthaft zu Gemüthe: „Jetzt ist für mich noch eine glückliche Zeit, womit ich mir eine unaussprechliche Herrlichkeit im Himmel erkaufen kann, jetzt trage ich noch die Blume der Unschuld rein und unbefleckt in der Seele herum, jetzt bin ich noch das süße Augenmerk des Erlösers und die unaussprechliche Freude aller Engel und Heiligen; deßwegen will ich mit aller Kraft meiner jugendlichen Seele kämpfen gegen das schmeichelnde Laster, deßwegen will ich wie heute, so allzeit vor der ersten schweren Sünde zurückschaudern wie vor einer giftigen Schlange, die mich mit einem tödtlichen Stiche auf ewig verwüstet, deßwegen will ich keine Arbeit scheuen, keine Anstrengung zu schwer achten, und sogar mein Leben freudig aufopfern, damit ich rein

bewahre den Kranz meiner Unschuld, damit ich ausharre bis in den Tod in jeglicher Tugend, damit ich fest und sicher erkämpfe mein himmlisches Vaterland." Lieben Brüder! So steht heute der heilige Johannes von Nepomuk als himmlischfrommer Jüngling vor euch, und ermuntert eure Seelen zum Gebet und zu herzinniger Andacht. Er zieht euch als Anführer voraus auf dem Wege der Unschuld, und will eher nicht ruhen, als bis ihr fest entschlossen seid, ganz dem Erlöser Jesus Christus zu leben, und alle Eitelkeit der Welt zu verachten. Wohlan, lasset seine heilige Gegenwart nicht vergeblich sein, machet seine herzliche Einladung nicht durch eure Unfolgsamkeit zu Schanden, und sichert muthig eure Unschuld mit der kräftigen Schutzwehr des Gebetes. Dann wird jeder Anfall des Teufels zunichte, dann seid ihr Sieger im Leben und im Tode!

Nebst dem Geiste des Gebetes trug der heilige Johannes von Nepomuk auch eine vorzügliche Andacht zu Jesus Christus im allerheilichsten Sakramente des Altares, und dieser oftmalige Gebrauch der heiligen Sakramente war für ihn das kräftigste Mittel gegen alle Gefahren, worin die Unschuld der Taufe verloren geht. Das weltliche Lästermaul verachtet den frommen Christen, der oft mit herzlicher Andacht die himmlische Kost des Leibes und Blutes zur Wegzehr in's ewige Leben genießt; aber Johannes bekümmerte sich wenig um die Traufe dieses elendenden Spottes, und dachte öfter bei sich selbst: „Jesus Christus im allerheiligsten Sakramente des Altars ist jene himmlische Speise, die den Christen mit Heldenmuth erfüllt, jede eiserne Gewohnheit niederzureißen, und jeden bittern Feind der unsterblichen Seele zu besiegen." Und wenn auch die Verführung auf unser Verderben lauert, wir überwinden glorreich durch Jesus Christus im allerheiligsten Sakramente des Altars; und wenn auch der böse Geist unsere Tugend grimmig anfällt, wir werfen muthig jeden Anfall des Teufels zu Boden durch Jesus Christus im allerheigsten Sakramente des Altares. Wenn wir einst ohne Hilfe kraftlos daliegen im Tode, so ist Jesus

Christus im allerheiligsten Sakramente des Altares noch um uns, und erleichtert uns die letzten sterbenden Seufzer, und geleitet uns sicher in die Freude des ewigen Lebens hinüber. Die Lauigkeit zieht den Christen sehr oft vom Gebrauche der heiligen Sakramente zurück, und überschüttet ihn so sehr mit zeitlichen Sorgen, daß er nicht einmal einen Hunger fühlt nach diesem göttlichen Himmelsbrod, und ohne Kraft von oben jämmerlich in seinem lauen Wesen verschmachtet; aber Johannes rottete schon in blühender Jugend diese schändliche Lauigkeit aus seinem Herzen, und ergab sich mit allem Eifer dem oftmaligen Genusse dieser himmlischen Arznei. Er redete sich öfter selbst an: „Wer die Freude des Himmels genießen will, muß sich nicht binden lassen von schmählicher Trägheit, sondern mit heiliger Strenge die Wurzel derselben in seiner Seele vertilgen. Wer sich auf dem Wege zum Himmel von zeitlicher Sorge bestricken und von der Mühseligkeit des andächtigen Lebens abschrecken läßt, wer auf seiner Pilgerreise ohne sakramentalische Stärke von Jesus Christus in seinem lauen Wesen einschläft, und nur selten wie ein Dieb zum Tische des Herrn hinzuschleicht, der wird in die Schlinge des Teufels fallen und in seiner Sünde zu Grunde gehen.“ Lieben Brüder! So steht heute der heilige Johannes von Nepomuk als himmlisch frommer Jüngling im oftmaligen Genusse des allerheiligsten Altarsakramentes vor euch; o lasset sein Beispiel an euch nicht vergeblich sein, und stärket euch oft in den Tagen der Versuchung mit dem Leibe und Blute Jesu Christi. Wenn ihr ausgerüstet seid mit dieser kraftvollen Nahrung, so ist euch kein Feind zu mächtig, und keine Angst der Versuchung zu heiß; Jesus Christus selbst streitet für euch, und sein heiliges Kreuz ist eine furchtbare Rüstung, der jede höllische Macht sich beugen muß; euere Unschuld wird aus jedem Kampfe glorreicher hervorgehn und nach jedem Siege herrlicher aufblühn, und noch im Tode seid ihr muthig und unverzagt, und ihr werdet bei'm Gerichte Gottes nicht zu Schanden, und erringet den ewigen Siegeskranz im Lande der Heiligen.

Wie der heilige Johannes von Nepomuk Jesum Christum im allerheiligsten Sakramente liebte und von ihm in seiner Unschuld behütet wurde, so war er auch der allerseligsten Jungfrau Maria, der Mutter des Erlösers, mit zärtlicher Andacht ergeben. Nicht weit von seinem väterlichen Hause war ein Kloster, wo fromme Ordensmänner nach der Regel des heiligen Benedictus lebten. In der Ordenskirche befand sich ein hochberühmtes Gnadenbild der allerseligsten Jungfrau, zu welchem viele andächtige Wallfahrter hinzogen, um in ihren Anliegen Hilfe zu suchen. Der heilige Jüngling Johannes zog sich in allen Nöthen in diese ehrwürdige Kirche zurück, und flehte mit Inbrunst zur göttlichen Mutter des Erlösers um gnädigen Beistand auf dem Wege der Unschuld. Hier lernte er in einsamer Betrachtung vor dem Gnadenbilde der göttlichen Jungfrau die heilige Wahrheit, die also lautet: „Wenn der fromme Christ einst in den letzten Augenblicken des Todes auf dem Sterbebette liegt, dann ist seine Seele heiter und unverzagt, weil die Stunde seiner Erlösung und seines Lohnes gekommen ist. Seine unbefleckte Jugend tritt an sein Krankenlager, und wischt ihm freundlich seinen letzten Angstschweiß von der Stirn und vernichtet jede Anfechtung der Hölle. Seine gutverlebte makellose Jugend folgt ihm nach in die Ewigkeit, und empfiehlt ihn der Gnade des allmächtigen Gottes und verkündet seine Tugend im Angesicht aller Engel und Heiligen. Der Leib des frommen Christen wird zwar eine Weile ruhen im Grabe der Erde, aber seine keusche Jugend wird bei der Auferstehung von den Todten sogar seinen Leib mit himmlischer Schönheit schmücken und laut ausrufen: Das ist der tapfere Jüngling, der ausgehalten hat im Streite gegen Welt und Teufel! Das ist die ruhmwürdige Jungfrau, die ihren jungfräulichen Kranz dem Erlöser opferte, und ihm treu blieb bis in den Tod!"

Durch diese heilige Wahrheit wurde der heilige Johannes von Nepomuk aufgemuntert für seine Unschuld alles zu wagen, und gekräftigt durch den hilfreichen Beistand der allerseligsten Jungfrau nahm er sich fest vor: „Mich mag das böse Beispiel in die

verbotene Freude hineinlocken, fröhlich laß ich jede Freude der Erde liegen, und streite für meine Unschuld und kämpfe für mein Erbtheil im Himmelreich. Mich mag die Welt mit ihrem Spotte bedecken; fröhlich dulde ich jede Schimpfrede der Welt, weil mir meine Unschuld bleibt als himmlischer Kranz, der im Leben mein Ruhm und im Tode meine Hoffnung ist. Mir mag der Wohlstand meiner Eltern mit einer glänzenden Versorgung schmeicheln; muthig werf' ich den Reichthum meiner Eltern und die zeitliche Versorgung weg, weil meine Unschuld köstlicher ist als aller Reichthum des Erdbodens, weil sie unschätzbarer ist als alle Kronen der Könige, weil sie bei'm Gerichte Gottes meine unzerbrechliche Schutzwehr und meine unerschöpfliche Freude ist durch alle Ewigkeit." Maria sah mit gnädigem Auge auf die frommen Entschließungen des heiligen Jünglings hin, und war ihm beständig mit ihrem Schutze zugethan. Sie legte jene himmlische Keuschheit in's Herz des betenden Jünglings, die schon bei'm geringsten Schatten einer Sünde erröthet und zurückschaudert, die tausendmal lieber sterben will, als den Eingebungen eines schamlosen Menschen willfahren. Sie legte jenen himmlischen Sinn in die Seele des Jünglings, der sich auf Erden nicht begnügen kann, sondern nach den ewigen Gütern trachtet, die im Himmel für den Christen bereitet sind, der mit allen seinen Gedanken, Begierden und Handlungen aufwärts eilt, wo Jesus Christus sitzt zur rechten Gottes. Sie legte jene himmlische Demuth in die Seele des Jünglings, die ihre eigene Schwachheit einsieht und mit den Gebrechen des irrenden Mitmenschen Mitleid trägt, die mit Sanftmuth die Fehlenden zurechtweist und durch lautere Frömmigkeit alle Menschen für's ewige Leben erbaut.

Der heilige Jüngling Johannes wurde auf diese Weise durch den Beistand der allerseligsten Jungfrau Maria mit allen Tugenden geschmückt und gegen das Laster mit unüberwindlicher Stärke verschanzt, daß Jedermann, der ihn betrachtete, sagen mußte: „Dieser Jüngling ist das Ebenbild der heiligen Jungfrau Maria, und ihre Tugenden leben in ihm wieder auf; er ist das herrlichste Beispiel

der Unschuld für seine Altersgenossen, und seine Mutter weint Freudenthränen, daß sie einen solchen Sohn geboren hat!" Deßwegen habe ich heute den heiligen Johannes von Nepomuk einen heiligen Jüngling genannt, der es verdient, hier dieses ehrwürdige Kirchlein zu haben für seine Ehre und zu unserer Erbauung. Wenn du, o Jungfrau, seufzest in der bittern Angst der Versuchung, wenn dein Wille schon wankt und dein Widerstand gegen die Sünde muthlos untersinkt, dann benütze jede freie Stunde und fliehe in dieses einsame Kirchlein zum heiligen Jüngling Johannes. Er wird dein Gebet vor den Thron des allmächtigen Gottes bringen, und die himmlischen Mächte werden auf seine Fürbitte für dich streiten; der heilige Johannes selbst wird wie ein Kriegsmann dir in allen Nöthen der Seele zur Seite stehn und jede drohende Gefahr der Sünde vernichten. Hier, o Jüngling, in der stillen Einsiedelei dieses Kirchleins, vor dem Gnadenbilde des heiligen Jünglings Johannes, fasse den festen Vorsatz, für deine Unschuld zu wachen wie er, jeden ehrlosen Buben zu meiden wie er, und durch oftmaligen Gebrauch der heiligen Sakramente jede Lockung der Sünde zu überwinden. Dann wird dieses Kirchlein ein lauter Segen für die ganze Gemeinde werden, und mancher Einwohner des Dorfes wird noch im Tode die Augenblicke segnen, die er in diesem Kirchlein zur Ehre des heiligen Johannes zugebracht hat.

II.

Der heilige Johannes von Nepomuk steht heute vor uns als himmlischer Prediger und lehrt uns die Heiligkeit des Lebens. Die Heiligkeit des Lebens besteht darin, daß der Christ in der Kraft seines männlichen Alters mit seiner ganzen Seele für Gott lebt und arbeitet, und durch die Früchte seiner guten Werke den Vater, der im Himmel ist, preist und seine Mitmenschen für's ewige Leben durch gutes Beispiel ermuntert. Diese Heiligkeit des Lebens in

sich und andern zu pflanzen und zu befestigen, war die erste und heiligste Sorgfalt des glorreichen Johannes von Nepomuk. Als er daher von seinen Eltern nach Prag, in die Hauptstadt von Böhmen, geschickt wurde, um sich in den Wissenschaften für sein künftiges Leben auszubilden, so gingen alle seine Arbeiten und seine eifrigste Sorge dahin, um einst als eifriger Priester für die Ehre Jesu Christi zu kämpfen und seine irrenden Brüder für die himmlische Freude zu gewinnen. Jede einsame Stunde des Tages, die er bei'm Studiren zubrachte, war für ihn ein himmlischer Trost, weil er hoffte, einst mit der erworbenen Wissenschaft einen Betrübten zu trösten und mit der Freude der bessern Welt zu erfüllen. Jede mühsame Nachtwache, die er bei seinen Büchern sich gefallen ließ, war für ihn eine heilige Freude, weil er hoffte, einst mit der erworbenen Weisheit einen verstockten Sünder zu erschüttern und dem ewigen Verderben zu entreißen. Als die Zeit herannahte, wo er sollte zum Priester geweiht werden, zog er sich einen ganzen Monat lang in die Stille der Einsamkeit zurück und flehte um die Gnade des heiligen Geistes. Hier in stiller Verborgenheit faßte er den festen Vorsatz, zuerst seine eigene Seele für's himmlische Vaterland zu behüten, und dann zum Heile seiner Brüder, ohne Menschenfurcht, das Wort Gottes zu predigen, wie ein zweischneidiges Schwerdt jedes trotzende Laster niederzureißen und jede Tugend der Kinder Gottes zu preisen; hier in stiller Verborgenheit reifte in ihm der heldenmüthige Entschluß für das Evangelium Jesu Christi Blut und Leben zu lassen, und noch mit dem letzten Athemzuge laut zu bekennen, daß Jesus Christus unser einziges Heil und unsere einzige Hoffnung ist. Da er nach solchen Vorbereitungen die Priesterweihe erhalten hatte, wurde ihm vom Bischof aufgetragen, in der Kirche zu unserer Lieben Frauen alle Sonntage und Feste zu predigen. Er trat wie ein Gesandter Gottes mit heiliger Freude auf die Kanzel und verkündigte das göttliche Wort so herzerschütternd, daß die ganze Stadt zu seinen Predigten herbeieilte.

Johannes drohte in seinen Predigten den verhärteten Sündern

mit dem furchtbaren Gerichte Gottes und mit dem ewigen Tode, und die Sünder wurden erschüttert und brachen in glühende Thränen der Reue aus, sie sanken nach der Predigt nieder zu seinen Füßen, um ihre Sünden zu beichten und zu büßen, um jede Fessel der Leidenschaft zu zerreißen und hinfort für Jesus Christus allein zu leben. Johannes tröstete in seiner Predigt mit himmlischer Sanftmuth die frommen Christen, und zeigte ihnen schon ferne die heilige Siegespalme, die uns im Himmel alle Thränen abtrocknet und alle Leiden versüßt; er öffnete gleichsam im voraus die Pforte des Himmels und erquickte die andächtigen Seelen mit dem Vorschmacke der ewigen Freuden, die uns unter allen Heiligen Gottes zu genießen bestimmt ist. Die Frommen hörten den himmlischen Prediger, und durch seine Aufmunterung gestärkt, wurden sie muthig jede Trübsal der Erde zu dulden und bis auf den letzten Seufzer den Namen Jesu zu preisen. In der ganzen Hauptstadt ging eine große Veränderung vor sich; das unrechte Gut wurde dem rechtmäßigen Besitzer zurückgestellt; wer sich früher ehrlos und leichtfertig kleidete, war von jetzt an schamhaft bedeckt; das Haus, wo jede Unschuld verloren ging, wurde in ein Haus der Buße verwandelt und jedes Aergerniß daraus verbannt; der Geizhals riß sich los von der elenden Geldsucht, und dachte an den nahenden Tod und an die furchtbare Ewigkeit; das Lästermaul, welches früher den Seelsorger angeschwärzt und verleumdet hatte, fing an Buße zu thun und dem höllischen Feuer zu entgehen.

Ihr verwundert euch, o Brüder! über diesen himmlischen Prediger und bedauert, daß er schon vor vielen Jahren gestorben ist; aber, Freunde, glaubet es nicht! Der heilige Johannes von Nepomuk ist in diesem Thal, in diesem ehrwürdigen Kirchlein gleichsam von den Todten auferstanden, und hält euch die Heiligkeit des Lebens vor's Auge, und will euch noch zur rechten Zeit ermahnen zum Heil eurer Seele. Wohlan, o Christ, tritt heute hin vor den himmlischen Prediger und merke auf das Wort seines Mundes, um es getreulich zu befolgen.

Das ist die Predigt des heiligen Johannes an dich, o Freund! Du bist jetzt in der vollen Kraft deines männlichen Alters, und jeder Sieg des Lasters ist dir möglich, und mit dem Kranz einer jeden Tugend kannst du dich schmücken. Jesus Christus hat am Kreuz in tödlichen Wunden geblutet für dich, hat in den letzten Zügen am Kreuze noch gebetet für dich, hat dich im schmerzlichsten Tode theuer erkauft als sein ewiges Eigenthum. Er erwartet von dir, daß du in der Gemeinde dastehst wie ein fruchttragender Baum, der die unerfahrene Jugend für heilige Schamhaftigkeit und den irrenden Sünder für das bessere Leben ermuntert; er fleht dich bei seinem kostbaren Blute herzinniglich an, daß deinem Munde kein Wort entwische, das Verderben stiftet im Dorfe, daß kein Blick deinem Auge entschlüpfe, der unheiliges Feuer im Herzen deiner Mitbrüder anzündet, daß deine Seele ein lebendiger Tempel des heiligen Geistes bleibe, wo kein ehrloser Einfall nisten und brüten kann. O Christ, mache deinen Erlöser in seinem Blut und in seinen Wunden nicht zu Schanden, habe Mitleid mit deinem sterbenden Heiland am Kreuz und grabe seine Wunden nicht noch tiefer! Reiße jedes Band der Sünde in Trümmer und fliehe zum Kreuze des Erlösers; laß jede Stimme der Verführung reizen, und halte dich fest am gesegneten Holze des Kreuzes und bleibe im Leben und im Tode dem Erlöser unterthan!

Das ist die Predigt des heiligen Johannes an dich, o Christ! Vergiß diesen himmlischen Prediger nicht, wenn du auch im tiefen Dunkel des Waldes verborgen bist, wenn du auch in menschenleerer Einsamkeit auf den steilen Alpen weilst, und erlaube dir aus Ehrfurcht für ihn auch nicht die geringste Sünde, und erstreite unter seinem Schutze muthig deinen ewigdauernden himmlischen Siegeskranz!

Das ist die Predigt des heiligen Johannes an dich, o Christ! Du bist schon auf Jahren, und deine Haare fangen an grau zu werden, und dein Leben neigt sich zum Grabe; aber noch bist du ganz in zeitliche Sorgen vertieft, und denkst an keinen Tod, und

denkst an keine Ewigkeit. Deine Seele, die für den Himmel bestimmt ist, verschmachtet ohne heilige Wegzehrung armselig in der Fessel langgewohnter Sünden, und der sterbende Gottmensch am Kreuze seufzt vergeblich für dein Heil, und die schmerzenreiche Jungfrau Maria betet fruchtlos für deine ewige Seligkeit. Deine Kinder sind verwahrlost durch deine Schuld, und achten den Gebrauch der heiligen Sakramente eben so wenig wie du, und vernachlässigen den Gottesdienst eben so sehr wie du. Welchen Trost wirst du einst haben, wenn dich der Tod unvermuthet in's Grab wirft und die dumpfhallende Erdscholle deine Leiche bedeckt? Dann liegst du begraben in tiefer Erde und keine menschliche Seele betet für dich; dann bist du von Gott auf ewig verworfen und kein Heiliger im Himmel kann dir helfen. Jetzt, o Bruder! weil dich Jesus Christus noch freundlich einlädt, ergreife das ewige Leben, das dir dort oben bestimmt ist, jetzt zerreiße das eingerostete Band der Lauigkeit und erstreite durch Buße den fröhlichen Besitz des himmlischen Reiches!

Das ist die Predigt des heiligen Johannes an dich, o Freund! O laß den Gottesmann nicht vergeblich rufen, und laß dir nicht fruchtlos die himmlische Freude anbieten; folget noch in dieser heiligen Stunde seiner wohlmeinenden Warnung, und leget heute Hand an's Werk, und rettet heute eure einzige unsterbliche Seele vom Untergange!

III.

Der heilige Johannes von Nepomuk steht heute vor uns als heldenmüthiger Blutzeuge für Jesus Christus, und ermuntert uns zur Standhaftigkeit in der Tugend.

Als Kaiser Carl der Vierte starb, bestieg sein Sohn Wenzeslaus den Kaiserthron, ungeachtet er erst sechzehn Jahre alt war. Dieser Wenzeslaus war anfangs nicht ohne gute Eigenschaften, aber durch die elende Schmeichelei lasterhafter Höflinge wurde er

in kurzer Zeit so sehr verdorben, daß er in alle Arten von Ausschweifungen versank. Er hatte sich vermählt mit der Prinzessin Johanna, einer Tochter des Kurfürsten Albert von Bayern, die durch Tugend und Schönheit herrlich ausgezeichnet war; aber sie mußte von ihrem grausamen Gemahle viele bittere Kränkungen und namenloses Leiden erdulden. Als der Ruf vom heiligen Johannes von Nepomuk sich in Prag und allen umliegenden Gegenden verbreitete, wurde auch Kaiser Wenzeslaus, der in Prag seinen Aufenthalt hatte, weil er zugleich auch König von Böhmen war, neugierig, den berühmten Prediger zu hören, und befahl ihm in der Hofkirche den Advent hindurch das Wort Gottes zu verkünden. Johannes gehorchte dem Befehle des Kaisers, und predigte vor dem ganzen Hofe mit der vollen Kraft seiner heiligen Seele, und erschütterte den Kaiser mit allen seinen Höflingen so sehr, daß sie insgesammt ein neues Leben der Buße begannen. Die tugendhafte Kaiserin wählte den heiligen Johannes zu ihrem Beichtvater und richtete alle ihre Gedanken nach seiner Vorschrift ein, und heiligte alle ihre Handlungen durch kernhafte Frömmigkeit nach der Lehre des Heiligen. Ganz Böhmen, ja ganz Deutschland freute sich über die glückliche Veränderung am kaiserlichen Hof und pries mit lauter Stimme den heiligen Johannes von Nepomuk, durch dessen Bemühung so viel Gutes für's ganze Reich bewirkt worden war.

Aber das verdroß den höllischen Feind, diesen Menschenmörder von Anfang, wie ihn die Schrift nennt. Wenn ein Priester Gottes aufsteht in der Kraft des heiligen Geistes, und mit ganzer Seele für das Heil der unsterblichen Seelen arbeitet, wenn er manchen Mißbrauch in der Gemeinde abstellt, und manchem Sünder den ewigen Tod mit Ernst vor das Auge hält; dann bietet der Teufel alle Macht auf, den heiligen Priester zu stürzen, damit die unsterblichen Menschenseelen desto sicherer in's ewige Verderben stürzen. So geschah es auch hier. Durch die höllische Kunst des bösen Geistes wurde der Kaiser Wenzeslaus wieder in die alten Laster hineingestürzt, und bekam sogar einen gräßlichen Argwohn gegen

seine fromme Gemahlin, wie nur der Teufel ihn einzugeben vermag. Er gerieth auf den schändlichen Einfall, sich von Johannes die Beichte der Kaiserin offenbaren zu lassen, und ließ deßhalb den heiligen Mann eines Tages zu sich kommen.

Der heilige Johannes von Nepomuk hörte das unsinnige Verlangen des Kaisers, und zitterte vor der Wuth des Tyrannen nicht. Er wußte, daß der Kaiser Gewalt habe, ihn in Banden zu schlagen und in tiefes Gefängniß zu werfen, ja selbst den Faden seines Lebens durch scharfe Martern zu zerreißen. Aber Johannes fürchtete keinen Kerker und keinen Tod, und war bereit für Jesus Christus den letzten Athemzug seines Lebens zu opfern; er stand furchtlos und unverzagt wie ein Apostel vor dem Kaiser, und bekannte laut: „Freudig geb ich Blut und Leben hin, o Kaiser, aber die Beichte der Kaiserin entdecke ich nicht, weder im Leben noch im Tode!“ Brüder, frohlocket, der heilige Johannes von Nepomuk hat den ersten Sieg erfochten gegen die finstere Macht der Hölle!

Der Kaiser entließ ihn aber noch nicht aus seinem Zimmer, sondern suchte ihn mit süßen Schmeicheleien für sich zu gewinnen. Er redete ihn freundlich an: „Wenn du meinem Verlangen nachgibst, will ich dich mit Ehren und Reichthümern überhäufen und deinen Namen herrlich machen in meinem Reiche; du sollst der nächste an meinem Throne stehen, und alle meine Unterthanen sollen dir als meinem innigsten Vertrauten huldigen.“ Aber der heilige Johannes blieb fest und unerschüttert, wie ein Mann, der auf Gott vertraut; er rechnete es sich zur Ehre, für den Namen Jesu Christi muthig alle Freuden der Welt hinzuwerfen, und bekannte laut vor dem Kaiser: „Jede Ehre in den Augen der Welt, und allen Reichthum der Erde laß ich unberührt liegen als kindische Eitelkeit; Jesus Christus ist meine Ehre und mein Ruhm, und ihm will ich Treue halten im Leben und im Tode!“ Brüder frohlocket, der heilige Johannes von Nepomuk hat den zweiten Sieg erfochten gegen die schmeichelnde Lockung der Welt!

Obwohl ihn der Kaiser für dießmal entließ, so lud er ihn doch bald wieder zu seiner Tafel ein, und verlangte nach derselben von ihm, daß er offenbaren sollte, was die Kaiserin gebeichtet hätte. Als sich Johannes standhaft weigerte, wurde er auf kaiserlichen Befehl in ein tiefes Gefängniß geworfen. Hier wird er von grausamen Kriegsknechten auf eine Folter gespannt und aller seiner Kleider gewaltsam entblößt; seine Glieder werden durch eiserne Werkzeuge aus ihren Gelenken gerissen und die zartesten Theile des Leibes mit glühenden Fackeln jämmerlich verbrannt; keine mitleidige Seele bringt dem geängsteten Gottesmanne Trost und Erquickung, und bitterer Spott seiner Henker ist für ihn das einzige Labsal. O Brüder, jetzt in der grausamen Qual wird Johannes vielleicht unterliegen und dem Kaiser willfahren, jetzt wird er seine Priesterpflicht verletzen und das Beichtgeheimniß offenbaren! O Freunde, weg mit so feigherzigen Gedanken! Johannes preist den Erlöser mitten in seiner Qual und frohlocket wie ein Sieger in seiner herzbrechenden Angst; Johannes segnet den Augenblick, wo er durch schmerzliche Pein seinen Glauben an Jesus Christus als Blutzeuge versiegeln kann; Johannes läßt von sich kein anderes Wort hören, als den rührenden Ausruf: „Jesus und Maria, für euch ist mir jede Flamme und jede Pein erfreulich, euch bekenne ich freudig in Weh und Qual, euch will ich noch preisen mit dem letzten Athemzuge meines Lebens!“ Brüder, frohlocket, der heilige Johannes von Nepomuk hat den dritten Sieg erfochten gegen alle Lüste des Fleisches!

Der Kaiser, gerührt durch die Standhaftigkeit des Dieners Gottes und durch die Fürbitte der Kaiserin, ließ ihn auch dieses Mal noch nach Hause kehren. Johannes merkte, daß der Friede mit dem Kaiser nicht lange dauern werde und bereitete sich mit aller Inbrunst zum Tod. Er nahm mit Thränen im Auge von seinen Zuhörern Abschied in der letzten Predigt, und ermahnte sie noch mit herzlicher Zudringlichkeit festzustehen im Guten, nicht zu wanken in der Tugend und jeder Anfechtung des Teufels zu

trotzen. Er empfahl sich besonders durch glühende Andacht der allerseligsten Jungfrau Maria, daß sie ihm beistehen möchte im Tode, daß sie seine Seele hinüberbringen möchte in's himmlische Vaterland. Als er eines Abends von einer Wallfahrt heimkehrte, sah ihn der Kaiser durchs Fenster, ließ ihn rufen, und sagte trotzig zu ihm: „Wenn du mir die Beichte der Kaiserin nicht offenbarest, so ist dir heute der grausamste Tod gewiß!" Johannes senkte sein Angesicht zur Erde, und schwieg wie Jesus Christus vor den ungerechten Richtern, und gab durch sein Schweigen genug zu verstehen, daß er lieber zum Sterben bereit sei, als seine Pflicht zu verletzen. Da sagte der Kaiser im Grimm zu seinen Schergen: „Entfernt mir diesen Menschen aus den Augen, und werft ihn bei dunkler Nacht in den Fluß!" Johannes wurde kraft dieses Befehls an Händen und Füßen gebunden und im Dunkel der Nacht in die Moldau geworfen.

Brüder! Der heilige Johannes endet sein Leben in den Wassern des Flusses; aber Gott vergißt den standhaften Blutzeugen nicht! Sein heiliger Leib schwimmt oben auf dem Flusse mit einem himmlischen Lichtglanz umgeben, alle Einwohner von Prag laufen zusammen, um das Wunder zu sehen, sie ziehen den Leichnam heraus, und erkennen sogleich den heiligen Johannes von Nepomuk. Alle Priester der mächtigen Hauptstadt kommen in heiliger Feier zusammen, und tragen seinen Leib im lauten Jubel in die erzbischöfliche Domkirche, wo ihm ein herrliches Grabmal errichtet wird, mit folgender Inschrift: „Hier ruht der ehrwürdige und glorreiche Wundermann, Johannes von Nepomuk, Domherr an dieser Kirche und Beichtvater der Kaiserin, der das Geheimniß der Beichte treu bewahrt, und deßhalb grausam gepeinigt und in den Fluß geworfen worden ist." Als man dreihundert fünf und dreißig Jahre später sein Grab eröffnete, war sein ganzer Leib verwest, nur seine Zunge war noch ganz frisch und gesund, als wenn er erst so eben gestorben wäre, und zahllose Wunder wurden durch seine mächtige Fürbitte gewirkt. Pabst Benedict XIII. sprach ihn

heilig, und empfahl ihn als Märtyrer der Standhaftigkeit und Verschwiegenheit zur Verehrung allen Gläubigen des Erdbodens. Er wird in unzähligen Kirchen auf der weiten Welt von allen frommen Christen verherrlicht und gepriesen, und sein Lob wird unaufhörlich von allen Enden der Erde wiederhallen, und sein Name wird unsterblich leben in der Kirche Jesu Christi!

So hat Jeder von uns, der Eine auf diese, der Andere auf eine andere Weise zu kämpfen gegen die Lust des Fleisches, gegen die Lockungen der Welt, gegen die Listen der Hölle. Euer Pfarrer hat in dieser Alpenwelt, am Abhange des steilen Jaufengebirges, dieses schöne Kirchlein des heiligen Johannes erbaut, um euch durch ein sichtbares Zeichen jeden Augenblick zu ermahnen, daß ihr feststeht im Streite, daß ihr kämpfet den guten Kampf, daß ihr vollendet als Sieger euern Lauf und die Krone erlanget, die Gott der gerechte Richter denen geben wird, die überwinden. Keiner wird gekrönt werden, der nicht rechtmäßig gekämpfet hat nach dem Vorbilde des heiligen Johannes. Dieser Gottesmann ist der Zeuge eures Lebens, gewinnt durch Tugend von ihm ein gutes Zeugniß für die Stunde des Gerichtes. Laßt dieses Kirchlein nicht als bittern Vorwurf stehen mitten in eueren Sünden, thut Buße von Herzen und ohne Zögerung, daß der heilige Johannes euer Führer, euer Fürsprecher und euer bester Freund auf Erden und im Himmel sein kann! Amen.

Am

Feste des heiligen Joseph

zu Meran.

1832.

Heute lade ich euch zu einer kleinen Gedankenreise ein. Meran und die umliegenden Dorfgemeinden haben wir beständig vor Augen, und es ist nicht eben alles gut und erfreulich, was wir darin sehen und hören. Wir können daher Meran und die umliegende Gegend auf einen kurzen Augenblick vergessen und eine kleine Gedankenreise unternehmen. Unsere Reise geht in einem kühnen Fluge schneller als alle Schiffe über das mittelländische Meer, und in der That, wir haben die Seefahrt glücklich überstanden, wir steigen im heiligen Lande an's Ufer und richten unsere Schritte, ohne lange auszurasten, gerade nach Nazareth. Schon stehen wir unter dem Stadtthor; es ist eben nicht groß, kaum so groß als die unsrigen, und ganz nahe am Stadtthor, in einem heimlichen Winkel hinter dem Prachthaus eines reichen Pharisäers, steht ein kleines verächtliches Haus, das gar nicht viel verspricht. Dessen ungeachtet lassen wir den Palast des reichen Pharisäers stehen, schlagen seine artige Einladung auf ein Mittagsessen aus, und drücken wohlgemuth an die Klinke der Thür am kleinen Hause. Die Thüre geht auf, wir gerathen zuerst in die kleinwinzige Küche, und aus derselben in die Stube. In der Ecke uns gegenüber erblicken wir die heilige Jungfrau Maria. Sie spinnt ein neues Kleid, und ihr Angesicht sieht so licht, so unschuldig aus, daß man wohl sieht: Sie hat ein fröhliches Herz und ein gutes Gewissen. Uns näher steht eine Hobelbank, gerade an der Stelle, wo bei uns eine Commode steht, oder ein Spiegel, oder etwas Schlechteres darüber. Der heilige Joseph ist eifrig beschäftigt mit Hobeln und Glätten; dabei sieht er so ehrlich aus, als wenn er uns sagen wollte: „Lieben Freunde! Die Zeiten sind schlecht; man muß arbeiten, sonst kommt man in Concurs, und dann ist man versucht

die Gläubiger zu betrügen, und es steht mit uns vor Gott und den Menschen nicht am besten.“ Jesus Christus, der liebenswürdige Knabe, sitzt zu den Füßen des heiligen Joseph und spielt mit den Hobelschnitzen, und kann sich nicht genug verwundern, daß sie so schön und so kraus sind. Mir kommt vor, er fängt an mit seinen rothen Lippen heimlich zu flüstern und zu sagen: „Wer an mich glaubt, der wird leben; ohne mich gibt es kein Heil.“ Lieben Freunde! Mir gefällt es in diesem Haus, ich bleibe eine Weile da; man kann etwas Gutes lernen. Wer nicht will, mag zum reichen Pharisäer gehen; da bekommt er eine reiche Mahlzeit und Weltspiel vollauf.

Die heilige Jungfrau Maria ist gar eine herablassende Frau; man darf sich vor ihr nicht scheuen, man kann furchtlos sich mit ihr in ein Gespräch einlassen. Wir wollen sie um einige Hausräthe fragen, wir können sie gut brauchen. Nun, was ist denn das Beste in einem Hause? Maria ist sehr gefällig, sie antwortet uns sogleich: „Das Beste in einem Hause ist, wenn Jesus Christus, der Erlöser der Welt, mitten drinnen ist. Man kann ihn beständig anschauen, beständig an ihn denken, mit ihm ein vertrautes Wort wechseln. So wird einem alle Arbeit leicht und freudevoll; alle eitlen und schlechten Gedanken verschwinden, alle bösen Worte hören auf, alle böse Einkehr hat eine Ende. Man ist allein mit Jesus Christus, und im Besitze Jesu ist man unaussprechlich selig.“ Und sehet, der kleine holde Knabe lächelt seiner Mutter himmlischen Beifall zu und wiederholt das Wort: „Ja, ich bin gekommen alle Menschen selig zu machen.“ Diesen Hausrath der seligen Jungfrau Maria will ich mir fein merken, und wenn es heimlich geschehen kann, so will ich es dem Nachbar an die Hausthüre schreiben, will schreiben: „Das Beste in einem Hause ist, wenn Jesus Christus, der Erlöser der Welt, mitten drinnen ist.“ Morgens wird er dann die Inschrift sehen und wird seufzen: „Ja, wohl wahr! Diese leichtfertige Magd bringt mir keinen Segen, sie hat mit ihren schändlichen Sitten Jesus aus meinem Hause verjagt. Dieser weitmäulige Knecht

kommt sehr spät nach Haus, und er bringt allerlei mit sich und trägt oft sehr schwer; aber daß er Christus mitbringt, hab' ich noch nie bemerkt. Und was das Schmerzlichste ist: Ich selbst bin nicht gar sonderbar gut bestellt; mit meinem Weibe halte ich keinen Frieden und keine Liebe, vor meinen Hausgenossen kein christliches Beispiel, gegen meine Kinder keine Zucht; so ist es kein Wunder, daß Jesus Christus nicht im Hause ist. Ich will, ich muß mich bessern; denn wenn der Spruch auf der Thüre wahr ist, so ist das Umgekehrte auch wahr: Wo Christus nicht im Hause ist, da hat der Teufel sein Nest gebaut."

Lieben Freunde! Wir fragen weiter: „Was muß denn der Mensch thun, damit er immer fröhlich ist?" Die selige Jungfrau Maria ist sehr freundlich, sie antwortet sogleich: „Derjenige ist immer fröhlich, welcher sich rein weiß vor den unbestechlichen Augen Jesu Christi." Die Sünde ist ein Mühlstein, der so schwer auf dem Herzen liegt, daß alle Fröhlichkeit erstickt und nur trübe, wüste Gedanken Platz haben. Hingegen ist das gute Gewissen einem schönen Frühlingstage vergleichbar; ein einziger schöner Tag im Frühlinge treibt tausend Blüthen und Keime hervor, und wenn das gute Wetter anhält, so ist in wenigen Tagen nichts als überall lauter Freude und Jubel. Diesen Hausrath der seligen Jungfrau will ich mir fein merken, und wenn es die Gelegenheit gibt, so besuch' ich bisweilen einen guten Freund, denn man hat ja lauter Freunde auf Erden, und so ungefähr im Gespräche werde ich ihn Folgendes merken lassen: „Schau, lieber Freund, deine Kinder wachsen heran und du achtest wenig auf ihren Wandel. Sie haben ihr gutes Gewissen schon mit den Buben des Nachbars verloren aus deiner Schuld und Nachlässigkeit. Da wirst du wenig Freude erndten, und mußt dich nicht wundern, wenn sie dir deine grauen Haare und dein Sterben verbittern; es ist ja keine Reinheit in deinem Haus, und da ist's mit der Freude aus. Schau, lieber Freund, du hast Leute in's Quartier genommen, die ohne Religion und Sittlichkeit sind. Aber du schweigst, denn der Hauszins das

ist deine Lockspeise und dein Herzenstrost, das dein Beruhigungsmittel bei'm bösen Beispiel. O, um den Hauszins kann man ja schlechten Leuten Unterkunft geben und das Gewissen verkaufen! O Freund! Das ist's, was dich drückt, was dich nie fröhlich sein läßt; du hast dein gutes Gewissen verkauft, und da ist's aus mit aller Freude. Schau, lieber Freund, du hast Studenten im Quartier, und diese hütest du gar wunderbar. Wollen sie Trinker werden, du gibst ihnen Alles heimlich und verstohlen, und lügst sie noch hinaus. Wenn sie mehr zahlen, so bekommen sie sogar den Hausschlüssel. O Freund! So kannst du auf keinen grünen Zweig kommen, so mußt du ohne Fröhlichkeit verschmachten, du hast ja keine Reinheit der Gesinnung im Haus, und ohne diese ist's mit der Freude aus."

Lieben Freunde! Der heilige Joseph ist jetzt mit seiner Arbeit fertig; er wischt sich den Schweiß aus dem Gesicht und setzt sich zur seligen Jungfrau auf eine hölzerne Bank nieder. Der liebe freundliche Knabe Jesus rutscht ihm nach und sitzt liebevoll zu seinen Füßen. Wenn wir den heiligen Joseph recht schön bitten, so hält er uns gewiß eine kleine Predigt, bevor wir wieder abreisen. O ja, er sagt es uns zu, erhebt seine rechte Hand und spricht mit Ernst und Bedeutung: „Lieben Freunde! Ihr seid aus Tirol weit hergekommen mich heimzusuchen, und es thut mir wohl, daß ihr noch an mich denkt. Ich bin schon ziemlich alt und dabei arm, aber ich habe viel erfahren, und reich seid ihr auch nicht; daher will ich euch eine goldene Regel mit nach Hause geben. Der Segen im Haus ist das Liebste, was man sich denken kann; aber ohne Arbeit ist kein Segen möglich, und keine Arbeit kann gedeihen und Frucht bringen, wenn sie ohne Jesus Christus vollbracht wird. Arbeitet daher fleißig mit Jesus Christus, und nie ohne ihn. Wenn ein Hausvater unglücklich wird, wenn er sein Haus und sein Feld verliert, so ist es unter zehn Fällen allzeit neunmal der Fall, daß er ohne Jesus Christus gearbeitet hat, und eben deßwegen, weil er ohne Jesus Christus gearbeitet hat, ist er

verunglückt und verdorben. Habet Jesum Christum beständig um euch! Die bitterste Arbeit wird euch süß werden, und das Samenkorn, das mit guter Meinung ausgestreut wird, wird euch bessere Frucht bringen, und das Samenkorn in dem Schranke wird mehr ausgeben, weil es mit Jesus Christus ausgesäet und eingesammelt worden ist. Ehret Jesus Christus beständig mit Worten und Werken! Eine Arbeit voll Zorn und Fluchworte ist nur Distelsamen, sie kann kein Heil und keinen Segen bringen. Vertrauet in allen euren Arbeiten auf Jesus Christus! Er gibt das Wachsen und Gedeihen, und wo oft im Frühling kein Gedeihen ist, da schüttet er oft im Herbst alles reichlich in die Scheunen. Betet unaufhörlich zu Jesus Christus mit lauter Stimme, mit stillen Seufzern. Die Arbeit, wenn sie mit guter Meinung, mit Gebet geheiligt ist, diese Arbeit ist erst gottwohlgefällig, diese Arbeit ist erst segensreich. Eine solche Arbeit mit Jesus Christus ist der wahre Weg in den Himmel. Und jetzt lebet wohl! Grüßet mir eure Landsleute freundlich und saget ihnen, sie sollen festhalten an der Wahrheit: Jesus Christus ist der Anfang und das Ende, und in ihm allein ist Heil!"

Lieben Freunde! Gewiß mit Schmerzen verlassen wir Nazareth, aber in Meran wollen wir feierlich einziehen. Wir tragen eine Fahne voraus, und auf der Fahne steht geschrieben: „Jesus, Maria, Joseph!" Wir Alle ziehen hinterdrein und rufen: „Ja! Amen. Dem Erlöser Jesus Christus sei allein Ehre und Lob! Ihm allein wollen wir anhangen, ihm allein wollen wir dienen, ihm allein singen wir unser Loblied." In Meran werden uns zwar Manche auslachen, sie sind aber nicht weit her. Die größere Mehrzahl ist dem Erlöser zugethan. Sie stimmt mit uns ein und ruft: „Dem Erlöser Jesus Christus allein sei Ehre und Lob!" Amen.

Am

Feste des heiligen Laurentius

zu Schleiß.

1830.

Der heilige Paulus hatte viele Jahre mit heißer Anstrengung für Jesus Christus gearbeitet, und zahllose Seelen für's ewige Leben gewonnen; er hatte Streiche und empfindliche Schmach für den heiligen Namen des Erlösers erduldet, und freute sich mitten in seinen Leiden, und frohlockte mitten in seiner herzkränkenden Trübsal. Denn ihn tröstete die heilige Wahrheit: Jede Trübsal, die hienieden mein Herz beschwert, begegnet mir einst freundlich im Tode wieder, und bringt mir den fröhlichen Kranz entgegen, der mir alle Thränen abtrocknet und alle Leiden reichlich versüßt. Jede Thräne, die ich hier auf Erden für den Erlöser weine, zieht mir als Helferin in's ewige Leben voraus, und legt meine Mühe und Arbeit am Throne des allmächtigen Gottes nieder. Als er daher am Ende seiner irdischen Laufbahn zu Rom in Banden lag, und am Eingange stand in die bessere Welt, da wurde seine Seele voll himmlischer Freude, und er rief mit heiliger Inbrunst aus: „Ich verlange aufgelöst zu werden, und bei Christus zu sein; Christus ist mein Leben und Sterben ist mein Gewinn." Der heilige Laurentius wählte sich den heiligen Paulus zum Muster, und war himmlisch gesinnt wie der große Völkerapostel. Er war zu Rom in der Hauptstadt der Welt geboren, und blühte gerade in voller Kraft seines jugendlichen Lebens, wo jede Lust des Lebens den Jüngling anlächelte, wo ihm jede Eitelkeit der Welt den Kranz der Verführung anbot; aber der heilige Jüngling ließ in der Blüthe seines Lebens die Erde liegen mit ihrer schmeichelnden Lust, und brachte sich selbst mit allen Fähigkeiten des Leibes und der Seele, Christo zum Opfer; er strebte mit glühender Inbrunst aufwärts nach den ewigen Gütern, die dem Christen im Himmel bereitet sind, und betete mit gerührter Seele: „Ich verlange aufgelöst zu

werden, und bei Christus zu sein; Christus ist mein Leben, und Sterben ist mein Gewinn." Er wurde im Schooße der Weichlichkeit, in der Fülle des Reichthums erzogen, wo ihm jedes Mittel zu Gebote stand, sich ein sorgenfreies Leben zu bereiten, und den Gedanken an Tod und Grab mit lärmender Freude zu begraben, wo ihn eine glänzende Zukunft zu hohen Ehrenstellen einlud und mit der Gunst des Kaisers schmeichelte, wo ihn seine weltlichen Freunde mit schmeichelnden Worten und lockendem Beispiel in's fröhliche Spiel eines lustigen Lebens hineinzogen; aber der heilige Jüngling stand heldenmüthig da, und verachtete jede Lockung des Reichthums, und verschmähte jede Thorheit der Welt; der heilige Jüngling sammelte sich durch Tugend einen unvergänglichen Schatz, den die Motte nicht frißt, den der Rost nicht verzehren kann; er wartete mit heiliger Ungeduld auf den seligen Augenblick, wo der Tod die Hülle dieses Leibes zerbricht, und die Seele zum Licht in die Freiheit des Himmels hinüberzieht, und betete beständig mit glühender Seele: „Ich verlange aufgelöst zu werden und bei Christus zu sein, Christus ist mein Leben, und Sterben ist mein Gewinn." Er wußte, daß unser Lebensweg auf Erden oft mit trüglichen Blumen bestreut ist, die den Jüngling in den Irrthum locken, die die Jungfrau um den schönsten Kranz ihres Herzens betrügen; aber der heilige Jüngling entdeckte geschwind unter den Blumen die lauernde Falle, die eine schmeichelnde Sünde uns aufgestellt, und entdeckte geschwind das heimliche Netz des Verführers, das zum Verderben der Seele ausgespannt ist. Deßwegen strebte er mit heißer Inbrunst, mit der ganzen Kraft seiner Seele aufwärts in's Land des ewigen Friedens, und seufzte herzlich: „Ich verlange aufgelöst zu werden, und bei Christus zu sein: ich wünsche aus diesem Thale der Thränen hinauszuziehen in die ewige Freude, wo ich Jesus Christus meinen Erlöser finde, wo ich an seinem göttlichen Herzen jedes Leid und jeden Kummer des Lebens vergessen kann, wo keine Angst der Versuchung mich anficht, und der laute Lobgesang aller Engel und Heiligen mich begrüßt."

Dieser glühende Herzenswunsch des heiligen Laurentius wurde am heutigen Tage herrlich erfüllt; er bestand heute die Feuerprobe auf einem glühenden Rost, und flog erlöst aus den Banden des Leibes, mit den Palmen des herrlichsten Sieges gekrönt, hinüber in sein langgewünschtes himmlisches Vaterland. Die Kirche Jesu Christi versammelt zum Andenken des heiligen Blutzeugen die Gläubigen auf Erden, stellt ihnen das Beispiel seines glorreichen Martertodes vor's Auge, und ermuntert sie zu gleichem Kampfe für's himmlische Vaterland. Deßwegen stelle ich euch heute nach dem Wunsche des heiligen Laurentius, nach dem Sinn und Geist der heiligen Kirche in meiner Predigt ein zweifaches Schauspiel zur Betrachtung auf: Die Feuerprobe des heiligen Laurentius auf einem glühenden Rost — erster Theil. Die Feuerprobe des Christen auf dem Todbette — zweiter Theil. Heiliger Blutzeuge Laurentius, großer Schutzheiliger dieser ehrwürdigen Christengemeinde! erflehe mir heute die Gnade des heiligen Geistes, daß ich mit unwiderstehlicher Kraft deinen herzrührenden Todeskampf den versammelten Christen vor die Seele stelle, daß jedes Christenherz sich aufrafft aus dem Schlummer der Lauigkeit, aus dem Neste der langgewohnten Sünde, und heute ein neues Leben beginnt, und mit herzlicher Tugend preiset Jesus Christus den Gekreuzigten!

I.

Die Feuerprobe des heiligen Laurentius auf einem glühenden Roste.

Lieben Brüder! Vergesset einen Augenblick die Gegenwart und die zeitlichen Gegenstände, die um euch sind, und wandert im Geiste nach Rom, in die Hauptstadt der Welt, versammelt euch um den herrlichen Blutzeugen Laurentius, und schauet das wunderbare bis zu Thränen rührende Schauspiel an. Der heilige Laurentius

liegt auf einem glühenden Roste. Die Flammen lodern rings um den heiligen Blutzeugen, und lecken mit verderblicher Glut an seinem Fleisch und Gebein, und martern mit namenloser Qual die Seele des muthigen Leviten. Aber der heilige Laurentius bleibt in der Flamme noch unverzagt, und bleibt in den Gluten noch Sieger; er betet freudig und laut mitten in seinen Aengsten, mitten in seiner schrecklichen Noth: „Jesus Christus, Heiland und Erlöser der Welt! Du hast am Oelberge mit Schweiß und Blut überronnen für uns Sünder gebetet, hast mit heißen, blutigen Angsttropfen das Erdreich für uns Sünder befeuchtet, dich lobe ich in der glühenden Angst meiner Seele, und werde dich preisen bis zu meinem letzten sterbenden Athemzuge; du warst im Leben meine einzige Freude, du bist jetzt in den Flammen meine freundliche Kühlung und bist in dieser äußersten Noth mein Trost und mein Lobgesang!“ Der heilige Laurentius liegt auf einem glühenden Roste. Seine ehemaligen Freunde kennen den sterbenden Freund nicht mehr, ziehen sich mit zagender Furcht zurück, und können seine heißen Thränen in der Flamme nicht kühlen, und die schreckliche Angst seiner Seele nicht trösten. Unbarmherzige Schergen schüren die knisternde Flamme, und verspotten den Blutzeugen in seiner Marter, und verhöhnen mit gottloser Schimpfrede den sterbenden Heiligen im Tode. Aber der heilige Laurentius weiß, daß sein Erlöser Jesus Christus lebt, daß die Tugend im Tode nicht untergeht, daß die Unschuld muthig der zerstörenden Flamme trotzt; der heilige Laurentius bleibt in der Flamme noch unverzagt, und bleibt in den Gluten noch Sieger; er betet freudig und laut mitten in seinen Aengsten, mitten in seiner schrecklichen Noth: „Jesus Christus, Heiland und Erlöser der Welt! Du hast am Kreuze für uns Sünder in den letzten Zügen schmerzlich geathmet, hast mit Thränen und großem Geschrei am Kreuze für uns Sünder geblutet, hast mit deinem letzten sterbenden Seufzer am Kreuze für uns Sünder um Gnade und Erbarmen gefleht; dir, o Heiland, danket mein verbranntes Fleisch und Gebein für deinen Schweiß

und deine Thränen, für dein Blut und deine Wunden, für all dein Leiden und Sterben!“ Der heilige Laurentius liegt auf einem glühenden Roste. Seine heidnischen Eltern schämen sich ihres Sohnes in der glühenden Flamme, und verlassen ihr gemartertes Kind, die Frucht ihres Leibes, in den schrecklichen Nöthen des Todes, ohne seine Thränen zu trocknen, ohne sein namenloses Herzeleid mit freundlichem Troste zu lindern, ohne seinen geängstigten Geist mit der Hoffnung des ewigen Lebens zu erquicken. Seine heidnischen Geschwister wenden sich erbarmungslos weg von ihrem sterbenden Bruder, und reichen seinem brennenden Durste keinen lindernden Trank, und weinen keine einzige Thräne des Mitleides bei den herzzerstoßenden Seufzern des heiligen Blutzeugen. Aber der heilige Laurentius ist überzeugt, daß einst ein Tag für ihn anbricht, wo er nicht mehr auf einem glühenden Roste verlassen ist, wo der Vater im Himmel seine schmerzlichen Wunden heilt, wo seine himmlischen Brüder und Schwestern ihn mit göttlicher Liebe an's Herz drücken; der heilige Laurentius bleibt in der Flamme noch unverzagt, und bleibt in den Gluten noch Sieger; er betet freudig und laut mitten in seinen Aengsten, mitten in seiner schrecklichen Noth: „Die Flamme mag glühend meinen Leib umlodern, dir, o Heiland und Erlöser bleib' ich mit ganzer Seele bis zum letzten Seufzer getreu; mich mag der Spott meiner Verfolger beängstigen, dir bring' ich die Kraft und Blüthe meines Lebens freudig zum Opfer dar, und achte jede Spottrede als Ruhm um deinetwillen, und betrachte jede tiefempfundene Kränkung als einen himmlischen Siegeskranz, der mich im Leben verherrlicht, der im Tode meine Krone ist; meine Freunde und Eltern mögen sich meiner schämen, und mich trostlos verlassen in der entsetzlichen Glut, du, o Heiland, bist meine Stütze und mein Tröster in der grausamen Marter, du bist meine Ehre und mein Ruhm im Tode, du bist mein Freund und mein Erbtheil in Ewigkeit!“ Der heilige Laurentius liegt auf einem glühenden Rost, und keine menschliche Erquickung kommt dem leidenden Kämpfer zu Hilfe, und die Glut der steigenden Flamme bringt

mit doppelter, dringt mit der letzten Gewalt an seine schwerathmende Seele, und will seinen Heldenmuth dämpfen in dem letzten Augenblick, und will seine freudige Gottesliebe ersticken in den letzten Aengsten. Der heilige Blutzeuge athmet tief, und athmet heiß in seiner namenlosen Qual, er schaut mit erstorbenem Blicke, ringend mit dem Tode, zum Himmel auf, er empfindet schmerzlich das tödliche Zittern durch Mark und Gebein; aber er ist im Tode noch heiter und unverzagt, und ist im letzten Augenblicke noch Sieger, er betet mitten in seiner Todesangst laut und freudig: „Jesus, dich lobe ich mit jedem Gedanken, der noch aufsteigt in meiner geängstigten Seele, Jesus, dich preise ich mit jeder Empfindung, die noch zittert in meinem brechenden Herzen, Jesus, dich erhebe ich mit jedem Tropfen Blut, das noch wallt in meinen glühenden Adern, Jesus, du bist der letzte Gedanke meines niedergeschlagenen Geistes, du bist die letzte Empfindung meines schwerathmenden Herzens, du bist mein Anfang und mein Ende, du bist mein Eins und mein Alles, hochgelobt in der Zeit, hochgelobt in Ewigkeit!“

Lieben Brüder! Ihr könnt euch der Thränen kaum enthalten bei'm Tode des heiligen Blutzeugen, und habt Mitleid mit dem sterbenden Märtyrer; o, keine Thränen sind gerechter als die eurigen, o, kein Mitleid ist verdienter als das eurige. Der heilige Laurentius vergißt auf dem glühenden Roste seine eigenen Leiden, er vergißt seine eigene Todesangst; er betet noch in den letzten Zügen für euch, er seufzet mit Inbrunst für das Heil eurer einzigen, unsterblichen Seele; er hebt noch zum Abschied aus den Gluten des Rostes, aus herzzerreißenden Aengsten sein Haupt auf, und möchte mit der letzten Rede seines Mundes noch jeden wankenden Bruder in der Tugend bestärken, und möchte jeden eingerosteten Sünder aus dem tödtlichen Schlafe rütteln. Er gibt euch durch seine letzten Athemzüge noch freundlich zu verstehen: „Freund, noch liegt die günstige Stunde in deinen Händen, noch kannst du durch einen kurzdauernden Kampf die unvergängliche Krone des Himmels erstreiten, noch reicht dir dein Erlöser mächtige Hilfe, noch kämpfen

alle Engel und Heiligen für dich; wohlan, sprenge die Fessel, die deine Seele erniedrigt, und widme dich ganz deinem himmlischen Vaterlande! Freund, wenn die Fessel zerrissen ist, wenn deine siegreiche Seele in der Freiheit der Kinder Gottes athmet, dann ist laute Freude durch alle Himmel über deine Heldenthat, dann frohlocken alle himmlischen Geister über deine muthige Entschlossenheit; dann ziehst du einst freudig wie ich durch Tod und Grab, und jede Flamme der irdischen Trübsal ist dir erfreulich, und jeder schmerzliche Tod ist dir tröstlich, und keine Macht kann dich scheiden von Jesus Christus, dem göttlichen Menschenfreund!" Brüder, lasset den sterbenden Blutzeugen nicht vergeblich rufen, und versüßt ihm mit Thränen der Reue, mit Thränen einer aufrichtigen Buße seinen letzten schwindenden Augenblick. Strebet mit seiner abscheidenden Seele weg von den Lüsten der Erde, weg von den Gütern der Welt, weg aus den Schlingen des Teufels, aufwärts, aufwärts mit ihr in's himmlische Vaterland!

Der heilige Laurentius hat jetzt die Wehen seines schmerzlichen Todes ausgerungen, und seine freie, aus der Trübsal dieses Lebens erlöste Seele segnet den überseligen Augenblick, wo sie aus der Hülle des Leibes hinausbricht und in die ewige Freude hinüberzieht, wo kein Schwerdt mehr verwunden und keine Flamme mehr verletzen kann, wo der muthige Dulder die heiligen Palmen des Sieges schwingt, wo der Trotz des Teufels zerbrochen ist und der Tod seinen Stachel verloren hat. Keine Thränen der verführten Unschuld weinet mit schmerzlichen Seufzern dem heiligen Blutzeugen nach; keine verschwiegene Todsünde tritt mit ihm hinüber in die furchtbare Ewigkeit; keine sündhafte Gewohnheit steht gegen ihn als Anklägerin am Gerichte Gottes auf. Deßwegen frohlocket der heilige Laurentius mit lauter Stimme, und preiset sein Leiden und Sterben, und preiset Jesus Christus, den Erlöser der Welt! Das eifrige Gebet jenes Jünglings zieht mit ihm hinüber in's Vaterland, den er durch seine Predigt für Jesus Christus gewonnen hat; die Fürbitte jener Jungfrau steht in der Gegenwart Gott des allmäch-

tigen zu seiner Vertheidigung auf, die er durch seinen freundlichen Zuspruch zu einer keuschen Braut des Erlösers gemacht hat; die Freude der Wittwen und Waisen, die er mit Nahrung erquickt hat, verkündet seine Tugend durch alle Himmel im Angesichte der Engel und Heiligen. Deßwegen frohlocket der heilige Laurentius mit lauter Stimme, und preiset sein Leiden und Sterben, und preiset Jesus Christus, den Erlöser der Welt! Sein frommes Beispiel bleibt noch auf Erden zurück, wie ein lebendiges Wort, und redet noch heute den Jüngling an: „Bruder, streite wie Laurentius für Gott und Tugend, es gilt deine Unschuld, es gilt dein himmlisches Vaterland!“ Sein frommes Beispiel bleibt noch auf Erden zurück, wie ein lebendiges Wort, und redet noch heute die Jungfrau an: „Schwester, dort oben ist dein Bräutigam, dem bewahre das Schamroth deiner Wangen, dem bewahre die Blüthe deiner Unschuld!“ Deßwegen frohlocket der heilige Laurentius mit lauter Stimme, und preiset sein Leiden und Sterben, und preiset Jesus Christus, den Erlöser der Welt!

II.

Die Feuerprobe des Christen auf dem Todtenbette.

Lieben Brüder! Jede fromme Rührung, jede glühende Thräne des Mitleids ist bei'm Tod eines herrlichen Blutzeugen eitel und fruchtlos, wenn sie unser Herz nicht bessert, wenn sie uns nicht zu gottseligen Handlungen ermuntert und unsern Eifer für's ewige Leben entzündet. Wenn uns daher der rührende Tod des heiligen Laurentius nicht besser macht, und aneifert zu einem heiligen Leben, so ist der heutige Festtag eitel und fruchtlos für uns Alle; der Festtag wird einmal am großen Tage der Vergeltung uns furchtbar entgegenkommen, und unsere elende Feigheit beschämen, und unsere

armselige Lauigkeit verdammen. Wenn der heilige Laurentius an uns keine Früchte der Tugend bemerkt, und immer den alten Menschen in seinen heimlichen Lüsten in uns gewahr wird, so ist das Gebet unserer Lippe, das wir heute darbringen, ein eitel-nutzloses Blendwerk, das uns nicht beruhigen kann im Leben, das uns nicht den Angstschweiß abtrocknen kann im Tode; der Heilige wird am großen Tage der Vergeltung uns trostlos in unserm Elende versinken lassen, und laut bezeugen: „Ich kenne euch nicht; denn ihr habt meine Werke nicht ausgeübt!“ Wollt ihr daher den heiligen Laurentius zu euerem Beschützer haben, wollt ihr den heutigen Festtag für's ewige Leben benützen, so besteht die Feuerprobe wie er, und legt euch nach seinem Beispiel auf den glühenden Rost!

Ich will mich deutlicher erklären: Die grausamen Verfolgungen haben aufgehört, und wir athmen fern von Pein und Marter in friedlichen, ruhigen Zeiten, und kein Scheiterhaufen prüfet unsere Tugend, und keine lodernde Flamme läutert unsere Liebe zu Jesus Christus. Aber deßwegen sind wir nicht besser daran als der heilige Laurentius, deßwegen sind wir für Unschuld und Tugend nicht sicherer als die heiligen Blutzeugen, die für Jesus Christus in schmerzlichen Peinen den Glauben versiegelten und mit lautem Preise des Erlösers ihr Leben beschlossen. Wir lassen uns in tödtlichen Schlaf einwiegen von der Windstille unserer friedlichen Zeit, wir lassen erschlafft die Waffen des Glaubens aus unsern Händen sinken, und fallen wehrlos und schläfrig unter dem Schwerdte unserer grimmigen Feinde. Die heiligen Blutzeugen haben mit Schweiß und Thränen, durch Schmach und Wunden die himmlische Siegespalme erfochten; und unsere geht in sorgloser Ruhe eines weichlichen Lebens, im Meere der Lauigkeit auf ewig verloren. Die heiligen Blutzeugen haben in vielen schlaflosen Nächten mit heißer Inbrunst, mit herzkränkenden Seufzern sich zum Kampfe ermuntert, haben mit dem letzten Blutstropfen die Unschuld ihres Herzens erkauft; und die Blüthe unserer Unschuld wird im Dunkeln trost-

loser Nächte, in der Hülle einer besudelten Einsamkeit, in der Gesellschaft schamloser Sünder mit leichter Mühe erobert. Die heiligen Blutzeugen haben jeden Reichthum der Erde, jedes kostbarste Gut des Lebens, jedes liebste Kleinod ihres Hauses für den himmlischen Siegeskranz freudig im Tode, freudig in Blut und Wunden, freudig in den letzten sterbenden Seufzern aufgeopfert; und wir verkaufen die Unschuld der Taufe, die Belohnung des Himmels, die Freude aller Engel und Heiligen um einen Strohhalm der Erde, um eine freundliche Schmeichelei des treulosen Freundes, um einen süßlichen Gifttropfen der Hölle. Die heiligen Blutzeugen haben überwunden im Kampfe, und wir gehen im Frieden zu Grunde; die heiligen Blutzeugen haben die mächtigsten Kaiser der Welt besiegt, und uns wirft jeder winzige Zwerg in eine schändliche Grube; die heiligen Blutzeugen stehen mit Palmzweigen und lauten Lobliedern am Throne des allmächtigen Gottes, und wir schleppen uns ohnmächtig auf Erden, ohne Tugend und Gottesfurcht, und denken nicht an den nahenden Tod, und denken nicht an die furchtbare Ewigkeit! Deßwegen erhebe ich heute kühn meine Stimme, und rufe laut in dieser Versammlung aus: Bruder, willst du einst glücklich sein in der Freude des Himmels, bestehe noch heute die Feuerprobe des Christen, und lege dich wie Laurentius auf den glühenden Rost!

Es liegt für uns alle eine unvermeidliche Stunde in der dunkeln Zukunft, die den gewissen Tod auf ihren Flügeln hat, die früher oder später unsere Seele überrascht und ihr die Erdscholle des Grabes zeigt. Dieser letzte furchtbare Augenblick ist der glühende Rost, den ich dir heute zeige; wohlan, o Freund, bestehe die Feuerprobe, und lege dich jetzt schon im Geist auf diesen glühenden Rost und prüfe den Werth deiner Tugend, und prüfe das Gewicht deiner Heiligkeit! Du bist in der Blüthe und Kraft deines Lebens, wo dir jede Ausübung der Tugend gelingen muß, wo dir jede Edelthat für Jesus Christus leicht und erfreulich wird; aber deine Seele eifert nur für die treulose Freude der Welt, deine Seele

schmachtet nur nach den Lüsten der Welt, deine Seele flattert wie ein Vogel an der Leimruthe, im sündhaften Umgange mit der Welt. Wenn der Tod plötzlich dein sorgloses Leben ereilt, wenn er dich in diesem Zustand auf den glühenden Rost deiner Todesangst niederwirft, wenn dein Herz mit den letzten sterbenden Athemzügen ringt, wirst du freudig und unverzagt wie Laurentius dem Tod entgegenblicken, wird deine Seele muthig und siegreich einziehen in die furchtbare Ewigkeit, wird Jubel und Himmelsfreude sich von deinen zitternden Lippen erheben? Deine Schönheit ist dann ausgedorrt wie eine versengte Blume, das Menschenlob ist dann verklungen wie ein verlorner Glockenton, die Erdenfreude ist dann versiegt wie eine sparsame Quelle im heißen Sommer. Nur das Bewußtsein deiner Tugend kann dich dann trösten auf diesem glühenden Roste, nur deine fleckenlose Unschuld kann deine Todesangst kühlen auf diesem glühenden Roste, nur die Frucht einer wahren, herzlichen Buße kann dich mit freundlicher Hoffnung laben auf diesem glühenden Roste! Bruder, schon jetzt lege dich jeden Abend zur Feuerprobe auf den glühenden Rost deines Todes, lege dich kühn in die lodernde Flamme; und wenn dir bange wird bei'm Todesgedanken, wenn deine Lieblingssünde dich erschreckt wie ein abgeschiedener Geist, o, dann fliehe noch heute zum heiligen Laurentius, und flehe um seinen himmlischen Beistand, daß du jede böse Gewohnheit zerbrechen, und jede schandbare Neigung in deiner Seele entwurzeln kannst, dann erst ist der heutige Tag ein himmlischer Segen für dich, dann erst ist der heilige Laurentius dein starker Beschützer und Helfer in Ewigkeit!

Es liegt für uns Alle eine unvermeidliche Stunde in der dunkeln Zukunft, die den gewissen Tod auf ihren Flügeln hat, die früher oder später unsere Seele überrascht und ihr die Erdscholle des Grabes zeigt. Dieser letzte furchtbare Augenblick ist der glühende Rost, den ich dir heute zeige; wohlan, o Freund, bestehe die Feuerprobe, und lege dich jetzt schon im Geist auf diesen glühenden Rost und prüfe den Werth deiner Tugend, und prüfe das Gewicht deiner

Heiligkeit! Du bist in den Sorgen der Erde festgebunden wie ein Verbrecher, dem die Freiheit des Lebens genommen ist; die ganze Kraft und Sorgfalt deines unsterblichen Geistes dreht sich um einen flüchtigen Augenblick der Zeit, um ein armseliges Gut der Erde, das heute blüht und morgen in den Ofen geworfen wird; die ganze Zuneigung deines Herzens ist von der Quelle des Lebens, vom Erlöser Jesus Christus abgefallen, und windet sich wie ein Wurm im Staub, und kann sich nicht aufschwingen in's himmlische Vaterland, wo allein das Gut zu finden ist, das unsere Seele befriedigen kann. Freund, lege dich in diesem Zustand im Geiste wie Laurentius auf den glühenden Rost deiner Todesangst und prüfe den Werth deiner Tugend, und prüfe das Gewicht deiner Heiligkeit!

Dein Haus hat vielleicht noch immer einen unheimlichen Hauch, wo die Blüthe der Tugend welkt und abfällt, wo deine eigenen Kinder die Lust zu sündigen aus deinem Beispiele lernen, wo dein eigenes Weib die unglückliche Heirath, die Todsünde ihres Ehemannes, beweinen muß. Dein Haus hat vielleicht noch immer einen heimlichen Winkel, wo der Raub deiner Hände, das fremde Gut, einen allzeit bereiten Platz findet, wo das verlorene Eigenthum deines Nachbars auf ewig verloren bleibt, wo deine eigenen Hausgenossen in Lug und Trug sich an deinem Beispiele spiegeln. Dein Haus hat vielleicht noch immer einen heimlichen Winkel, wo der Sonntag und Festtag im leichtfertigen Spiele verschwendet wird, wo kein christlicher Gedanke, wo keine christliche Empfindung Wurzel fassen kann! Wohlan, o Freund, lege dich in diesem Zustande wie Laurentius auf den glühenden Rost deiner Todesangst und prüfe den Werth deiner Tugend, und prüfe das Gewicht deiner Heiligkeit!

Wenn dein Auge dunkel wird in schmerzlichen Nöthen des Todes, wird der Jüngling, verwahrlost und geärgert durch deine Schuld, zu deinen sterbenden Athemzügen kläglich seufzen und sein ewiges Leben fordern von dir; wenn dein Herz zittert in der letzten Angst, dann wird dir die verwahrloste und verführte Jungfrau die Trümmer ihres Kranzes furchtbar vor die Seele schütteln, die

verloren ging durch deine Schuld, dann wird das fremde Gut wie ein Schreckbild aufsteigen vor deinem Geist und deine ungerechte Hand und deinen Lügengeist verdammen; wenn dein letzter Athemzug verweht ist wie ein leiser Hauch, wenn deine sterbliche Hülle leblos auf Erden zurückbleibt, dann wird deine Seele ihre eigene Blöße und Schande beweinen, und kein Helfer wird da sein, ihr die Thränen zu trocknen, dann wird deine Seele trostlos und verzagt den Augenblick der unglücklichen Geburt bejammern, und kein Tröster wird da sein, die Seufzer ihres Herzens zu stillen. Freund! Jetzt wie du bist lege dich im Geist auf den glühenden Rost deiner Todesangst, jetzt prüfe den Werth deiner Tugend, jetzt prüfe das Gewicht deiner Heiligkeit! Jetzt lege deine Weichlichkeit, jetzt lege deine kriechende Lauigkeit auf diesen glühenden Rost, jetzt wirf deine Lieblingssünde in die lodernde Flamme, jetzt wirf die liebste, langgewohnte Lust deines unlautern Lebens in die verzehrende Gluth! Dann wirst du freudig sein im Tode wie der heilige Blutzeuge Laurentius, dann wird sich lauter Preis des Allmächtigen von deinen sterbenden Lippen erheben.

Aber nicht bloß für den Sünder steht der glühende Rost des Todes bereitet, sondern auch für den Gerechten. Freund! Wenn dein Muth untersinkt im Leiden der Erde, wenn deine Seele verzagen will im Kampfe für Gott und Tugend, lege dich muthig schon jetzt im Geist auf den glühenden Rost deiner Todesangst und empfinde im seligen Vorgefühle deinen ewigdauernden, deinen himmlischen Siegeskranz! Deine Auflösung ist nahe, und mühsam arbeitet dein Herz in den letzten Zügen; aber das Bewußtsein, daß Jesus Christus dein Freund und Erlöser ist, versüßt dir jedes drückende Schmerzgefühl und erfüllt deine Seele mit himmlischer Zuversicht, daß kein Feind dich erschrecken, daß kein Tod dich verwunden kann; dein tugendhaftes, bußfertiges Leben erscheint dir jetzt fröhlich wie ein himmlischer Geist, löst deine Seele mit zarter Hand von den Banden des Leibes ab und trägt dich hinüber in's heilige Vaterland, wo deine vorausgegangenen Freunde dich

begrüßen, wo deine Prüfung vollendet, wo deine Palme gewonnen ist; deine Tugend bleibt wie ein göttlicher Samen auf Erden zurück und pflanzt sich auf die spätesten Enkel fort, und wenn deine sterbliche Hülle schon Moder ist, wenn dein Angedenken schon vergessen ist, dann lebt deine Tugend auf Erden noch, und preiset noch Jesum Christum, den Gekreuzigten, und steigt noch wie ein heiliger Lobgesang in die Himmel der Himmel auf und schmückt deine Seele zur Braut des Erlösers vor allen Engeln und Heiligen! Gerechter, tugendhafter Freund! Lege dich schon jetzt im Geist auf den glühenden Rost deiner Todesangst und empfinde im seligen Vorgefühle deinen ewigdauernden, deinen himmlischen Siegeskranz! Dann wird dir jedes Leiden der Erde süß und erfreulich, dann wirst du muthig wie ein Held durchlaufen deine Bahn, und keine Angst der Anfechtung kann dir schaden, und keine Sünde kann die Freude deiner Seele vernichten.

Das ist der Nutzen, den der Sünder und der Gerechte aus dem Festtage des heiligen Blutzeugen Laurentius zieht, wenn er sich im Geist auf den glühenden Rost seines Todes legt und sein irdisches Leben prüft. Der Sünder wird vom ruchlosen Leben abgeschreckt, und der Gerechte für das Gute, für seinen himmlischen Siegeskranz ermuntert. Das ist die allein sichere Feuerprobe, die jedem Christen am Herzen liegen muß, wenn ihm die ewige Seligkeit nicht gleichgiltig ist, wenn er noch einen Funken Sehnsucht nach der himmlischen Freude in seiner Seele hat. Brüder! Ich flehe euch bei dem Blute des Erlösers an, ich flehe euch an bei'm Tode des heiligen Blutzeugen Laurentius, vergesset diesen Rost in eurem ganzen Leben nicht, und prüfet oft auf dieser furchtbaren Wagschale den Werth eurer Tugend, und prüfet das Gewicht eurer Heiligkeit! damit ihr nicht zu leicht erfunden werdet auf der Wagschale der Ewigkeit, damit euch der heilige Blutzeuge Laurentius freundlich gewogen bleibt, ein starker großmächtiger Helfer im Leben und im Tod! Amen.

Am

Feste des heiligen Martinus

zu

Langtaufers am Fuße der Oetzthaler Gletscher.

1825.

Lieben Brüder! Ihr seid von Gott mit außerordentlichen Wohlthaten begnadigt worden. Ihr seid entfernt von den volkreichen Städten, wo schändliche Leidenschaft die Menschen tyrannisirt, und deßwegen kann das tödtliche Gift der Verführung nicht so leicht Eingang finden in eure Hütten, um eure Seelen zu verwüsten. Ihr wachset stark und gesund auf in euren frischen Lüften, und wisset nichts vom namenlosen Elende, das sich die verzärtelten Sünder, welche in Wollüsten leben, durch ihr gottvergessenes Leben theuer genug erkaufen. Ihr seid nicht reich und nähret euch mit der Arbeit eurer Hände, und deßwegen begräbt kein schändlicher Geiz eure unsterblichen Seelen unter den hinfälligen Gütern der Erde. Und in eurer Mitte steht der gewaltige Wundermann Martinus, groß im Leben und groß im Tod, und vertheidigt euch mit seinem mächtigen Schutze wider jeden Anfall der Feinde. Wenn ihr also bei so entschiedenen Vorzügen das gute Gewissen von aller Ansteckung rein bewahrt, wie Martinus, dann ist die Christengemeine von Langtaufers wahrhaft beneidenswerth, und was ihr auch immer begegnen mag, es gereicht ihr zum Heil und zum Segen. Ich bin daher heute gesonnen, vom guten Gewissen eine ganz ungelehrte und einfältige Predigt zu halten, und euch durch das Beispiel des heiligen Martinus aufzumuntern, den Schatz eines guten Gewissens höher zu achten als alle Kostbarkeiten der Erde. Selig sind wir Alle, wenn wir heute wahrhaft erleuchtet und für das Leben der Heiligen gestärkt nach Hause kehren, und von diesem Augenblick an nur leben für Jesus Christus!

Es ist eine in den Sprüchwörtern aller Völker längst entschiedene, und durch die Erfahrung bestätigte Wahrheit: „Ein gutes Gewissen ist ein gutes Kopfkissen.“ Wer daher das Zeugniß eines

guten Gewissens in sich hat, der ist ein wahrhaft freier, glückseliger Mensch, der vor keinem Menschen erschrecken und vor keinem Unfalle zittern darf. Denn sein Vertrauen steht auf Gott und auf's ewige Leben. Ihm mögen die zeitlichen Güter entrissen werden; aber Jesus Christus ist sein Schatz und sein Reichthum, den die Motte nicht frißt und der Rost nicht verzehrt. Ihm mag der gute Name angeschwärzt werden durch die spitzige Zunge des Verläumders; aber Jesus Christus, der Gekreuzigte, ist der Zeuge seiner Unschuld und Redlichkeit, ist sein einziger Ruhm und seine einzige Ehre, wenn auch die Menschen sein Andenken mit Schmach bedecken. Ihn mögen die schleichenden Wehen der Krankheit heimsuchen; aber Jesus Christus, der große Todtenerwecker, ist sein Leben und sein Arzt, der seine Seele gesund macht, und ihr von Ferne die Krone zeigt, welche den frommen Dulder erwartet. Er bleibt freudig und unerschrocken in allen Leiden und Gefahren des Lebens; denn sein Vertrauen steht auf Gott und auf's ewige Leben.

Um diesen Schatz des guten Gewissens unverletzt zu bewahren, müssen wir uns sorgfältig hüten vor den Sünden der Jugend. Die Sünden der Jugend reißen die menschliche Seele weg aus den Armen des göttlichen Erlösers, und besudeln und verwüsten das Gewand, welches sie rein und makellos in der heiligen Taufe empfangen hat. Die Sünden der Jugend sind desto gefährlicher, je leichter eine böse Gewohnheit daraus wird, welche die Seele schändlich einspannt in's Joch der Leidenschaft, und für die ganze Zeit des Lebens zu Grunde richtet. Wie ein junger Baum, welcher durch muthwillige Hände seiner Zweige und Sprossen beraubt und zerbrochen wird, entweder ganz ausdorrt, oder krumm und jämmerlich verbogen aufwächst, so verdorrt oder verkrümmt sich die Seele des Christen, wenn sie schon in der Jugend verletzt und beschädigt wird. Die Sünden der Jugend sind desto verderblicher, je empfindlicher Gott dadurch beleidigt wird, den nichts mehr kränkt, als wenn leichtsinnige Jünglinge und Jungfrauen ihre jungen Jahre dem Teufel widmen und das kraftlose Alter für das heilige Leben

aufsparen, und hierin jenen Thoren gleichen, die die reifen Früchte des Baumes den Schweinen vorwerfen und am Herbste die abfallenden dürren Blätter zusammenraffen, um sie für den alten Vater aufzubewahren. Die Sünden der Jugend sind desto verabscheuungswürdiger, je weniger die jungen Leute in ihrem sorglosen Leichtsinne daran denken, daß die Zeit des Lebens Flügel hat und unaufhaltsam forteilt, daß der Schlangenbiß einer zu späten Reue wie ein Dieb sie heimlich überfallen und für ihre jugendlichen Sünden züchtigen wird. Bringet daher eure Jugendjahre Gott zum Opfer dar, o Jünglinge und Jungfrauen, wie der heilige Martinus. Schon im zehnten Jahre verließ er das Haus seiner Eltern, die noch heidnisch waren, und ließ sich in der Kirche der Christen unter die Zahl Derjenigen aufnehmen, welche in der christlichen Lehre unterrichtet wurden. Er hörte die Lehre des Heils aufmerksam und demüthig an und wohnte den heiligen Geheimnissen mit Andacht bei, so daß er schon in seinem zwölften Jahre die süße Freude eines guten Gewissens genoß, und von Allen als ein Muster der Unschuld und Tugend gepriesen wurde. Dieses Beispiel ist euch heute zur Nachahmung aufgestellt, o Jünglinge und Jungfrauen!

Meidet die schändliche Sitte so vieler jungen Leute, die, kaum der Schule entwachsen, sich nichts um die christliche Lehre bekümmern, noch um die Predigten des Pfarrers, und sich eifrig bemühen, die gelernten Religionswahrheiten durch ein zügelloses Leben gänzlich aus dem Gedächtniß auszulöschen. Meidet die schändliche Sitte so vieler jungen Leute, welche die Kirche Gottes entheiligen durch ihre Eitelkeit, wodurch sie sich selbst wohlgefallen in ihren Kleidern, und zur Schau ausstellen, durch ihre thätigen, allgeschäftigen Augen, die eher auf Alles merken, als auf den Priester am Altar, und durch ihr andachtloses und zerstreutes Wesen, das die versammelte Gemeine im Gebete stört. Meidet die schändliche Sitte so vieler jungen Leute, die ihr Gewissen verrosten lassen in heimlichen Sünden, und ihre Seele verschmachten ohne himmlische Speise, und leichtsinnig genug sind, dieselbe unbewacht öffentlich auszusetzen, damit der böse Geist sie desto leichter wegstehle für den ewigen Untergang.

Um den Schatz des guten Gewissens unverletzt zu bewahren müssen wir uns sorgfältig hüten vor der nächsten Gelegenheit zur Sünde, wie Martinus. Der heilige Martinus wurde auf den Betrieb seines eigenen Vaters zum Kriegsdienste gezwungen. Weil aber seine ganze Seele an Jesus Christus hing, und sich an's lärmende Soldatenleben und an's Blutvergießen nicht gewöhnen konnte, so wartete er auf eine rechtmäßige und erlaubte Gelegenheit, sich von diesem Stande loszuwinden, und von allen zeitlichen Gütern entblößt, allen Gefahren der Welt entronnen und mit der Armuth Christi allein zufrieden zum Kreuze des allerheiligsten Erlösers zu flüchten und daselbst zu wohnen ewiglich. Denn ihn ängstete die Gefahr der Sünde, der er jeden Tag ausgesetzt war; ihn verwundete jedes Wort, das aus unheiligem Mund auszog, um Seelen für den Teufel zu gewinnen; ihn schmerzte in seiner innersten Seele jeder schamlose Blick, der wie glühender Schwefel auf's Feuer in's unverdorbene Herz des Christen fällt, und heillose Brunst, verderblich für Leib und Seele, entzündet. Er ließ Kriegsmantel und Pferd zurück, er ließ Freunde und Kampfgenossen zurück, er ließ die Stimme der Verführung locken und singen, und floh zum Kreuze des Erlösers, um daselbst zu wohnen ewiglich. Dieses verehrungswürdige Beispiel wird euch heute zur Nachahmung aufgestellt, o Brüder!

Die fürchterlichste Gefahr, welche dem unsterblichen Leben der Seele nachstellt, ist die nächste Gelegenheit. Du begibst dich an jenen Ort, o Christ, wo ein Mensch mit schamloser Stirne das Verderben deiner Seele aus allen Kräften vorbereitet durch sein ungebührliches Thun und unzüchtiges Reden, worüber keusche Jünglinge und Jungfrauen schamroth werden. Du hältst mit unglücklicher Blindheit dein Ohr offen gegen den Abschaum seiner gottlosen Rede, die wie ein schleichendes Gift eindringt in deine Seele, und wie ein nagender Wurm deiner Taufunschuld die Wurzel abfrißt. Aber du bist bethört in deinem Leichtsinn und verschmähest dein eigenes Heil! Es ist dir bewußt, daß du auf diese Weise schon

öfter gefallen bist und dein Herz mit schandbaren Neigungen befleckt ist; du hast dich durch so viele beweinenswürdige Rückfälle überzeugt, daß deine Seele durch immer neue Sünden verwüstet, jämmerlich verloren geht, wenn du die Bekanntschaft mit dieser seelenverderblichen Person nicht aufhebst, und ihr sogar den Weg bahnst und erleichterst, damit du desto eher das Maaß deiner Sünden voll machst und desto gewisser verworfen wirst aus den Augen Gottes. Deine Sünde hat dich mit eisernen Fesseln gebunden und die Augen deines Geistes geblendet. Und du küssest deine eisernen Fesseln und liebst die Finsterniß deiner verstockten Seele. Im Namen Jesu Christi redet dir der Priester Gottes an's Herz, und möchte sogar wie Paulus sein Leben hingeben um deinetwillen. Aber das Wort des Priesters ist verloren an dir; du erlügst durch versprochene, aber nie erfolgte Besserung die Lossprechung, welche dich, anstatt frei zu machen, noch fester bindet und zum Bundesgenossen des Teufels macht. Wie wird es dir einst sein, wenn das plötzliche Alter dich überfällt und dich aus deinem Sündenschlaf aufrüttelt? Die Sünden deiner Jugend werden dir begegnen und dich erfüllen mit Angst an einen gerechten Richter; die von dir verführten und in Banden der Sünde festgehaltenen Seelen werden dir begegnen und ihre Seligkeit fordern von dir, und das von dir zerstörte ewige Leben fordern von dir; die ungiltigen Lossprechungen werden dir begegnen und als furchtbare Anklägerinnen auftreten wider dich. O, Bruder, kehre noch heute um! Traue den heillosen Worten des Verführers nicht, der mit erlogenen Versprechungen dein unschuldiges Herz für verruchte Sünden gewinnen will; traue seinen Blicken nicht, die Freundschaft und Zuneigung lügen, um deine Seele der Gnade und Freundschaft Jesu Christi zu entreißen und sie dem bösen Feind in die Hände zu spielen; entferne dich vielmehr, daß dich sogar sein Athem nicht erreicht, denn sogar sein Athem ist vergiftet und ansteckend, und versengt die Blume der Unschuld wie Reif die zarte Pflanze.

Es geschieht nur zu oft, daß die Thorheit leidenschaftlicher

Sünder sich gerne überreden möchte: Hier ist die Flucht vor der Sünde unmöglich; da es doch augenscheinlich nicht so schwer ist, wenn man nicht für einen zeitlichen Gewinn oder für die vielgeliebte Gewohnheit zu sündigen das ewige Leben hinzuwerfen fest entschlossen ist. Du bist in einem Dienste, wo dir die gute Versorgung taugt, wo dir mehr, als alle Versorgung, mehr als alle Freude des Lebens der sündhafte Umgang tauget, vor welchem die Unschuld der Söhne und Töchter eben so wenig sicher ist, als das Rebhuhn vor den Klauen des Geyers. Es wird dir wiederholt und oft gepredigt, und an's Herz geredet, daß keine Buße für dich möglich, und kein Heil für deine Seele zu finden ist, so lange du in der sündhaften Nähe, an der lockenden Gewohnheit zu sündigen, wie ein elender Sclave festgeschmiedet bist. Aber die böse Lust hat so sehr alle deine Seelenkräfte gefangen genommen und dein Gewissen eingeschläfert, daß du dich betrügest mit dem jämmerlichen Wahn, als sei es dir unmöglich, den Dienst, der dir zum Verderben gereicht, zu verlassen und durch eine kleine zeitliche Aufopferung dein ewiges Heil sicher zu stellen. Du bist dem unseligen Hang der Trunkenheit ergeben, und stiftest Aergerniß in der Gemeinde, und bereitest deinem Weibe und deinen Kindern Kummer und Herzeleid. Der Verfall deines Hauswesens ermahnt dich der verderblichen Leidenschaft endlich einmal ein Ziel zu setzen; das zukünftige Elend deiner Kinder beschwört dich, sie nicht für ihr ganzes Leben unglücklich zu machen; deine eigene Gesundheit drohet dir frühzeitigen Einsturz. Und dennoch bleibst du gehörlos gegen die Stimme des Flehens, und willst dich unter der Anleitung des bösen Geistes selbst überreden, es sei dir unmöglich, durch aufrichtige Buße zu Gott zurück zu kehren. Aber ihr Beide, sowohl der eine als der andere, seid jämmerlich betrogen. Ihr habt den freien Willen, und wollt ihn nicht gebrauchen; ihr habt die allmächtige Gnade Gottes, und stoßet sie mit verhärteter Seele zurück; euch wird Leben angeboten, und ihr wählet selbst freiwillig den Tod. O unbegreifliche Blindheit der verführten und bethörten Welt! Viele Priester haben ihre

Stimme gegen diese Blindheit mächtig erhoben, und mit hohem Apostelеifer gerufen: „Wer die Bande der sündhaften Gelegenheit nicht muthig zerreißt, wer nicht bereit ist, jeden Dienst der Menschen, jeden Vortheil der Welt, jede verbotene Lust des Lebens freudig für die ewige Auserwählung aufzuopfern, der hat zwar den Namen, daß er lebe, aber seine Seele ist todt. Ein leichtfertiges Spiel seiner bösen Gewohnheit, ist er zwar berufen für die himmlische Freude, aber er tritt die Freude des Himmels und das ewige Leben in den Staub, um sich die Verwerfung aus den Augen Gottes theuer zu erkaufen." Die Priester sterben, und ihr Gebein vermodert. Aber die Sünder bleiben noch immer verhärtet und blind; sie rührt keine Bitte der Lebendigen und Todten, und sie hängen und schwanken an der nächsten Gelegenheit, wie ein Fisch an der Angel, bis der Tod ihre Seelen hinwegrafft für die ewige Pein. Ich erhebe heute meine Stimme und rufe mit meinen lebendigen und gestorbenen Mitbrüdern, zu vielen von euch vielleicht das letzte Mal: Wer die Fessel der nächsten Gelegenheit zur Sünde nicht zerreißt, der ist ein treuloser Verräther des Erlösers, den wird kein Tropfen Gnade trösten im Tode, für den wird keine himmlische Freude reifen im Lande der Heiligen. Wehe den verhärteten Sündern, wenn sie die vereinte Stimme der Priester des lebendigen Gottes nicht zur Buße rührt, wenn sie noch kleben bleiben am sündhaften Umgang und in der ärgerlichen Gesellschaft, wie der leichtsinnige Vogel an der Leimruthe!

O gefallener, in Sünden gebundener Bruder! Heute ist ein Tag der Aussöhnung und Gnade; heute sprenge die schandbare Fessel, die dich an die Gott vergessene Bekanntschaft bindet; heute zertrümmere deine sündhafte Anhänglichkeit an jenem Ort, der dich zum Mitgenossen des bösen Geistes macht. Wie einst der heilige Martinus vor der Schlacht ausrief: „Ohne Waffen will ich an der Spitze des Heeres stehen, und mit dem Zeichen des Kreuzes allein ausgerüstet furchtlos in die Schaaren der Feinde eindringen;" so rufe auch du mit heldenmüthiger Entschlossenheit heute aus:

„Das Kreuz Christi ist mein Schwerdt; mit diesem will ich das Band, das mich an den Verführer bindet zerhauen: mit diesem will ich mich vertheidigen gegen den Rückfall in die Sünde, der mit seinem giftigen Schlangenbiß meine durch Christi Tod erkaufte Seele verwunden will; mit diesem will ich mir den Weg bahnen, und sicher stellen in mein himmlisches Vaterland!“

Um den Schatz des guten Gewissens unverletzt zu bewahren, müssen wir ferner uns von guten Werken nicht abhalten lassen durch den beißenden Spott und Tadel der Welt. Der Sünder empfindet es tief in seiner innersten Seele, daß sein Herz mit zahllosen Sünden befleckt ist, und den gerechten Abscheu des allheiligen Gottes verdient, er empfindet es tief in seiner innersten Seele, daß sein unchristliches Leben verwerflich ist in den Augen des tugendhaften Christen, und dessen ungeachtet ist er durch die geheime Kraft seines aufgeweckten Gewissens gezwungen, den gottgeweihten Wandel des frommen Gerechten zu bewundern, und tief zu verehren; er empfindet es tief in seiner innersten Seele, daß der Tod für ihn ein fürchterlicher Gedanke ist, und daß er sich umsonst bemüht, den Strafgerichten der göttlichen Gerechtigkeit zu entfliehen. Weil er aber durch seine böse Gewohnheit in Schmach und Schande festgebunden ist, und seine Gefangenschaft liebt, und sich gerne überreden möchte, die Tugend des wahren Christen sei Traum und Schatten, so ist ihm die musterhafte Frömmigkeit der Gläubigen ein Dorn im Auge, und er bemüht sich auf alle Weise, sein rege gewordenes Gewissen dadurch einzuschläfern, daß er die Unschuld und Tugend seiner christlichen Mitbrüder verspottet und verlacht. Dieser Tadel der Gottlosen trifft alle frommen Seelen, und traf auch den heiligen Martinus. Als er einst in eine Stadt einzog, begegnete ihm bei'm Stadtthor ein halbnackter Bettler, und flehte ihn um ein Kleidungsstück an, seine Blöße zu bedecken. Martinus war gleich bereit, um Christi willen den flehenden Bruder zu unterstützen, hieb mit dem Schwerdte seinen Mantel in zwei Stücke, und schenkte das eine davon dem unbekannten Bettler.

Seine Mitsoldaten lachten laut über die Einfalt des heiligen Mannes, und verspotteten seine liebenswürdige Milde gegen die Armen. Aber in der folgenden Nacht erschien ihm Jesus Christus, mit jenem Stücke Mantel bekleidet, das er dem hilflosen Bettler geschenkt hatte, und sprach voll Huld und Gnade: „Mit diesem Gewande hat mich Martinus bekleidet!" Dadurch wurde Martinus getröstet und gestärkt, nicht zu achten den Spott der Gottlosen, und ihr bitteres Hohngelächter mit fröhlichem Gemüthe zu ertragen. Darum, o Christ, sei standhafter in deinem Glauben und bleibe dem Menschenerlöser treu, trotz allen Spottes der Welt!

Es stehen Menschen wider dich auf, die krank daliegen in ihren Sünden, und es nicht begreifen wollen, daß das fromme Gebet besonders in der Frühe und am Abend das Herz der tugendhaften Christen, wie ein milder Regen die ausgedorrten Felder erfrischt, und sie ausrüstet mit unwiderstehlicher Kraft, siegreich dazustehen gegen den Anfall der Versuchung, und lieber zu sterben, als sich losreißen zu lassen vom Menschenfreunde Jesus Christus. Du wirst von diesen Menschen verspottet und verlacht wegen deines Eifers im Gebete; sie kränken deine Seele durch lästernde Vorwürfe, und suchen sie zu ärgern durch die Rede ihres Mundes und durch die verführende Kraft ihres Beispiels. Aber dulde muthig eine kleine Weile; Gott wird ihre Verblendung züchtigen, und die Fäulniß ihres sündhaften Herzens vor allen Geschlechtern der Menschen offenbaren. Dann werden sie zusammensinken in ihrer Schande, wie ein fauler ausgehöhlter Baum zusammenstürzt unter dem Sturmwinde, während du von allem Elende dieses Lebens erlöst mit allen Engeln und Heiligen die reichlichen Garben der ewigen Freude auffammelst, die du durch dein eifriges Gebet dir erworben hast.

Es stehen Menschen wider dich auf, die ihre Jugend unbändigem Muthwillen gewidmet, und den christlichen Unterricht durch ihre eigene Schuld und durch die Schuld ihrer Eltern vernachlässigt haben. Die Sünde ist ihre unzertrennliche, treulose Freundin, die

sie so lange einsingt und gängelt, bis sie der tiefe Schlaf der Sünde ganz gefangen nimmt. Von diesen Menschen wirst du verspottet und verlacht, weil du mit allen großen und heiligen Seelen sehr oft deine Sünden dem Priester beichtest und deine müde Seele mit dem Leib und Blut Jesu Christi erquickest, während deine unverschämten Spötter dieses segenreiche Geschäft von einem Festtag auf den andern schieben, und immer tiefer einsinken in den Sumpf der Sünde. Aber dulde muthig eine kleine Weile bis der Tag der Vergeltung anbricht. Wenn deine lausinnigen Spottredner daliegen im Tode, wird ihr Tadel, womit sie die frommen Gläubigen bedeckten, vor die Augen ihres Geistes treten, und ihre Hoffnung auf eine bessere Welt erschüttern; das eingesungene Gewissen wird aufwachen und sie mahnen an die furchtbare Rechenschaft vor dem Richtstuhle des gerechten Gottes, und sie werden es zu spät empfinden, daß sie kraftlos zagen im Todeskampf, und kein Licht haben, das ihrer Finsterniß leuchtet, und keinen Stab haben, der sie stützt auf dem Wege zum ewigen Heil, und keinen Tröster haben, der ihnen Kühlung weht und ihr gesunkenes Herz aufrichtet in der letzten Noth. Aber du wirst, gekräftigt durch himmlische Speise, grünen und gedeihen wie die jungen Bäume an den Wasserbächen; dein Erlöser ist dein mächtiger Schild im Leben und dein vielgetreuer Freund im Tod; er ist dein Geleitsmann in die himmlische Freude, und erquickt dich mit den erfreulichen Worten: „Selig seid ihr, wenn euch die Menschen schmähen und verfolgen, und alles Böse sagen wider euch; freuet euch und frohlocket, denn euer Lohn ist groß im Himmel.“ Dort bist du sicher und aufgehoben, und kein Spott der Gottlosen kann dich kränken, und keine Verläumdung der falschen Brüder kann deine Seele ängstigen, und kein grauer Sünder kann deine Glückseligkeit wankend machen.

Es werden Menschen wider dich aufstehen, die eigentliche Genossen des Teufels sind, und mit ihm wetteifern in Trug und Lüge. Die Schmeichelrede ihres Mundes wird dir verbotene Dinge als erlaubt einschwatzen und dein lautzeugendes Gewissen in

tödtlichen Schlummer legen wollen. Und wenn du erschrickst vor dem gottlosen Antriebe, wird dir die kecke Lüge wie Schlangenlaut entgegen zischen: „Es ist nicht Sünde!" Und wenn du dich sträubst, ihrem Rathe zu willfahren, und Theil zu nehmen an ihrem unchristlichen Vorhaben, wird bitteres Lächeln deine Einfalt bemitleiden, die solcherlei Dinge für unerlaubt halten mag. Aber dulde muthig, bis der Tag der Vergeltung anbricht. Der unbändige Mund deiner Tadler wird verstummen, und die Lieder der Heiligen werden dich als himmlischen Mitbürger begrüßen, und die heiligen Engel werden dir für den bittern Abschaum des Spottredners die köstliche Siegespalme reichen, die den frommen Christen nach dem Tode schmückt.

Um den Schatz des guten Gewissens unverletzt zu bewahren, müssen wir uns öfter prüfen, ob wir im Vertrauen auf unser gutes Gewissen wohl eben das zu thun im Stande wären, was der heilige Martinus, gekräftiget durch sein gutes Gewissen, gethan hat. Das einzige große Geschäft seines Lebens war rastlose Arbeit für die Ausbreitung der christlichen Religion, oft sogar mit der augenscheinlichsten Gefahr seines eigenen Lebens. Er zerstörte die Götzentempel und ließ die Bäume umhauen, welche das abergläubische Volk seinen falschen Göttern gewidmet hatte, und für heilig hielt. Als er einst im Begriffe war, einen solchen abergläubisch verehrten Fichtenbaum zu entwurzeln, überraschten ihn die heidnischen Landleute, und widersetzten sich seinem Vorhaben aus allen Kräften. Endlich waren sie bereit ihn umzuhauen, wofern Martinus bereit wäre, den Baum auf sein Haupt niederfallen zu lassen, ohne von der Stelle zu weichen. Martinus nahm diesen Antrag im Vertrauen auf sein gutes Gewissen mit Freuden an, und ließ sich gerade an derjenigen Stelle anbinden, wo der Baum hinzustürzen drohte. Und als er schon mit seinem gewaltigen Sturze dem Haupte des heiligen Bischofes nahe war, und ihn zerschmettern wollte, machte er das Zeichen des Kreuzes darüber, worauf der Baum in Gegenwart des zahlreich anwesenden Volkes, wie von einem Sturmwind ergriffen, sich selber aus der Tiefe erhob, und gerade auf die

entgegengesetzte Seite fallend, alle daselbst stehenden Heiden erschlagen haben würde, wenn sie sich nicht durch die Flucht gerettet hätten.

Wohlan, o Hausvater, prüfe dein Gewissen, und stelle dich wie Martinus unter den fallenden Baum! Der gräßlichste Unfriede haust in deiner Hütte; dein Weib ist tief gekränkt durch dein unfreundliches Wesen, und deine groben Mißhandlungen; die Kinder, verwahrloset durch deine Schuld, lernen von dir Zank und Hader, lernen von dir, im beständigen Jähzorn, eine Fluth Scheltworte auszuschütten. Prüfe dein Gewissen, und stelle dich muthig unter den fallenden Baum. Denn der größte Schaden, der dir begegnen kann, ist höchstens der, daß du einige Jahre eher dein zeitliches Leben endest, und dieser Verlust ist immer gering, wenn dir der Himmel durch dein gutes Gewissen offen steht. Wenn dir aber bange wird bei diesem Gedanken, wenn schon die bloße Vorstellung dich ängstet, es möchte der stürzende Baum dein schuldiges Haupt zerschmettern, wie wird dir einst sein, wenn kein fallender Baum dein zeitliches Leben zu verwüsten droht, sondern der ewige Richter kommt dich zu züchtigen für das Herzeleid, das du deinem Weibe und deinen Kindern verursacht hast; wie wird dir einst sein, wenn die Thränen deines Weibes zeugen wider dich, und dir die schreckliche Wahrheit vor das Auge tritt: „Wer sein Weib kränkt, und seine Kinder ärgert, wer sein Haus zu einer Hütte des Zankes und der Streitsucht macht, hat den Werth seines Lebens eingebüßt, und während die von ihm mißhandelten Glieder des Hauses gekrönt werden im Himmel, bleibt seine Seele verworfen aus den Augen Gottes!“

Wohlan, o Jüngling, prüfe dein Gewissen, und stelle dich muthig wie Martinus unter den fallenden Baum! Wider alle Zucht und Gebühr bist du eifrig bemüht, mit dem unreinen Zunder deiner schamlosen Rede jugendliche Herzen zu entflammen und dem guten Hirten seine theueren Schafe zu rauben. Und du trotzest noch der Bitte, die dich beschwört, umzukehren von deinen bösen Wegen;

und du brüstest dich noch, und bildest dir viel ein auf die Sünden deiner Jugend. Wohlan, sei muthig, und stelle dich kühn unter den fallenden Baum! Wenn du aber zitterst vor dem Einsturz, und schon beim bloßen Gedanken dich die Angst ergreift, es möchte der unheilbringende Baum über deinem Haupte mit dem gewissen Tode schweben, so wolle dich heute überzeugen, daß dich Schrecken des ewigen Todes ergreifen werden, wenn dir die Hülle des Teufels von den verblendeten Augen fällt, und du für alle durch deinen unbändigen Mund veranlaßten Sünden büßen mußt. Beherzige heute die fürchierliche Wahrheit: Die unkeusche Rede des Verführers gleicht einem gefährlichen Raubvogel, der lange in den einsamen Klüften des Berges gehaust hat, und bei einbrechendem Winter in's bewohnte Thal herabsteigt, um dem jungen Geflügel und anderem Raube mit seinen verderblichen Klauen aufzulauern, und dasselbe zu verwüsten. So lange das unkeusche Wort noch als Begierde im Herzen sitzt, als Gedanke auf den Lippen schwebt, ist es noch in der Gewalt des Menschen, und befleckt das Herz eines Einzigen; aber kaum dem Mund entwischt, nimmt es die windschnellen Flügel eines Raubvogels, und fliegt von Mund zu Mund, von Hütte zu Hütte, von den Bergen in's Thal, um überall die Jünglinge und Jungfrauen zu ärgern, und durch Aergerniß zu verwüsten.

Zum Schlusse noch zwei Worte: Es gibt kein anderes Mittel, den hilfreichen Beistand des heiligen Martinus sich zu erwerben, als ein gutes Gewissen. Ein gutes Gewissen sich verschaffen muß daher die vorzüglichste Bestrebung des Christen sein, der auf die Fürbitte des heiligen Martinus Anspruch macht, und wer mit einem sündhaften Herzen hoffen mag, daß ihm dieser heilige Bischof wirksame Hilfe werde angedeihen lassen, dessen Hoffnung ist frevelnder Unsinn, dessen Hoffnung ist eitel und nutzlos. Reiße zuerst die Götzenbilder der Sünde nieder, die schon von deinen Voreltern ererbt, noch immer hochverehrt in deinem Hause stehen; dann wird sich der große Heilige, dieser im Leben weltberühmte

Zerstörer der Götzenbilder, deiner annehmen; dann wird er mit mächtigem Hirtenstab deine Heerde schützen auf den steilen Alpen und in den waldigen Thälern, er wird den reißenden Thieren den Schlund binden, daß sie deine Heerde unberührt lassen, während der Hirte schläft, er wird von ihr abwenden schädliche Seuche, die deine Hoffnung verwüstet. Reiße die Götzenbilder der Sünde nieder, die schon von deinen Voreltern geerbt, noch immer hochverehrt in deinem Hause stehen, und dann erhebe deine unbefleckten Hände zum heiligen Bischof Martinus, und er wird dein Gebet erhören und für dich beten bei dem allmächtigen Gott, der allein reichlich geben und helfen kann, bei dem die Fürbitte der Heiligen köstlich ist und angenehm, zu dem wir rufen mit vereinter Stimme: „Dir, o dreieiniger Gott, sei Ehre und Preis von uns und allen Menschen dargebracht in alle Ewigkeit!" Amen.

Anrede

an

Jünglinge und Jungfrauen

zu

Graun am Ursprunge der Etsch.

1826.

Nur wer sein ganzes Leben Christo weiht, hat die feste Hoffnung, einst glücklich zu sterben.

Die Jugend ist jene glückliche Zeit, wo der Mensch für jedes Gute empfänglich ist, und die Uebung der edelsten und schwersten Tugenden sich mit leichter Mühe zur Gewohnheit macht. Er ist noch unbekannt mit den verderblichen Lastern, die mit Schlangengift das menschliche Herz entehren und verwüsten; er hat die gefährliche Süßigkeit der Sünde noch nicht gekostet, und kann noch seine ganze Seele rein und ungetheilt seinem Erlöser zum Opfer bringen, der sich inniglich erfreut an seiner zarten Einfalt, die in fleckenloser Unschuld reine Hände aufhebt. Es ist nichts Schöneres auf Erden und nichts Köstlicheres in den Augen Gottes, als ein Jüngling in Unschuld und Tugend, als eine Jungfrau im strahlenden Kleide jungfräulicher Reinigkeit. Deßhalb erhebe ich heute meine Stimme und rufe laut aus: Widmet die Blüthenjahre eures jugendlichen Lebens dem Erlöser Jesus Christus und verläugnet die Welt, ehe sie euch betrogen hat.

Der heilige Thomas von Aquino gibt euch hierin ein leuchtendes Beispiel. Von reichen und adeligen Eltern geboren, und mit großen Geistesgaben ausgerüstet, wurde er in zarter Jugend nach Neapel gesandt, wo jeder lockende Reiz des Lasters einheimisch und thätig war, die liebliche Blüthe der Unschuld von den Wangen keuscher Jünglinge wegzusengen und sie in's Netz heimlicher Lust zu verstricken, wo der Verführer seine gräßliche Freude pflückt und der Teufel seine reichlichste Erndte hält. Aber der Jüngling war schon in blühenden Jahren fest entschlossen, mit unüberwindlichem Starkmuth zu siegen für Gott und für's ewige Leben, wenn es auch sein Gut und Blut kosten sollte. Er faßte den Entschluß sich

auf ewig von der Welt und ihrem gottlosen Gefolge zu trennen und seine zarten Glieder in ein rauhes Ordensgewand zu hüllen, um durch heilige Strenge des Lebens jeder Tücke des Teufels zu trotzen, und ewig in Unschuld vereint zu bleiben mit Jesus Christus. Aber seine Brüder, welche diesen Entschluß ungerne sahen, überraschten ihn mit feindlichem Ueberfall, und führten ihn gewaltsam in ein nahegelegenes Schloß, das ihrer Familie angehörte, um daselbst ihrem gefangenen Bruder das edelmüthige Vorhaben aus der Seele zu spielen. Hier bemühte sich jede Zunge der Seinigen, ihm die Weltliebe einzuflößen, hier arbeitete die Arglist des bösen Geistes thätig, ihm den heiligen Bußgeist aus der Seele zu bannen, und ihn wieder zurückzuwerfen in's lärmende Gewühl der weltlichen Freude. Aber der heilige Jüngling war fest entschlossen mit unüberwindlichem Starkmuthe zu siegen für Gott und für's ewige Leben, wenn es auch sein Gut und Blut kosten sollte.

Seine Mutter redete ihn freundlich an: „Schone, o Sohn! die zarte Blüthe deiner Jugend und genieße die unschuldige Lebensfreude, die dich liebreich einlädt bei uns zu bleiben. Du bist die süße Hoffnung meines sinkenden Alters und der glänzende Ruhm meines Hauses. O, laß die Thränen deiner alten Mutter nicht vergeblich bitten, stehe ab von deinem übereilten Vorhaben und laß das rauhe Ordensgewand einem Andern, der stärker ist als du!“

Aber die Seele des heiligen Jünglings war fest entschlossen mit unüberwindlichem Starkmuthe zu siegen für Gott und für's ewige Leben, und blieb unbeweglich bei der flehenden Stimme der Mutter, und blieb ungerührt bei den zärtlichen Thränen der Mutter, denn ihn tröstete der Gedanke: Ohne Kampf und Thränen erringt man die Krone des Sieges nicht; und wer im Schatten der himmlischen Palme ausruhen will, muß auf rauhen Dornen der irdischen Laufbahn leiden und dulden, muß widerstehen bis auf's Blut und jedes Gut der Erde an's Spiel setzen, um den fleckenlosen Kranz seiner Jugend rein zu bewahren und einst ewig zu frohlocken mit Jesus Christus.

Seine Brüder drangen mit fröhlichem Ungestüm in ihn: „Bruder! die traurige Klosterzelle ziemt sich nicht für deine feurige Jugend, und deine zarten Glieder sind zu adelig für ein rauhes Bußgewand. Wohlan, wir wollen uns mit Rosen kränzen, ehe sie verwelken, damit die Blüthenzeit des Lebens uns nicht nutzlos verstreiche! Wo irgend eine Freude winkt, Bruder! da laß uns Hütten bauen, und kein Gedanke von Tod und Grab müsse unsere Fröhlichkeit trüben.“

Aber die Seele des heiligen Jünglings blieb unverwundet vom Leichtsinne seiner weltlichen Brüder, und war fest entschlossen mit unüberwindlichem Starkmuthe zu siegen für Gott und für's ewige Leben. Ihn stärkte Jesus Christus mit dem Gedanken: Freund! verzage nicht und halte keine Thräne für verloren, womit du schon in zarten Jahren die Blüthe deiner Unschuld für's ewige Leben befeuchtest. Aus deinen Thränen und aus deiner Angst keimet am Ende der Laufbahn die himmlische Siegespalme, die uns Tod und Grab versüßt und den standhaften Kämpfer im Angesicht aller Engel und Heiligen herrlich auszeichnet.

Selbst der Teufel versäumte nicht, den heiligen Jüngling mit einem gewaltigen Angriff zu ängstigen und ihn in seinem Vorhaben wankend zu machen. Von ihm entflammt, wollte ein schamloses Weib die unreine Glut der Sünde in die keusche Seele des Jünglings werfen; aber er ergriff mit Heldenmuth und Kühnheit einen glühenden Brand vom Herde und verscheuchte die unselige Sünderin mit Schmach bedeckt aus dem Zimmer.

Jetzt war das letzte Band gesprengt, das ihn noch fesselte an die Welt; die zudringliche Bitte seiner Eltern und Geschwister war besiegt und die arglistige Schlinge des Teufels zerrissen. Los und ledig von aller Anhänglichkeit an sündhafte Freuden des Lebens, getränkt mit himmlischer Süßigkeit, die den Frommen nach jedem Siege beseliget, geprüft in Angst und Noth der Versuchung, raffte er sich weg aus den Armen der Welt und flüchtete zum Kreuze des Erlösers, dem er seine Jugend geweiht und jede Thräne

geopfert hatte, der ihn im Leben tröstete und in jeder Noth hilfreich beistand, der jetzt durch alle Ewigkeit, die Krone seines Ruhms und die heiligste Freude seines Herzens ist.

Deßhalb war seine heilige Seele unendlich getröstet im Tode. Das Andenken an seine unschuldige Jugend versüßte ihm seine letzten Augenblicke; er fiel mit Inbrunst vor dem Bildnisse des Erlösers nieder und schlief sanft, wie ein Säugling im Schooße der Mutter, hinüber in die bessere Welt, wo eine unvergängliche Krone für seine fromme Jugend bereitet war.

Jünglinge und Jungfrauen! Ich fordere von euch nicht, daß ihr mit einem rauhen Bußgewande eure Glieder umhüllet und in einsamer Zelle mit strenger Abtödtung eure Sinnlichkeit bezähmet! Aber verläugnet die Welt und huldiget in zarter Jugend dem Kreuze des Erlösers! Dies ist mein herzlichster Wunsch und meine innigste Bitte an euch.

Die Welt reicht euch mit freundlicher Schmeichelrede den Blüthenkranz menschlicher Freude; aber zwischen den Blumen lauert die giftige Schlange, die euch im Leben mit schändlichen Sünden brandmarkt und euch im Tode jeden Tropfen Trostes austrocknet. Die Welt schmeichelt euch mit dem Lobe eurer jugendlichen Schönheit und will euch mit süßen Liedern in einen betrüglichen Frieden einsingen; aber wenn eure Wangen verblüht und jeder Reiz eures Lebens erstorben ist, wenn der nahende Tod mit seinen Schrecken heranzieht, dann wirft sie mit bissigem Spott ungeberdig ihr Maul auf, und zeiget euch nichts mehr als das häßliche Andenken an eure Sünden, und zeiget euch nichts mehr als die rollende Erdscholle eines trostlosen Grabes. Die Welt schmeichelt euch jetzt mit der ausgeworfenen Lockspeise von Liebe und Freundschaft; aber wenn die Krone eurer Unschuld schmachvoll gefallen ist, dann hat die ewige Treue eurer weltlichen Freunde und Freundinnen aufgehört, und kränkender Spott im Leben und trostloses Verschmachten im Tode ist das treulose Erbtheil, womit die Welt euch auszahlt.

Deßhalb verläugnet die Welt und huldiget in zarter Jugend dem Kreuze des Erlösers! Dieß ist mein herzlichster Wunsch und meine innigste Bitte an euch!

Ihr werdet dabei manchen schweren Kampf bestehen müssen, es wird euch manche blutige Thräne kosten, und der bittere Spott des eiteln Weltlings wird euch verfolgen; aber, Freunde und Brüder! verzaget nicht und brauchet heilige Gewalt, euer jugendliches Leben der Welt zu entreißen und dasselbe Gott zum Opfer zu bringen. Einst im glückseligen Tode wird euch Jesus Christus für alle Leiden der Erde trösten; er wird euch mit huldvoller Liebe anreden: „Sieh, o Freund, schon erscheint dir von Ferne das jenseitige, wie eine Braut geschmückte Vaterland, das dir jede Thräne abtrocknen und jedes Drangsal überreichlich vergelten wird. Dort oben kannst du fröhlich ausrufen: Die Schlinge ist zerrissen und ich bin erlöst! Der Kampf ist vollendet und ich bin als Sieger gekrönt! Du gelangst in jene sichere Windstille hinüber, wo kein Pfeil des bösen Geistes dich erreichen kann, wo kein listiger Fallstrick der Welt dir zu schaden vermag. Dieses ist die süße Heimat der Lebendigen, dieses ist die freundenvolle Zuflucht der Betrübten, dieses ist die langgewünschte Ruhestatt der frommen Christen, die ihr ganzes Leben der Tugend gewidmet haben. Freue dich und frohlocke, dein Lohn wird groß sein durch alle Ewigkeit!"

Nur wer sein ganzes Leben der Tugend weiht aus zärtlicher Liebe zu Jesus Christus, hat feste und sichere Hoffnung einst glückselig zu sterben. Deßwegen muß man gleich im Anfange der Versuchung entschlossenen Widerstand leisten; wenn das Uebel einmal durch Gewohnheit eingewurzelt ist, wenn es einmal mit Fäulniß behaftet ist, dann ist jede Hilfe vergeblich, dann ist jede Arznei umsonst, und ein unglückseliger, trostloser Tod ist nicht selten die Folge davon.

Ein angesehner Mann, der in blühender Jugend sehr hohe Ehrenstellen bekleidete, war lange ein Muster der Tugend und Redlichkeit, geachtet und geliebet von Allen, die ihn kannten. Aber

allmählig ließ er von seinem Eifer nach, und gestattete seinen Augen freien Spielraum, mit verweilendem Leichtsinn auf verbotene Gegenstände herumzuschweifen und sich in die Lockspeise der Schönheit zu verlieben. Er hing mit verzärtelter Schwachheit den unreinen Gedanken nach, und ließ sie ein Nest bauen, wo sie unangefochten brüten und ruhen konnten. Er ließ es mit lächelndem Munde geschehen, daß seine Unschuld jämmerlich welkte und abfiel im Winkel heimlicher Schande, wo die Jünglinge ihre Lebenskraft verlieren und die Jungfrauen die Schamröthe ihrer Wangen. Aber zur unerwarteten Stunde fühlte er, daß ein frühzeitiger Tod sein Leben bedrohe, und begab sich auf eine abgelegene Insel, wo er Gesundheit und die verlorene Seelenruhe zu finden hoffte. Aber seine verlorene Unschuld verfolgte ihn wie ein abgeschiedener Geist, und rief ihm wehmüthig zu: „Freund, deine herrlichste Krone ist gefallen, und der Schmuck deines jugendlichen Lebens ist vorüber, jetzt nahet der zürnende Richter, und fordert die Tage deiner Jugend zurück, und fordert deine fleckenlose Unschuld!" In Träumen angstvoller Nächte hörte er das weinende Klaggeschrei der Jungfrau, die durch seine Schuld jede reine Freude des Lebens verlor. Einst stand er bebend in dunkler Mitternacht auf, schaute mit zitterndem Auge zu den Sternen empor und rief mit ängstlicher Stimme aus: „Dort oben wohnt ein Gott, der mir die Sünden meiner Jugend bitter vergelten wird, der mir die Thränen der betrogenen Unschuld schwer auf die gerichtete Seele legen wird!" Von gräßlicher Angst gefoltert, mit Todesschweiß bedeckt, fiel er nieder auf die Erde, und in wenigen Augenblicken war sein Leben im Tode verathmet.

Hätte dieser unglückliche Mann den ersten unreinen Gedanken im Keim ertödtet, hätte er sich nie durch den ersten Anblick des Leichtsinnes zu frecher Anschau verleiten lassen, so wäre gewiß das Ende seines Lebens tröstlicher gewesen. Er vernachlässigte den ersten Funken, und konnte die Feuersbrunst nicht löschen; er vernachlässigte die zarte Pflanze, und konnte den Stamm des starkgewachsenen Baumes nicht mehr beugen.

Ein Gedanke ist ein kleines Ding; aber ein einziger Gedanke ist schon bei vielen Christen die Ursache ihres ewigen Verderbens gewesen. Es geschieht sehr oft, wie ihr selbst vielleicht öfters bemerkt habet, daß ein Hirtenknabe bei kalter Witterung auf den Bergen ein Feuer anschürt, und leichtsinnig genug ist, dasselbe nicht gänzlich auszulöschen. Es bleibt unglücklicher Weise ein glühender Funken zurück, pflanzet sich heimlich und verstohlen immer weiter fort, und steckt in einem heißen Sommer eine weite Gegend des Waldes mit seiner verborgenen Glut an. Es erhebt sich ein Sturmwind, und bläst die heimliche Glut in helle Flammen auf. Ein ganzer Bergrücken wird vom lodernden Feuer verzehrt, das freundliche Grün der Bäume verschwindet und jedes heilsame Kraut wird bis auf die Wurzel ausgebrannt.

Dieses Gleichniß ist dein Ebenbild, unglückseliger Gedankensünder! Siehe, du bist noch lieblich in deiner Unschuld und die angenehmste Augenweide aller Engel und Heiligen, deine Altersgenossen sehen an dir ein lockendes Beispiel herzlicher Andacht, und deine Eltern betrachten dich als ein köstliches Kleinod, das ihre sinkenden Jahre kräftigt und ihnen die Leiden des Alters versüßen soll. Aber mit den steigenden Jahren steiget dein Leichtsinn, mit wachsendem Verstande reifet dein Vorwitz. Der arge Geist der Finsterniß streut einen unreinen Gedanken in deine Seele aus, und du bist blind genug, dich damit zu unterhalten. Mit diesem ersten Wohlgefallen am unreinen Gedanken, ist auch der erste Funke deines ewigen Verderbens in die Seele gelegt. Er schleicht eine Weile heimlich und verstohlen fort und entzündet die ersten Keime der unreinen Begierde, ohne daß du es selber merken kannst. Aber wenn du dich dem männlichen Alter nahest, wenn der heiße Drang der Versuchung dich anfällt, wenn die nächste Gelegenheit die Blume deiner Unschuld erobern will, dann lodert der verstohlene Funke des unreinen Gedankens auf und tödtet die Wurzel deines ewigen Lebens. Du willst dich noch wehren mit ohnmächtigem Widerstand; aber das feindliche Feuer wüthet in deinem eigenen

Herzen; du verwahrest dich mit allerlei Mitteln von außen, und der verderblichste Feind schlägt Lager in deiner eigenen Seele, und du bist schon vor der Schlacht ohne Schwerdtstreich schmachvoll überwunden.

O Freund, rette dich weil es noch Zeit ist, weil deine Jugend noch lieblich blüht und dir noch die unverdorbene Seele aus dem hellen Auge blickt! Mit dem Verluste deiner Unschuld ist deine schönste Hoffnung verloren und deine heiligste Freude auf ewig dahin. In deinen letzten sterbenden Zügen, wenn dir jeder Tropfen Trostes versagt ist, wenn die Erinnerung deiner jugendlichen Sünden mit scherzlichem Reuegefühl wie eine schwarze Gewitterwolke auf deine zitternde Seele niederhangt, wird eine wehmüthige Stimme in deinem Innersten rufen: „Freund, deine herrlichste Krone ist gefallen und der Schmuck deines jugendlichen Lebens ist dahin; jetzt nahet der zürnende Richter und fordert die Tage deiner Jugend zurück, und fordert die fleckenlose Unschuld der Taufe." Und wenn deine letzte kalte Thräne aus dem gebrochenen Auge quillt, wird deine Seele zagen vor dem fürchterlichen Gedanken: Dort oben wohnt ein Gott, der mir die Sünden meiner Jugend bitter vergelten wird, der mir die Thränen der betrogenen Unschuld schwer auf die gerichtete Seele legen wird.

Ein Blick des Auges ist ein kleines Ding; aber ein einziger Blick richtet große Dinge an, sowohl zum Leben als zum Tode. Durch das Anschauen eines heiligen Bildes werden wir für das ewige Leben begeistert, wir schütteln den Staub der Erde von den Füßen, und wünschen mit heißer Inbrunst zu leben, wie der Heilige im Bilde gelebt hat, und wünschen mit inniger Andacht zu sterben wie der Heilige im Bilde gestorben ist. Aber unser Auge fällt auch oft auf ein weltliches Götzenbild, das der Teufel in seinem Ingrimm zum Verderben unserer Seele aufgepflanzt hat, das als ein Stein des Anstoßes wider unser ewiges Leben streitet. Das Auge weidet sich mit bedächtlichem Leichtsinn am Schimmer des Götzen, und trinkt in durstigen Zügen das tödtliche Gift, das mit

langsamer Schlangenlist in alle Winkel des Herzens schleicht und die Blüthe der Unschuld bis auf die Wurzel abfrißt. In einsamen Stunden des Tags, und in ruhelosen Träumen der Nacht zieht das unreine Bild wie ein abgeschiedener Geist durch die eingeschlummerte Seele, und gießt uns als dauerndes Brandmal den Hang zu schändlicher Lust durch Mark und Leben. So steigt der ewige Tod wie ein nächtlicher Dieb durch das offene Fenster des Auges in unser Herz und bauet daselbst ein Raubnest, wo jeder gottlose Einfall, und jede unheilige Begierde willkommen ist.

Dieses weiß der fromme Christ, und sucht seine Seele zu verwahren gegen das drohende Unheil. Er stellt sich zu Schutz und Schirm unter das Kreuz des Erlösers, der sein großer Trost ist und der Felsen seines Heils. Er läßt die Traufe des unreinen Geschwätzes rinnen und platzen, und hält sich fest am Kreuze des Erlösers, der dem jugendlichen Sieger die unvergängliche Palme des Himmels als Belohnung seiner Mühen darreicht. Er läßt den verderblichen Blick des eiteln Weibes locken und reizen, und hält sich fest am Kreuze des Erlösers, der mit dem Auge huldvoller Zärtlichkeit seine vielgetreuen Kämpfer auf himmlischen Auen beseligt. Er läßt den zügellosen Mund seiner bethörten Jugendgenossen spotten und hohnlächeln, und hält sich fest am Kreuze des Erlösers, der jede Spottrede der verführten Welt einst in ein lautes, ewigdauerndes Freudenlied verwandelt, wenn der große Tag der Vergeltung anbricht.

Freunde und Brüder! O, wollet jetzt in der Morgenröthe eures Daseins mit heiliger Inbrunst bewahren, was euch Jesus Christus in der heiligen Taufe anvertraut hat! Reißet mit Siegeskraft den ersten Keim der Lust aus eurer Seele, der seine Wurzelsprossen um euere liebenswürdige Tugend breiten will, und setzet einen unzerbrechlichen Riegel zur Schutzwehr gegen ein freches Auge, das die Ruhe eures Gewissens zu verderben droht! Dann möge euch Jesus Christus trösten im Tod, und euch sanft einwiegen in jenen glückseligen Schlaf, der uns aus Thränen und Noth in's

himmlische Vaterland hinüber führt; dann möge eure letzte kalte Thräne aus dem gebrochenen Auge freundlich abgetrocknet werden von allen Engeln und Heiligen; dann möge euer keuscher Leib einst mit unsterblicher Schönheit gekrönt, glorreich aus den Gräbern auferstehn und ewig triumphiren mit Jesus Christus im Himmel!

Um diesen Trost im Tode zu erringen, muß der wahre Christ auch das vorzüglichste Mittel getreu anwenden, das uns Gott zur Sicherung unserer Tugend gegeben hat. Er hat uns nicht als Waisen zurückgelassen, sondern in unsere Mitte hat er seinen heiligen Tempel hingepflanzt, daß er die Freistätte für Tugend und Unschuld sei; und in der Mitte seines heiligen Tempels wohnt er selbst unter der geheimnißvollen Hülle der Brodsgestalt, als Mittler und Tröster für Alle, die eines zerschlagenen Herzens sind. Dies wußten alle Heiligen Gottes, und deßwegen flüchteten sie aus dem Drange des irdischen Lebens in die anbetungswürdige Nähe Jesu Christi, um ihre Tugend durch Gebet und Andacht sicher zu stellen gegen die Lockungen des Teufels.

Gewitzigt durch die Tücke der Verführung geschreckt durch den verborgenen Fallstrick der Welt, floh der heilige Hieronymus aus Rom nach Bethlehem, um sich durch unablässiges Gebet und glühenden Bußeifer für's ewige Leben vorzubereiten. Hier besuchte er mit zärtlicher Andacht jene verehrungswürdigen Oerter, wo einst Jesus Christus in Knechtsgestalt zum Heile der sündigen Menschen gewandelt hatte, und küßte mit Demuth den heiligen Boden, wo Jesus Christus mit Blut und Thränen zu seinem Vater betete und in Angstschweiß sich abmühete, daß keine einzige Seele verloren gehen möchte, die mit seinem kostbaren Blut erlöst ist. Ganze Nächte lag er auf den kalten Steinen vor dem Allerheiligsten in jener gesegneten Höhle, wo Jesus Christus geboren worden war. Hier in der Gegenwart seines Erlösers beweinte er die Vergehungen seiner Jugend mit Thränen der bittersten Reue und reinigte sein Herz von jedem Ueberbleibsel weltlicher Lust. Hier heiligte er die schwachen Athemzüge seines einsinkenden Lebens in göttlicher Betrach-

tung und flehete zum Heilande der Welt, daß er ihn im glückseligen Tode gestärkt mit dem Leibe und Blute Jesu Christi aus dem Drangsal dieses Lebens hinübernehmen möge in die Freuden des ewigen Lebens. Hier schöpfte er jenen lobenswürdigen Eifer, den er stets gegen Diejenigen bewies, die mit leichtsinnigem Unfuge den Tempel Gottes entehren und die anbetungswürdige Gegenwart Jesu Christi entheiligen.

Für diesen Eifer im Hause Gottes, für diese beispielmäßige Ehrfurcht vor der Gegenwart Jesu Christi, wurde er auch überschwänglich getröstet in seinem Tode.

Er lag in seinen letzten Krankheitswehen auf wenigem Stroh, abgezehrt durch Alter und Strenge des Lebens, aber süß erquickt durch die Hoffnung des ewigen Lebens, als ein Priester ihm die heilige Wegzehrung brachte.

Als der sterbende Heilige seinen Erlöser Jesus Christus in geheimnißvoller Hülle des Brodes erblickte, kam himmlische Freude und das Vorgefühl des ewigen Lebens in seine ringende Seele; denn er sah denjenigen, den er verehrt hatte in seinem ganzen Leben und der sein einziger Freund und Tröster war in jedem Leiden. Er rief mit glühender Inbrunst aus: „Sei gegrüßet Brod des Lebens, der du vom Himmel herabgestiegen bist und denen, die dich würdig empfangen, das ewige Leben gibst! O heilige Wegzehrung auf unserer irdischen Wallfahrt, durch dich gekräftiget kommen wir in die Gesellschaft der Heiligen Gottes! In dir ist für jede Traurigkeit Freude, für jede Krankheit Arznei, für jede mühselige Arbeit Erholung zu finden. Du sättigest den armen, schwachen Menschen, und erfüllest ihn mit allem Reichthum deines Hauses. Du bist seine Weisheit und seine Stärke; du bist sein Sieg! Mein Herz frohlocket in dir, meine Seele will sich vereinigen in dir!“ So senkte Hieronymus sein Haupt im Tode, gekräftiget durch den Erlöser Jesus Christus, der seine Speise und sein Sieg im seligen Abschiede von der Erde geworden war, und flog hinüber in's Land der Heiligen Gottes, um den Lohn zu empfangen, den Gott seinen treuen Dienern aufbewahrt hat.

So stirbt der Christ, der im Leben mit gläubiger Seele Jesum Christum verehrt hat in seinem heiligen Tempel. Zu gleicher Liebe für Jesus Christus, zu gleicher Ehrfurcht gegen ihn in seinem heiligen Tempel seid auch ihr berufen.

Hier in der anbetungswürdigen Gegenwart Jesu Christi ist jene heilige Zufluchtsstätte, wo die bedrängte Unschuld hilfreichen Schutz findet, wo sie sicher ausrasten kann und die Tücke des arglistigen Verführers nicht zu fürchten darf, wo ihre bitteren Thränen von Christus abgetrocknet werden, die ihr eine treulose Welt ausgepreßt hat. Jünglinge kehren aus dem Tempel Gottes mit unüberwindlicher Siegeskraft zurück, und gekräftiget von Christus, zerreißen sie wie Spinngewebe die Fessel der sündhaften Gewohnheit. Jungfrauen kehren aus dem Tempel Gottes mit unüberwindlicher Siegeskraft zurück, und gekräftiget von Christus, sind sie bereit zu kämpfen mit Blut und Leben für die Blüthe ihrer Unschuld.

Und diese Andacht vor dem Altar im Glauben an Jesus Christus unter den Gestalten des Brodes, geht mit ihnen durch's Leben.

Deßhalb zittert ihre heilige Seele im Tode nicht und redet mit Starkmuth den Erlöser an: „Du bist meine Kraft und meine Zuflucht, du bist mein Erlöser und mein Ruhm, du bist meine einzige Hoffnung und der Felsen meines Heils.“ Und Jesus Christus hört die Stimme des Sterbenden, löset mit zärtlicher Freundesliebe seine Seele von den brechlichen Banden des Leibes ab, und trägt sie als ein guter Hirte hinüber in die ewige Freude, wo die nächtliche Hülle vom Auge des Gerechten fällt, wo sein Auge sich erlustigt am Anschauen Gottes, wo sein Geist unversehrt von irdischer Lust nur himmlische Gedanken denkt und mit lautem Jubel einstimmt in den Preisgesang, den die heiligen Märtyrer am Throne Gottes singen! Amen.

Der
christliche Morgen
zu Meran.

1840.

Es ist ein Spruch in der heiligen Schrift, welcher sagt: „Das Leben des Menschen auf Erden ist wie ein Tag.“ Dieser Spruch hat offenbar keinen andern Sinn als: Das Leben des Menschen ist kurz und flüchtig wie ein Tag, und die ganze Kunst selig zu werden besteht darin, einen ganzen Tag gut und heilig zuzubringen. Um aber den Tag gut und heilig zuzubringen, kommt unendlich viel darauf an, daß wir den Tag gut anfangen, weil die Erfahrung zeigt, daß der schlechte Anfang in jeder Sache gewöhnlich auch ein schlechtes Ende nach sich zieht, und der schlechte Anfang eines Tags auch gewöhnlich den Verlust des ganzen Tages verursacht. Der Morgen ist also der heilige Augenblick, in welchem wir den Tag für's ewige Leben gewinnen müssen. Wer diesen heiligen Augenblick des Morgens vernachlässigt, für den ist der Tag verloren und zu Grunde gerichtet, und wer einen Tag zu Grunde richtet, der hat nicht selten sein ganzes Leben zu Grunde gerichtet. Willst du also wissen, ob du unter den Auserwählten bist, so achte auf die Art und Weise wie du den Morgen zubringst. Ist der Morgen Gott geheiligt, so ist dein Tag, so ist dein Leben, so bist du selbst Gott geweiht und heilig. Dein Tod wird der Tod eines Gerechten sein. Ist der Morgen aber der Welt gewidmet, so ist der Tag, so ist dein Leben, so bist du selbst der Welt gewidmet, und was du am Morgen eines jeden Tages bist, das wirst du am Ende deines Lebens sein und bleiben, der Welt geweiht und aufgeopfert, von Gott verlassen und verworfen. Werfen wir daher ein kurzes Augenmerk auf die Art und Weise, wie der fromme Christ den Morgen zubringt. Lernen wir daraus den kürzesten Weg kennen, unsere Tage, unser Leben und des Lebens Ende zu heiligen. Jesus Christus, wir bitten dich innig um deine heilige Gnade!

Ohne deine Gnade sind wir lau und kalt. Kein gutes Wort findet Eingang und Gedeihen. Mit deiner Gnade sind wir für alles Heilige empfänglich. Laß uns erleuchtet, laß uns gerührt werden und voll deines heiligen Geistes.

Wenn der Christ des Morgens erwacht, so ist sein erster Gedanke folgender: Tausend und tausend Menschen sind diese Nacht gestorben. Tausend und tausend Menschen sind diese Nacht von Gott gerichtet worden. Tausende haben vielleicht bei'm Gerichte ihr Loos verspielt und sind verdammt worden. Ihr Leben ist aus und ihr Gericht vorüber, und ihre Seele ist verloren. Ich erwache zum neuen Leben, ich empfinde volles gesundes Blut in meinen Adern. Noch steht Jesus vor mir nicht als Richter, sondern als Erlöser und Freund, noch ruft sein Blut nicht Rache und Gericht, sondern Liebe und Erbarmen. O, so will ich mich halten an meinem göttlichen Erlöser, niederfallen will ich zu seinen Füßen und alle meine Sünden mit bitteren Thränen beweinen. Aussterben müsse in mir der letzte böse Gedanke, der in den Winkeln des Herzens nistet; aussterben müsse in mir das letzte unzüchtige Wort, das ich bisher geübt und geliebt; aussterben müsse in mir die letzte Anhänglichkeit an Welt und Teufel. Du nur, o Jesus, müssest leben in mir, mit deiner Liebe, mit deiner Reinigkeit, damit ich einst aus dem Schlafe des Todes zu dir in's ewige Leben, in deine ewige Himmelsfreude erwache. Wenn der Christ des Morgens erwacht, so ist sein zweiter Gedanke folgender: Wie ich jetzt aus dem Schlafe erwache, so werde ich einst aus dem Schlafe des Todes erwachen und in einer andern Welt dastehen. Dann ist ein anderer Tag aufgegangen, dem ich meine Sünden nicht verbergen und verstecken kann, wo meine Ausflüchte alle von mir fallen, wie welkes Laub von den Bäumen, wo ich kein anderes Kleid behalte, als das Kleid meiner guten oder bösen Handlungen. Wenn ich dann nackt und bloß dastehe an Verdienst, wenn mich die Schlangen meiner Sünden und Laster umwinden, wenn die Glieder meines Leibes gezeichnet sind mit den unaustilgbaren Merkmalen der

Selbstentheiligung: dann werde ich in Schmach und Schande dastehen vor den Augen des ganzen Himmels, dann werden die Tage meines Lebens als Ankläger über mich herfallen und mich verdammen, dann werden alle meine bösen Thaten die arme Seele für die Hölle binden, dann wird es aus sein mit den fruchtlosen Thränen, mein Urtheil ist gefällt, meine Rede ist gewogen, meine Seele ist verworfen auf ewig. O, so will ich heute anfangen mir ein so furchtbares Erwachen in der Ewigkeit zu ersparen, o, so will ich heute die Bande sprengen, die mich an die weltliche Eitelkeit binden, heute will ich mich an Jesus anschließen, der mir allein Trost und Labsal geben kann für die Ewigkeit!

Wenn der Christ des Morgens erwacht, so ist sein dritter Gedanke folgender: Jesus Christus hat mich durch sein Leben und Sterben aufgeweckt zum neuen Leben, daß ich ihm geheiligt bleibe in Unschuld und Tugend, daß dieser neue Tag eine Krone für mich werde in der Freude des Himmels. Wohlan, ich erkenne meinen Herrn und Gebieter an von ganzem Herzen. Er hat mir den Gedanken in die Stirn gesetzt, und dieser Gedanke, sein Geschenk, soll ihn unaufhörlich denken und festhalten als mein einziges Heil. Er hat die Begierde in mein Herz gelegt, und diese Begierde, sein Geschenk, soll unaufhörlich aufsteigen zu seinem heiligen Kreuze, soll ihn allein verlangen und wünschen als den, der die Herzen der Menschen wahrhaft ausfüllen kann. Er hat mir das lebendige Wort auf die Zunge gepflanzt; dieses Wort auf meiner Zunge, sein Geschenk und seine Gnade, soll ihn unaufhörlich in lauten Gebeten loben und preisen, soll vor aller Welt Wahrheit und Gerechtigkeit verkünden, soll das Kreuz des Erlösers in lauten Liedern preisen. Alle Kräfte meiner Seele, alle Glieder und Bewegungen meines Leibes, all mein Denken und mein Empfinden, all mein Thun und Handeln sei dem Erlöser geweiht und geheiligt, als ein lebendiges Opfer lege ich mich auf den Altar, und wie ich heute als das Opfer Gottes auf dem Altare liege, so will ich einst daliegen als ein Opfer Gottes im Tode, und

will als Opfer Gottes eingehen in den Himmel, um den zu finden, den meine Seele lieb hat, um ihn durch die ganze Ewigkeit zu genießen.

Wenn der Christ des Morgens erwacht, so steht der ganze Tag mit allen seinen Verhältnissen vor der Seele, mit allen Gelegenheiten zur Sünde, mit allen Gelegenheiten zum Guten. Er weiß: Ich werde leicht zornig, wenn man mir etwas entgegen sagt, ich will also heute Allen, die mir widersprechen, fleißig aus dem Wege gehen, und wenn ich sie nicht vermeiden kann, so will ich meine Empfindlichkeit gewaltsam zurückhalten in Gedanken an das Leiden meines Erlösers. Der Christ weiß: Ich werde wieder zu Menschen kommen, die schlechte Reden führen; ich kann ihnen auch bei'm besten Willen nicht ausweichen. Ich will also stillschweigen zu ihrer Unart, ich will mich im Geiste vor den leidenden Heiland am Kreuze versetzen, unter sein Blut und seine Wunden, dann kann und wird mir das schändliche Geschwätz nichts schaden. Der Christ weiß: Ich habe von meinen eigenen Gedanken zu leiden; die Sünden meiner Jugend steigen mir beständig auf. Sobald ich das merke, so will ich denken an den Tod, an die letzte Stunde des Abschiedes, wo der Feind auf meine Seele lauert. Und bei diesen Gedanken weichen gewiß alle eigenen Gedanken und erstirbt alle Sünderlust. Auf diese Weise zieht der Christ gerüstet aus gegen die Sünde, und eben weil er gerüstet ist, weil er die Waffen in der Hand hat, greift er muthig an, und der Muthige gewinnt den Sieg. Aber nicht bloß die Gelegenheiten zur Sünde, sondern auch die Gelegenheiten zum Guten treten ihm des Morges vor die Seele. Ich werde heute wieder Leute um mich haben, die jung und unbesonnen sind, ich will sie durch gute Reden aufmerksam machen auf ihr rechtes Ziel und Ende. Ich werde heute wieder Kinder antreffen, die in der Religion schlecht unterrichtet sind, ich will ihnen die rechte Christenlehre, die rechte Predigt erzählen, ich will sie antreiben ihr Gewissen gut zu erforschen, ich will sie aufmuntern oft zu beichten und zu kommuniciren, ich will sie

besonders bitten, nie eine Sünde gegen die Schamhaftigkeit zu begehen, damit sie ein Opfer, ein reines Eigenthum ihres Heilandes bleiben. Ich werde heute wieder viele üble Nachreden hören, ich will die Nebenmenschen entschuldigen, ich will ihre Sünden bedecken, ich will das gehörte Böse nicht weiter sagen. Arbeiten will ich so viel ich kann um Christi willen, die Arbeit will ich durch gute Meinung heiligen und mich besonders vor allem fremden Gute hüten, damit ich rein und heilig meinem Erlöser verbleibe. Auf diese Weise tritt der Christ in den Tag hinein, und die guten Vorsätze sind frisch und lebendig, sie wandeln sich leicht in That um, und das Leben desselben wird in allerlei guten Werken reich und verdienstlich. Wenn der Christ des Morgens aufwacht, so denkt er: Das ist der letzte Tag meines Lebens. Wie ich heute lebe, so leb' ich wahrscheinlich morgen, und wie ich morgen lebe, so geht es weiter bis an's Grab. Ich habe also Leben und Tod in meiner Hand, ich kann das Leben, ich kann den Tod wählen, mit eigner Hand, bei gesunden Sinnen. Ich bin also mein eigner Richter, am heutigen Tage muß ich selbst mein Urtheil, meine Aufnahme in den Himmel, oder meine Verdammung entscheiden. Wohlan ich will an's Tagewerk gehen und mit eigener Hand meine Seligkeit wirken und gründen. Christus möge mich begleiten mit seinem Blute, mit seinen heiligen Wunden, mit seinem Frieden und seiner Gnade! Amen.

Zur

Primizfeier eines Neugeweihten

zu Meran

den 10. October 1829.

Zur

Heimkehr einer Verurtheilten

zu Meran

den 13. [illegible] 18[illegible]

Die Feier der ersten Messe, die ein Priester vor einer christlichen Gemeinde, umringt von seinen Blutsverwandten, begeht, ist von jeher in der katholischen Welt als ein heiliger Augenblick betrachtet worden, der den Menschen dringend für's ewige Leben ermuntern soll. Aber die weltliche Eitelkeit hat sich von jeher bemüht, sogar das Heiligste zu mißbrauchen, und mit diesem verwegenen Gottesraube den menschlichen Begierden zu schmeicheln. Deßwegen benützte sie vorzüglich die feierlichen Primizen, um mit eitelm Gepränge dem Volke Sand in die Augen zu streuen, und ihm das Evangelium Jesu Christi zu verstecken. Sogar der Prediger mußte sich mit Schmeicheleien befrachten und im weltlichen Aufzuge die menschliche Thorheit unterhalten. Es steht nicht bei mir, geliebten Brüder, euch eine ähnliche Unterhaltung zu gewähren; dazu fehlt mir Anlage, Muth und Kraft. Vielmehr muß ich mit Paulus feierlich versichern: „Wie mir das Evangelium Jesu Christi anvertraut worden ist, also rede ich, nicht als wollte ich den Menschen gefallen, sondern Gott allein, der mein Herz prüft.“ Deßwegen benütze ich diese Stunde ohne Menschenrücksicht nach dem Sinne der katholischen Kirche, um euch eine heilige Wahrheit eindringlich an's Herz zu legen, die dem heutigen Festtag angemessen ist. Diese Wahrheit lautet also: Der Priester, der sich ganz für Jesus Christus geopfert hat, ist wahrhaft beneidenswerth; denn er ist selbst überaus glückselig in Jesus Christus — erster Theil; und macht seine Mitmenschen überaus glückselig durch Jesus Christus — zweiter Theil. Dadurch wird der Priester, wie es der heilige Paulus befiehlt, ein getreues Vorbild der Gläubigen, das, von ihnen nachgeahmt, sie unfehlbar einführt in's himmlische Vaterland. Dieses Vorbild möchte ich euch tief eingraben in die

Tafeln eures Herzens, und es euch als Leitstern mit nach Hause geben, daß es euch freundlich leuchte in der dunkeln Nacht des irdischen Lebens, daß es in euch lebendig bleibe auf den Tag der Anfechtung. Menschenerlöser, Jesus Christus! Ich beuge meine Knie vor deinem Angesichte; du hast die Herzen der Menschen in deiner Hand; du hast Worte des ewigen Lebens. O gönne uns nur einen Tropfen deines heiligen Geistes, damit unser blindes Auge erleuchtet, damit unser Herz gerührt wird. Du bist ja unser einziges Heil und unsere unzerbrechliche Hoffnung; du bist ja die Versöhnung für unsere Sünden, Jesus Christus, der Gekreuzigte!

I.

Der Prister ist überaus glückselig in Jesus Christus. Der Priester opfert in der schönsten Blüthe seines Lebens jede Hoffnung der Welt freudig auf, und tritt aus den Reihen seiner Mitbrüder unter die heilige Fahne des Erlösers, um zu streiten für Jesus Christus, um zu leben und zu sterben für ihn. Er zerreißt muthig die Stricke der Welt und legt seine ganze Seele als ein ewiges Vermächtniß in die Hände des Erlösers nieder, der sein einziger Trost, der vielgeliebte Felsenmann seiner Seele ist. Er bietet die edelste Kraft seiner Jugend auf, um nicht bloß flüchtig, sondern als ewiges Eigenthum dem Erlöser anzuhangen, und bis auf den letzten Athemzug sein Knecht zu sein, daß er mit Paulus sagen kann: „Es lebe nicht mehr ich, sondern Jesus Christus lebt in mir.“ Deßwegen ist er auch der auserkorene Liebling des Erlösers, weil er sich um seinetwillen ganz entäußert hat. Er ist im Dienste Jesu Christi wahrhaft frei, weil er durch Christi Kraft die Sünde überwunden hat, weil die alleinige Abhängigkeit von Jesus Christus seine süßeste Herzenslust, die heiligste Freude seines Lebens ist. Er ist wahrhaft unverzagt, weil Jesus Christus sein Vorstreiter ist, weil er von der Schanze Gottes unüberwindlich gedeckt ist. Er ist

wahrhaft adelig, weil ihn Jesus Christus mit der königlichen Gnade des Priesterthums geziert hat, weil er dem Erlöser als innigst geliebter Sohn in's Herz geschrieben ist.

Der Priester hat einen brechlichen Leib, der von Krankheiten heimgesucht, der vom grimmigen Tod bedroht wird. Aber sein Leib ist ein gesalbtes, auserlesenes Gefäß Jesu Christi, das er mit seiner Gnade erfüllt, das er ausrüstet mit seiner himmlischen Kraft, so daß er mit Paulus sagen kann: „Ich frohlocke über meine Schwachheit und Noth für Jesus Christus; denn wenn ich schwach bin als sterblicher Mensch, so bin ich stark als geweihter Priester des Herrn, so bin ich durch Christi Blut selbst den Mächten der Hölle gewachsen.“ Deßwegen kümmert ihn keine Krankheit, deßwegen erschreckt ihn kein Tod; sie sind ihm Boten des Himmels, die bloß die irdene Schale des Leibes zerbrechen, und seine priesterliche Seele zum ewigen hohen Priester hinüber begleiten. Deßwegen mag der Wurm des frühen Todes in seinem Leibe wühlen und sein Leben im Keim benagen, er spottet heldenmüthig der Verwesung, und betet feurig wie Paulus: „Wenn ich lebe, so lebe ich ich dem Herrn, wenn ich sterbe, so sterbe ich für den Herrn; so mag ich nun leben oder sterben, so gehöre ich dem Erlöser Jesus Christus an.“

Der Priester hat eine schwache Einsicht des Verstandes, wie es auf Erden gebräuchlich ist; er kann menschlich irren und fehlen. Aber Jesus Christus ist sein Morgenstern, der lichthell aufgeht in seinem Herzen, und alle seine Zweifel wie leichte Nebel zerstreut; Jesus Christus ist seine Leuchte, die ihn sicher leitet im Irrgarten der Welt, und ihm von ferne den Kranz der himmlischen Freuden zeigt; Jesus Christus ist sein unzerbrechlicher Grundstein, auf welchen er für Leben und Sterben seine Hoffnung baut, und alle Fratzenbilder der menschlichen Lüge verspottet. Er geht zu keinem weltlichen Vielwisser, um Trost im Tode zu betteln; er braucht kein weltliches Buch, um aus demselben die Gewißheit des ewigen Lebens zu schöpfen. Er darf sich kühn mit Paulus rühmen: „Die

Wahrheit Christi wohnt in mir; Christus ist mein göttlicher Lehrmeister, der mich alle Wahrheit lehrt; Christus ist mein himmlisches Buch, aus welchem ich alle Schätze der Weisheit schöpfe, Freude und ewiges Leben in Fülle." Deßwegen ist der Priester in Jesus Christus reich an Einsicht und Verstand in's ewige Leben. Ihm leuchtet die evangelische Glaubenslehre der Katholiken, für welche die Apostel gearbeitet, für welche die Märtyrer geblutet haben; ihn tröstet der Schatz göttlicher Weisheit, den die großen Väter der Kirche zu den Füßen Jesu Christi niederlegten; ihm strahlt das Licht der Erkenntniß, welches von jeher die größten Geister der katholischen Kirche verbreitet haben. Er kann mit Paulus sagen: „Ich weiß an wen ich glaube, und bin fest überzeugt, daß Jesus Christus mächtig ist, meine ihm anvertraute Seele auf den Tag der Vergeltung zu bewahren."

Der Priester empfindet in seinem Herzen eine tief gewurzelte Anlage zum Bösen; er ist ein schwacher, sündhafter Mensch. Aber eben dieses Gefühl der Schwachheit ist sein unendliches Heil. Er schließt sich fest an den Erlöser an, der ein Heiland für unsere Schwäche, der ein Versöhner für unsere Sünden geworden ist. Dem Erlöser Jesus Christus zeigt er seine Wunden, und tritt selbst als Ankläger wider die Lüste seines Herzens auf. Von Jesus Christus erwartet er sein einziges Heil, das der Sünde widersteht, das den Einfällen des Teufels trotzt. Zu den Füßen Jesu Christi breitet er seine ganze Blöße auseinander, erstickt den letzten Funken des Stolzes und vernichtet sich gleichsam selbst im namenlosen Gefühl seiner Sünde. Je mehr er sich aber ausleert vom alten sündhaften Menschen, desto mehr ergießt sich Jesus Christus in ihn, je mehr er sich, wie Paulus, seiner Schwachheit rühmt, desto siegreicher wohnt Christi Kraft in ihm. Jesus Christus, der die Demüthigen begnadet, betrachtet den Priester als sein auserlesenes Gefäß, in welches er die himmlische Fülle seiner Christuskraft niederlegt, um die Weisheit der Welt zu beschämen und die Starken der Erde zu Schanden zu machen; Jesus Christus rüstet

den Priester zu seinem himmlischen Kriegsmann aus, und bekleidet ihn mit den unwiderstehlichen Waffen der bessern Welt, die auch die giftigste Leidenschaft besiegen und ihm gewiß hinaushelfen in's himmlische Vaterland; Jesus Christus stellt den Priester gleichsam als Denkmal und Beweis auf, daß sein Arm nicht verkürzt ist, daß er mächtig ist in den Schwachen, daß er gerade durch die Schwachheit des Priesters das Größte und Heiligste auf Erden vollbringt. Deßwegen ist der Priester kühn wie der Tod, weil seine Sünde täglich hinweggeschwemmt wird durch Christi Blut, weil aus dem Herzen seines göttlichen Meisters ihm täglich neue himmlische Kräfte zufließen, die ihn zum Wunder und Zeichen setzen unter seinen Mitbrüdern, die mit siegreichem Anfall das Reich des Teufels in sich und Anderen zerstören.

Der Priester hat keine Aussicht auf großen zeitlichen Besitz. Sein Unterhalt ist ihm allbedächtlich ausgerechnet und vorgezählt. Aber der Priester wird durch diesen Verlust nicht gekränkt; er betet entschlossen wie Paulus: „Ich achte alles Zeitliche wie Unflath, damit ich Jesus Christus gewinne; Jesus Christus ist mein einziger Reichthum, den die Motte nicht frißt, und der Rost nicht verzehrt, den ich im Tode für undankbare Erben nicht verliere, sondern als mein ewiges Eigenthum im Lande der Heiligen behalte.“ Für diese edelmüthige Losschälung von den zeitlichen Gütern wird er von Jesus Christus reichlich entschädigt. Ihm ist von Jesus Christus das göttliche Wort in den Mund gelegt, das sich nicht einsingen läßt durch menschliche Bestechung, das ohne Entgelt die Thränen der Leidenden trocknet und die Schmerzen der Krankheit stillt; ihm ist von Jesus Christus ein himmlischer Friede in's Herz gepflanzt, „der,“ wie der Apostel sagt, „allen Menschensinn übersteigt, und von den zeitlichen Sorgen nicht benagt wird, der das süße Vorgefühl des ewigen Lebens in seine ganze Seele ausgießt;“ ihm ist die Quelle aller Gnaden von Jesus Christus geöffnet, aus der er selbst sich reichlich tränken, und noch von der Ueberfülle seinen Brüdern geben kann bis zu voller Genüge.

Der Priester kann nicht zu Ehre und Auszeichnung gelangen, wie die Welt sie gibt und zu schätzen weiß; er wird vielmehr sehr oft die Zielscheibe des elenden Spottes, elender Verläumdung, wie der Weltgeist es ausbrütet, um die Fäulniß seines Herzens zu beschönigen. Aber deß erfreut sich der Priester aus innerster Seele; denn er ist durch die heilige Weihe geschieden von der Welt, er ist als Diener Jesu Christi aufgestellt unter dem Kreuze des Erlösers. Das Kreuz Jesu Christi, den Juden ein Aergerniß, den Heiden eine Thorheit, aber Allen, die daran glauben, eine göttliche Kraft, dieses Kreuz ist seine Ehre und seine Auszeichnung; das Kreuz Jesu Christi ist sein Schmuck und sein Ordensstern, den er überall aushängt als sein edelstes Kleinod, der allein ihm einen festen Haltpunkt gewährt im Leben, und im Tode seine Seele mit den Lüften des Himmels erfrischt. Deßwegen ruft er begeistert wie Paulus: „Es sei ferne von mir, daß ich mich rühme, außer im Kreuze Jesu Christi, meines lieben Herrn; das ist mein Ehrenbaum, den ich fest umschlinge, und absterbe der eiteln Welt; das ist mein Siegeskranz, den mir kein Spott der Weltlinge beflecken und entreißen soll!“ Deßwegen darf der Priester sich nicht beugen zu elender Kriechsucht, und von launenhaften Menschen um sein ehrliches Dasein betteln; deßwegen läuft er nicht Gefahr, im Rausche seines Glückes sich einzubilden, er sei von seinen übrigen Mitgeschöpfen verschieden, so daß er den armen Freund nicht mehr kennt und seine Jugendbekannte wie Fremdlinge anstarrt; deßwegen wird er nicht beunruhiget vom amtsüchtigen Geschmeiße der Welt, das dem Mitbewerber den Athem des Lebens mißgönnt, und hellauf jubelt über seinen Fall. Die Mißachtung und der Spott der Welt sind ihm liebliche Stimmen, heilige Zeugnisse, daß er nicht verworfen ist von Gott, daß er dem Erlöser gleichförmig ist, weil er eben so verachtet wird wie er, daß er unfehlbar durch Trübsal eingehen wird in's himmlische Königreich. Jesus Christus hat allein ein Recht in seinem Herzen; ihm allein hangt er ausschließlich an in Schimpf und Unehre vor der Welt, und redet wie Paulus: „Ich

weiß gewiß, daß weder Tod, noch Leben, weder Engel, noch Fürstenthum, weder Hohes, noch Tiefes mich scheiden kann von der Liebe Gottes in Christo Jesu unserm Herrn!"

Der Priester steht in ehelosem Stande ohne Gehilfin da, die häuslichen Freuden, wie die Welt sie nennt, sind seinem Herzen unbekannt; er muß ohne diese Zuckerkost sein Leben den strengen Pflichten seines Amtes weihen. Aber er glaubet fest, was Paulus ausdrücklich sagt: „Wenn du von einem Weibe ledig bist, so suche kein Weib. Der Unverheirathete bekümmert sich um die Angelegenheiten des Herrn, wie er dem Herrn gefallen möge. Wer daher heirathet, der thut gut; wer aber nicht heirathet, der thut noch besser." Um also von der angedrohten Trübsal des Fleisches verschont zu bleiben, um sich ganz seinem heiligen Dienste zu weihen, lebt er im jungfräulichen Stande, und erringt sich durch die heldenmüthige Lossagung eine kostbare Freiheit der Kinder Gottes. Er läuft nicht Gefahr, durch eine unglückliche Ehe das kräftigste Oel seines Lebens einzubüßen, und sich im engen Kreise seines häuslichen Jammers nutzlos für Gott und Welt einzuspinnen wie eine Raupe. Er ist gesichert vor dem Schmerzenbade, das mißrathene Kinder ihren Eltern bereiten, und sie unselig auszahlen für Leben und Dasein. Er darf nicht fürchten, daß eine böse Zeit sein Haus verwüstet und ihn mit den Seinigen nackt aussetzt auf fremden Boden. Er ist erhaben über Weiberlaune und Weibertücke; sein Eins und sein Alles, sein Anfang und Ende ist Jesus Christus, der Gekreuzigte. Das ist der einzige Freund seines Hauses, das ist die einzige Liebe seiner Einsamkeit, das ist der einzige Bräutigam seiner Seele. In herzinniger Liebe zu Jesus Christus zerschmilzt seine Seele und seufzet nach Erlösung aus dem Thale der Thränen, und seufzet aufgelöst zu werden und bei Christus zu sein. Nichts schmecket ihm süße, nichts locket sein Herz, nichts gewährt ihm wahre Himmelsfreude, als Jesus Christus, der Gekreuzigte. Er wird alle Tage trunken von dem heiligen Blute, das aus den Wunden des Erlösers träuft; er ist alle Tage vollauf

gesättiget von der himmlischen Speise, die im Sakramente des Altares verborgen liegt. Die weltliche Eitelkeit entschwindet seinen Blicken, ein göttliches, unsterbliches Leben, eine ewige, unverwesliche Freude kommt ihm von Jesus Christus gesendet entgegen; er wird ein Herz und eine Seele mit ihm, er wird ganz verwandelt in Jesus Christus, den Gekreuzigten! Wie könnte er da noch reden von irdischer Freude! Wie könnte er da noch romanhaft träumen von einer Ehelust, die heute blüht und morgen verdorrt in dem Ofen liegt!

So ist der Priester überaus glückselig in Jesus Christus; aber sein Glück will er auch mittheilen, auch seine Mitmenschen will er durch Jesus Christus beseligen.

II.

Der Priester macht seine Mitmenschen überaus glückselig durch Jesus Christus. Die Welt tritt schmeichelnd vor den jungen schuldlosen Christen hin und ladet ihn freundlich ein, sich mit den Rosen der Jugend zu bekränzen und zu kosten von den gottlosen Lüsten des Lebens. Der unschuldige Christ will sich bethören lassen von der listigen Schmeichelrede, er will sich hineinwagen in's fröhliche Gewühl der Weltkinder und vom süßen Gifte der Lust sich berauschen. Aber der Priester tritt mit heiligem Ernste vor den schwankenden Christen hin, und legt ihm die Lehre des Erlösers dringend an's Herz: Freund, du bist nicht für schändliche Freuden der bethörten Welt, nicht für die Leckerkost trostloser Lüste auf Erden, sondern deine Seele ist makellos ausgegangen von Jesus Christus, und muß wieder makellos zurückkehren zu ihm. Er hat dich mit Blut und Wunden mühselig erlöst, er hat dich mit den letzten sterbenden Athemzügen am Kreuze theuer erkauft. O, Freund, mache seine Seufzer und Thränen nicht zu Schanden, verspotte seine blutige Herzenswunde nicht, kränke sein liebevolles, todtge-

quältes Herz nicht durch die erste schwere Sünde! Der unschuldige Christ wird durch den Zuspruch des Priesters aufgeschreckt, er verachtet die Schmeichelstimme der Welt, er zerreißt die Schlinge der schnöden Lust, und setzt sich gerettet am Kreuze des Erlösers nieder, dem er angehören will im Leben und im Tode, dem er die Blüthe der Jugend heiliget, dem er die letzten Athemzüge zum Opfer bringt. Hochwürdiger Mitbruder im heiligen Amte! Jesus Christus hat Sie von heute an gesetzt zum muthigen Verfechter der christlichen Unschuld. Eifern Sie für diese himmlische Blüthe muthig wie Jesus Christus; dann wird Ihr priesterliches Wort noch fortleben, wenn Sie längst schon gestorben sind; dann wird es noch Segen in christlichen Gemeinden verbreiten, und Ihnen süße Freude im Himmel machen, wenn Christenseelen, durch Ihren Jugendunterricht gerettet, anlangen in der andern Welt, und Ihren Eifer vor Jesus Christus rühmen.

Der Christ ist oft geblendet durch die Tücke des Teufels, er schlürft in vollen Zügen aus dem Taumelkelche des Lasters, und schläft wie ein unglücklicher Trunkenbold in seinem sündhaften Leben ein. Aber der Priester tritt als Prediger zum gefallenen Christen hin, und ruft ihm bekümmert zu wie Paulus: „Stehe auf, der du schläfst, und erstehe von den Todten, und Christus wird dich erleuchten.“ Siehe, Jesus Christus betet für dich im schmerzlichen Tod am Kreuze; Jesus Christus kämpfet für dich mit den letzten Tropfen seines Blutes, mit dem letzten Nothseufzer seines göttlichen Herzens; Jesus Christus ist um deinetwillen zum Fluche geworden, um deine Seele zu rühren, und sie für's ewige Leben zu gewinnen. O Freund! Laß dich rühren durch Christi Tod und Thränen; laß jede verbotene Freude des Lebens locken, laß jede Stimme der Verführung singen, laß jeden Anschlag des Teufels trotzen, und erstreite durch ernstliche Buße das himmlische Vaterland! Der Christ wird durch diesen Zuspruch innig zu Reue und Thränen gerührt, er sinkt zu den Füßen des Priesters nieder, der die Stelle Jesu Christi vertritt, der in der Weihe die Gewalt erhalten hat,

zu binden und zu lösen. Der Priester hebt im Namen Gottes seine Hände zum Segen auf, und spricht ihn los von seinen Sünden, und wascht ihn ab von jeder Makel, und stellt ihn wieder unter die Zahl der Kinder Gottes. Ehrwürdiger Mitbruder im heiligen Amte! Sie bringen heute ihr blühendes Leben Gott zum Opfer, um als eifriger Beichtvater den Teufel zu betrüben, und jeden Sünder für's ewige Leben zu gewinnen. Sie setzen sogar Leben und Blut auf's Spiel, um eine einzige Seele dem Verderben zu entreißen. Heil Ihrem großmüthigen Opfer! Heil den Seelen, die durch Sie gerettet werden! Mancher Jüngling wird am Gerichte Gottes laut bekennen: „Dieser eifrige Priester hat mich aus dem Rachen des Löwen erlöst;" manche Jungfrau wird am Gerichte Gottes laut ausrufen: „Dieser eifrige Priester hat mein junges Leben aus den Schlingen des bösen Geistes befreit." Die heiligen Engel wünschen Ihnen Glück zu Ihrem rühmlichen Sieg, und Jesus Christus wird Sie einst als getreuen Mitarbeiter an seinem göttlichen Herzen auf ewig erfreuen.

Der Christ muß im beständigen Kampfe leben, um das Licht in seinem gebesserten Herzen nicht auszulöschen, um die oft wiederholten Angriffe der Versuchung glücklich niederzuwerfen, und im heiligen Leben zu beharren. Deßwegen tritt der Priester für den gebesserten Christen zum Altar, und bringt im heiligen Opfer der Messe Jesus Christus den Gekreuzigten dem himmlischen Vater wahrhaft zum Opfer dar, um für die Sünden des gebesserten Christen genug zu thun, um himmlische Stärke auf seinen Vorsatz herabzuflehen, und ihm Ausdauer bis in den Tod zu erwirken. Der Priester hebt den Leib des Erlösers in die Höhe, und hält ihn zwischen Himmel und Erde, als Versöhnung für die Sünden der Welt, wie Christus einst am Kreuze gelitten hat; er betet mit Inbrunst: „O Heiland, Jesus Christus! Ich flehe dich an bei deinem blutigen Angstschweiße, laß den Christen nicht verloren gehen in den Gefahren der Welt; ich flehe dich an bei deinen heißgeweinten Thränen im Tode, führe seine Seele glücklich hinüber

in die ewige Freude des Himmels, und laß sie ewig ein's sein mit dir." Der Priester hebt den gesegneten Kelch mit dem Blute des Erlösers in die Höhe, und hält ihn zwischen Himmel und Erde, als Versöhnung für die Sünden der Welt; er betet mit Inbrunst: „O Heiland, Jesus Christus! Laß dein Blut nicht verloren gehen für den Christen, laß dein Blut nicht vergeblich rufen um Barmherzigkeit. Wasche ihn rein von jeder Makel durch dein kostbares Blut, gib ihm heilige Siegeskraft durch dein kostbares Blut, gegen die Feinde des Glaubens zu siegen, und sei durch dein Blut und deine Wunden sein Helfer im Leben und im Tode!" Der Christ fällt an den Stufen des Altares nieder, und vereint sein Gebet mit dem Gebete des Priesters, und vereint das Opfer seiner Seele mit dem Opfer des Priesters. Er wird an den Stufen des Altares mit himmlischem Trost erfüllt, und glaubet fest, daß ihm seine Sünden nachgelassen sind durch den Tod Jesu Christi, daß die Pforte des Himmels für ihn wieder geöffnet ist, daß ihm unaussprechliche Freude bei allen Heiligen bereitet ist. Und zum Abschiede reichet der Priester dem Christen zum Unterpfande des ewigen Lebens den Leib und das Blut Jesu Christi als Himmelsspeise zum Schutze gegen die Feinde seiner Seele. Und wenn er sich mit dieser himmlischen Speise gesättigt hat, wenn sein Herz vom Heldengeiste Jesu Christi voll ist, dann mag sich die Sünde tückisch wider ihn empören, er reißt jedes Aergerniß der Sünde nieder; dann mag die Spottrede der Welt ihn behohnlächeln, er tritt jede weltliche Spöttelei mit Füßen; dann mag die unvermeidliche Gelegenheit zur Sünde singen und locken, er überwindet jede Lockung der Welt, und eilet siegreich auf dem Wege der Tugend weiter, um den himmlischen Kampfpreis zu erringen, um glücklich anzulangen im Lande der Heiligen. Hochwürdiger Mitbruder im heiligen Amte! Auf dem hochheiligen Opfer der Messe, auf dem Leibe Jesu Christi als Seelenspeise, steht Ihr Vertrauen, das ist Ihr siegreicher Waffenschmuck im Kampfe für die Tugend, im Kampfe für das Heil Ihrer Brüder. Wo keine Bitte hinreicht, wo keine Thränen rühren, da

hilft in Ihrer Hand der Leib Jesu Christi, da rührt und bekehrt Jesus Christus der Gekreuzigte. Nehmen Sie muthig diese himmlische Waffenrüstung, und werfen Sie damit die stolze Trutzfeder der Leidenschaft in den Staub!

Der Christ gelangt durch mancherlei Noth und Angst allmählig an den Rand seines Lebens, und tritt in die schmerzliche Prüfung seines letzten Augenblickes. Da ist der Priester noch sein vielgetreuer Freund, der ihm seine letzten Athemzüge erleichtert, und den kalten Schweiß von der Stirne trocknet. Er segnet ihn ein zum Tod, und tröstet ihn liebevoll: „O Bruder, sei getrost! An deinem Sterbebette pflanze ich das Kreuz des Erlösers auf, und wo sich das heilige Kreuz erhebt, da ist Heil für jeden Bedrängten, da ist Erquickung für jeden Kranken, da ist Himmelsfreude für jeden sterbenden Christen. Bruder sei getrost! Das heilige Kreuz zieht dir im Tode siegreich voraus, und sprengt dir das Thor des Himmels auf, wo dich Jesus als sein geliebtes Kind begrüßt, wo dich Maria schon erwartet, wo die Heiligen Gottes frohlocken, daß du dem Erlöser Jesus Christus treu geblieben bist." Der Priester salbet den sterbenden Christen mit dem heiligen Oel, um ihm die letzte Bürde seiner menschlichen Gebrechlichkeiten abzunehmen, um ihn flink zu machen aus den Schrecken des Todes hinüber zu Jesus Christus zu gehen. Der Priester betet zu den letzten Athemzügen des Sterbenden, opfert seine letzte Todesangst dem Erlöser auf, besänftiget den letzten Schmerz des Absterbens; und so gelangt der Christ glückselig im Leben durch den Erlöser, glückselig im Tode durch den Erlöser, endlich in seine ewige Heimat, wo ihm alle Thränen abgetrocknet werden, wo auf ewig alles Leiden der Erde aufhört. Hochwürdiger Mitbruder im heiligen Amte! Mancher sterbende Christ wird Ihnen noch in seinen letzten Athemzügen danken für Ihren freundlichen Beistand, wird Ihnen noch in seiner letzten Todesangst die Hände drücken für ihren tröstlichen Zuspruch. Und einst, wenn er längst schon gestorben ist, werden Sie noch den dankbaren Händedruck des sterbenden Christen empfinden, und der

wird für Sie köstlicher sein, als jede flittergoldene Freude der Welt. Und einst, wenn Sie in die andere Welt hinüberziehen zu Ihrem Herzensfreunde Jesus Christus, wird der Mitbruder Ihnen entgegen kommen, den Sie im Tode getröstet haben, wird Ihren Eifer in Gegenwart aller Heiligen rühmen, und Sie dem Erlöser Jesus Christus empfehlen. Lieben Brüder! Die aufgestellte Wahrheit meiner Predigt leuchtet Jedermann ein; der Priester, der sich ganz für Jesus Christus geopfert hat, ist wirklich beneidenswerth; er ist selbst überaus glückselig in Jesus Christus, und macht auch seine Mitmenschen überaus glückselig durch Jesus Christus. Es ließe sich zur Erhärtung dieser Wahrheit noch vieles anführen; aber es ist Zeit, daß wir den neugeweihten Priester des Herrn mit Gebet und lauten Segenswünschen zum Altare begleiten, und mit seinem ersten Meßopfer, das Opfer unseres Herzens vereinigen.

Der neugeweihte Priester opfert und betet heute das erste Mal für alle Lebendigen und Todten! Er betet für euch, o Jünglinge, daß unter euch keiner erfunden wird, der die Unschuld ärgert und verführt, daß jeder von euch, der mit einer heimlichen Schuld befleckt ist, mit Thränen der Reue vor Jesus Christus niederfällt, und durch Tugend die Sünden des vorigen Lebens gut macht. Jünglinge, Brüder! Diese Stunde ist für euch ein heiliger Augenblick, sie soll euch ewig unvergeßlich bleiben. Der Anblick des neugeweihten Priesters, der den Adel der Geburt durch eine heilige priesterliche Jugend veredelt hat, sei für euch eine himmlische Erinnerung, die euch rein und makellos bewahrt im Weltgewühl, und jeden leichtfertigen Einfall niederwirft. O betet mit dem neugeweihten Priester aus innerster Seele, und leget den heiligen Vorsatz der festen Tugend zugleich mit seinem Opfer auf den Altar!

Der neugeweihte Priester betet für euch, o Jungfrauen, daß ihr den Kranz eurer Unschuld höher achtet, als jede Lockspeise der Welt, daß ihr durch ein fleckenloses Leben dem Erlöser Jesus Christus zur Ehre gereicht, und durch Gottesfurcht die Belohnung des Himmels verdient. Jungfrauen! Diese Stunde ist für euch ein

heiliger Augenblick, und sie soll euch ewig unvergeßlich bleiben. Wenn die nächste Gelegenheit eure Unschuld anfällt, und die Stimme des Verführers euch in großes Unheil verlocken will, dann möge euch das Blüthenopfer dieses Priesters vor der Seele schweben und euch für's ewige Leben begeistern. O, laßt diesen Augenblick nicht nutzlos verstreichen, und bewahrt eure Unschuld für euren himmlischen Bräutigam!

Der neugeweihte Priester betet für euch, o Eltern, daß ihr eure Kinder gut erzieht, und euch an ihnen Freude bereitet für eure grauen Haare. Ihr seht am neugeweihten Priester ein leibhaftiges Beispiel von der Kraft der guten Erziehung, das euch anmahnt, das Seelenheil eurer Kinder nicht zu verwahrlosen. Er ist schon in zarten Jahren für's ewige Heil herangebildet worden, und hat schon in seiner Kindheit die Gottesfurcht gelernt; deßwegen steht er heute als Priester Gottes am Altare, deßwegen ist er die süße Herzensfreude seiner Mutter, deßwegen ist er die Ehre und der Ruhm seiner Geschwister. O Eltern, bleibt eurem himmlischen Berufe treu, und bildet aus euern Kindern, was euch zur Freude gereichen kann!

Ehrwürdiger Mitbruder im heiligen Amte! Priester des lebendigen Gottes! Folgen Sie dem Rufe des Erlösers, und genießen Sie die Fülle dieses heiligen Augenblickes! Der allgemeine Vater der Christenheit, Papst Pius VIII., dem das zahllose Römervolk das Zeugniß gibt, daß sein unbeflecktes Priesterleben bis in's neun und sechszigste Jahr alle Herzen erfreut, und zu hellem Jubel begeistert, tritt mit ihnen zum Altar. Er ist ein alter, gebeugter Mann, und die Sorge für die Kirche Gottes liegt schwer auf seiner müden Seele. Aber er lebt heute gleichsam jugendlich auf, weil er Sie als seinen Mitknecht im heiligen Aposteldienst betrachtet, der mit apostolischer Kühnheit den katholischen Glauben in Schutz nimmt, und vor den Götzenbildern der Zeit seine Kniee nicht beugt. Er legt mit Ihnen Gebet und Opfer auf den Altar, daß wir einig bleiben im Glauben, daß wir dem Einblasen religionsloser Menschen

widerstehen, daß wir durch Tugend unsern Glauben versiegeln. Ihr verstorbener Vater tritt mit ihnen zum Altar, und segnet den Augenblick, wo ihm ein Sohn geboren wurde, und preiset die letzten Wehen seiner Krankheit, weil er für Sie geduldet hat. Er hat mir noch kurz vor seinem Tode die Hand mit deutscher Redlichkeit gedrückt, und im Händedrucke von Ihnen, als von seiner süßen Hoffnung geredet; dieser letzte Händedruck wird mir noch heute fühlbar und lebendig, und gibt mir Zeugniß von seiner nahen Gegenwart, und spricht vom süßen Wiedersehn im himmlischen Vaterlande! Treten Sie in dieser Begleitung zum Altare für alle Lebendigen und Todten, daß wir ein's werden in der Liebe Christi, daß unsere Gemeinde im wahren katholischen Geiste immer mehr wachse und blühe! Amen.

Bei

der Feier der Seligsprechung

des

Kapuziners Angelus

zu Meran in der Kapuzinerkirche.

1826.

Der selige Angelus hat schon vor vielen Jahren seine irdische Laufbahn vollendet und die sterbliche Hülle des Leibes in's Grab gelegt; sein Gebein ist vielleicht schon längst verwest und wartet in einsamer Gruft auf die Auferstehung von den Todten; die Rede seines Mundes, die von Gottes Geist beseelt war, ist still geworden, und der Strahl seines Auges, der die Zukunft wie ein offenes Blatt, durchschaute, ist erloschen; einsame Betrachtung weilt am Rande seines Grabes und eine Thräne des späten Enkels fällt auf sein schlummerndes Gebein. Auch wir stehen mit Wehmuth da und schauen dem seligen Angelus in seine ewige Heimat nach; wir möchten ihn gerne zurückflehen, daß er uns in jeder Noth des irdischen Lebens ein Helfer und Tröster sei. Denn unser Zeitalter kränkelt an mancherlei Leiden und verlangt nach einem heiligen Gottesmanne, der mit himmlischem Sinne die schwachen Gläubigen kräftigt und ihr gesunkenes Herz mit der Freude des ewigen Lebens aufrichtet; unser Vaterland beweint noch die Spur eines leichtfertigen Schwindelgeistes, der den kindlichfrommen Glauben unserer Väter erschütterte und ihre liebenswürdige Einfalt niedertrat; die Kraft unserer Jugend ist in weichen Sitten eingeschmolzen und ein Geist verzärtelter Ueppigkeit haucht wie ein verderblicher Südwind durch Stadt und Land, es fehlt an einem heiligen Gottesmanne, der die eingeschmolzene Kraft der alten deutschen Tugend wieder zum Leben auferweckt und in strenger Zucht die Gemüther abhärtet, daß sie siegreich in jedem Kampfe dastehen und jeden Trotz des Feindes zerbrechen. Deßwegen stehen wir mit Wehmuth da und schauen dem seligen Angelus in seine ewige Heimat nach; wir möchten ihn gerne zurückflehen, daß er uns in jeder Noth des irdischen Lebens ein Helfer und Tröster sei.

Aber, Freunde, seid heiter und unverzagt! Der Heilige stirbt im Tode nicht, wenn auch seine irdische Hülle unseren Augen entschwindet und in Staub einsinkt, der Heilige kann die Pein des Todes überwinden und seinen Brüdern hilfreich beistehen, die noch im Thale der Thränen seufzen; er ist mit seiner geheimnißvollen Gegenwart wie ein himmlischer Prediger in unserer Mitte, und mit herzlicher Liebe bereit, jede schmerzende Wunde des Christen zu heilen und jede Thräne des Betrübten zu trocknen.

Der selige Angelus steht heute vor uns; er erquickt uns im Kampf gegen die Sünde durch das freudige Opfer seiner Jugend; er begeistert uns für's ewige Leben durch sein himmlisches Wort; er erregt in uns das Heimweh nach dem ewigen Vaterland durch seinen letzten Augenblick.

Lieben Brüder! Jung und unerfahren wie ich bin, müßte ich in dieser ehrwürdigen Versammlung schweigend dastehen und würde in meiner Schwäche muthlos zusammensinken; aber ich glaube fest, daß der selige Angelus mir hilfreich zur Seite steht und an meiner Statt das Wort führt. Heftet euere Augen auf den großen Prediger aus einer andern Welt, und tragt seine Lehre in euere Häuser heim, daß diese Stunde ein himmlischer Segen für euer ganzes Leben sei!

I.

Angelus erquickt uns im Kampfe gegen die Sünde durch das freudige Opfer seiner Jugend.

Die menschliche Seele ist von himmlischer Abkunft und hienieden ein Fremdling, der in mancherlei Nöthen und Drangsal seine ewige Heimat aufsucht. Sie pilgert in einem rauhen Lande, wo die Blüthen ihrer Freude bald verwelken und arge Tücke des Feindes auf ihre Unschuld lauert. Wenn sie sich im süßen Genusse der Gegenwart vergißt und sorglos von der Erdenfreude kostet,

verliert sie den Hinblick auf's himmlische Vaterland und siedelt sich fest an in einer brechlichen Hütte, die ihr ewiges Leben nicht sicher stellt vor feindlichem Ueberfall, die früher oder später unerwartet zusammenstürzt und ihre schönste Hoffnung vereitelt. So nagt sie eine Weile an einem hinfälligen Gut der Erde und opfert ihm das gute Gewissen auf, bis die dunkle Stunde des Todes sie aus dem Schlummer aufweckt und an den Rand eines trostlosen Grabes führt. Deßwegen ist Angelus in blühender Jugend nachdenkend und einsam in seiner Zelle und möchte seine Seele gern hinüberretten in die Windstille des ewigen Friedens, wo keine Lockstimme der Verführung den Christen einschläfert und kein Hauch einer verzärtelten Zeit das Schamroth von den Wangen der Unschuld wischt. Er trägt ein rauhes Bußgewand und sein Angesicht ist bleich und abgezehrt, weil er seine Unschuld mit Dornen umzäunt und mit strenger Abtödtung sie verschanzt, daß kein Leichtsinn der Welt ihre Blüthe verwüstet und keine laue Luft der Weichlichkeit seine einsame Stille erreicht. Er ist losgeschält vom Besitzthume der Welt und duldet muthig in seiner Armuth Hunger und Durst, damit seine Seele sich nicht in den Staub der Erde verkriecht, und aus Liebe zur Erde die himmlische Freude verträumt. Sein eingesunkenes Auge ist auf den leidenden Erlöser geheftet, der in Blut und Thränen uns voranging, der in Angst und Herzeleid den Weg bezeichnete, den der Christ in seine Heimat wandeln muß.

Aber die Versuchung ist nahe und ängstet den Heiligen, sie naht dem Jüngling wie eine Schmeichlerin und redet ihn freundlich an: „Freund, noch bist du in der Blüthe deines Lebens, noch blühen die Rosen auf deinem Wege, noch kannst du jugendlich heiter und fröhlich sein; widme die blühende Jugend der Welt und verschiebe das heilige Leben auf's graue Haar!“

Angelus ringt im Kampfe und Thränen für sein ewiges Heil; ihm begegnet der Gedanke eines trostlosen Alters, der ihm straff die Wahrheit vor's Auge hält: Wer seine Seele sorglos im Irrgarten der Welt aussetzt, der wird einst am Abende seines

einsinkenden Lebens den Verlust seiner Unschuld beweinen und trostlos in die Grube sinken, die ihm seine Jugendsünde gegraben hat.

Angelus ringt in Gebet und Abtödtung für sein ewiges Heil; ihn erschüttert das grausige Bild des Todes, der mit stürzender Erdscholle all unsere Freuden begräbt und die furchtbare Wahrheit am Rande des Grabes aufpflanzt: „Hier ist das Ziel deiner irdischen Pilgerfahrt; jedes Gut der Erde bleibt hinter dir zurück, jede Freude des Lebens stirbt dir im Tod aus, jeder zeitliche Vorzug flattert wie Staub von dir hinweg. Nur dein Leben folgt dir nach in die Ewigkeit und wird einst dein Richter zum Heil oder zum Tode sein.“

Angelus ringt in Fasten und Nachtwachen für sein ewiges Heil; sein Blick fällt auf den Erlöser der Welt, der ihn heimsucht mit freundlicher Tröstung und ihn herzinniglich anfleht: „Bruder, sei muthig und kämpfe siegreich für dein ewiges Vaterland! Die Jugend ist ein heiliger Augenblick, wo der Christ wie ein Kämpfer Gottes jedes Hinderniß leicht niederreißt, das ihm den Weg in die Heimat sperrt und durch jede Anstrengung neue Kraft gewinnt, das Aeußerste zu wagen für seinen himmlichen Siegeskranz. Bruder, sei muthig und kämpfe siegreich für dein ewiges Vaterland!“

Angelus wird erfüllt mit heiligem Starkmuth; er läßt die Flitterfreude der Welt singen und locken und flieht in die ausgebreiteten Arme seines Erlösers, der seine vielgetreuen Kämpfer mit dem Frieden einer bessern Welt erquickt. Er läßt jede Lockspeise weltlicher Lust unberührt liegen und flieht in die ausgebreiteten Arme seines Erlösers, der dem jugendlichen Sieger die unvergängliche Krone des Himmels als lohnendes Eigenthum darreicht. Er läßt seine leichtfertigen Freunde spotten und hohnlächeln und flieht in die ausgebreiteten Arme seines Erlösers, der jede Spottrede der bethörten Welt in ein ewigdauerndes Jubellied verwandelt, wenn das Mühsal der Erde aus ist.

Brüder, ich flehe euch dringend an, stehet fest in der Versuchung wie Angelus! Die Versuchung naht euerm blühenden

Alter, und reicht euch in einem zierlichgewundenen Kranze die verbotene Freude; aber im Kranze schläft eine giftige Schlange, die sich von den Thränen eurer verlorenen Unschuld nährt und euer ewiges Leben bis auf die Wurzel abfrißt. Die Versuchung preist mit süßer Schmeichelrede die Fülle eurer jugendlichen Schönheit und Kraft; aber wenn die Farbe des Lebens auf euern Wangen erloschen, wenn die Runzel des Alters euch auf die Stirne gefurcht ist, dann befleckt sie euch mit Spott und zeiget euch nichts mehr, als die Tiefe eines trostlosen Grabes.

Brüder, gewöhnt eure Jugend an eine strenge Lebensweise und härtet euch ab in heiliger Zucht, daß die entschlummerte Kraft eurer Väter wieder auflebt in euch, die sich nicht beugen läßt von heimlicher Lust und furchtlos den angeerbten Glauben vor aller Welt bekennt. Dann werdet ihr lebensfrisch aufblühn und die Stütze eures Hauses sein; dann werdet ihr heranreifen zu einem neuen Geschlecht, das dem Vaterlande aufhilft in jeder Noth und der Kirche Gottes neuen Ruhm und Glanz gewinnt!

Ein augenblicklicher Kampf ist oft bald zu unserm Vortheil entschieden, wenn wir die günstige Stunde benützen; aber wenn die Hitze des Streits eine fortdauernde Anstrengung fordert, so unterliegt auch der muthigste Kämpfer und verliert seinen rühmlichen Siegeskranz, wenn nicht Jesus Christus sein unüberwindlicher Feldherr ist.

Angelus sitzt muthlos in einsamer Zelle. Die Kraft seines Leibes ist durch die Strenge des Ordens gesunken und will ermüden auf dem heiligen Kampfplatze; seine versuchte Seele hat keinen Stab mehr sich aufrecht zu halten im Sturme der Leidenschaft und verzagt im tiefen Gefühl ihrer Schwäche; kein menschlicher Trost kühlt ihm die heiße Stirn und erheitert seinen Sinn mit der Freude des ewigen Lebens.

Die Versuchung tritt vor den trostlosen Jüngling hin und redet ihn mit schlauer Verstellung an: „Sieh', o Freund, schwach ist dein Leib und deine Gesundheit brechlich von Jugend auf; du kannst die

Last deiner Leiden nicht ertragen und die fremden Lüfte eines rauhen Ordens nicht athmen. O kehre zurück in die ausgestreckten Arme deiner zärtlichen Eltern, die dich mit Thränen erwarten; o kehre zurück in den vertrauten Kreis deiner Freunde, die deine Jugend mit Liebe verpflegen und dir mit Trost deine Thränen versüßen. O Angelus, laß das rauhe Ordenskleid fahren und eile in die süße freundliche Gewohnheit des freien Lebens zurück!"

Angelus will schon muthlos der Versuchung weichen; aber sein Auge fällt auf das Kreuz des Erlösers; und rings um das Kreuz stehen blühende Jünglinge, die ihr jugendliches Leben in liebenswürdiger Keuschheit Christo gewidmet hatten; und rings um das Kreuz stehen zarte Jungfrauen, die nicht verlockt durch die Schmeichelrede des Verführers dem himmlischen Bräutigam nachfolgten und Welt und Teufel überwanden; und rings um das Kreuz stehen Menschen aus allen Zeiten und Nationen, jeglichen Geschlechtes und Alters, und alle tragen Palmenzweige in ihren Händen und singen laute Freudenlieder dem Erlöser Jesus Christus, der sie mit Ruhm und Sieg gekrönt hat.

Angelus kann der Thränen sich nicht enthalten und spricht: „Zarte Jungfrauen und blühende Jünglinge reißen das Himmelreich an sich und gewinnen kühn und muthig die himmlische Freude; und ich soll in zagendem Kleinmuthe zurückbleiben hinter ihnen? ich soll nicht können, was so viele und zarte Seelen vermochten? ich soll die Krone des Lebens hinwerfen um einen augenblicklichen Tand der Erde? Jede Freude des Lebens opfere ich entschlossen für meinen sterbenden Heiland auf, der im Leben und im Tode mein Erbtheil ist; jeden Trost meiner Freunde will ich mit Freuden entbehren für den himmlischen Siegeskranz, der mich unter den Heiligen Gottes einst krönen wird; jedes Leiden der Erde will ich muthig ertragen, daß ich einst ewig im Lande des Friedens frohlocken kann."

Brüder, der heilige Angelus steht als Ueberwinder vor uns und hält euch das heilige Kreuz als Siegeszeichen dar; er pflanzt

es in eurer Mitte als einen Baum des Lebens auf, der keinen Christen verschmachten läßt, der zu ihm gläubig die Zuflucht nimmt. O Brüder, fallet nieder zu den Füßen eures göttlichen Mittlers und haltet fest am Felsen, worauf das Kreuz des Erlösers steht. Die Stürme der Versuchung mögen brausen, aber der Felsen des Kreuzes zittert nicht, und der Christ auf dem Felsen schlummert ruhig wie ein Säugling im Schooße der Mutter. Das Gewitter des Leidens mag am Fuße des Berges wüthen; aber der Felsen des Kreuzes zittert nicht, und der müde Kämpfer ruhet süß in seinem Schatten aus!

II.

Der selige Angelus steht als Prediger vor euch. Nicht wie ein Mensch, der von einer sterblichen Mutter geboren ist, sondern wie ein Gottesmann aus besseren Welten tritt er auf; seine siegreiche Waffe ist keine weltliche Wohlredenheit, sondern die himmlische Freude blitzt aus seinem Auge, begeistert den Zuhörer zum Kampf für die Ewigkeit, und flößt ihm Verachtung des Todes ein. Sein Schild ist kein sterbliches Wappen, und kein hinfälliger Menschentand, sondern hoch trägt er das heilige Kreuz, vor dem die Kaiser der Erde knieen, dem alle Völker des Erdbodens mit Anbetung huldigen, das im Leben unsere Siegesfahne, und im Tod der Schrecken des Teufels ist. Die Sprache, die er spricht, ist nicht menschlich, sie ist eine Flamme von oben, die durch kein feiges Lob bestochen und durch hochweises Naserümpfen nicht verschüchtert wird, die laut dem Sohne Gottes Zeugniß gibt, und jeden Götzen der Zeit in Trümmer wirft. Angelus verkündet es laut: „Freund! bekenne Christum ohne Menschenfurcht und Menschenrücksicht; Christus ist der Athem deines Lebens, und der Felsen deines Heils, er färbt mit jugendlichem Roth dir die Wange, und krönt dein graues Haar mit Ruhm und Ehre; er zieht eine mächtige

Schutzwehr um dein sterbliches Dasein, daß keine Lockung der Hölle dich verderben, und kein Blitzstrahl dir ein Härchen am Haupt versengen kann; er macht dich heldenkühn, daß kein Weh des Todes dich erschüttert, daß du felsenfest im Tod auf's ewige Leben bauest; er gibt deinem vermoderten Gebein jugendfrische Lebenskraft, daß du dem Zahn der Verwesung trotzest und einst glorreich aus den Gräbern auferstehst. Freund! bekenne Christum ohne Menschenfurcht und Menschenrücksicht, und er wird dich frei machen im Leben, und im Tode dir Sieg verleihen!"

Brüder! das ist die Predigt des seligen Angelus! Wohlan, seid himmlisch gesinnt wie der heilige Prediger! Jede Hütte im Thal und auf den Höhen müsse dem Erlöser huldigen, und im lauten Jubelliede seinen heiligen Namen preisen, daß eure Jünglinge in Christi Kraft heranwachsen und zu sterben bereit sind für den angestammten Glauben, daß eure Greise unter Schutz und Schirm des Gekreuzigten den Stachel des Todes kühn verachten, und als Sieger in den Himmel einziehen. Jesus Christus müsse euer langer Gedanke bei Tag und der süße Traum eurer Nächte sein, daß alle Nachbarvölker staunend ausrufen: „Das sind die starken Helden, die den Tod nicht fürchten; denn Jesus Christus ist ihr Leben, und Sterben ist ihr Gewinn!"

Angelus steht als Prediger vor euch; seine Predigt ist nicht fein geschnitzelt wie die Prunkrede des Weltlings, der mit gleisenden Worten spielt, und um den Beifall schöngeistiger Seelen buhlt; sie ist unerschrocken wie ein sterbender Märtyrer, der furchtlos vor Tyrannen Gott bekennt, und in Ketten frei ist. Angelus verkündet es laut: „Freund! du scheinst Vielen beneidenswerth, kräftige Gesundheit schlingt sich um deine Glieder, und blühender Wohlstand gewährt dir sorglose Aussicht in die Zukunft; viele Menschen schmeidigen sich wie Knechte vor dir, und erkennen mit Ehrfurcht deine Herrschaft an; hochgewölbt ist deine Stirn und dein Auge stolz, und Alles verkündet den großen Werth, den du dir selbst gibst. Aber auf der Waagschale der Ewigkeit wiegst

du nicht mehr als ein elender Bettler, der am Scheideweg um einen kümmerlichen Bissen fleht. Wenn die Tugend dir nicht zur Seite steht, und du deine eingebildete Größe nicht demüthig am Kreuze des Erlösers niederlegst, so wirst du einst nackt und bloß bei'm Gerichte Gottes stehen wie ein Baum, dem man die Blätter abstreift; du wirst tiefbestürzt mit Schmerz hinaufschauen, wo deine einst verächtliche Magd, nun größer als du, mit den Heiligen Gottes die Palme schwingt. O Freund! laß den Tand der Erde liegen, und widme all deine Arbeit dem himmlischen Vaterlande!"

Brüder! das ist die Predigt des seligen Angelus. Wohlan, seid himmlisch gesinnt wie der heilige Prediger! Nicht Ansehn und Ehre vor der Welt kann euch zieren; sondern Scham und heilige Zucht ist euer Ehrenkleid, das euch köstlich und wohlgefällig macht in den Augen Gottes und mit der hinfälligen Blüthe der Jugend nicht abfällt. Kein Lob und Preis der Menschen kann euch Ruhe des Herzens geben; die innige Herzensandacht zu euerm Erlöser Jesus Christus ist eure Zierde, die mit dem Reichthume der Erde nicht vermodert, sondern ewig jung euch Früchte des ewigen Lebens bringt. Nicht Adel der Geburt noch Würde des Amtes kann euch vor Sünden bewahren; sondern Demuth und Bescheidenheit ist eure Krone, die euch im Leben ziert mit unvergänglichen Reizen, und euch den Rand des Grabes mit Blumen bestreut. O ringet hinauf, wo Jesus Christus euch erwartet und die Heiligen Gottes gelandet sind!

Angelus steht als Prediger vor euch; seine Predigt ist nicht gefällig wie eine biegsame Schmeichlerin, die immer in's Blaue hinein von Tugend schwatzt und beim Anblicke des Aergernisses wie ein Blinder vorübergeht; sondern kühn wie ein Apostel tritt sie vor's Menschenkind und zeuget laut: „Nicht bloß die Neige deines einsinkenden Alters bist du dem Himmel schuldig, sondern dein ganzes Leben gehört der Ewigkeit an. Wer die himmlische Freude gewinnen will, der muß die Blüthe seines Lebens rein bewahren gegen die Tücke des Teufels, der muß im männlichen

Alter in Mühe und Herzeleid dastehen wie ein Mann, der Gott vertraut und zu sterben bereit ist für Recht und Wahrheit, der muß in seinen grauen Haaren ein herzerhebendes Beispiel sein, das die Jugend für die Unschuld begeistert, und den Mund des weltlichen Spottredners zum Schweigen bringt. Ein solcher Mann verdient es, daß er auch nach dem Tode noch im Andenken seiner Mitbrüder fortlebt und als ein Vorbild für die späte Nachwelt auf dem Altare glänzt."

Brüder, das ist die Predigt des seligen Angelus! Wohlan betretet die rauhe Dornenbahn, die in's ewige Leben führt. Jeder tiefgeholte Seufzer, den euch das Mühsal der Erde auspreßt, wird für euch himmlische Siegeskraft, jedes Hinderniß auf eurer Laufbahn zu überwinden und mit Jesus Christus zu leiden und zu sterben. Jede Thräne, womit ihr euer saures Tagwerk befeuchtet, glänzt einst ruhmvoll in eurer Krone, womit euch der Heiland belohnen wird.

Angelus steht als Prediger vor euch; seine Predigt ist zwar auf Erden gehalten und trägt ein menschliches Gewand; aber sie ist himmlischgesinnt und milde wie die ewige Liebe. Mit Thränen im Auge, mit herzinniger Bitte ergreift sie den Sünder bei der Hand und flehet ihn dringend an:

„O Bruder, laß jede Lockspeise des Lasters liegen und falle deinem Erlöser zu Füßen! Er nimmt dich mit Zärtlichkeit auf und trägt dich mit herzlicher Freude aus den Schlingen der Welt hinaus; er erfüllt dich mit göttlichem Trost und heilt mit lindem Balsam deine Wunden, daß du stark wie ein Kämpfer Gottes jedes Netz zerreißest, das dir ein schlauer Vogler gestellt hat, und siegreich in deine ewige Heimat eindringst.

„O Bruder, laß jede Lockspeise des Lasters liegen und falle mit Thränen der Reue deinem Erlöser zu Füßen; wenn dich in trostloser Stunde die Hitze des Kampfes niederschlägt und dein angstvolles Herz muthlos verzagen will, erscheint dir Jesus Christus mit dem heiligen Kreuze, das als Siegeszeichen dir voranweht und

deine Feinde mit Gottesschrecken niederwirft; deine Seele wird muthig wie ein junger Löwe, und achtet das Leben selbst nicht theuer um den Preis zu erringen, der ihr am Ende des Kampfes bestimmt ist, sie fürchtet die Tücke des bösen Geistes nicht, weil Christi Blut für sie geopfert ist, und überwindet Tod und Grab.

„O Bruder, laß jede Lockspeise des Lasters liegen und falle deinem Erlöser mit Thränen der Reue zu Füßen! Die Engel werden mit der Hoffnung des ewigen Lebens deine letzten sterbenden Seufzer kühlen, werden deine Seele sanft ablösen von den Banden des Leibes und sie huldvoll niederlegen am Throne des lebendigen Gottes, der ein Gott der Liebe und des Erbarmens ist. Jede Thräne der Buße wird dann aufstehn und dich vertheidigen; jeder kräftige Vorsatz wird dir mit Schutz und Schirm zur Seite stehn, und deine Ankläger zu Schanden machen; jeder gläubige Aufblick zum Himmel wird dir dann wieder erscheinen und dich freundlich anreden: Freund, sei getrost, deine Sünde ist ausgelöscht und vergessen in alle Ewigkeit, deine Seele ist rein und makellos in den Armen des Erlösers und kein Drangsal der Erde kann sie erreichen.“

Freunde und Brüder! O folget dem himmlischen Prediger und stehet fest im Streite! Nicht lange mehr dauert die irdische Pilgerfahrt, bald sinket im Tode die Hülle unseres Leibes ein und dann schweben wir hinüber in's selige Vaterland, wo Christus unser Feldherr mit der Krone steht, wo uns die himmlische Palme zum ewigen Ausruhen in ihre Kühlung einladet, wo uns die Heiligen Gottes als Brüder begrüßen, wo keine Klage mehr trauert und keine Thräne mehr fließt, wo kein Tod mehr ist und kein Leid! O Brüder, strengt eure äußerste Kraft an, und stehet fest im Streite!

III.

Angelus erregt in uns das Heimweh nach dem ewigen Vaterlande durch seinen letzten sterbenden Augenblick.

Der heilige Ordensmann liegt matt und kraftlos auf seinem harten Bette; die Farbe des Todes ist auf seinem Angesicht und das Licht seiner Augen ist gebrochen; leise Athemzüge wehen über seine erstorbenen Lippen und sein Herz arbeitet mühsam in der letzten Angst; kalter Schweiß feuchtet die Stirn des Leidenden und die letzte kalte Thräne quillt langsam aus dem gebrochnen Auge.

O Brüder, ein Heiliger liegt im Tode, o fallet nieder und betet, daß euer Tod sei wie der Tod dieses Gerechten! Der sterbende Gottesmann athmet schwach; aber sein letzter Gedanke ist fester Glaube auf Jesus Christus und seinen versöhnenden Tod, ist kühnes Vertrauen auf sein heiliges Kreuz, ist furchtloser Hinblick auf die Gegenden jenseit des Grabes. Eine freundliche Stimme, die nur er versteht, lispelt ihm leise vom Kreuze: „Sieh', o Bruder, schon erscheint dir von Ferne das jenseitige, wie eine Braut geschmückte Vaterland, nach welchem deine Seele schmachtet, nach welchem dürstet dein Geist. Keine Trübsal kann dich dort oben scheiden von Gott; denn er verwandelt jede irdische Trübsal in süße Zufriedenheit, die jede klägliche Stimme des Weinens in lauten Jubelgesang umstimmt; keine Angst kann dich scheiden von Gott, denn er verwandelt alle Angst deines Herzens in einen unaussprechlichen Frieden, der alle bitterempfundene Wermuth des Leidens versüßt; kein Hunger kann dich scheiden von Gott; denn er sättiget dich mit einer köstlichen Speise, die sogar deinem auferstandenen Leibe ewige Jugend gibt."

O Brüder, ein Heiliger liegt im Tode; o fallet nieder und betet, daß euer Tod sei wie der Tod dieses Gerechten. Der sterbende Gottesmann athmet schwach; aber sein letztes Gefühl ist freudige Hoffnung auf die Verdienste Jesu Christi, ist feste unüberwindliche

Zuversicht, daß ihm seine Sünden vergeben sind durch's Blut des göttlichen Mittlers, daß er frei und ungehindert einziehen kann in's himmlische Jerusalem, daß das Kreuz des Erlösers sein Reisegefährte ist in eine bessere Welt. Eine freundliche Stimme, die nur er versteht, lispelt leise vom Kreuze: „Bruder, dort oben kannst du fröhlich ausrufen: Die Schlinge ist zerrissen und ich bin erlöst, der Kampf ist vollendet und ich bin als Sieger gekrönt! Keine Verfolgung kann dich scheiden von ihm, denn er verherrlicht deine Geduld mit einer Krone, die alle Kronen der irdischen Könige weit übertrifft; keine Gefahr kann dich scheiden von Gott, denn er gewährt dir sichere Windstille, wo kein Pfeil des bösen Geistes dich erreichen kann, wo kein listiger Fallstrick der Welt dir zu schaden vermag."

O Brüder, ein Heiliger liegt im Tode; o fallet nieder und betet, daß euer Tod sei wie der Tod dieses Gerechten.

Der sterbende Gottesmann athmet schwach; aber seine letzte Empfindung ist glühende Liebe, die noch danket für alle Leiden und Freuden des Lebens, die mit flammender Inbrunst nach der Vereinigung mit Jesus Christus dürstet. Sie denket im tiefsten Grunde des Herzens: „Nach dir, o Herr, seufze ich die Nacht, nach dir schmachte ich des Tags. Dir widme ich meine Gedanken, dir vermache ich mein Herz, dir heilige ich meine Seele bis zum letzten, letzten Athemzug!" Eine freundliche Stimme lispelt leise vom Kreuze: „Bruder, du gehst ein in's Land, das dir verheißen ist, dieses ist die süße Heimat der Lebendigen, dieses ist die freudenvolle Zuflucht der Betrübten, dieses ist die langgewünschte Ruhestatt der siegreichen Christen. Freue dich und frohlocke, dein Lohn wird groß sein in alle Ewigkeit!"

Brüder, wir fallen nieder und beten, daß unser Tod sei wie der Tod dieses Gerechten, der den Kampf vollendet, der den Sieg errungen hat. Und unser Gebet ist nicht vergebens, der abgeschiedene Heilige neiget sich aus bessern Welten zu uns herab, und kommt uns mit seiner Fürbitte bei Gott brüderlich zu Hilfe in der

Noth. Er wandelt geheimnißvoll um die Mauern der Stadt, daß kein Unheil in unsre Häuser schleiche, und kein arger Feind die Ruhe unsers Herzens störe. Er breitet, von Gott bestellt, seinen Schutz über unsere Jünglinge aus, daß sie in jugendlicher Kraft dem Kreuze des Erlösers huldigen und für ihre Unschuld mit Gut und Blut zum Kampfe fertig stehn; er beseelt sie mit jenem himmlischen Heldenmuth, der unangefochten vom lauen Geist der Zeit und dem weltlichen Spott zu Trutz den Glauben frank und frei bekennt, wie's unsern Vätern eigen war, und die Traufe des Spottes rinnen und platzen läßt. Er erfleht von Gott unsern Jungfrauen holde Scham, die der Schönheit erst wahren Werth gibt und die Jugend vor Gott und Menschen köstlich macht; er steht ihnen bei, daß sie die rankenden Sprossen der Eitelkeit zertreten und die Flamme der Andacht bewahren wie ein heiliges Kleinod, daß ein neues Geschlecht aufblüht keusch und züchtig wie die Jugend der alten Zeit, kräftig und stark, die Helden, die für Gott und Vaterland gestorben sind!

Brüder, Angelus betet für uns, daß wir wie Pilgrime fertig sind zur Heimreise in's himmlische Vaterland und gewaffnet dastehen jede Tücke des argen Feindes zu vereiteln; daß wir Alle, so Jüngling als Mann und Greis, im Leben Jesus Christus verherrlichen, der unser Ruhm und der Felsen unsers Heils ist; und noch am Grab unsere Hoffnung aufpflanzen, die stärker ist als der Tod nnd auf dem Kreuz des Erlösers ruht, die uns durch Tod und Grab hindurchführt und mit der ewigen Freude erquickt! Amen.

Während

der Furcht vor der Cholera

zu Meran.

1831.

Lieben Freunde! Nach zwei Monaten Ferienzeit sehen wir uns heute wieder, und dieses Wiedersehen ist von heiliger Freude begleitet. Wir sind mit schwerem Herzen aus einander gegangen, weil wir nicht wußten, wie viel Betrübendes sich etwa ereignen möchte. Die Zeichen der Zeit waren so niederschlagend, daß wir stündlich einen schweren Krieg, verheerende Krankheiten, namenloses Elend befürchten mußten. Schon war Anstalt gemacht ein großes Heer in unsern friedlichen Bergen zu verpflegen, schon war das Vorspiel durch unsre Stadt gezogen. Wir richteten beim Auseinandergehen unser Gebet zum Erlöser Jesus Christus um Frieden und Ruhe, um Eintracht und Liebe, um Kraft und Gesundheit. Und der göttliche Menschenfreund hat unser Flehen erhört. Die zwei Monate sind so still und friedlich vorübergezogen, als es wohl keiner von uns erwartet hat. Die Kriegsrüstungen haben so zu sagen ganz aufgehört, die Kraft der Gesundheit war mit ihrem himmlischen Segen über unser ganzes Vaterland verbreitet, schwellende Fruchtbarkeit hat nicht bloß die blühenden Ebenen, sondern auch die einsamsten rauhsten Thäler beglückt. Wer sollte hier nicht vom lebhaftest Danke durchdrungen werden? wer sollte nicht freudetrunken ausrufen wie der heilige König David: „Der Herr ist freundlich und seine Barmherzigkeit währet ewig!“ Geliebten Brüder! Das Gute, was uns der göttliche Erlöser diese zwei Monate gegeben hat, läßt sich nicht bezweifeln, es liegt in unseren Händen, es ist wahrhaft und wirklich, ihr Alle müßt es eingestehen. Wenn er nun für's Vergangene so freundlich und liebevoll gegen uns gewesen ist, wenn er unsere Bitten gnädig erhört hat, so dürfen wir ja mit fester Zuversicht hoffen, wir dürfen es gewiß erwarten, daß er auch für die Zukunft unser himmlischer Helfer,

unser Wohlthäter, unser Herzensfreund bleiben und sein werde. Es ist wahr, ich kann, ich will es nicht läugnen, wir sind unruhig, wir sind muthlos und verzagt. Eine schnelltödtende Krankheit rückt uns immer näher, tausende von unseren Mitbrüdern werden täglich hinweggerafft, und wer weiß, ob sie nicht auch vielleicht die Berge unserer Heimat erreicht, ob sie nicht auch unser Leben bedroht. Aber eben deßwegen, weil wir einen so guten, so freundlichen Gott haben, zittern wir nicht vor den Wehen dieser tödtlichen Krankheit. Der Erlöser Jesus Christus, der uns schon so oft geholfen hat, wird uns auch helfen in dieser Noth, wird uns mit den Flügeln seiner Allmacht, seiner Güte bedecken und wenn wir von ihm beschützt sind, so wird uns alles zum Besten gereichen. Wir haben also nichts anders zu thun, als uns fest an Jesus Christus anzuschließen und gerüstet dazustehen für die Stunde der Anfechtung. Nur derjenige mag zittern und zagen, der sich nicht gerüstet und bereitet hat für den Augenblick der Gefahr. Deßwegen beantworte ich heute folgende Frage: Wie bereitet sich der fromme Christ vor, um nicht zu unterliegen, wenn es Gott gefällt, auch uns mit dieser tödtlichen Krankheit heimzusuchen? Heiland Jesus Christus, Erlöser der Welt! Wir beten dich an als unsern Herrn und Gott, laß uns durch deine Gotteskraft, durch deine himmlische Gnade warm und lebendig werden, damit wir lernen nichts fürchten als die Sünde. Gib uns den heiligen Starkmuth, der den Tod nicht achtet, der unbekümmert um's zeitliche Sterben nur betet zu dir, nur stirbt für dich, großer Menschenfreund, Helfer in der Noth, Sieger über Tod und Grab, Schrecken der Welt und des Teufels! —

Wie bereitet sich der fromme Christ vor, um nicht zu unterliegen, wenn es Gott gefällt, auch uns mit dieser tödtlichen Krankheit heimzusuchen? Der fromme Christ ist erstens nicht feigherzig und verzagt, sondern fröhlich im festen Vertrauen auf Jesus Christus den Gekreuzigten. Er redet sich unaufhörlich selber zu: Ich habe nicht allein mit der tödtlichen Krankheit zu fechten, sondern ich bin enge verbündet mit Jesus Christus, er ist mein

Mitstreiter, er mein starker Kampfgenosse. Er ist es, der die Krankheit in seinen Händen hat, er ist es, der tödtet und lebendig macht, er ist es, ohne dessen Willen kein Haar vom Haupte fällt, und dieser Jesus, der Alles leitet und regieret, ist mein Bruder, mein Herzensfreund, er hat mich bisher auf seinen Händen getragen, er hat mich mit seinem Blute, mit seinen Thränen zum Eigenthum erkauft, er hat mich als liebes Kind in sein götttiches Herz aufgenommen, hat mich mit sich, mit seinem göttlichen Herzen innigst vereinigt, ich bin in ihm, er ist in mir, wir sind Beide eins in Gott dem himmlischen Vater. Und deßwegen fürchte ich keine Krankheit, ich fürchte keinen Tod, denn Christus ist dabei, der Heiland stärkt mich, der Erlöser befreit mich, der Sündenvergeber tröstet mich. Ich kann fest mit David sagen: „Wenn auch Tausend zu meiner Rechten fallen und Zehntausend zu meiner Linken, so fürcht' ich dennoch kein Unheil, denn du, o Herr, bist bei mir, du lenkst mich, du bist mein Stab und mein großer Trost.“ Der fromme Christ bedenket ferner: Alles, was auf Erden geschieht, geschieht mit dem Willen Jesu Christi, meines Erlösers. Wenn er auch eine tödtliche Krankheit über den Erdkreis hereinführt, so hat er dabei die weiseste Absicht, die Sünder will er aus ihrem Schlafe aufschrecken, die Frommen vom Tande der Erde weglocken und mit seinem göttlichen Herzen vereinigen, die Lauen zum Guten antreiben und die Eifrigen mit der Freude des Himmels belohnen. Er will nicht niederschlagen und muthlos machen durch den Tod, sondern in der großen Sterblichkeit will er seine göttliche Liebe, seine himmlische Milde recht deutlich, recht handgreiflich beweisen. Er will zeigen, daß nicht die Aerzte der Welt es sind, die helfen können, sondern daß er allein unser Arzt und Heiland ist, daß sein Blut die beste Arznei, sein schmerzliches Abscheiden die hilfreichste Salbe, sein letzter Todesseufzer unser Krankheitstrost, daß Alles eitel ist als er selbst, der große Todtenerwecker Jesus Christus, der Gekreuzigte. Er läßt die tödtliche Krankheit nicht deßwegen einige Opfer hinwegraffen um seine Kraft die Sünder zu züchtigen an

den Tag zu legen, er will seine Lieben und Getreuen in die wahre Heimat versammeln, er will nur diejenigen züchtigen die er lieb hat, um ihnen eine desto größere Krone, eine desto süßere Ruhe im ewigen Frieden zu gewähren. So wird die tödtliche Kranheit kein Schrecken, keine Todesangst, sondern eine freundliche Botin Gottes, die nichts als Gutes und Heiliges bringt; deßwegen denkt der fromme Christ will ich mich ganz an Jesus Christus anschließen; wie er am Oelberge gebetet hat, also bete auch ich: Herr nicht mein Wille geschehe, sondern der deinige; was dir recht ist, das gefällt auch mir, was du willst, das will auch ich. Soll ich leben, so lebe ich dir zu Liebe in deinem Frieden, in deinem Herzen; soll ich sterben, so sterbe ich mit Freuden, weil du es willst, weil ich dich im Tode nicht verliere, weil ich dich durch den Tod auf ewig wieder finde, ewig mich an dein Herz schmiegen, ewig in deiner Gesellschaft mit deinen Heiligen frohlocken kann. Du bist gütig, wenn du tödtest, du bist menschenfreundlich, wenn du lebendig machst, im Leben und Sterben bist du der einzige Gute, der einzige Göttliche, so mag ich nun leben oder sterben ich bin und bleibe dein Eigenthum!

Der fromme Christ ist zweitens nicht feigherzig und verzagt, sondern voll Andacht, voll Hingabe zur allerseligsten Jungfrau Maria. Er empfindest es tief: Die allerseligste Jungfrau ist allzeit unsere Mutter, allzeit unsere gnädige Beschützerin, aber ganz besonders breitet sie ihren Schutz, ihre Liebe über ihre Kinder, die Menschen, aus, wenn eine tödtliche Krankheit das irdische Leben bedroht. Sie ist eigentlich die Schutzfrau gegen pestartige Ansteckung und wird deßwegen von der katholischen Kirche angerufen als Helferin in der Noth. Italien ist besonders in der ältern Zeit von der Pest oft heimgesucht worden, und in diesen allgemeinen Nöthen haben die Einwohner Italiens allzeit ihre Zuflucht zur allerseligsten Jungfrau genommen. Und ihr Zutrauen zur göttlichen Mutter hat sie nicht betrogen, sie haben ihre wirksame Mutterhilfe verspürt, haben ihr zur Ehre, zum Danke, herrliche Tempel aufgebaut, die

noch stehen, die noch bezeugen, daß Maria die wahre Helferin ist in der Noth, die wahre Abtreiberin jeder tödtlichen Krankheit, die wahre Hilfe der Christen in Noth und Tod. Deßwegen hält sich der Christ auch in bedrängten Zeiten an die allerseligsten Jungfrau Maria. Er tröstet sich mit ihrem Schutze, mit ihrem Beistande und denkt: Wie die selige Jungfrau Maria schon so viele kranke, betrübte, elende Christen mit ihrer Fürsprache aus Noth und Tod erlöst hat, so wird sie auch mich mit ihrem mächtigen Schutze gnädig bedecken, wird mir das von Gott ausbitten, was mir wahrhaft gut, wahrhaft vortheilhaft ist, was mir für das ewige Leben Nutzen bringt. Sie ist ja die Mutter des Erlösers, sie ist ja von Jesus Christus selbst als unsere Mutter, als unsere Fürsprecherin bestellt worden, sterbend am Kreuze hat er sie uns zur Helferin, Trösterin hinterlassen, folglich wird sie uns gewiß Alles von ihm auswirken. Er kann ja der Mutter nichts versagen, er wird, er muß ihr Alles gewähren. Und wie ein Kind, das im Schooße der Mutter liegt, sorglos schläft, von Schrecken und Feuer nichts weiß, so ist auch der Christ unerschrocken unter dem Schutze seiner göttlichen Mutter, und diese freudige Unerschrockenheit macht ihm jedes Geschäft des Lebens leicht und erträglich. Lieben Brüder! Maria ist in dieser Noth unser Stern, auf den unsere Augen gerichtet sein müssen. Wer diesen Stern fest in seinem Auge behält, der kann nicht verloren gehen, der wird aus Noth und Tod glücklich, unversehrt hervorgehen.

Der Fromme ist drittens nicht kleinmüthig und verzagt. Er benützt die schöne Zeit, die ihm jetzt gegeben ist, um sein Gewissen in Ordnung zu bringen. Ihm ist der ernstliche Wink Gottes durch diese tödtliche Krankheit sogar lieb, weil er dadurch zur ernstlichen Gewissensprüfung aufgemuntert, zur Reue und Buße gestimmt wird. Alles, was in seinen Sitten, in seinem Hause, in seinen Rechnungen nicht richtig ist, das berichtigt er jetzt und wirft jede Last von seinem Gewissen weg, macht sich leicht und reisefertig sobald es Gott gefällt. Er sieht jetzt ein, wie eitel und jammervoll die sünd-

haften Lüste dieser Welt sind, die den unseligen Knecht der Lust trostlos stehen lassen zur Zeit der Noth; er verabscheut seine zeitlichen Güter, an die er so viel Herz und Zuneigung verschwendet hat, und die ihm keinen Heller Werth mitgeben können in die Ewigkeit, die ihn nackt und bloß stehen lassen vor dem Gerichte Gottes. Er wirft alle eitlen Gedanken und Hoffnungen aus seinem Herzen hinaus, und widmet sich zu dem einzigen Gedanken, sich von der Sünde und ihren Folgen loszumachen. So ist die tödtliche Krankheit, die noch in weiter Ferne steht, ein Engel Gottes, der seine Lauigkeit zerschmettert, und ihn für den Dienst Gottes begeistert. Eben weil er sein Gewissen schon in Ordnung, fürchtet er nichts, keine Krankheit, keinen Tod, er fürchtet nur Gott zu beleidigen, und ist fern von Sünde ruhig in Gott, seinem Heiland.

Der Christ ist viertens nicht kleinmüthig und verzagt, sondern ruhig in Gott. Denn diese tödtliche Krankheit, die nun auch in Oestreich eingedrungen ist, hat eine wunderbare Eigenschaft, die ihr mit Recht den Stempel einer Geißel Gottes aufdrückt. Sie ist vorzüglich jenen Menschen gefährlich, die ein unmäßiges und wohl gemerkt, ein unkeusches Leben führen. Wer sich durch Ausschweifung schwächt und verwüstet, wer sich durch den übermäßigen Genuß der hitzigen Getränke, durch Schmutz und Unreinlichkeit auszeichnet, der wird am schnellsten angegriffen, am schwersten geheilt. Dagegen hat der fromme, mäßige Christ nicht viel zu fürchten, er wird nicht leicht von dieser Krankheit befallen, und wenn sie ihn auch trifft, so wird er leicht durch die gewöhnlichen Mittel, die jetzt allen Aerzten bekannt sind, geheilt. Das ist das Urtheil der Aerzte, die diese Krankheit beobachtet haben, das ist der Trost, die Zuversicht des frommen Christen! Amen.

An

die Studenten am Gymnasium

zu Meran

(am Schlusse des Schuljahres).

1831.

Wenn wir das heutige Evangelium beherzigen, so werden wir durch den Inhalt desselben innigst gerührt. Jesus Christus hat seine Jünger um sich her versammelt, und kündigt ihnen sein baldiges Abscheiden von der Erde an. Aber in den Schmerz des Abschiedes träufelt er auch himmlischen Trost, und zeigt auf den Vater im Himmel, der wie ein fester Angelstern den Zurückgebliebenen leuchten muß, auf den Jeder Aug' und Herz richten muß, um den rechten Pfad nicht zu verlieren, um den himmlischen Glauben an die Ewigkeit getreu in der innersten Seele zu bewahren. Die Jünger, die sonst so niedergeschlagen, von der tiefsten Traurigkeit so innigst beklommen waren, sind heute auch viel gefaßter und herzhafter, ja, das Hinscheiden Jesu Christi zum Vater ist ihnen ein Beweis, daß er vom Vater ausgegangen ist, folglich als Gesandter des himmlischen Vaters einen wahren, ewigfesten Glauben gepredigt hat, der seine Anhänger zeitlich und ewig beseligt. Will man also den Schmerz eines irdischen Abschiedes sich erleichtern, so gibt es kein anderes Mittel als sein Auge zum Himmel aufzuheben und mit der herzlichen Liebe des himmlischen Vaters sich zu trösten. Es gibt aber auf Erden auch einen andern Abschied, den man nicht mit Schmerzen, sondern mit wahrer Sehnsucht, ja mit inniger Herzensfreude vollbringt. Auch dieser Abschied, so ersehnt er kommt, so lieblich er ist, hat seine Gefahren, hat seine Leiden, und ich weiß nicht, welcher Abschied für die Seele besser ist, der traurige oder freudige. So viel ist gewiß, daß der freudige Abschied für die Seele äußerst verderblich, ja tödtlich werden kann, wenn man ihn nicht mit wahrhaft christlicher Gesinnung unternimmt. Und wenn das Auge des traurig Scheidenden zum Vater im Himmel aufgerichtet sein muß, damit sein Herz dem

Schmerze nicht unterliegt, so muß der fröhlich Scheidende noch weit mehr, noch weit inniger mit dem himmlischen Vater verbunden sein, wenn er nicht einen tödtlichen Schaden an seiner Seele erleiden will. Ihr werdet wohl merken, geliebten Freunde, daß ich euch meine. Ihr steht bereits auf der letzten, äußersten Neige des Schuljahrs, und werdet bald Abschied nehmen von euren gewohnten Verhältnissen, und werdet in die liebe häusliche Stille eurer Eltern oder sonst in einen gefälligen Ort der Ruhe zurückkehren. Daß ihr diesen Abschied mit fröhlichen Herzen vollbringt, ist natürlich; nur eine unnatürliche, folglich unchristliche Härte könnte euch eure Freude übel nehmen. Nur wünscht jeder, der euch wahrhaft lieb hat, daß dieser Abschied so geschehe, daß eure Seele nichts dabei leidet. Deßwegen wähle ich heute folgenden Gegenstand zum Inhalte meiner Anrede an euch: Soll die Ferienfreude für studirende Jünglinge nicht gefährlich sein, so muß er die letzten Augenblicke des Schuljahres heilig benutzen, sein Herz auf eine wahrhaft christliche Weise dafür empfänglich zu machen. Heiland Jesus Christus, Führer und Freund frommer, christlicher Jünglinge! Laß das Wenige was wir sagen, tausendfältige Frucht bringen durch deine Gnade, das bitten wir durch deinen heiligen Namen, Jesus!

Soll die Ferienfreude für studirende Jünglinge nicht gefährlich sein, so muß der Jüngling die letzten Augenblicke des Schuljahres heilig benützen, sein Herz auf eine wahrhaft christliche Weise dafür empfänglich zu machen. Es ist ein uraltes, weltbekanntes Sprichwort, das auf den Zungen aller Völker schwebt: „Nach geschehener Arbeit ist gut ruhen.“ Es wußten nämlich alle Nationen der alten und neuen Welt, daß der Mensch sich erst dann wahrhaft freuen, erst dann aus der innersten Seele frohlocken kann, wenn er sein Aug' auf eine glücklich verwendete Thätigkeit, auf ein gut verrichtetes Werk zurückwerfen kann, wenn er sich selbst sagen kann: Ich bin keine unnütze Erdenlast gewesen, ich habe mich angestrengt und etwas Gutes und Nützliches vollbracht. Ich selbst

werde die Früchte meines Fleißes genießen, und meine Mitmenschen werden meine edle Wirksamkeit segnen. Das Brod, das er mit diesem Bewußtsein ißt, wird ihm süßer und erfreulicher, seine Kraft wird durch das glücklich vollendete Werk größer und wirksamer, und das Bewußtsein der erfüllten Pflicht stärkt ihn zu neuen Thaten wie ein heilbringendes Oel des Himmels. Deßwegen hat ein alter Dichter, den ihr hoch verehrt, gesagt: „Die Himmlischen geben nichts ohne Schweiß und Mühe, nicht einmal die kümmerliche Kost der Erde, folglich noch viel weniger wahre Zufriedenheit mit sich selbst, wahre Freude des Herzens.“ Erinnert euch an die schöne Dichtung des Alterthumes, die unter dem Namen: „die Rast des Herkules“ bekannt ist. Der schöne kräftige Jüngling sitzt auf einem gefällten Baumstamme, das Haupt auf den linken Arm gestützt; seine rechte Hand läßt die Keule fallen, mit welcher er so viele menschenverderbliche Ungeheuer getödtet und ganze Länder und Völker mit Ruhe und Sicherheit erfreut hatte. Vor ihm liegt die reichliche Beute, die er den übermüthigen Straßenräubern und mordlustigen Diebsgesellen abgenommen, nachdem er sie selbst für ihre Frevelthaten mit dem Tode bestraft hatte. Ueber sein ganzes Gesicht ist eine unverwüstliche Ruhe und Heiterkeit ausgegossen, daß man es ihm gleich ansieht, wie fröhlich sein Herz Herz gestimmt, wie voll Jubel seine Seele ist. Man merkt es ihm gleichsam an, daß er diesen Gedanken freudig in seiner ganzen Seele denkt und empfindet: Jetzt sei fröhlich, mein Herz, und überlaß dich ganz der Freude! Du hast tapfer ausgehalten im Streit, in Noth und Tod, und tausendfachen Segen allenthalben gestiftet. Die Menschen segnen deine Thätigkeit, deinen Schweiß, und dein Innerstes hat den unaussprechlichen Trost, den die erfüllte Pflicht dem redlichen Manne gibt. Wenn du gestorben bist und ausgeathmet hast, so lebt noch deine That auf Erden und wirkt noch fort in ihren guten Folgen, und erhält dein Andenken in Segen und deine abgeschiedene Seele in Frieden. Durch diese Vorstellung, die in Marmor unzählige Mal wiederholt ist, wollten

die Alten ihren Jünglingen einprägen, daß wahre Ruhe, wahre Herzensfreude nur den Menschen heimsucht, wenn er seine Pflicht gethan, wenn er sein Werk, das ihm aufgetragen war, getreulich ausgerichtet hat. Diesen Ausspruch der Vernunft hat Gott durch ausdrückliche Offenbarung bekräftigt und bewährt. David braucht das schöne Gleichniß von den Schnittern und Garben. Im Schweiße seines Angesichtes geht der Säemann hinaus, den Samen in die mühsam gezogenen Furchen zu streuen; mancherlei Sorge beängstigt sein Herz um eine günstige Zukunft, manchmal fällt sogar eine bittere Thräne auf den ausgestreuten Samen, die ihm von der Noth des Lebens, von dem ungewissen Erfolg ausgepreßt wird. Aber das Korn sproßt in vollen Aehren auf, und die Aehren neigen ihre Häupter voll reichen Samens. Jetzt beginnt die herzerfreuliche Schnitterzeit. Der Säemann geht mit heller Freude hinaus in's Feld, und jubelnd voll lauter Gesänge kehrt er mit den reifen Garben heim in seine Hütte. Jetzt ist seine Arbeit vollendet und seine Mühe belohnt; jetzt kann er ausrasten von seiner Mühsal und sich ganz in heiliger Freude überlassen, denn die reifen Garben, die Frucht seines Schweißes und seiner Thränen, liegen aufgehäuft in seiner Hütte. Die wahre Freude ist also erst dann ein Eigenthum des Menschen, wenn er sich durch Arbeit darauf vorbereitet hat, wenn er sie selbst durch edle Thaten, durch gute Werke errungen hat. Und wie könnt es auch anders sein! Urtheilet nur selbst! Wenn Jemand jetzt zu einem Baume hinzuginge und wollte ihn aus allen Kräften schütteln in der Hoffnung eine Frucht in seine Hände zu bekommen, so wäre seine Hoffnung sehr übel bestellt. Einige zusammengeschrumpfte Blätter, Würmer und Baumfraß wäre alles, was er herunterschütteln könnte. Die Frucht wird er ewig nie erbeuten, weil sie noch nicht ausgewachsen, weil sie noch nicht gezeitigt ist. Im Herbste hingegen ist ein leichtes Rütteln und Schütteln genug, und hundertfältige Frucht in vollreifer Schönheit rauscht von den gebeugten Aesten und erfüllt jedes Herz mit Freude und Frohlocken. So ist auch das Leben des Menschen bestellt;

will der Mensch wahre Herzensfreude ohne Arbeit und Mühe, so verlangt er etwas, was nicht gewachsen, was nicht gereift ist. Er muß sich selbst Sonne und Frühlingsregen sein, er muß sich seine Freude durch Thätigkeit und Arbeit selbst zeitigen, und wenn seine Thätigkeit gelungen ist, wenn seine Arbeit ein glückliches Ende genommen hat, so kommt die Freude ohne Ruf, ohne Anmelden in sein Herz, sie fällt ihm wie eine überreife Frucht in seinen Schooß. Paulus erklärt diese Wahrheit noch deutlicher. Er braucht das schöne Gleichniß von kampflustigen Menschen, die alle zu einem Ziele laufen, und nur derjenige, der sein Ziel rechtmäßig erreicht hat, wird mit dem Kranze beehrt. Wenn einer auf halbem Wege zurückbleibt und die Kraft seiner Glieder sinken läßt, so hat er keine Freude des Sieges, keinen Preis des Wettlaufes zu erwarten, sondern herzkränkender Kummer, Scham und Betrübniß überwältigen sein Herz, wenn er aus der Ferne sieht, wie seine Mitkämpfer glücklich am Ziel anlangen, wie sie mit dem unverwelklichen Kranze des Verdienstes, mit dem Kranze wahrer Herzensfreude geschmückt werden. Statt Freude empfindet er jetzt doppelt und dreifach die empfindlichsten Schmerzen der Faulheit und der Liebe zum Nichtsthun, er muß sich den Augen ehrlicher Leute entziehen, sein eigenes Herz, sein Gewissen wirft ihm schimpfliche Feigheit vor, von Thränen und Spott muß er zehren, während die glücklichen Sieger am Ziele, Leute wie er, Jünglinge wie er, sich gütlich thun, sich der herzlichsten Freude ganz überlassen und unter dem Schatten ihres Sieges, unter dem Schmucke ihrer Kränze ausruhen. Jesus Christus haut endlich den Knoten handgreiflich, augenfällig entzwei, wenn er spricht: „Wer die Hand an den Pflug legt und sie unverrichteter Sache wieder zurückzieht, der ist meiner nicht werth, der ist für das Himmelreich, für den Sitz wahrer Freude nicht tauglich.“ Eben so wenig ein Landmann auf fetten Waizen rechnen kann, der den Pflug auf's Land hinausführt, einige laue Furchen zieht und dann einschläft, und als Siebenschläfer die Saatzeit verträumt, eben so wenig wird ein Student die Ferienfreude genießen, der

das Jahr schimpflich verloren und die Pflicht seines Lebens vernachlässigt hat. Mag er immerhin schnappen nach Freude und Lust, wie ein Laubfrosch nach Erquickung in heißen Sommertagen, die Schuld des verlorenen Jahres wird in seinem Herzen schwer werden wie Blei und wird ihm alle Freude vergiften, die verlorne Stunde wird wie ein böser Geist in den Kreis seines Lebens hereintreten und seine wilde unverdiente Freude zerscheitern, der verlorne Augenlick wird ihm ein schnippisches Spottlied in die Seele singen: Du hast die Kraft deiner Jugend dem Zeitgötzen geopfert wie einst die Heiden ihre Kinder; es bleibt dir von deiner edelsten Kraft nichts anderes übrig, als der unauslöschliche Schimpf im entnervten Leibe, in der rohen verwilderten Seele! Will also der Jüngling die Freude der Ferien genießen, so muß er sein Herz durch fleißige Arbeit während des Schuljahres dafür empfänglich gemacht haben, oder wenn dieses unglücklicher Weise nicht geschehen ist, so bleibt ihm nichts übrig, als die letzten Augenblicke heilig zu benützen um in den Ferien nicht freudenleer auszugehen.

Die Bildung, die sich ein Jüngling am Gymnasium eigen machet, bezieht sich auf seine Veredlung, auf die geistige Schönheit seiner Seele. Deßwegen wird er aus der niedrigen Hefe des gemeinen Volkes bedächtlich abgesondert und auf eine erhabnere Stufe hinaufgestellt, damit die rohe Unsitte sein Herz nicht anstecken, die niederträchtige schuldbefleckte Büberei gemeiner Pöbelseelen sein Gewissen nicht besudeln kann. Er gehört in diesem Sinne nach der Lehre der heiligen Schrift zu jenem ausgewählten Menschenverein, aus welchem sich die heilig bewachte Flamme der Unschuld und Sittenreinheit wie ein himmlisches Feuer über seine übrigen Mitbrüder verbreitet, und sie für das ewige Leben von allen irdischen Schlacken läutert. Der studirende Jüngling kann daher mit vollem Rechte wie David sagen: „Der Herr ist mein Erbtheil, der Herr ist mein Lebenskelch, den ich austrinken muß, der Herr wird mir zu meinem unverwelklichen Erbgute verhelfen.“ Der studirende Jüngling tritt nach seiner Ausscheidung in die herzerhebende Gesellschaft mit

anderen Jünglingen, die mit ihm durch gleiches Interesse, durch das nämliche Ziel, durch die Hoffnung der nämlichen Belohnung innigst verbunden sind, an deren Eifer er seine Lauheit entflammen, an deren Unschuld er sich zum Gottessiege begeistern, an deren Zuspruch er für jedes Hinderniß der Tugend unüberwindlich erstarken kann. Er kann sich daher täglich trösten mit dem Gedanken: Ich streite nicht allein; hundert Jünglinge streiten mit mir und bemühen sich um die nämliche Krone, und der vereinten Bemühung muß der Feind der Tugend erliegen. Denn Christus, der schon bei Zweien, die in seinem Namen versammelt sind, zugegen ist, wird noch vielmehr bei Hundert zugegen sein; ja Christus der Sieger über Tod und Grab ist unser Wegbahner, unser Lehrmeister, unser Feldherr, er ist mitten unter uns und keiner wird zu Schanden, wer ihm nachfolgt, wer auf seinen felsenfesten Schutz vertraut. Der studirende Jüngling ist während seiner Berufarbeit mit dem heilsamen Zaume der Gymnasialgesetze verschanzt. Was andere Menschen nur ihrem lauen, halbherzigen Willen verdanken müssen, das verdankt der Student den Gymnasialgesetzen, die ihm beständig die Grenze bezeichnen, wie weit seine Freiheit gehen darf, die ihn zu den heiligsten Religionshandlungen gesetzlich verbinden, damit der kränkelnde Wille nicht mehr einreden und bübeln kann, die ihn mit gelinden Fesseln hinleiten zum schönsten Ziele, nämlich zu einer kernhaften gründlichen Frömmigkeit. Daneben sind zahllose Hirten um ihn thätig, nicht mit dem Späherblicke eines Angebers, nicht mit dem mißwollenden schadenfrohen Strafgesetzbuche, sondern als wahre Freunde, die neun Mal das Auge zudrücken und den jugendlichen Leichtsinn austoben lassen, die erst das zehnte Mal sich freundlich erheben und ihm das giftige Kraut zeigen, an dem er nagt, ihm das Buch aus den Händen nehmen, worin der Teufel zum Verderben seiner Seele spukt, ihm den Lebensquell zeigen, wo er sich reinigen und die Runzeln und Falten seines Lebens glätten kann. Er kann wahrhaft mit David sagen: „Der Herr ist mein Hirt, nichts kann mir fehlen, er hat

mich auf einen Weideplatz geführt, und mich auf ebenen Wegen an erquickliche Wasser geleitet. Und müßt ich wandeln mitten durch die dunklen Schatten des Todes, so fürchte ich doch kein Unheil, weil du bei mir bist. Deine Ruthe und dein Stab sind meine Stütze, meine Tröster.“ Dazu kommt, daß der Jüngling hart an der Quelle alles Wissens, jedes wünschenwerthen Verständnisses steht. Die läppischen Vorurtheile der Kindheit, die Mährchen des Aberglaubens, die Hirngespinste der Dummheit fliegen durch wissenschaftliches Bemühen von seiner Seele, wie die häßlichen Käfer vom Busche regnen, wenn der frische Wind in seine Zweige fährt. Dafür ist er ein Schüler der himmlischen Wahrheit, die Jesus Christus gepredigt und mit seinem Blute besiegelt hat, die die heiligsten und größten Männer aller Völker und Zeiten als ihren Trost, als ihren Ruhm betrachteten, die allein stärker ist als der Tod und uns die dunkle Brücke zeigt, die in’s ewige Leben hinüber führt. Vor ihm liegt hell und deutlich aufgeschlagen wie ein Buch alles das, was die weisesten Männer gedacht und empfunden haben, was den Menschengeist erhebt und ihn mit himmlischen Begierden erquickt, was allein werth ist studirt zu werden, was allein des Schweißes edler Jünglinge werth ist. Er ist als hoch begnadigter Liebling seines Gottes vor seinen übrigen Mitmenschen auf den Leuchter gestellt und zum Zeichen gesetzt, was die Uebrigen denken, was sie begehren und lieben sollen. Was dem gemeinen Menschen dunkel ist, das weiß er hell zu beleuchten, was ihm zweifelhaft scheint, das kann er entweder als feste Wahrheit begründen, oder als Lüge der Verachtung preisgeben. Was der Sinnlichkeit schmeichelt, das weiß er so häßlich zu malen, daß der gemeine Verstand erschrickt und sich in die Arme der Tugend flüchtet. Er steht als Mittler zwischen Gott und den Menschen und bringt, wie eine alte griechische Dichtung sagt, das himmlische Feuer auf die Erde, um das kalte Menschenherz zu beleben und für Gott und Tugend zu begeistern. Und jemehr er sich in der Tugend geübt hat, je mehr er weiß, desto

leichter fühlt er sich, desto geschwinder und lustiger geht ihm alles von Statten, desto lieber wird er seinen Brüdern, den Menschen, desto tauglicher greift er als Glied in die Kette der menschlichen Gesellschaft. Der studirende Jüngling, der seinen Beruf getreu erfüllt, ist nach Christi Ausspruche wahrhaft das Salz der Erde. Wie das Salz die Fäulniß aufhält und den Speisen Wohlgeschmack gibt, so ist der gebildete Jüngling unter seinen übrigen Mitbrüdern durch seine Frömmigkeit, durch seine Wissenschaft die kräftigste Arznei, der wahrhafte Heiland, der die Fäulniß des Lasters durch Wort und That unterdrückt und den Wohlgeruch der Tugend, des rechten Verständnisses, der Weisheit allenthalben verbreitet. Und hat er wieder ein Jahr der Kampfübung vorbei, ist er in seiner Bildung wieder um eine Stufe höher gestiegen, hat er nach allen Kräften seine Pflicht auf das Heiligste gethan, so kann er wahrhaft freudig sein Haupt zum Himmel aufheben, denn der Himmel ist sein Freund, sein Schutzverbündeter, sein Kronengeber; er kann wahrhaft freudig seine Mitmenschen anschauen, denn seine Mitmenschen betrachten ihn als ihre Zierde, als ihren Helfer, als die Ehre des menschlichen Geschlechts; er kann wahrhaft freudig in sich selbst hineinschauen, denn der Acker seines Herzens ist wohl angebaut und bewässert, die Keime aller Tugenden sind überall rege und lebendig, das Licht der Wissenschaft steigt nach Petri Lehre wie ein Morgenstern in seinem Herzen auf. Er empfindet es recht eigentlich was es heiße, wenn ein deutscher Dichter sagt: „Tugend und Freude sind ewig verwandt; es knüpfet sie beide ein himmlisches Band.“ Und das empfindet er doppelt und dreifach, wenn er nach glücklich beendetem Studienjahre heimkehrt zu seinen Eltern, heimkehrt in die alte freundliche Gewohnheit der Jugend, heimkehrt zu lieben Freunden und Herzensbrüdern, heimkehrt mit dem seligen Gefühle der erfüllten Pflicht, heimkehrt reich beladen mit allen Schätzen der Tugend und Wissenschaft, heimkehrt als ein starker Besieger aller niedrigen Laster, als ein Leitstern, als herzerhebendes Beispiel für Stadt und Land, für

Kinder und Greise. Seine Eltern können der Freudenthränen sich nicht enthalten, sie sind durch ihr eignes Fleisch und Blut geehrt und geadelt worden, die Thränen, die schlaflosen Nächte der Mutter waren nicht vergeblich, der Schweiß des Vaters war nicht unnütz verloren, denn ihr Sohn hat seine Jugend geachtet, hat sich wie ein Himmelsbürger betragen. Die Geschwister sehen mit Freuden, mit herzinnigem Frohlocken auf ihren Bruder, er ist ihnen vorangeeilt in Tugend und Wissenschaft, er ist ihr Meister und Anführer geworden, sie können ihm ganz trauen, können ihn ganz als ihr Vorbild, als ihr Eigenthum betrachten. Die ganze Gemeinde frohlockt über den hoffnungsvollen gottbegeisterten Jüngling; sie freut sich, daß in ihm ein Verfechter der Wahrheit, ein Todtfeind der Lüge heranreift; sie frohlockt, daß aus ihrer Mitte, wie aus ihrem Fleische geschnitten, ein Mann hervorgeht, dem man das Heiligste anvertrauen, dem man sich für Leib und Leben verschreiben kann. Der Jüngling ist auch zu Hause, auch im einsamen Thale nicht allein, der gute Geist, den er sich zu eigen gemacht, begleitet ihn überall hin, und die Liebe zum Studiren versüßt ihm viele einsame Stunden und macht ihm durch beständiges Fortschreiten die herzinnigste Freude, die ihm kein roher Frauenscherz, keine wilde Lustbarkeit geben kann. Wo er geht und steht, begleitet, tröstet, ermuntert ihn das Bewußtsein: Ich bin mir nichts Böses bewußt, mir bleicht keine Schuld die Wange, kein verlegnes Sündengift die Seele. Ich habe meine Pflicht erfüllt, und auf Leben und Sterben bleibe ich meiner Pflicht getreu. Keine Klagestimme getäuschter verrathener Eltern hallt in seine Freude und zerreißt jeden Trost seines Herzens; vielmehr gibt sein Fleiß, sein erfolgreiches Studiren dem alten Vater, der alten Mutter eine unüberwindliche Stärke, daß sie sich das Allernothwendigste abdarben und für den studirenden Sohn aufbewahren, weil sie sehen, daß es gut verwendet ist, weil es einem Sohne geweiht ist, der mit dem Edelsten und Besten an Tugend und Edelthaten wetteifert. Kein Gassenspott, keine witzige Zunge macht sich über den hölzernen Halbstudenten lustig, der seine

Dummheit, seine satte Siebenschläferei mit gestutztem Frack und gekräuselter Locke verdecken will; vielmehr ist er sogar den Schlechtesten im Dorfe, den Leichtfertigsten in der Gemeinde ehrwürdig, weil sein Vorzug in guten Sitten, in herablassender Milde, in unendlicher Sanftmuth besteht, weil sein Betragen überall den Adel seines Herzens, seine vorgerückte wissenschaftliche Bildung beurkundet, weil er eben so weit vom Stolze, als von wegwerfender Burschenschaft entfernt ist. Jeder Tag ist für ihn ein handgreiflicher Beweis, daß man in der Welt durch gute Sitten, durch ein männlich starkes Betragen alles ausrichten, den Guten gewinnen, den Bösen zum Schweigen, zur Zerknirschung bringen kann. Ein solcher Jüngling kann von wahrer Ferienfreude reden, denn er genießt die Arbeit seiner Hände, die Anstrengung seines Geistes, und ist Niemanden verbunden als seiner eignen Kraft und dem Gott, der in ihm thätig und wirksam ist. Ein solcher Jüngling kann mit David sagen: „Ich frage nichts nach Himmel und Erde; Gott allein ist mein Ziel und meine Lust, Gott allein ist meine Kraft und mein Sieg.“ Er kann mit Paulus rufen: „Wer kann gegen mich sein, wenn Gott, wenn mein gutes Gewissen für mich ist.“ Er kann laut mit Paulus bekennen vor aller Welt: „Ich habe einen guten Kampf gekämpfet; ich habe meinen Lauf vollendet und meinen Glauben bewahrt. Jetzt ist mir die Krone vorbehalten, die mir Gott der gerechte Richter geben wird!“ Amen.

Inhalt.